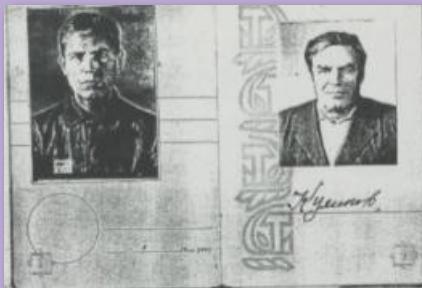




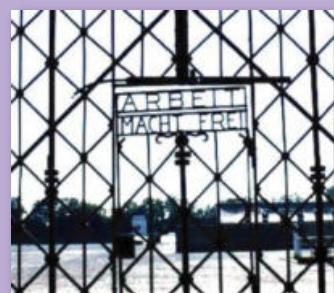
ZwangsarbeiterInnen im Raum Pforzheim 1940 bis 1945 - notwendige Erinnerungen: Briefe und Doku- mente aus Polen und der UdSSR



„Es waren die goldenen
Jugendjahre, die zur Strafe
wurden“ (Iwan Balitzkij)



„... doch noch zu
ihren Rechten
kommen und eine
Entschädigung
für die schreck-
lichen Zeiten
ihres Lebens
bekommen“
(Galina Gudz)



„... ich
wünsche,
dass die
Menschen in
Frieden leben
mögen, ohne
geknechtet
und erniedrigt
zu werden“
(Anton
Kapustjak)

Iwan Balizkij (Ukraine) Fa. Pitzmann u. Pfeiffer	Anna u. Ewgenija Lobanowa (Russland) Fa. Lutz u. Weiss	Inna Potokina (Russland) Fa. Artur Fischer	links: Rewekka Tschaschnik (Russland) – die Namen der Frauen rechts sind unbekannt Fa. Kollmar u. Jourdan	Maria Dmitriewa (Russland) Lager Brötz. Tal
von rechts: Nikolaj Duda, Adam Dowgoschljubnyj, Iwan Magdjuk, Iwan Petura (alle Ukraine) Landwirtschaft	Jadwiga Olczyk (Polen) Landwirtschaft	ZWANGSARBEITERINNEN IM RAUM PFORZHEIM 1940 bis 1945 - notwendige Erinnerungen: Briefe und Dokumente aus Polen und der UdSSR		
Boris Wischnewski (Ukraine) Landwirtschaft	Zwangssarbeiterinnen aus Russland und der Ukraine vor der Firma Lutz und Weiss - Oktober 1942	Stolperstein Meteschewski Vorname unbekannt Lager Brötz. Tal	Viktor Krawtschuk mit Eltern (Ukraine) Fa. Papierfabrik	Jadwiga Baltyń (Polen) Fa. Haffner/ Schneider
Zwangssarbeiterinnen aus der UdSSR (Namen unbekannt) an der Hachel-Allee 1944	Iwan Schuwako (Ukraine) Sägewerk Bürkle	Iwan Kulikow (Russland) Ausweis 1942 und 2000 Fa. Hummel/Laco	Motrjona Moissejenko (Ukraine) Fa. Schmidt u. Staub	
Anna Sinjakowa (Russland) Fa. Lutz u. Weiss	Kennzeichnung laut „Ostarbeiter“-Erlass 20.2.1942	Marianna Skowronska (Polen) Fa. Kordes u. Lichtenfels	Kennzeichnung laut „Polen-Verordnung“ 8.3.1940	Stanislawa Rymowicz (Polen) Fa. Lutz u. Weiss
Konzentrationslager Dachau: zynische Inscription am Lager- Eingang	Lageplan des Lagers im Brötzinger Tal (Ausschnitt)	Soja (Tochter) u. Olga (Mutter) Urberg (Russl.) Fa. Lutz u. Weiss	Assja (Tochter) u. Vera (Mutter) Iwanowa (Ukr.) Fa. Lutz u. Weiss	

Anmerkung zu den Fotos:

„Eines Tages kam ein Deutscher ins KZ (das war am Anfang) und sagte, dass wir fotografiert werden würden. Wir sollten lächeln, denn die Fotos sollten unseren Verwandten geschickt werden.“
(Vera Ukrainzewa, Russland, Lager im Brötzinger Tal, Brief 17.11.2000)

VORWORT

Im Zentrum der Dokumentation stehen **77 Briefe** von ehemaligen ZwangsarbeiterInnen aus Polen und der früheren UdSSR, z.T. auch Auskünfte ihrer Angehörigen, aus den Jahren 1999 bis 2001. Die Mehrzahl der Briefe waren Antworten auf einen vom Deutschen Gewerkschafts-Bund Pforzheim/Enzkreis (DGB) und der Friedens-Initiative Pforzheim/Enzkreis (FI) versandten Fragebogen - siehe Dokumentation. Die Übersetzungen leisteten hilfreiche Nachbarinnen auf dem Haidach und in Würm, Frau Gondek und MitarbeiterInnen des Stadtarchivs Pforzheim. Die Briefe enthalten beigelegte Fotos und Dokumente, jeweils mit den Namen der abgebildeten Personen. Die Briefe sind ergänzt durch Anmerkungen, Worterklärungen, Korrekturen und von uns angefügte Fotos bzw. Abbildungen.

Zur besseren Einordnung der Ereignisse dient die vorangestellte **Zeitleiste** mit wichtigen Daten bezüglich des Themas „ZwangsarbeiterInnen im Raum Pforzheim“.

Vor den 77 Briefen steht die **Vorgeschichte** der Beschäftigung mit dem Thema „Zwangsarbeit im Raum Pforzheim“ ab 1982. Die **Statistiken** und **Auswertung** der Briefe und der Angaben in den Anhängen betrifft Herkunft, Geschlecht, Alter, „Unterbringung“, „Arbeitsplatz“, „Entlohnung“, Ernährung, Behandlung - von Familienanschluss bis Konzentrationslager und Ermordung - und Lebenswege nach der Befreiung 1945.

Nach den 77 Briefen sind Kurzbiografien aus verschiedenen Quellen veröffentlicht: Der „**Anhang Briefe**“ enthält hauptsächlich Biografien von in den Briefen erwähnten Personen. Der „**Anhang Gefängnis**“ enthält Biografien aus Akten im Gefangenenebenbuch des Gefängnisses Pforzheim. Im „**Anhang Datenbanken**“ sind Kurzbiografien nach den Angaben bei Arolsen Archives und dem Stadtarchiv Pforzheim. Fotos und Abbildungen, die nicht aus Briefen stammen, wurden von uns eingefügt und durch Quellenabgabe kenntlich gemacht. Im „**Anhang Dokumentation**“ sind Statistiken und v.a. Zeitungsartikel zum Thema ab 1982 wiedergegeben. Anschließend sind die verwendete bzw. zitierte **Literatur** mit Bezug zum Raum Pforzheim und ein **Glossar** aufgeführt.

Eine Aufstellung der **Betriebe** mit den von uns dokumentierten ZwangsarbeiterInnen wird ergänzt durch eine Liste aller **Rüstungs-Zulieferer-Betriebe** in Pforzheim.

Abschließend steht eine Tabelle der Gemeinden im früheren **Arbeitsamtsbezirk Pforzheim** mit Angaben der Zahl der ZwangsarbeiterInnen und z.T. der „Beschäftigungs“-Orte.

IMPRESSUM:

Inhalt und Gestaltung: Brigitte und Gerhard Brändle, Jürgen Schroth

Herausgeber: Deutscher Gewerkschaftsbund Bezirk Baden-Württemberg, IG Metall Pforzheim

Eine kommerzielle Nutzung dieser Veröffentlichung oder von Teilen dieser Veröffentlichung ist nicht zulässig, Verwendung und Weiterverbreitung sind mit Angabe der AutorInnen und des Herausgebers erwünscht. Die Veröffentlichung ist als PDF abrufbar auf der Homepage der DGB-Region Nordbaden: <http://nordbaden.dgb.de/>, Kontakt zu den AutorInnen über DGB Pforzheim/Enzkreis, Turnstr. 1, 75173 Pforzheim, E-Mail: pforzheim@dgb.de

Wir danken Susanne Nittel und Katarina Krings, den allzeit unterstützenden Kolleginnen vom DGB Pforzheim/Enzkreis, den hilfreichen Nachbarinnen auf dem Haidach und in Würm sowie Andrea Binz-Rudek, Anna Brändle, Klara Deecke, Anita Gondek, Konstantin Huber, Sonja Nilson, Annett Post-Hafner, Constanze Schmidt und Martin Stingl.

Pforzheim, November 2023

INHALT

- S. 1 Erklärungen zum Deckblatt
 - S. 2 Vorwort – Impressum
 - S. 3 Inhalt
 - S. 4 Vorwort DGB Baden-Württemberg und IG Metall Pforzheim
 - S. 5 Zeitleiste 1933 - 1945
 - S. 7 Vorgeschichte
 - S. 9 Quellen, „Vorwissen“, Statistik und Auswertung
 - S. 25 77 BRIEFE aus POLEN und der UDSSR (Russland, Ukraine, Weißrussland)
 - S. 153 Anhang Briefe: Kurz-Biografien aus Briefen und anderen Quellen
 - S. 169 Anhang Gefängnis: Kurz-Biografien aus der Datenbank „Widerstand“ und dem Gefangenenebuch des Gefängnisses Pforzheim
 - S. 194 Anhang Datenbanken: Kurzbiografien aus Arolsen Archives und Stadtarchiv Pforzheim
 - S. 209 Anhang Dokumentation
 - S. 235 Literatur
 - S. 237 Glossar
 - S. 239 Betriebe mit hier dokumentierten ZwangsarbeiterInnen
 - S. 252 Betriebe der Rüstungs-Zulieferer-Industrie in Pforzheim
 - S. 256 ZwangsarbeiterInnen im früheren Arbeitsamts-Bezirk Pforzheim
-

„Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“ (B. Brecht)

„Die vorhandenen gewesenen Akten, wie Einwohnerkartei, Ausländerlisten, Belege über Kriegsgefangenen-Rechnungen, über Ausgabe der Ostarbeiter-Abzeichen, wurden am Tag vor der Besetzung der Stadt Maulbronn durch französische Truppen, also am Abend des 5. April 1945, laut Erlass des Herrn Landrats in Vaihingen-Enz befehlsgemäß durch die Kanzleihilfin G. J. vernichtet. Und zwar im Ofen des Rathauses.“

(Schreiben der Stadtverwaltung Maulbronn vom 5.6.1946 an das Württ. Innenministerium Stuttgart über den Landrat in Vaihingen-Enz betr. „Suchverfahren über Ausländer“ - Fehler im Original, Quelle: Kreisarchiv Enzkreis)



VORWORT DGB Baden-Württemberg

„Nie wieder!“ – das ist der Leitgedanke dieser Dokumentation.

Nie wieder dürfen solche Verbrechen, wie sie an den Zwangsarbeiterinnen und den Zwangsarbeitern unter den Nationalsozialisten verübt worden sind, erneut geschehen.

Die Erinnerung an diese Verbrechen und die vielen individuellen Schicksale wach zu halten, ist eine Verpflichtung, die sich die Gewerkschaften nach 1945 ins Stammbuch geschrieben haben. Diese Erinnerungskultur verstehen wir als einen Beitrag zum Schutz der Demokratie.

In Zeiten, in denen es immer mehr Wählerinnen und Wähler gleichgültig ist, ob sich die von ihnen favorisierte Partei vom Nationalsozialismus abgrenzt – oder es ganz bewusst unterlässt, müssen wir unsere Stimme erheben für die Demokratie, die nur lebendig bleibt, wenn sie auf den Grundwerten Solidarität, Humanität und Respekt fußt.

Die Demokratie ist von zwei Seiten unter Druck, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit: von den rechts-nationalen Kräften, die die demokratischen Institutionen bewusst verächtlich machen und sogar in einigen Ländern an die Spitze von Staaten gewählt werden. Die Demokratie wird aber auch geschwächt, wenn zu wenige Menschen aktiv für sie eintreten.

Gleichgültigkeit ist ein schleichendes Gift, das das Fundament des Zusammenlebens beschädigt und zerstörerischen Kräften noch mehr Wirkungsmacht gibt.

Die Dokumentation ist ein wichtiger Beitrag gegen das Vergessen. Nur mit Fakten können wir Verschwörungserzählungen widerlegen. Nur mit historischem Wissen können wir die unsäglichen Relativierungen der Verbrechen des Faschismus zurückweisen. Sie sollen dazu dienen, rechtsnationales Gedankengut in den öffentlichen Diskurs als etwas „Normales“ einzuschleusen.

Unsere Antwort auf Faschismus und völkisch-nationalistische Propaganda lautet Solidarität, gerade mit den Schwächeren, sowie Respekt und Völkerverständigung in Betrieben und Gesellschaft.

Kai Burmeister
Vorsitzender
Deutscher Gewerkschaftsbund Baden-Württemberg



VORWORT IG Metall Pforzheim

Die IG Metall Pforzheim freut sich, gemeinsam mit dem DGB ein besonderes Werk vorstellen zu können. Diese Dokumentation enthält Berichte von Menschen, die in Betrieben im Raum Pforzheim während einer dunklen Periode unserer Vergangenheit als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter arbeiteten mussten. Ihre Briefe sind Zeugnisse von Leid und Entehrung, aber auch von Mut, Widerstand und Hoffnung.

Pforzheim, eine Stadt mit einer reichen Geschichte in der Schmuck- und Uhrenindustrie, war nicht verschont von den Gräueln des Zweiten Weltkriegs und des nationalsozialistischen Regimes. In den Betrieben dieser Stadt wurden tausende Menschen zur Zwangsarbeit gezwungen. Die Betroffenen wurden ihrer Freiheit, ihrer Würde und ihrer Hoffnung beraubt.

Die Beiträge geben Einblick in das Leben und die Erfahrungen der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die fernab ihrer Heimatländer in Pforzheim v.a. in Betrieben der auf Rüstung umgestellten Schmuck- und Uhrenindustrie zur Arbeit gezwungen worden sind. In Briefen berichten sie von ihren Ängsten, Träumen und Hoffnungen, von ihren Entehrungen und ihrem ungebrochenen Lebenswillen - und auch von denjenigen, die ihnen in dieser schweren Zeit bestanden und Hilfe leisteten.

Wir glauben fest daran, dass die Erinnerung an diese dunkle Periode unserer Geschichte eine wichtige Rolle in der Gegenwart spielt. Sie erinnert uns daran, wie wichtig es ist, für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenrechte einzutreten. Sie erinnert uns daran, dass wir als Gesellschaft Verantwortung tragen sicher zu stellen, dass solche Gräueltaten nie wieder geschehen.

Wir hoffen, dass dieses Buch auch eine Quelle der Inspiration ist, sich für eine Welt einzusetzen, in der niemand mehr zur Zwangsarbeit gezwungen wird und in der die Würde jedes Menschen geachtet wird.

Möge dieses Buch dazu beitragen, die Erinnerung an die Opfer der Zwangsarbeit in Pforzheim wachzuhalten und unsere Verpflichtung für eine gerechtere und humanere Welt zu stärken.

Liane Papaioannou
1. Bevollmächtigte
IG Metall Pforzheim

ZEITLEISTE 1933 - 1945

1933

30. Jan.: Machtübertragung an die Nazis: Ernennung von Hitler zum Reichskanzler
28. Feb.: Reichstags-Brand und De-facto-Verbot der KPD
5. März: bei den letzten – schon nicht mehr freien – Wahlen erhält die NSDAP im „Reich“ 44 %, in Pforzheim 57,5 % der abgegebenen Stimmen
24. März: „Ermächtigungs“-Gesetz: Der Reichstag überträgt die gesetzgebende Gewalt an die Regierung Hitler, entmachtet sich damit selbst und beendet die Gewaltenteilung
2. Mai: Besetzung der Gewerkschaftshäuser durch Nazi-Rollkommandos, Verbot der Gewerkschaften
19. Mai: Lohnfestsetzung (unter den Tarifen vor 1933) durch den von den Nazis eingesetzten „Treuhänder der Arbeit“,
22. Juni: Verbot der SPD bzw. „Selbstauflösung“ aller Parteien außer der NSDAP

1934

20. Januar: Aufhebung des Betriebsräte-Gesetzes, Ende jeglicher Mitbestimmung

1935

16. März: Wiedereinführung der Wehrpflicht, damit Bruch des Versailler Vertrags
26. Juni: Arbeitszwang für männliche, ab 1939 auch für weibliche Jugendliche („Reichs-Arbeits-Dienst“)

1936

6. Oktober: Bezug der Buckenberg-Kaserne durch das Infanterie-Regiment 111

1937

26. April: Bombardierung der Stadt Gernika im Baskenland durch die Nazi-Truppe „Legion Condor“ mit Beteiligung von 17 Söldnern aus Pforzheim

1939

1. Sept.: Überfall der Nazi-Wehrmacht auf Polen
4. Sept.: genereller Stopp von Lohnerhöhungen im „Reich“

1940

- April: erste „Landarbeiter“ aus Polen in Pforzheim und im Umland, ab Ende 1940 auch in Betrieben in Pforzheim
9. April: Überfall der Nazi-Wehrmacht auf Dänemark und Norwegen
10. Mai: Überfall auf die Benelux-Staaten und Frankreich

Mai: Arbeitszeit-Verlängerung: 10-Stunden-Tag (vorher: 8-Stunden-Tag)

1941

22. Juni: Überfall der Nazi-Wehrmacht auf die Sowjetunion

Jahresende: Rüstungs-Zulieferer-Produktion in Pforzheim: Ausstoß von bis zu 570 000 S-30-Zünder pro Monat

1942

April: erste ZwangsarbeiterInnen aus Russland und der Ukraine in Pforzheim

29. Mai: Besprechung bei der IHK Pforzheim unter der Leitung des Staatssekretärs des Nazi-Wirtschaftsministeriums, Friedrich Landfried, zur endgültigen Umstellung der Schmuck- und Uhrenindustrie auf Rüstungsproduktion

24. Juli: Gründung der „Barackengemeinschaft“ der Industrie- und Handels-Kammer zur Unterbringung von ZwangsarbeiterInnen im sog. „Russenlager“ im Brötzinger Tal

20. Nov.: 2 980 „ausländische Arbeitskräfte“, darunter 1 335 ZwangsarbeiterInnen aus der Sowjetunion und 842 aus Polen, im Arbeitsamtsbezirk Pforzheim

1943

Januar: im „Bomber's Baedeker“, einer Zielliste für die Royal Air Force und die US-Luftwaffe, ist Pforzheim mit dem Hinweis auf Zünder-Produktion als mögliches Ziel aufgeführt

19. Januar: Besprechung beim Arbeitsamt über die „Arbeitseinsatzlage“ angesichts des vermehrten Arbeitskräftebedarfs in der Rüstungsindustrie; beteiligt sind der Präsident des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland, der Pforzheimer IHK-Präsident, die Geschäftsführer der IHK, das Rüstungskommando Mannheim und vier Vertreter des Arbeitsamtes Pforzheim. Diese Personen/Organisationen sind letztlich für den Einsatz von ZwangsarbeiterInnen und deren Lebens- und Arbeitsbedingungen verantwortlich

27. Januar: Arbeitszwang, „Dienstpflicht“ genannt, auch für Frauen zwischen 17 und 45 Jahren in der Rüstungsindustrie

1944

Mai: Pforzheim steht mit dem Merkmal „fuzes“ (Zünder) weiter auf den Ziellisten der Alliierten

1. August: Beginn des Aufstandes in Warschau gegen die Nazi-Besatzer: Bis zum 2.10.1944 ermordet die Wehrmacht zwischen 150 000 und 225 000 Zivilpersonen, 100 000 werden zur Zwangsarbeit ins „Reich“ verschleppt, u.a. auch nach Pforzheim

30. Sept.: 3026 „ausländische Arbeitskräfte“, darunter 1 111 aus der Sowjetunion, im Arbeitsamtsbezirk Pforzheim

1945

23. Februar: Zerstörung der Stadt: Mehr als 18 000 Tote, die Zahl der „nichtdeutschen“ Opfer ist nicht bekannt

BRIEFE VON ZWANGSARBEITERINNEN AUS POLEN UND AUS STAATEN DER FRÜHEREN UDSSR

VORGESCHICHTE:

1980 führt eine Exkursion der Volkshochschule unter der Leitung von G. Brändle zu Konzentrationslagern und Stätten der Zwangsarbeit in Maulbronn, Unterriexingen und Vaihingen, das „Arbeitslager“ im Brötzinger Tal wird genannt; Anfragen beim Internationalen Suchdienst Arolsen folgen.

1982 erscheint ein Artikel im Pforzheimer Kurier über die auf dem Brötzinger Friedhof bestatteten ZwangsarbeiterInnen und deren Kinder aus Polen und den Staaten der früheren UdSSR - siehe Anhang Dokumentation.

1984 erinnern die Friedens-Initiative Pforzheim (FI) und die Pfarrer Werner Jahn (Lukas-Pfarrei) und Hans-Joachim Zobel (Christus-Pfarrei) an die auf dem Brötzinger Friedhof bestatteten ZwangsarbeiterInnen - siehe Anhang Dokumentation.

1985 wird beim Gräberfeld in Brötzingen eine von der FI angeregte Gedenktafel installiert - siehe Anhang Dokumentation.

Mitglieder der FI besuchen nach Kontakt mit Pater Roger Riblet-Buchmann frühere Zwangsarbeiter in Ventron/Vogesen; es war nicht die Stadt Pforzheim, die diesen Kontakt „suchte und fand“, wie Becht (1993, S. 74) schreibt.

Forschungen der FI nach ZwangsarbeiterInnen aus Polen beginnen.

Die FI beantragt bei der Stadt Pforzheim, ehemalige Zwangsarbeiter aus den Vogesen und auch ZwangsarbeiterInnen aus Osteuropa einzuladen.

1987 beginnen die Beziehungen zwischen der Stadt Pforzheim und den Gemeinden La Bresse, Cornimont und Ventron in den Vogesen, aus denen 1944 die Nazis Menschen zur Zwangsarbeit nach Pforzheim verschleppt hatten; diese hatten schon 1951 und 1964 Pforzheim bzw. Eutingen besucht, dieses Versöhnungsangebot war weitgehend unbeantwortet geblieben.

Von 1987 bis 2004 finden auf Einladung der Stadt sechs Besuche ehemaliger Zwangsarbeiter aus den Vogesen in Pforzheim statt sowie zwei Gegenbesuche städtischer Delegationen in La Bresse 1990 und 1994.

1990 führt die FI mit Hilfe von Marie-Thérèse von Massow und der Organisationen der ehemaligen Zwangsarbeiter aus den Vogesen eine Fragebogen-Aktion durch, um die Erinnerungen der früheren Zwangsarbeiter aus den Vogesen festzuhalten.

1991 organisieren verschiedene Veranstalter, u.a. die Stadt Pforzheim, die FI und die Deutsch-Sowjetische Gesellschaft, eine Veranstaltungsreihe zur Erinnerung an den 22.6.1941, den Überfall der Nazi-Wehrmacht auf die UdSSR. Themen von Veranstaltungen sind u.a. „Zwangsarbeit in der NS-Planwirtschaft“ und ein „Erinnerungsgang vom ‚Russenlager‘ zum Gräberfeld auf dem Friedhof Brötzingen“.

Die FI führt bei Firmen, die bis 1945 ZwangsarbeiterInnen beschäftigt hatten und 1991 noch existierten, eine Umfrage durch, ob Namenslisten von ZwangsarbeiterInnen aus der Zeit nach dem Krieg vorhanden sind. Grundlage der Anfrage ist die Weisung der franz. Besatzungsbehörden 1945, solche Listen zu erstellen. Auf Anfrage hatte die Fa. Witzenmann/Metallschlauchfabrik diese Liste schon zur Verfügung gestellt. Die Antworten der angefragten Firmen waren spärlich und ausweichend, markant war die Antwort der Fa. Kordes und Lichtenfels: „*Unsere Firma wurde 1945 fast vollständig zerstört und die Unterlagen aus dieser Zeit sind nicht mehr vorhanden*“ - gefragt waren aber Unterlagen nach dem Ende des Krieges, also nach dem 23.2.1945. Von den 30 Firmen, die 1991 noch existierten und ZwangsarbeiterInnen beschäftigten, hat sich nur die Firma Witzenmann bereit erklärt, Dokumente über die ArbeiterInnen herauszugeben.

1992 lehnt der Kulturausschuss die Aufstellung eines Hinweisschildes für das ZwangsarbeiterInnen-Lager im Eutinger Tal ab.

1993 besorgt das Stadtarchiv Pforzheim die Veröffentlichung der Erinnerungen von Pater Roger Riblet-Buchmann, eines Zwangsarbeiters aus den Vogesen, mit einem Nachwort von H.-P. Becht, „Rekonstruktionsversuch“ genannt.

1995 beginnt die FI mithilfe der Organisation „Memorial“ mit der Suche nach Menschen in den Staaten der früheren UdSSR, die die Nazis zur Zwangsarbeit nach Pforzheim verschleppt hatten. Die FI informiert bei einer Rundfahrt über ZwangsarbeiterInnen-Lager in Pforzheim und Umgebung, darunter das Lager im Brötzinger Tal und das Gräberfeld auf dem Brötzinger Friedhof.

1999 fordern der Deutsche Gewerkschafts-Bund Pforzheim/Enzkreis (DGB) und die FI in einem Brief an die Stadt, das Landratsamt, die IHK, die Handwerkskammer und den Kreisbauernverband, sich durch Informationen/Zusammenarbeit an der Recherche nach ehemaligen ZwangsarbeiterInnen zu beteiligen. Nur die Antwort des Kreisarchives ist hilfreich.

2000 nehmen DGB und FI mit einem Fragebogen - siehe Anhang Dokumentation - Kontakt zu ZwangsarbeiterInnen in Polen und den Staaten der ehemaligen UdSSR auf.

Die Dekane Andreas Mörhle und Hendrik Stössel unterstützen das Anliegen von DGB und FI zugunsten der Entschädigung der früheren ZwangsarbeiterInnen.

Ebenfalls 2000 stellt die Stadt Pforzheim im Brötzinger Tal an der Zufahrt zum „Kaufland“ eine Erinnerungstafel an das auf diesem Gelände bis 1945 existierende Lager für ZwangsarbeiterInnen der Öffentlichkeit vor - siehe Anhang Dokumentation.

2001 organisiert eine KünstlerInnen-Initiative aus Pforzheim und Umgebung eine Ausstellung zum Thema „Zwangsarbeit“ in Pforzheim und La Bresse, ausdrücklich mit Fotos und Berichten auch von ZwangsarbeiterInnen aus Osteuropa. Die Stadt Pforzheim unterstützt dieses Projekt anfänglich nicht.

Ebenfalls 2001 übergeben der DGB und die FI dem Stadtarchiv Briefe von ehemaligen ZwangsarbeiterInnen und vereinbaren den Austausch der Briefe, die an die Stadt Pforzheim gerichtet sind - dieser Austausch ist nicht erfolgt. Mehrfache diesbezügliche Anfragen an das zuständige Bürgermeisteramt blieben unbeantwortet.

2002 schlägt die Stadtverwaltung dem Gemeinderat vor, ehemalige ZwangsarbeiterInnen aus Polen und den Staaten der früheren UdSSR **nicht** nach Pforzheim einzuladen und stattdessen eine materielle Entschädigung zu übergeben - weder Einladung noch Entschädigung sind erfolgt.

Ebenfalls 2002 veröffentlicht die FI eine Liste von 114 Firmen in Pforzheim und Umgebung, die 1942 bis 1945 ZwangsarbeiterInnen beschäftigten, versehen mit Quellenangaben und der Information, welche dieser Firmen der *„Stiftungs-Initiative der deutschen Wirtschaft - Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“* zur Entschädigung der früheren ZwangsarbeiterInnen beigetreten sind - siehe Anhang Dokumentation.

2004 erscheint das Buch von C. Haller „Der ‚Ausländereinsatz‘ in Pforzheim...“ mit Verwendung auch der Unterlagen und Fotos vom DGB und der FI ab 1995, jedoch ohne Kenntlichmachung dieser Quellen.

2012 erscheint nach jahrlangen Verzögerungen das Buch von Nadège Mougel, der Enkelin eines Verschleppten: „Zwangsarbeiter aus den Vogesen in Pforzheim (1944 – 1945)“ mit Auswertung der Unterlagen der FI von 1990, diese korrekt als Quelle genannt.

QUELLEN, „VORWISSEN“, STATISTIK und AUSWERTUNG:

Die folgende Dokumentation fußt auf 77 Briefen, die 1999 bis 2001 an den DGB bzw. die FI und das Stadtarchiv/die Stadt Pforzheim geschickt wurden. Die Mehrzahl der Briefe geht zurück auf Anfragen des DGB/der FI bei früheren ZwangsarbeiterInnen, deren Adressen u.a. die Organisation „Memorial“ 1995 zur Verfügung gestellt hat. Die Anfragen standen in Zusammenhang der Diskussion um die Entschädigung der früheren ZwangsarbeiterInnen. Die Antwortschreiben wurden dem Stadtarchiv Pforzheim als zuständiger Behörde in Kopie übergeben, damit die Ansprüche der früheren ZwangsarbeiterInnen erfüllt werden konnten.

Die Stadt Pforzheim verweigerte über Jahre trotz Absprache die Weitergabe von 29 Briefe incl. Fotos, die 2000 direkt an die Stadt Pforzheim/das Stadtarchiv geschickt wurden. Inzwischen sind diese Briefe - mit datenschutzrechtlichen Einschränkungen - einsehbar und ergänzen die 48 Schreiben, die an den DGB/die FI gerichtet waren.

Hier veröffentlicht sind 77 Briefe von ZwangsarbeiterInnen aus den Staaten der früheren UdSSR (44 aus der Ukraine, 18 aus Russland sowie jeweils ein Brief aus Weißrussland und der UdSSR) und 13 Briefe von ZwangsarbeiterInnen aus Polen.

Bisherige Veröffentlichungen über ZwangsarbeiterInnen in Pforzheim unterschlagen die Herkunft der Mehrzahl der Briefe, die der DGB und die FI der Stadt zur Prüfung der Entschädigungsansprüche zur Verfügung stellten. Anonymisierungen von Zitierten ohne Hinweis auf mögliche datenschutz-rechtliche Bestimmungen verschweigen die Namen der von Zwangsarbeit Betroffenen. Menschen auf Fotos bleiben gleichfalls ohne Namen, Frauen werden bei Bildunterschriften weggelassen. Zudem bleiben Zitate und Fotos aus Briefen von ZwangsarbeiterInnen ohne Angabe der Quellen bzw. Herkunft der Abbildungen - hiervon ausgenommen ist die Arbeit von Nadège Mougel über die Zwangsarbeiter aus den Vogesen. Diese schreibt z.B. korrekt, dass das Foto des Lagers im Eutinger Tal von dem ehemaligen Zwangsarbeiter Pierre Gillet aus Ventron stammt, bei Becht (1993) heißt es: „Alle Fotos: Stadt A Pforzheim“.

Im Gegensatz zu bisherigen Veröffentlichungen schreiben wir nicht über „ausländische Arbeitskräfte“, „Fremdarbeiter“, „Landarbeiter“, „Ostarbeiter“ oder „Zivilarbeiter“, - immer in männlicher Form, mal mit und auch ohne Anführungszeichen, sondern über „ZwangsarbeiterInnen“ - schon allein deswegen, weil 50,7 % der hier Dokumentierten weiblich und Frauen die Mehrheit der in die Rüstungsindustrie Gezwungenen waren. Wenn an anderer Stelle von 433 „Ostarbeitern“ im sog. „Russenlager“ die Rede ist, dann fallen die dort eingesperrten ZwangsarbeiterINNEN einfach weg. Wenn aus einer Statistik Ende 1942 zitiert wird, bleibt die Korrektheit auf der Strecke, denn die dort ausdrücklich genannten Frauen sind einfach „verschwunden“.

Formulierungen bei Haller wie „woher, warum und wann kamen sie“ bzw. „wie lange blieben diese und wohin gingen sie anschließend“ suggeriert eine Freiwilligkeit des Kommandos und Gehens, der freien Wahl des Zielortes und des Arbeitsplatzes, als ob die Betroffenen etwas zu entscheiden gehabt hätten.

Wir schreiben hier nicht über anonyme, namen- und gesichtslos gemachte „Ausländer“, sondern lassen die ZwangsarbeiterInnen zu Wort kommen, geben ihnen - wenn auch spät - zum ersten Mal Name, Gesicht und Stimme und damit einen Teil ihrer Würde.

Schreibfehler bei Orts- und Firmennamen haben wir bereinigt, sachliche Richtigstellungen und Worterklärungen sind angemerkt. Schwärzungen in Briefen wurden vom Stadtarchiv Pforzheim vorgenommen, Postadressen in Briefen haben wir geschwärzt, ebenso Adressaten. Anonymisiert sind in Briefen erwähnte Mitarbeitende in Firmen, nicht aber Namen von Firmeninhabern und anderen Verantwortlichen.

Die Dokumentation hat vier Anhänge:

„Anhang Briefe“ ist ein Verzeichnis von 248 ZwangsarbeiterInnen, die in den 77 Briefen sowie in anderen Quellen erwähnt sind,

„Anhang Gefängnis“ ist ein Verzeichnis der 285 ZwangsarbeiterInnen, die in der Datenbank

„Widerstand im Raum Pforzheim 1933 - 1945“ und im Gefangenenebuch des Gefängnisses Pforzheim aufgeführt sind,
„Anhang Datenbank“ enthält Angaben aus Arolsen Archives und aus dem Stadtarchiv Pforzheim,
„Anhang Dokumentation“ enthält Schriftstücke und Zeitungsartikel.

Statistik: „So viele Berichte, so viele Fragen“ (Bertolt Brecht)

In verschiedenen Veröffentlichungen (Becht 1993 u. 2016, Haller, Deutsch-Russische Gesellschaft DRG) wird nicht unterschieden zwischen dem **Stadtkreis Pforzheim** und dem **Arbeitsamtsbezirk Pforzheim** vor 1945, der weit über den Enzkreis hinausreichte: Mal wird die Zahl 2 500 ausländische Arbeitskräfte für **Pforzheim und die Region** genannt (Haller in PZ 9.10.2002), dann sind es aber auch „über 3 000“ **allein in Pforzheim** (Haller in PK 17.10.2002). Die Zahl von ca. 2 000 ZwangsarbeiterInnen aus der UdSSR wird ohne Beleg von der DRG für **Pforzheim** (DRG S. 6), an anderer Stelle aber für den **gesamten Arbeitsamtsbezirk** genannt (DRG in PZ 31.1.2022). Weiter schreibt die DRG von ca. 16 000 Arbeitskräften in kriegswichtigen Betrieben in Pforzheim, „von denen die Zwangsarbeiter*innen die größte Gruppe darstellten“ (DRG S. 113).

Unbestimmt ist in bisherigen Veröffentlichungen der Personenkreis: Meist geht es ganz allgemein um „ausländische Arbeitskräfte“, ganz gleich, ob diese Kriegsgefangene, zur „Organisation Todt“ Gezwungene, „Volksdeutsche“, sonstige Arbeitskräfte z.B. aus der Schweiz oder aus mit Nazi-Deutschland verbündeten Staaten oder eben ZwangsarbeiterInnen waren. Manchmal wird differenziert zwischen zur Arbeit Gezwungenen, also ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen, und „displaced persons“ bzw. „Volksdeutschen“.

Die DRG nennt 6 000 „ausländische Arbeitskräfte“ in **Pforzheim** (DRG S. 6) und gibt als Quelle für diese Zahl die Veröffentlichung von Haller an. Dort findet sich eine Statistik auf der Grundlage der „Ausländerkartei“ mit der Zahl 6 335 (Haller S. 13), doch stammt diese Kartei aus dem Jahr 1947. Korrekt rechnet Haller auf der Suche nach der Zahl der „ausländischen Arbeitskräfte“ bis 1945 alle Personen heraus, die schon vor 1939 in Pforzheim waren, die als „Volksdeutsche“ nicht zur Arbeit gezwungen wurden oder erst nach der Befreiung als „displaced persons“ in der Buckenberg-Kaserne untergebracht waren - sein Resultat: 2098 potentielle Zwangsarbeiter in **Pforzheim** (Haller S. 12), offen bleibt, ob diese Personen Kriegsgefangene oder ZwangsarbeiterInnen waren.

Becht schreibt 1993 ohne Quellenangabe für die 2. Jahreshälfte 1944: „... *dürften vorsichtig geschätzt 2 000 ausländische Arbeiter in der Pforzheimer Rüstungsindustrie tätig gewesen sein, etwa ein Viertel bis ein Drittel davon waren Kriegsgefangene*“ (Becht 1993, S. 92). Nach diesen Angaben waren also 1944 ca. 1 400 ZwangsarbeiterInnen in **Pforzheim**. Diese Zahl entspricht ungefähr der von Haller im Abschlussbericht 2002 genannten Zahl von 1380 ZwangsarbeiterInnen während des Krieges in **Pforzheim** (Haller 18.9.2002).

Sechs Jahre später nennt Becht in einer Kulturausschuss-Sitzung ohne Beleg eine nicht nachvollziehbare Vermehrung der von ihm errechneten ca. 1 400 Zwangsarbeiter auf „mehr als 10 000 Zwangsarbeiter in **Pforzheim**“ (Kulturausschuss-Sitzung 4.2.1999). Knapp ein Jahr später (26.1.2000) behauptete er - wieder ohne Beleg - gar: „... *insgesamt waren in Pforzheim während des Zweiten Weltkrieges zwischen 10 000 und 20 000 ausländische Arbeiter eingesetzt*“.

Angaben zur Feststellung der Zahl der ZwangsarbeiterInnen im **Raum Pforzheim** sind auch abhängig vom Zeitpunkt der Erhebung: Eine Statistik des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland vom September 1944 - siehe Anhang Dokumentation - ist eine Momentaufnahme. Sie nennt 3 000 ZwangsarbeiterInnen im **Arbeitsamtsbezirk** Pforzheim. Die mögliche Fluktuation von bis zu einem Drittel - obwohl in unserer Region nicht nachweisbar - ergibt dann ca. 4 000 ZwangsarbeiterInnen. In dieser Zahl sind die im November 1944 über 600 Verschleppten aus den Vogesenorten La Bresse, Cornimont und Ventron nicht enthalten, ebenfalls nicht die über einhundert nach dem August 1944 aus Polen nach Pforzheim Verschleppten. Diese eingeschlossen waren im November 1944 ca. 4 700 ZwangsarbeiterInnen im gesamten **Arbeitsamtsbezirk**. Wir können für den Arbeitsamtsbezirk (ohne Stadtkreis) 4347 ZwangsarbeiterInnen

belegen (siehe „Arbeitsamtsbezirk“ S. 256 ff.), davon 3375 aus Polen und der UdSSR.

Wir können 928 ZwangsarbeiterInnen aus Polen und der UdSSR v.a. in **Pforzheim** nachweisen, die Differenz zu den o.g. ca. 1 400 „ausländischen Arbeitern“ sind die in unserer Arbeit nicht berücksichtigten ZwangsarbeiterInnen v.a. aus Frankreich bzw. noch nicht gefundene Personen.

Nicht als „ZwangsarbeiterIn“ zählen wir Kriegsgefangene unter militärischer Bewachung, Arbeitskräfte bei der paramilitärischen „Organisation Todt“, sog. „Volksdeutsche“ und Personen, die schon vor 1939 in Pforzheim waren bzw. erst nach dem 9.5.1945 nach Pforzheim gebracht wurden - meist sog. „displaced persons“ in der Buckenberg-Kaserne.

Die von uns ermittelten Zahlen ergeben für den gesamten Raum Pforzheim (Arbeitsamtsbezirk incl. Stadt Pforzheim) 5272 ZwangsarbeiterInnen zwischen 1940 und 1945, darunter 4117 aus Polen und der UdSSR (4303 abzügl. 186 Doppelnennungen).

Die Zahlen werden höher sein, denn die Dunkelziffer ist aufgrund von Fluktuation nur schwer einzuschätzen: 1944 gibt es z.B. im Bergwerk „Käfersteige“, bei der Fa. Krauth in Rotenbach und bei der Metallschlauchfabrik „Neueinstellungen“. Ebenfalls 1944 werden nach dem Aufstand in Warschau bis 150 000 Menschen ins „Reich“ verschleppt, nach Pforzheim 106, 45 davon mit Namen. Angaben zu diesem Personenkreis liegen im Arbeitsamts-Bezirk nicht vor. Im November 1944 werden ca. 600 Männer aus den Vogesen nach Pforzheim verschleppt.

Für alle Zahlen gilt die Auskunft von Arolsen Archives, dass 40 Millionen Dokumente online verfügbar sind, jedoch ca. weiter 60 Millionen weder digitalisiert oder gar online einsehbar sind.

Situation von 610 ZwangsarbeiterInnen

Für die Analyse der Situation der ZwangsarbeiterInnen im Raum Pforzheim - mit Schwerpunkt auf dem Stadtkreis - 1940 bis 1945 verwenden wir die Angaben aus den 77 Briefen sowie aus den Anhängen „Briefe“ und „Gefängnis“ - sofern die entsprechenden Angaben enthalten sind.

HERKUNFT u. GESCHLECHT	weibl.		männl.		gesamt	% v. 610
UdSSR	247		209		456	74,8 %
davon Russland	101		56		157	25,8 %
davon Ukraine	124		134		258	42,3 %
davon Weißrussland	6		2		8	1,3 %
davon UdSSR unbekannt	16		17		33	5,4 %
Polen	62		92		154	25,2 %
gesamt	309	50,7 %	301	49,3 %	610	100,0 %

Herkunft:

Von den insgesamt 610 ZwangsarbeiterInnen verschleppten die Nazis 456 aus der UdSSR (74,8 %), davon 157 aus der Teilrepublik Russland (25,8 % von allen), 258 aus der Ukraine (42,3 % von allen, 56 % der aus der UdSSR Verschleppten) und 8 aus Weißrussland (1,3 % von allen), bei 33 (5,4 % von allen) gibt es nur die undifferenzierte Angabe „Sowjetunion“. 154 ZwangsarbeiterInnen (24,8 % von allen) verschleppten die Nazis aus Polen.

Geschlecht:

Von den 610 ZwangsarbeiterInnen waren 309 weiblich (50,7 %) und 301 männlich (49,3 %). Aus der UdSSR war die Mehrheit weiblich (247 Frauen, also 54,1 % von 456), die Hälfte von ihnen (124) aus der Ukraine. Bei den ZwangsarbeiterInnen aus Polen war das Verhältnis umgekehrt: 62 Frauen von 154 insgesamt. Die Verteilung - 52,5 % Arbeiterinnen aus den Teilrepubliken der UdSSR - entspricht in der Tendenz der in der Statistik vom November 1942 - siehe Anhang Dokumentation (S. 210) - bezüglich der „OstarbeiterInnen“ von 64 % Frauen zu 36 % Männer.

Alter:

Für 351 von 610 ZwangsarbeiterInnen liegen Angaben zum Geburtsjahr vor. Daraus ergibt sich, dass zwei Drittel von ihnen 18 Jahre und jünger waren, knapp die Hälfte waren Mädchen und junge Frauen. So heißt es in Briefen „*mit anderen Halbwüchsigen...*“ (Wischnewski), „*eine Gruppe von 16/17-Jährigen...*“ (Kapustjak), „*wir Mädchen und Jungen wurden in einen Viehwaggon gejagt...*“ (Kutschinskaja, Jahrgang 1925).

GEBURTSJAHR	weibl.	männl.	gesamt
bis 1900	5	6	11
bis 1910	6	9	15
bis 1915	9	24	33
bis 1920	18	36	54
bis 1923	39	61	100
bis 1926	60	68	128
ab 1927	6	4	10
gesamt	143	208	351

Nicht berücksichtigt sind die in den Quellen genannten 23 Kinder bis 14 Jahren, die entweder mit ihren Eltern verschleppt oder in Pforzheim geboren wurden. Darüber hinaus berichtet Krystyna Zwolinski, sie habe im Lager Goebbelsschule auf ca. 20 kleinere Kinder aufgepasst, während die Eltern arbeiten mussten. Der Aufseher im Lager Kupferhammer spricht von 45 Frauen mit ebensovielen Kindern (zit. in Haller S. 77). Haller (S. 78) schreibt weiter ohne Nachweis von 29 toten Kindern von ZwangsarbeiterInnen, drei von ihnen seien am 23.2.1945 ums Leben gekommen - die Gesamtzahl der Kinder ist nicht feststellbar.

„Beschäftigungs“-Ort:

„BESCHÄFTIGUNGS“ - ORT	weibl.	männl.	Herkunft alle	Arbeitsplatz alle	in % von allen
Industrie				189	54,2 %
UdSSR	123	47	170		
Polen	8	11	19		
Landwirtschaft				93	26,6 %
UdSSR	13	51	64		
Polen	6	23	29		
Handwerk /Handel				41	11,8 %
UdSSR	6	27	33		
Polen	-	8	8		
Haushalt/Gaststätte				26	7,4 %
UdSSR	8	1	9		
Polen	16	1	17		
	180 = 51,5 %	169 = 48,4 %	349	349	100 %

Für 349 von 610 ZwangsarbeiterInnen liegen Angaben zum „Beschäftigungs“-Ort vor: 54 % der Verschleppten mussten in der Rüstungs-Zulieferer-Industrie arbeiten, davon fast 70 % Frauen.

Arbeitszeit: 12-Stunden-Schichten

Als Arbeitszeiten sind achtmal 12-Stunden-Schichten an sechs Tagen angegeben, einmal heißt es auch „*wir arbeiteten ohne freie Tage*“ (Duda) und „*Nur am Sonntag durfte ich mich für zwei Stunden mit meinen Freundinnen treffen*“ (Pisarenko), „*von 5 Uhr morgens bis spätabends*“ (Fedorez), „*sonntags ließen sie mich oft in die Stadt gehen und ich ging in die Kirche*“ (Witenko).

Zur unterschiedlichen Behandlung von West- und OstarbeiterInnen schreibt eine Frau aus der Ukraine bezüglich ihrer Situation in Niefern über „*ein Lager mit französischen Gefangenen... Menschen wurden im Konvoi zur Arbeit in die Fabrik gebracht, und zurück auch im Konvoi. Sie arbeiteten von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, aber wir von 7 Uhr bis 7 Uhr abends*

Arbeit: Unfälle

Angesichts von 12-Stunden-Schichten, Nachschichten und schwerer körperlicher Arbeit ist die Zahl der erwähnten Arbeitsunfälle gering: „*ich zerquetschte mir dort einen Finger an der linken Hand*“ (Tschaschnik), „*verlor einen Finger in der Fabrik*“ (Oldedzka), „*Zeigefinger abgerissen*“ (Elena Urberg) und „*...bei der Arbeit im Bergwerk schwer verletzt. Eine Lore prallte mit Wucht gegen seinen Bauch. Vor Schmerz verlor er das Bewusstsein und wachte erst im Krankenhaus in Pforzheim auf*“ (Gudz).

Art der Arbeit: Rüstungsindustrie

Etliche Zwangsarbeiterinnen wissen, dass sie für die Rüstungs-Zulieferer-Industrie arbeiten müssen:

„*Während des Krieges war Pforzheim eine Basis für Militär, von dort wurden Waffen und Munition geliefert. Es entstanden dort zahlreiche Fabriken und Fabrikchen. In jedem Haus befand sich ein Produktionsbetrieb. Die Entwicklung der Kriegsindustrie in so hohem Ausmaß war eine Ursache der späteren Niederlagen.*“ (Baltyn)

„*Man sagte, das sei für Panzerraupen.*“ (Berlim)

„*Wir zwölf Leute kamen in die Rüstungsfabrik nach Pforzheim... Die Fabrik hieß „Lutz & Weiss.“*“ (Dodartschuk)

„*Ich habe in einer Munitionsfabrik gearbeitet, später wurde ich in eine Fabrik verlegt, wo Flugzeugteile hergestellt wurden.*“ (Grzegorczyk)

„*...arbeitete ich in der Fabrik Kollmar und Jourdan in Pforzheim, die vor dem Krieg Schmuck produziert hatte... wurde in eine andere Abteilung versetzt, wo man Militäraufträge erledigte (mit einem kleinen Magnet nahm man eine helle Metallkugel und steckte diese in eine spezielle Öffnung, das heißt einen Zünder montieren).*“ (Tschaschnik)

Lohn: kein Geld - ein Zehntel der Löhne deutscher Arbeiter - Tariflohn

Haller zitiert zur Frage der „Entlohnung“ einen ausländischen Arbeiter bei der Friedhofsgärtnerei, der Besitzer habe ausländische Arbeiter „*wie deutsche Arbeiter*“ bezahlt (Haller S. 70). Dann nennt er unhinterfragt als Beleg den Lohn einer Zwangsarbeiterin mit 40 RM/Monat, nennt jedoch keine Löhne deutscher ArbeiterInnen zum Vergleich - siehe unten, denn damit wäre die o.g. Behauptung

widerlegt: 40 RM/Monat sind weniger als die in der Reichstarifordnung von 1944 für polnische Landarbeiterinnen festgelegten 19 Pfennige/Stunde, also noch nicht einmal der von den Nazis diktierte „Lohn“ von 55.- RM/Monat. Zudem heißt es in dem Brief der zitierten Frau nicht 40 RM/Monat, sondern „*manchmal Geld (20 RM)*“ (Bezyk).

Becht nennt seine Veröffentlichung „Rekonstruktionsversuch“ und „begründet“ sein Nicht-Wissen oder wissenschaftliches Verschweigen: „*So vermag man [?] beispielsweise nur wenig Konkretes über die Lebens- und Arbeitsbedingungen feststellen*“ (Becht 1993, S. 67). Also nennt er bezüglich der „Entlohnung“ keine falsch zitierten Zahlen wie Haller (s.o.), sondern schreibt einfach nichts zur Ausbeutung der ZwangsarbeiterInnen. Betroffene schreiben dazu:

„*Lohn bezahlten sie nicht. Sie kauften Kleidung, zu essen gab es genug und sie behandelten mich gut. Sie gaben mir ein Taschengeld, wie man das jetzt nennt...*“ (Kutschinskaja)

„*Drei Jahre habe ich kein Geld bekommen...*“ (Pisarenko)

„*Es gab keine Ausweise und Gehaltsquittungen, weil ich damals nicht wusste, was ein Gehalt oder Lohn war...*“ (Schwetz)

„*Abrechnungen und Gehaltslisten gab es auch nicht, weil ich kein Geld bekam. Wenn irgendwo Berechnungen aufgestellt wurden, so ging das wahrscheinlich zum Vorteil des Lagers...*“ (Kapustjak)

„*Wir erhielten freitags in Kuverts Pfennige, zwischen 60 Pfennige und 1,30 Mark, aber in der ersten Zeit hatten wir überhaupt nichts bekommen. Die Deutschen, die mit uns arbeiteten, erhielten: Frauen 11 Mark, Männer 16 Mark (die in der Werkstatt arbeiteten); wir bekamen also rund zehnmal weniger, wie Sklaven im Mittelalter...*“ (Kalitka)

„*Als Lohn erhielten wir monatlich am Anfang fünf Mark, danach 1944 -1945 sechs bis sieben Mark...*“ (Schuwako)

„*Wir erhielten wöchentlich fünf deutsche Mark während des ersten Jahres in der Fabrik und im zweiten Jahr sieben RM...*“ (Moissenko)

„*Im Monat wurden uns 10 Mark 50 Pfennige bezahlt. Dafür kauften wir Kleidung, die von alten Deutschen aus der Stadt gebracht wurde..*“ (Duda)

„*Von Herrn W.S. bekam ich meine Bekleidung, manchmal Geld (20 RM)...*“ (Bezyk)

„*Keine Papiere, keine Ausweise, keine Lohnquittungen gab es. Für diese 10 Mark braucht man keine Quittungen...*“ (Podsytnik)

„*Nach einem Jahr unserer Anwesenheit und Arbeit in der Fabrik wurde uns sogar Geld ausbezahlt. Wir erhielten 20 Mark und mehr, je nach Arbeitsleistung, sogar Prämien in natura...*“ (Fedorowa)

„*Man zahlte uns 6 – 8 Mark pro Woche...*“ (Sessenko)

Die widersprüchlichen Angaben lassen sich z.T. im Vergleich mit anderen Stundenlöhnen verifizieren: Die Spanne bei der Entlohnung geht von keiner Entlohnung bis zu Tariflohn - siehe die Anmerkung bei Olczyk. Im Lohnbuch von Iwan Mulyk - siehe dort - ist ein Wochenverdienst von 26 Reichsmark dokumentiert, das entspricht bei einer 6-Tage-Woche à 10 Stunden einem Stundenlohn von 0,43 RM. Nach der bei H. Rapp (S. 191) und Pieper (S. 256) zitierten „Lohnordnung“, festgelegt vom „Treuhänder der Arbeit“ (eingesetzt vom NS-Arbeitsministerium) am 26.10.1942, in Kraft ab 1.3.1943, beträgt der Grundlohn für einen männlichen deutschen Arbeiter in der Lohngruppe 5 ab 21 Jahren 0,84 RM - jeweils brutto und ohne Abzüge für Unterkunft und Verpflegung - bei Mulyk bleiben nach Abzug für Unterkunft und Verpflegung noch 0,32 RM.

In der Reichstarifordnung 1944 stehen für polnische Landarbeiter 24 Pf./Stunde und für polnische Landarbeiterinnen 19 Pf./Stunde, noch abzuziehen sind Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträge (§ 4, Abs. 6), aus denen sie nie Leistungen erhalten haben - siehe Dokument bei Stochay.

Die genannten Höchstbeträge von 28 RM (Moissenko) und 32 RM (Sessenko) im Monat in der Rüstungs-Zulieferer-Industrie ergeben bei 4 Wochen à 6 Tagen mit 10 Stunden Stundenlöhne von

12 bis 13 Pfennigen - Lohnsteuer wird nicht abgezogen. Die Bewertung dieser Stunden-„Löhne“ ergibt sich aus folgender „Rekonstruktion“: Nach der o.g. „Lohnordnung“ erhält ein deutscher Arbeiter 170 RM//Monat, der „Ostarbeiter“ 88,50 RM, Frauen erhalten nur 75 % des Männerlohnes (Pieper S. 256), also 66 RM. Bei vier Wochen à sechs Tagen mit 10 Stunden ergibt das einen Stundenlohn von 0,27 RM – selbst die „Spitzenverdienerin“ unter den Zwangsarbeiterinnen in der hiesigen Industrie bekam weniger als die Hälfte des von den Nazis rassistisch und sexistisch motivierten Lohndiktats. Die Vergleiche zeigen, dass die „Entlohnung“ der ZwangsarbeiterInnen aus Polen und der UdSSR die Umsetzung der rassistischen Hierarchisierung war.

Unterbringung: „in eine Baracke gejagt“ – „ich hatte ein kleines Zimmer“

Aus den 212 Nennungen zur Unterbringung in Lagern und 38 bei „Arbeitgebern“ im Stadtkreis Pforzheim geht hervor, dass 82 % in Lagern eingesperrt waren, mehr als zwei Drittel (146) davon Mädchen/Frauen, die meisten von ihnen (118) im Lager im Brötzinger Tal.

LAGER	Firma	weibl.	männl	gesamt
Brötzinger Tal	Schaub, Witzenmann	118	36	154
Kupferhammer	Lutz u. Weiss	4	1	5
Goebbels-Schule		21	14	35
Sägewerk Bürkle	Bürkle	-	8	8
Euttinger Tal		3	4	7
Kappelhof		-	3	3
		146	66	212

Diese Zahlen sind sicher unvollständig, so sind für das Lager im Kupferhammer in anderen Quellen insgesamt 45 Frauen genannt (Haller S. 77). Über die Geschlechter-Relationen in Lagern im Arbeitsamtsbezirk liegen nur teilweise Angaben vor: Im Lager der Fa. Becker im „Rössle“ in Dietlingen waren 60 Frauen aus Russland, im Reichsbahn-Lager in der Turnhalle in Wilferdingen waren 47 Frauen aus der Ukraine und im Lager „Reitpfad“ in Niefern war unter 58 Genannten aus Russland und der Ukraine ein Mann.

Ein 16-jähriges Mädchen schreibt über das Lager im Brötzinger Tal, ihre erste „Unterkunft“ in Pforzheim: „*Wir wurden in eine Baracke gejagt und von Soldaten mit Hunden bewacht*“ (Kutschinskaja), „*das Lager war auf einem Müllplatz gebaut und mit Stacheldraht umgeben*“ (Paliwoda), [es] „*war von einem zweireihigen Elektrozaun umgeben*“ (Sinjakowa, Nina).

Über das Lager im Euttinger Tal gibt es zwar keinen Bericht der dort eingesperrten ZwangsarbeiterInnen aus Polen, jedoch von französischen Zwangsarbeitern aus den Vogesen, die ab November 1944 dort auch eingepfercht wurden: „*Die einzige Waschgelegenheit des Lagers war ein Becken im Hof. Die Toiletten bestanden aus einer umzäunten Grube mit erhöhtem Sitz, die ohne Rücksicht auf Schamempfindungen von den Männern und Frauen gemeinsam benutzt werden musste... Das Tor am Lagereingang wurde nur geöffnet, um zur Arbeit zu gehen und zurückzugelangen*“.

Ein Zeuge schildert vor der United Nations War Crimes Commission: „*König, der Lagerleiter und Direktor der Schaub-Werke in Pforzheim, hat die Lebensbedingungen der ihm unterstellten Zwangsarbeiter mit Vorsatz unmenschlich gestaltet: keinerlei sanitäre Einrichtungen, einen einzigen Wasserhahn für das ganze Lager und damit für 178 Personen, Entzug der Beleuchtung, unzureichende Nahrung, die mitunter als Sanktionsmaßnahme ganz gestrichen wurde, sowie das Verbot, bei Luftangriffen die Schutzräume zu benutzen. König hat sich stets geweigert, die Einrichtungen im Lager zu verbessern, obwohl die Arbeiter und sogar die Arbeitgeber dagegen protestierten*“ (zit. in Mougel S. 29 f.).

Schmutz, Kälte und unzureichende Hygiene hatten lebensbedrohliche Folgen: „*Viele wurden schon nach wenigen Wochen krank. Die meisten litten an Furunkulose, Bronchitis, Rippenfell-entzündung und Ruhr*“ (Mougel S. 25).

38 ZwangsarbeiterInnen sind in Baracken bei „Arbeitgebern“ untergebracht, doch ihre Situation ist kaum besser als die im Lager im Brötzinger Tal: „*Wir wohnten in einer Baracke, an den Fenstern waren Eisengitter*“ (Liaskewitsch).

Über eine Unterkunft am „Beschäftigungs“-Ort schreibt ein Betroffener: „*Wir lebten in einem vergitterten Raum im Untergeschoss*“ (Kalistka). Eine Frau schreibt: „*Nachts wurden wir in die Baracken eingeschlossen, Türe und Fenster zu, im Sommer heiß, stickig und wir eingeschlossen*“ (Podsytnik).

Ähnlich berichtet ein Betroffener aus der Landwirtschaft: „*Abends wurden wir eingesperrt und an den Fenstern waren Vorrichtungen, damit wir nicht wegliefen*“ (Duda).

„Weiße Flecken“ sind die bei Becht (1993, S. 88 und 92) genannten „Räumlichkeiten“ für ZwangsarbeiterInnen im Palast-Kaffee (Dillsteiner Str. 3 a), Kaufhaus Woolworth (Leopoldstr. 11), Gaststätte „Zum Bürgerbräu“ (Östliche 67), Gaststätte „Stadt Pforzheim“ (Hirsauerstr. 160), Gaststätte „Zur Traube“ („Ostarbeiterquartier“ der Fa. Schmidt-Staub, Westliche 352), Brauerei Sinner, Große Gerberstr. 3 („Ostarbeiterquartier“ der Fa. Witzenmann) und Firmengebäude Kollmar und Jourdan (Adlerstr., heute Hans-Meid-Str. 5) - Becht nennt weder Zahl, Geschlecht, Herkunft oder Lebensbedingungen der dort „untergebrachten“ ZwangsarbeiterInnen.

Die in Privathaushalten bzw. bei Handwerksbetrieben beschäftigten Mädchen/Frauen sind demgegenüber fast privilegiert:

„...ich wohnte auf dem Dachboden in einem kleinen Zimmer“ (Fedorez),

„ich hatte ein kleines Zimmer im 5. Stock“ (Pisarenko),

„als Dienstbote im 6. Stock“ (Borisenko),

„zuerst wohnte ich allein in einem Zimmer, dann mit einem Mädchen - Marie - aus der Ukraine“ (Bezyk);

eine Frau aus Polen schickte „ein Bild des Hauses, in dem ich und mein Mann im Dachgeschoss gewohnt haben“ (Olczyk).

Ernährung: „Brot mit Sägespänen versetzt“ – „zu essen gab es genug“

Im Lager im Brötzinger Tal besteht die Nahrung aus einem Glas Tee am Morgen, abends ½ Liter Suppe mit Steckrüben-Stücken, „Baland“ genannt, insgesamt zehnmal erwähnt, oder „abends ein Glas Tee und Brot, ein viereckiges Brot für vier Personen. Der Laib wog weniger als ein Kilo und war mit Stroh gestreckt - man kann es essen oder anschauen“ (Tarasowa) oder „das zur Hälfte aus Sägespänen bestand“ (Karawan).

Für eine Woche gibt es 100 Gr. Zucker und 100 Gr. Margarine und „am freien Tag gab es zwei bis drei Kartoffeln“ (Kulikow). „Das Lager war mit Draht unter Spannung umzäunt, so dass wir nicht hinauskonnten, da in der Nähe Kartoffeln angebaut wurden. Die Stärkeren versuchten, über den Stacheldraht zu gelangen und Kartoffeln auszugraben, da alle sehr hungrig waren“ (Sessenko).

Über die Ernährung beim Sägewerk Bürkle heißt es: „Zweimal am Tag bekamen wir zum Essen Suppe, einmal pro Woche ein Stück Fleisch, Kartoffeln kaufte der Chef mehr als in anderen Lagern“ (Schuwako).

Die Zwangsarbeiter im Fluss- und Schwerspatwerk im Würmtal bekamen Brot, „zur Hälfte aus Sägespänen bestehend“ (Gudz).

ZwangsarbeiterInnen in der Landwirtschaft und in Privathaushalten ergeht es besser:

„...ich putzte dort, dafür gab sie mir für die ganze Woche Essen mit. Sie gab mir alles, was es dort gab, Brot, Wurst, alles gab sie mir, sie war sehr gut. In der Fabrik gab es nur Suppe und Kohl und ich hatte großen Hunger“ (Dodartschuk).

„Die Bäuerin benachteiligte uns nicht, gab uns zu essen und gab uns immer etwas zu essen ins Lager mit“ (Karavan).

„...zu essen gab es genug und sie behandelten mich gut“ (Kutschinskaja).

„Wir aßen alle zusammen am selben Tisch. Nie war ich bei ihm hungrig“ (Wischnewski).

Eine Frau aus Polen berichtet: Ich „hatte Verpflegungs- und Kleidungskarten bekommen“ (Olczyk), sie war also bezüglich der Ernährung nicht diskriminiert.

Der in zwei Briefen negativ erwähnte Hermann König, Lagerführer der DAF (Deutsche Arbeits-Front) im Lager Brötzinger Tal, soll sich nach bei Haller zitierten Berichten v.a. in Wiedergutmachungsverfahren für die Beschaffung von zusätzlichen Lebensmitteln eingesetzt haben, ebenso Hermann Becker in Dietlingen, Werner Schmidt-Staub von der gleichnamigen Firma und Karl Klink (Niefern).

Behandlung: „Heil Hitler“ – „Guten Tag“

Die schon bei der Frage der Ernährung erkennbaren Unterschiede zeigen sich auch in den Berichten über die Behandlung am „Arbeitsplatz“ oder im Lager, es gab also Handlungsspielräume, es war möglich, sich menschlich gegenüber ZwangsarbeiterInnen zu verhalten, die Vorschriften nicht zu beachten oder zu unterlaufen, oder eben im Sinne der Nazi-Weltanschauung zu diskriminieren, schikanieren, erniedrigen, beleidigen – bis hin zu körperlicher Gewalt und Mord.

Ein Zwangsarbeiter berichtet sowohl über Misshandlung beim ersten „Arbeitgeber“: „...bis mir das Blut aus der Nase lief, aus dem Mund und den Ohren“ als auch über korrekte Behandlung im nächsten Betrieb: „Sehr gut“ (Wischnewski).

Die Betriebsleiter der Firma Klink in Niefern verhielten sich unterschiedlich: „Arthur kam in die Abteilung, hob den Arm und ein Heil... Wenn Karl zu uns Russen kam, sagte er immer ‚Guten Morgen‘ oder ‚Guten Tag‘. Wir wandten uns immer nur an ihn und er verhielt sich zu uns Russen immer nur menschlich. Er hob nie die Stimme, sprach immer ruhig zu uns“ (Podsytnik).

Behandlung: Isolation - Kontakte

Durch die Vorschriften der „Polen-Erlasse“ (1940) und der „Ostarbeiter-Verordnung“ (1942) sollte jeglicher Kontakt zwischen deutschen und nicht-deutschen Arbeitskräften unterbunden werden. So schreibt eine Frau aus der Ukraine über ihre Beziehungen zu ihren deutschen Arbeitskollegen:

„Wir durften keinen Kontakt mit ihnen haben“ (Metelena).

Eine 16-Jährige über Vorschriften in der Fabrik: „Sprechen war verboten, der Meister schrie, wenn er es sah“ (Swizenko).

„Die deutschen Arbeiter in der Fabrik haben sich uns gegenüber wohlwollend verhalten, aber wir durften keinen Kontakt mit ihnen haben...“ (Metelena).

Dagegen stehen andere Berichte:

Eine junge Frau aus Polen litt unter der Isolation: „Im ersten Jahr weinte ich viel – wie in der Gefangenschaft, dann brachte mir Herr S. Freundinnen von Nachbarn... wir spielten Karten“ (Bezyk).

„Nebenan lag die Stadt Birkenfeld, wo viele meiner Landsleute lebten, in der Freizeit ließ mich mein Herr zu ihnen gehen“ (Wischnewski).

Ein als Achtjähriger Verschleppter: „In der Freizeit spielte ich mit deutschen Kindern...“ (V. Krawtschuk).

Eine 17-Jährige aus der Ukraine über ihre „Dienstherren“: „Sie hatten Enkelkinder, Ursel und Bärbel, ich bin mit ihnen spazieren gegangen“ (Kutschinskaja).

„Ich war mit zwei deutschen Mädchen befreundet, die waren nett zu mir, die haben mir Kleider gegeben...“ (Pisarenko).

Über die Frau eines Arbeitskollegen heißt es: Sie „übergab mir manchmal belegte Brote und Briefe, in denen sie mich bemitleidete und meine Tränen über das Schicksal meiner Heimat und Eltern teilte“ (Paliwoda).

Trotz des Kontaktverbotes: „Einige Male machte man mit uns Ausflüge in die Umgebung...“ (Kalitka).

„Ich habe kein schlechtes Urteil über das deutsche Volk. Ich erinnere mich, dass öfters am Sonntag ein deutscher Junge im Alter von 13 Jahren zu uns kam, an den Namen kann ich mich nicht mehr erinnern, und Akkordeon spielte... will mich nur an das Gute erinnern, an deutsche Leute, neben dem genannten Jungen auch an einen katholischen Pfarrer, der für uns Polen einen Gottesdienst machte und wir durften alle zur Kommunion gehen...“ (Zwolinski)

Behandlung: „sie halfen uns“

„Sie half mir sehr, gab mir Brot, heimlich vor den anderen...“ (Alexandrowa)

„Einer ging zur Toilette in der Abteilung auf die Toilette und berührte mich dabei unmerklich. Irgendwo zwischen Eisenteilen legte er ein Stückchen Brot. Und dann ging ich dort hin und nahm es. Man darf daher über solche Menschen nichts Schlechtes sagen...“ (Balizkij)

„In der Fabrik arbeiteten deutsche Männer und sie haben sich sogar sehr mitleidsvoll uns gegenüber verhalten...“ (Berlim-Schulga)

„Die Leute teilten mit uns belegte Brote, die sie mit zur Arbeit nahmen...“ (Fedorez)

„Die Fabrikarbeiter und die Frauen verhielten sich uns gegenüber ziemlich freundlich. Wir sahen keine feindlichen Blicke, noch hörten wir feindliche Worte. Die Frauen gaben uns sogar belegte Brote, Brot manchmal mit Butter... In Pforzheim, in der Fabrik, haben uns die französischen Kriegsgefangenen sehr geholfen, die mit uns in der Fabrik arbeiteten. Sie bekamen vom Roten Kreuz Hilfe und hatten so die Möglichkeit, uns Russen zu helfen...“ (Fedorowa)

„... eine ältere Deutsche, die sich oft bemühte, mir ein Stück Brot zu geben...“ (Golowtschenko)

„Ich wurde bei Frau S. in einer Privatunterkunft untergebracht... Frau S. war ein guter Mensch...“ (Grzegorczyk)

[Die Tochter Galina schreibt über die Rettung ihres Vaters nach einem Unfall:] „Mit großer Dankbarkeit erinnerte er sich immer wieder an die ihm unbekannten Menschen, die ihm das Leben retteten. Sie warfen ihn nicht wie etwas Unbrauchbares fort oder vernachlässigten ihn, sondern taten alles Mögliche, dass dieser Junge überlebte und sogar in seine Heimat zurückkehren konnte...“ (Gudz)

„Die Bäuerin tat uns nichts zuleide, sie gab uns zu essen und gab uns Essen ins Lager mit...“ (Karavan)

„Über den Torwächter, Herr W., an die Arbeiterin Anna und Andere kann ich nur Gutes sagen... Ich kann mich noch an Vieles erinnern, zum Glück sind in meinem Gedächtnis im Allgemeinen nur gute Erinnerungen geblieben...“ (Krawtschuk, V.)

„Sie kauften Kleidung, zu essen gab es genug und sie behandelten mich gut. Sie gaben mir ein Taschengeld, wie man das jetzt nennt... An meine Dienstherren habe ich gute Erinnerungen... meine Dienstherren liebten mich...“ (Kutschinskaja)

„Unser Meister P. war ein ziemlich guter Mensch, er hatte Mitleid mit uns...“ (Moissenko)

„Einige Menschen älteren Jahrgangs verhielten sich nachsichtig, gaben sogar Almosen: ein Stückchen Brot, Äpfel... seine Frau übergab mir manchmal belegte Brote und Briefe, in denen sie mich bemitleidete und meine Tränen über das Schicksal meiner Heimat und Eltern teilte...“ (Paliwoda)

„Hiermit bescheinige ich, dass mein Meister Herr B. mich und meinen Kollegen Iwan Mulyk in allem unterstützt hat und sich zu uns verhalten hat wie zu den anderen Arbeitern...“ (Paskiewicz)

„Wir arbeiteten zusammen und er gab mir oft Brot...“ (Schuwako)

„In Erinnerung sind mir die Frauen, die mit mir arbeiteten, geblieben, sehr oft brachten sie Essen mit, Äpfel, Salat, Brot... [Franzosen] legten etwas ans Fenster, Gebäck, Süßigkeiten, Brötchen – und zeigten mit den Händen: Nimm es! ...“ (Swizenko)

„So ist es doch angenehm sich daran zu erinnern, mit welchem Respekt sich der alte Professor uns gegenüber im Krankenhaus benahm...“ (Tantschuk)

„... lebten wir einige Zeit in einem Raum, wo sich die gutmütige Frau S. um uns kümmerte“ (Timofeewa)

„Ich erinnere mich bloß, dass ein Fabrikpörtner, ein betagter dürrer Mann, oft ein Stückchen mit Marmelade bestrichenes Brot auf das Fensterbrett in der Pörtnerloge legte... eine Frau, die Emilia hieß, gab mir ihre gebrauchte Kleidung...“ (Tschaschnik)

„Und trotzdem gab es darunter Menschen, welche Mitgefühl zeigten, uns unterstützen, sei es durch ein Stück Brot oder einfach durch zärtliche Worte. Diese Anteilnahme habe ich nicht vergessen und werde immer daran denken...“ (Tschernjachowa)

„Der Herr und seine Familie behandelten mich nicht schlecht, wir aßen alle zusammen am selben Tisch. Nie war ich bei ihm hungrig...“ (Wischnewski)

„Es hat mir bei ihnen gefallen und ich habe gerne dort gearbeitet, sonntags ließen sie mich oft in die Stadt gehen und ich ging in die Kirche...“ (Witenko)

[Ich erinnere mich] „auch an eine ältere Frau, die in der Nähe eine Fleischerei hatte. Ich ging einmal in das Geschäft und sie schenkte mir Gemüse und Zucker für die ganzen Kinder, die sich in der Schule befanden...“ (Zwolinski)

„Erniedrigung“: „wie man früher Sklaven aussuchte“ – „Russenschwein“ ...

Dieser Vielzahl positiver Berichte stehen Erfahrungen von Erniedrigung und Beleidigung gegenüber:

„Dann kamen Vertreter der verschiedenen Unternehmen zur Auslese der Arbeiter. Ich und zwei andere Mädchen... wurden von einem Deutschen namens König aus diesem speziellen Lager ausgesucht. Man nahm uns mit, jagte uns zum Bahnhof, lud uns in den Waggon und fuhr uns nach Pforzheim“ (Tschernjachowa)

„Eines Tages wurden wir in ein großes Zimmer gebracht, in Reihen aufgestellt und dann kamen deutsche Bürger, die sich ihre Arbeiter aussuchten, so wie man früher Sklaven aussuchte“ (Kutschinskaja)

„Deutsche Herren kamen und hoben mit Stöcken unsere Köpfe hoch zur Begutachtung wie Vieh und suchten sich aus, wer ihnen gefiel“ (Ukraizewa)

„...die Jugendlichen [waren] aggressiv gegen uns und verhielten sich feindlich...“ (Paliwoda)

„Die Kinder waren schlecht erzogen. Daran ist Hitler schuld. Vom Schulalter an trugen sie die Uniform der Hitler-Jugend, einen Dolch und sie begrüßten uns nur mit ‚Russenschwein‘...“ (Balizkij)

„Danke, dass Sie sich für mein Leiden interessieren, wie wir unter deutschen Faschisten gelitten haben. Sie haben uns gequält und dabei gelächelt: ‚russisches Schwein‘...“ (Tarasowa)

„Als wir zu Arbeit gingen, stand immer eine deutsche Wachfrau, der es besonders gefiel, uns Russen zu beleidigen. Dort waren auch Italiener, Polen und Franzosen, aber diese rührte sie nicht an. Eines Tages nannte sie mich ‚Schwein‘ und spuckte mich an und ich spuckte auf sie zurück. Man steckte mich sofort ins Gefängnis...“ (Ukraizewa)

„Auf der Brust trugen wir Aufnäher ‚OST‘, damit durften wir nirgends hingehen. Ich wollte sonntags zur Kirche gehen, das war weit weg, ich versteckte die Aufschrift ‚OST‘ und fuhr mit der Straßenbahn hin. Es gelang mir nicht, in die Kirche zu kommen, als ich zur Polizei gebracht und zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt wurde...“ (Berlim-Schulga)

„Ich ging nicht in die Stadt aus einem bestimmten Grund: Auf meiner Brust hätte das Abzeichen ‚OST‘ sein müssen, das bedeutet: Ostarbeiter, und uns war es nicht erlaubt, überall hinzugehen und alles anzuschauen, das war eine der tiefsten Erniedrigungen für die Arbeiter aus dem Osten. Wenn man ohne dieses ‚OST‘ durch die Stadt gelaufen wäre - unsereins ist leicht zu erkennen, dann hätte die Polizei ihn sofort verhaftet und es hätte Strafen gegeben; wenn jemand beschloss zu fliehen, so wäre man verhaftet und ins Konzentrationslager geschickt worden. Die Arbeiter aus anderen Ländern konnten frei ohne ein Abzeichen herumgehen...“ (Kapustjak)

„... stand oft ein strenger Polizist, und überprüfte den Aufnäher ‚OST‘“ (Urberg)

„Ich will mich nicht erinnern und nicht beschreiben, wie sie auf uns gespuckt haben, weil wir Polen waren; das war zu sehen an dem Buchstaben, der an der linken Seite der Kleidung befestigt war: Es stand ein großes ‚P‘ darauf...“ (Zwolinski)

„Einquartiert war ich am Rande der Stadt. Aus dieser Zeit habe ich sehr schlechte Erinnerungen, ich wurde traktiert wie ein Sklave... (Truchlewski)

... und Gewalt:

„Hier befahl der Meister, er schrie, schimpfte und schlug sogar...“ (Berlim-Schulga)

„... sogar mit dem Stock wurden wir angetrieben“ (Duda)

„...die Buchhalterin W. hatte ein sehr schlechtes Verhalten zu uns, manchmal prügelte sie uns...“ (Moissenko)

„Man hat uns oft geprügelt und auch erschossen. Zur Arbeit wurden wir unter Bewachung geführt. In der Fabrik wurden wir auch geprügelt. Mich hat der Meister geprügelt für ein Vergehen, das von der vorherigen Schicht verursacht worden war... Er hat mich auf den Kopf geschlagen... Damals war ich drei Tage bewusstlos“ (Tarasowa)

„...einmal hat er mich ins Gesicht geschlagen, dass ich blutete“ (Pisarenko)

„...wenn ich nicht zurechtkam, schlug mich der Herr nicht nur einmal so sehr, dass mir das Blut aus der Nase lief, aus dem Mund und den Ohren. Mein Leiden bei ihm dauerte ungefähr ein Jahr, bis er mich eines Tages so sehr schlug, dass der Nachbar des Herrn, der sah, wie ich geschlagen wurde, mir zurief, ich solle aus diesem Haus weglauen...“ (Wischniewski)

Auch im Lager im Brötzinger Tal gab es ständig Fälle körperlicher Gewalt: „Ein Wachmann kam oft besoffen ins Lager und hat dann die Russen geschlagen“ (zit. in Haller 75)



willkürliche Inhaftierung: Gefängnis, „Arbeitserziehungslager“ und Konzentrationslager

Die hier dokumentierten ZwangsarbeiterInnen werden von den Nazis in das Gefängnis Pforzheim gesperrt. Meist fehlt in den Akten des im Generallandesarchiv Karlsruhe liegenden Gefangenenebuch die Angabe eines „Grundes“, oft ist das Wort „Schutzhalt“ eingetragen. Ist ein „Grund“ eingetragen, heißt es „Arbeitsverweigerung“, Verstoß gegen die „Polen-Verordnung“ oder die „Verordnung über Ostarbeiter“.

Gefängnis Pforzheim (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Viele der fast 250 im Gefangenenebuch aufgeführten ZwangsarbeiterInnen waren nur kurzfristig eingesperrt, bei fast einem Viertel (71) lauten die Einträge bei „Abgang“ jedoch „abgeholt durch Gestapo“ (11), ohne weitere Nachricht, Verschubung* in andere Gefängnisse (15), „Arbeitserziehungslager“ (22) oder „Konzentrationslager“ (9).

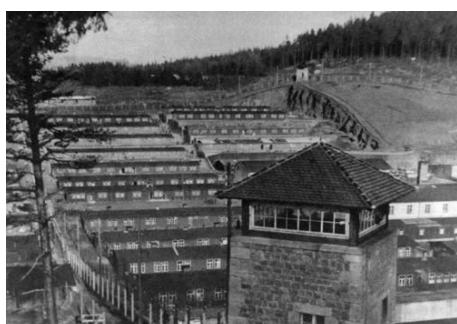
Nachfolgend die Arbeitserziehungslager und Konzentrationslager in alphabetischer Reihenfolge, die Lebenswege bzw. Schicksale der dort Eingesperrten sind - soweit bekannt – angegeben:



Konzentrationslager Dachau nach der Befreiung durch US-Truppen am 29.4.1945 (Foto: Süddeutsche Zeitung)

Chemalinski, Fjodor	dep. KZ Neuengamme, tot 4.6.1943
Drazazga, Henry	dep. KZ Buchenwald, überlebt
Hawryluk, Michael	überlebt (befreit in Dachau 29.4.1945)
Poscharnij, Iwan	dep. KZ Sachsenhausen, überlebt
Sinitschenko, Pjotr	dep. KZ Neuengamme, tot 15.1.1943

Anm.: Im Gefangenenebuch des Gefängnisse Pforzheim ist ein Transport von 25 russischen Zwangsarbeitern aufgeführt, die nicht in Pforzheim, sondern an anderen Orten zur Arbeit gezwungen waren; sie waren vom 18.7. bis zum 23.7.1942 im Gefängnis eingesperrt und wurden dann in das Konzentrationslager Dachau weiterverschleppt (Quellen: Gedenkstätten Dachau u. Neuengamme, Arolsen Archives)



Konzentrationslager Flossenbürg (Foto: Gedenkstätte Flossenbürg)

Pospišník, Leo unbekannt



Frauen-Konzentrationslager Gotteszell (Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart)

Kenczinska, Leokadya „zurück an Arbeitsplatz“
Kotuk, Maria unbekannt

Arbeitserziehungslager Karlsruhe	Leonow, Nikolai Borodkin, Dimitro Palagnuk, Pawlow	„zurück an Arbeitsplatz“ unbekannt unbekannt
----------------------------------	--	--

Arbeitserziehungslager Leonberg	Rosanzew, Michael	unbekannt
---------------------------------	-------------------	-----------



Konzentrationslager Natzweiler, Eingang, nach der Befreiung
September 1944 (Foto: USHMM)

Szumglo, Wasyl	unbekannt
----------------	-----------



Arbeitserziehungslager Niederbühl/Rastatt - Frauenbaracke
(Foto: Heimatverein Niederbühl)

Baluch, Iwan Faremy, Peter Gorniak, Josef Mechasink, Wasyl Oroszenko, Dominik Przygudzki, Kasimir Trznadel, Wladislaw	unbekannt „zurück an Arbeitsplatz“ „zurück an Arbeitsplatz“ unbekannt „zurück an Arbeitsplatz“ unbekannt unbekannt
---	--



Arbeitserziehungslager Oberndorf-Aistaig - Gedenkstätte
(Foto: Schwarzwälder Bote)

Bodnarenko, Onofryi Jakubowsky, Nikolay Semczeschen, Iwan Sparak, Nikolaus Tkacznu, Wasyl Wika, Klemens Zwargytsch, Peter	„zurück an Arbeitsplatz“ unbekannt „zurück an Arbeitsplatz“ unbekannt „zurück an Arbeitsplatz“ „zurück an Arbeitsplatz“ „zurück an Arbeitsplatz“
---	--



Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück
(Foto: Gedenkstätte Ravensbrück)

Charkewitsch, Irina Karatschewzowa, Warwara Pisklova, Maria Sleta, Maria, Subatuk, Waska Wakuljak, Antonina	unbekannt überlebt unbekannt unbekannt unbekannt unbekannt
--	---



Frauen-Arbeitserziehungslager Rudersberg: Gedenktafel auf dem Friedhof Rudersberg (Foto: A. Schauder)

Jaremy, Maria
Pawluk, Wasylmo
Slobodian, Anna
Zaja, Wladislawa

„zurück an Arbeitsplatz“
„zurück an Arbeitsplatz“
unbekannt
unbekannt

bis zu Mord:

Nazis ermorden die Zwangsarbeiter Kosij und Meteschewski - siehe jeweils im Anhang Briefe: „Nach dem Fliegerangriff füllten zwei Burschen ihre Hosentaschen mit dem Streuzucker, wofür sie erschossen wurden und ihre Leichen uns zur Belehrung vor dem Lagertor lagen und wir gingen zur Arbeit und zurück daran vorbei“ (Tschaschnik).

Haller schreibt von vier Morden und zitiert „einige Dutzend weitere Morde“ - leider namenlose Opfer (S. 85), er nennt 37 Opfer staatlicher Gewalt (S. 79), wieder ohne Namen und Quellen, so bleiben weitere Nazi-Verbrechen im Dunkeln.

Widerstand

Vier ZwangsarbeiterInnen berichten über kurzfristige Inhaftierungen, ein Junge wegen „Verlassen des Arbeitsplatzes“, zwei Mädchen wegen Briefen über die Zustände im Lager, die abgefangen wurden (Bunezkaja und Karatschewza), und ein Mädchen, das ohne den stigmatisierenden Aufnäher „OST“ an einem Sonntag in die Kirche gehen wollte (Berlim-Schulga).

Im Gefängnisbuch des Gefängnisses Pforzheim sind weitere 86 ZwangsarbeiterInnen (52 aus der UdSSR, 34 aus Polen) aufgeführt, denen widerständiges Verhalten vorgeworfen wurde: Als „Delikte“ sind meist angegeben „Verlassen des Arbeitsplatzes, Arbeitsverweigerung, Verstoß gegen die sog. „Ostarbeiter-Verordnung“ (oft Nichttragen des Aufnäthers „OST“). Eine junge Frau (Karatschewza) verschleppten die Nazis in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, sie hat überlebt - siehe oben „Arbeitserziehungslager“ und Konzentrationslager.

Neben individuellen Widerstandshandlungen wird in einem Brief eine gewisse Selbstorganisation deutlich: „Unser Kollektiv schickte mich mit einer Beschwerde zum Komitee für ausländische Arbeiter... dort hat man mich angehört... aber unser Leben wurde nicht besser“ (Kalitka).

nach der Befreiung

Oft heißt es lapidar: „... und schickte mich nach Hause...“. Einige ZwangsarbeiterInnen präzisierten, wie es ihnen nach der Rückkehr erging:

„... wo uns der Spionageabwehrdienst überprüfte, weswegen wir Repatriierten die ganze Zeit gering geschätzt wurden“ (Duda)

„Mein Vater und mein älterer Bruder kehrten aus dem Krieg nicht zurück. Zuhause wurden die Ostarbeiter verfolgt... Ich arbeitete und war nebenberuflich in der Gewerkschaft tätig, zuständig für soziale Fragen“ (Kalitka)

„In der Sowjetunion hat man diejenigen, die in Deutschland waren, als Feinde betrachtet“ (Schuwako)

„Zu Hause wurden wir nicht sehr freundlich empfangen, ich konnte nirgends arbeiten, man gab uns keine Pässe. Ich arbeitete in der Kolchose, erst im Jahre 1947 kam ich in die Fabrik...“ (Sessenko)

„... und wieder musste man ums Überleben kämpfen. Wir wurden beschuldigt, für Deutschland gearbeitet zu haben, und wir versuchten, wo möglich, dieses zu verheimlichen...“ (Timofeewa)

„Am 20.11.1945 sind wir zurück nach Warschau, wo die Suche nach Familienangehörigen losging, nach meiner Schwester im Alter von 15 Jahren, die durch deutsches Militär 1944 von uns getrennt wurde... Wir suchten auch ein Dach über den Kopf, denn unsere Wohnung fanden wir verbrannt vor...“ (Zwolinski)

„Nach der Rückkehr in die Heimat traf ich auf ein zerstörtes Haus, es gab nichts mehr“ (Mudryk)

Die von Duda genannte Überprüfung durch den Spionage-Abwehrdienst wird von sechs weiteren Heimkehrenden erwähnt bzw. durch die entsprechenden Bescheinigungen dokumentiert, gemeint sind die sog. „Filtrationsverhöre“ durch den sowjetischen Geheimdienst NKWD, denen alle sowjetischen RückkehrerInnen unterzogen wurden.

Über 3 Millionen, d.h. 57 % der in die UdSSR „Repatriierten“, sowohl ZwangsarbeiterInnen als auch Kriegsgefangene, werden in den Gulag, in Arbeitslager oder Arbeitskolonnen geschickt. Sie dürfen nicht in ihren Heimatort zurückkehren oder sind anderen Repressionen ausgesetzt. An anderer Stelle sind fast 60 % der „Repatriierten“ als Betroffene genannt (Goeken-Haidl S. 550 u. S. 30) - ob darunter auch weitere ZwangsarbeiterInnen über die oben Zitierten hinaus sind, die bis 1945 in Pforzheim arbeiten mussten, muss mangels Quellen offen bleiben.

Im Juni 1945 lebten 100 befreite ZwangsarbeiterInnen aus Russland in Pforzheim, 55 aus der Ukraine und 48 aus Polen, ob diese auch vor der Befreiung in Pforzheim waren, ist unklar. Für den September 1945 heißt es, wohl die überwiegende Mehrheit der ZwangsarbeiterInnen habe Pforzheim verlassen.

ab 1945: „displaced persons“, „heimatlose Ausländer“...

Im Dezember 1945 wird in der Buckenberg-Kaserne ein Lager für „displaced persons“ (DP) eingerichtet, zuständig ist die „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“ (UNRRA), eine Organisation der Vereinten Nationen. Zuerst sind es ca. 1 700 Menschen, die ab 1940 aus Polen verschleppt wurden und ab Januar 1946 bis Mitte 1946 in der Buckenberg-Kaserne untergebracht sind. Ab 1947 sind ca. 1 500 DP ukrainischer Herkunft in der Buckenberg-Kaserne - diese als „heimatlose Ausländer“ Bezeichneten gehören nicht zu den bis Mai 1945 zur Arbeit in Pforzheim Gezwungenen. Wasyl Tkaczuk und Alexander Polec - siehe Anhang Gefängnis - sind Ausnahmen, sie waren ab Februar bzw. Dezember 1946 im DP-Lager in der Buckenberg-Kaserne (Mitteilung GLA KA 11.11.2021).

2002/2003 ff. – Entschädigung ?

Im Abschluss-Bericht des Stadtarchivs über die Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen vom 18.9.2002 sind 72 AntragstellerInnen genannt, die als ZwangsarbeiterInnen nach Pforzheim verschleppt worden waren. Dem Stadtarchiv ist zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt, wie viele von ihnen tatsächlich eine Entschädigung erhalten haben. Als Grund wird angeführt, dass die mit der Auszahlung beauftragten Organisationen die Herausgabe von Namenslisten „unter Berufung auf den Datenschutz“ abgelehnt hätten.

2003 gelingt es einem vom Pforzheimer Kurier beauftragten Journalisten, in der Ukraine herauszufinden, dass wohl fast alle AntragstellerInnen aus der Ukraine 65 % der Entschädigungssumme - ca. 500 € - als erste Rate ausgezahlt bekommen haben (Pforzheimer Kurier 6.5.2003 - siehe Anhang Dokumentation). Über Entschädigungs-Zahlungen an ehemalige ZwangsarbeiterInnen in Polen, Russland und Weißrussland ist nichts bekannt.

Wir befürchten, dass die Erwartungen, Wünsche, Bitten oder Hoffnungen, die in den Briefen zum Ausdruck kommen, nicht erfüllt wurden.

Brigitte und Gerhard Brändle, Jürgen Schroth

Briefe von ZwangsarbeiterInnen aus der UdSSR (Russland, Ukraine und Weißrussland)

64 der 77 nachfolgend in Übersetzung veröffentlichten Briefe stammen von ZwangsarbeiterInnen aus Teilrepubliken der damaligen UdSSR.

39 der 64 Briefe waren an den Deutschen Gewerkschafts-Bund bzw. an die Friedens-Initiative Pforzheim adressiert, 25 an die Stadt Pforzheim bzw. das Stadtarchiv Pforzheim.

45 der 64 ZwangsarbeiterInnen aus der UdSSR waren weiblich (70 %),

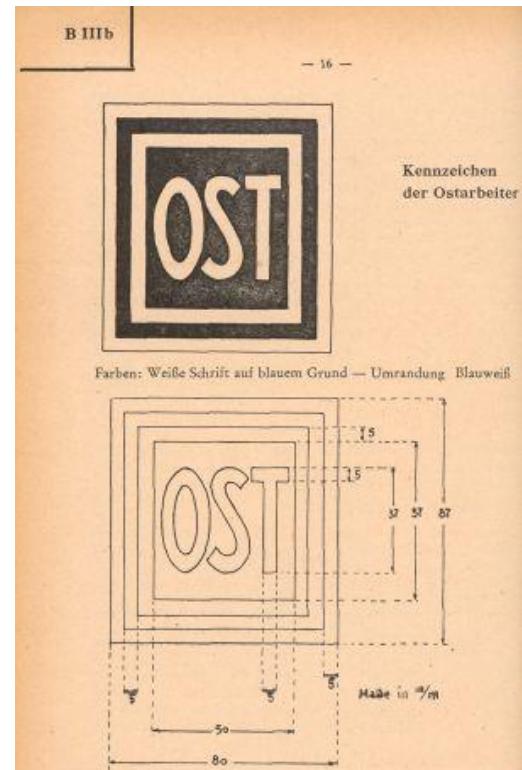
34 der 64 ZwangsarbeiterInnen waren im Lager im Brötzinger Tal eingesperrt, davon 31 weiblich (66 % von 45).

37 mussten in der Rüstungsindustrie arbeiten, davon 33 weiblich (über 73 % von 45).

Die Titel der Veröffentlichungen von Becht („der Arbeitseinsatz“ von... „ausländischen Zivilarbeitern“) und Haller („Ausländereinsatz“) bringen durch Übernahme der Nazi-Diktion zum Verschwinden, dass Zwangsarbeiter aus der damaligen UdSSR, beschönigend als „Zivilarbeiter“ oder Ausländer“ zitiert, eben zu 70 % ZwangsarbeiterINNEN waren.



oben: Zwangsarbeiterinnen aus Russland ca. 1944 in einem Anwesen an der Hachel-Allee (damals Adolf-Hitler-Allee), Blick nach Süd-Westen (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)



Merkblatt zur Herstellung des diskriminierenden Aufnehmers „OST“, aus: Allgemeine Bestimmungen über Anwerbung und Einsatz von Arbeitskräften aus dem Osten. Erlass des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei vom 20.2.1942 (sog. „Ostarbeiter“-Erlasse)



Alexandrowa, Elena Nikolaewna (spät. Andreewa)

* 1925 Russland

Firma Durowe

Lager Brötzinger Tal

Foto: Das Datum der Aufnahme in Pforzheim ist nicht bekannt

Es schreibt Ihnen Elena Nikolajewna Andrejewa, mit Mädchenname Alexandrowa. Während der Kriegsjahre - und zwar am 17. April 1942 - wurde ich von Deutschen nach Pforzheim geschickt, zur Arbeit in die Uhrenfabrik „Durowe“*. Folgende Mitteilungen über mich:

1. Meine Eltern starben, als ich noch ganz klein war. Ich kenne ihr Geburtsdatum nicht. Meine Mutter hieß: Alexandrowa Agripina Nikolewna. Sie wohnte im Dorf Darelino Gebiet Pskow, Landratsamt Pakrowsk. Dort lebte auch mein Vater: Alexandrow Nikolai, an seinen Vatersnamen erinnere ich mich nicht. Meine leibliche Mutter starb 1930, mein Vater 1933. Nach ihrem Tod zog mich die zweite Frau meines Vaters auf (ihr Mädchenname Wassiljewa Anna Wassiljewna).
2. Nach Deutschland wurde ich verjagt aus: Kreis Krasnogorod, Landratsamt Pakrowsk, Dorf Karelina
3. Leider weiß ich nicht mehr den Namen meines Pforzheimer Arbeitgebers, aber russische Arbeiter unter sich nannten ihn Kis-Kis“.
4. Ich arbeitete in der Uhrenfabrik „Durowe“. Ich erinnere mich nicht mehr an die genaue Adresse der Fabrik. Ich weiß nur noch, dass in der Nähe des Fabrikeingangs an der Ecke eine Bäckerei war.
6. Ich wohnte am Stadtrand, ca. 3 - 4 km von der Fabrik entfernt, im Lager. Wir wurden zur Arbeit und zurück unter Aufsicht gebracht.
7. Mit mir in der Fabrik arbeitete eine junge Deutsche – Lore W. (vielleicht W...?). Ich schicke Ihnen ihr Foto. Sie half mir sehr, gab mir Brot, heimlich vor den anderen.



8. Zusammen mit mir arbeiteten Mädchen aus Leningrad: Patanowa Katja [Foto links] sie war krumm, Rusakowa Tonja und drei Schwestern aus Leningrad: Sina, die Älteste, Walja und Lida. Leider weiß ich die Familiennamen nicht mehr. Ich schicke Ihnen ihre Fotos.

9. Ich habe überhaupt keine Papiere aus der Kriegszeit, weil es uns nicht erlaubt war, irgendwohin zu schreiben, nur einmal im halben Jahr eine Postkarte in die Heimat.

Aber ich habe Fotos aufbewahrt, eines von mir, als ich in Pforzheim war [siehe oben]. Auf dem anderen [Foto rechts] sind Männer aus demselben Lager abgebildet, aber sie befanden sich hinter einem elektrischen Zaun.

[Foto vorige Seite rechts, Beschriftung Rückseite:] *Das ist die männliche Hälfte des Lagers. Es war an irgendeinem Feiertag und die Deutschen oder irgendjemand fotografierte. Fünf Baracken: auf einer Seite fünf Frauenbaracken, auf der anderen Seite fünf Männerbaracken.*



[Foto links Rückseite:]

Das ist unsere Kammer (event. Krankenzimmer)...

Ich bin hier nicht.

Ich wurde nicht fotografiert.

[Die aufgeführten Namen sind nicht den einzelnen Abgebildeten zuzuordnen:]

Belenkaja, Rusakowa, Tonja,

Leningrad. [wahrscheinlich vorn, hinten:]

Das sind zwei Estinnen Salma und Olja.

10. Nach Kriegsende** wurde die Stadt ausgebombt und man wollte alle russ. Kriegsgefangenen, darunter auch ich, die das Flammenmeer überlebt hatten, vernichten. Aber da kamen von einer Seite die Amerikaner und von der anderen Seite die Russen***, und unsere Mädchen, die deutsch sprachen, drohten den Wachmännern, dass „ihnen dasselbe geschähe wie uns“. Da fuhren sie uns ins Dorf Hainterbach [bei Nagold], warfen uns dort hinaus und fuhren selbst heim. Wir wurden dort von Einheimischen für Hausarbeiten ausgesucht, in diesem Dorf verbrachte ich zwei Monate. Dann sammelten Amerikaner die Russen in einem anderen Lager, wo diese nach Gebiet getrennt und heimgeschickt wurden. In Güterwagen wurden wir nach Hause geschickt.

11. Nach dem Krieg wohnte ich im Gebiet Pskow (früher Welikolukskoj), Kreis Krasnogorod, Landratsamt Pokrowsk. Dann heiratete ich und zog zuerst in die Stadt Sowjetsk und dann nach Kaliningrad.

* Jahnstr. 21

** nach Kriegsende – richtig: am 23.2.1945

*** Amerikaner und Russen... - richtig: Anfang April 1945 rückten französische Truppen auf Pforzheim vor

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Andrejewa, Maria (später Stawrowa)

* 1926 Russland Firma Klink/Niefern

Lager Reitpfad Niefern

Ihren Brief habe ich erhalten und beantworte ihn sofort. Mein Vater war Andrej Andrejew, die Mutter Proskowa Andrejewa, sie wurden geboren und lebten im Dorf Mitjagi, Gebiet Pskow, Russland, wo auch ich, Maria Andrejewa, geboren wurde, am 10. Juli 1926 und wo ich bis 1942 lebte.

Von dort wurde ich am 16. April 1942 für Arbeit nach Deutschland verschleppt. Man brachte mich von Mitjagi in die Kreisstadt Krasnogorodsk, dann in die Stadt Ostrow (Russland), dort setzte man uns in Güterwagen und fuhr uns nach Deutschland zur Arbeit in die Stadt Pforzheim zum Verteilerpunkt. Dort nahm mich im Frühjahr 1942 ein Fabrikbesitzer zur Arbeit.

Wir arbeiteten in der Fabrik im 1. Stock und wohnten im 2. Stock. Das war in der Stadt Pforzheim im Juni 1943. Nach der Bombardierung der Stadt wurde die Fabrik nach außerhalb in den Ort Niefern verlegt, mit sämtlicher Ausstattung und allen Arbeitern. Es wurden Baracken gebaut, wo wir wohnten und arbeiteten. Ich arbeitete an einer Werkbank und presste Teile.

Der Abteilungsleiter war Herr F., ca. 60 Jahre alt, er wohnte nicht weit vom Werk. Er hatte keine Kinder und nahm mich an den freien Tagen zu sich nach Hause. Er hatte ein 2-stöckiges Haus, welches ich an den freien Tagen putzte. An den Fabrikbesitzer erinnere ich mich nicht, ich weiß, dass er zwei Söhne im Alter von 25 - 30 Jahren hatte. Im Werk war ich von der Krankenkasse Niefern erfasst.

Im Frühjahr 1945 befreiten uns die Amerikaner. Danach brachten sie uns zu einem Sammelpunkt bei Berlin, hielten uns einen Monat dort fest, dann setzten sie uns in Wagons und schickten uns nach Russland, das war im Sommer 1945.*

Falls es möglich ist, bitte ich um materielle Hilfe, da ich im Alter allein und krank bin. Bitte antworten Sie mir direkt und nicht über Russland.

Hochachtungsvoll Maria Stavrowa

10. November 2000 Riga

PS: Ich kann hinzufügen, dass ich folgende Angaben habe:

In Pforzheim arbeitete ich im Werk Karl Klink und Otto Klink (evtl. Kling). Meister E., Meister F. in Pforzheim hatte ein großes Steinhaus. Im Lager Niefern war ein Übersetzer Otto S. aus dem Gebiet Baden-Baden. Der Sammelpunkt war Bietigheim, von wo aus wir nach Russland gebracht wurden.

*befreiten uns die Amerikaner – richtig: französische Truppen



Balizkij, Iwan

* 1922 Ukraine

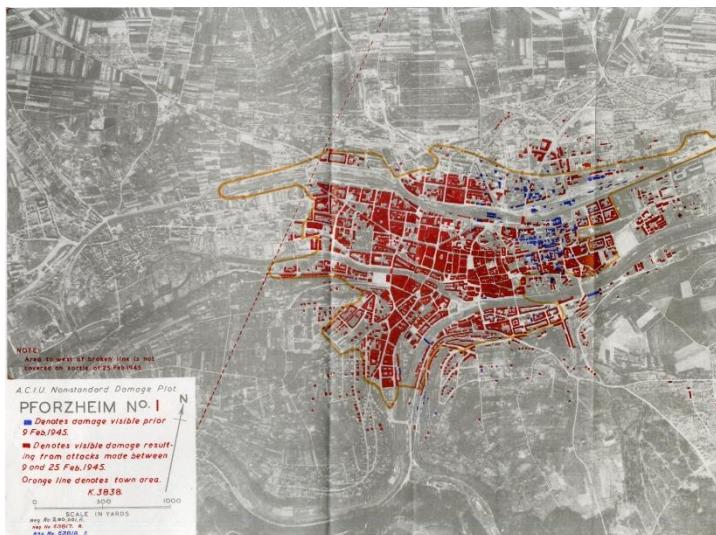
Firma Pitzmann und Pfeiffer

Lager Brötzinger Tal

Foto: Ort und Datum der Aufnahme sind nicht bekannt

Zunächst möchte ich Ihnen dafür danken, dass Sie sich an mich erinnern, mich aufgefunden und mir Briefe geschickt haben. Ich konnte kaum denken, dass sich jemand an mich erinnert, und sogar aus Pforzheim, wo ich meine Jugend verbrachte. Es waren schwere Kriegsjahre. Krieg nicht für das Leben, sondern für den Tod. Das verwüstende Deutschland hat uns nach allen Regeln überfallen. Die Sowjetunion war kein Zerstörer. Innerhalb von zwei Wochen nahmen die Deutschen die Westukraine ein und drangen in den Ostteil ein. Ich, Balizkij Iwan Timofejewisch, befand mich im besetzten Gebiet im Gebiet Chmelnitzkij. Im Winter kam ich ins Dorf, im Sommer 1942 wurde ich nach Deutschland verschleppt und in verschlossenen, von deutschen Soldaten bewachten Güterwagen kam ich nach Pforzheim zum Arbeitsamt. Mit mir war eine Cousine väterlicherseits, die fünf Jahre jünger als ich war. Sie lebt jetzt auf der Krim. Ihre Adresse [...] Ihr Mädchenname Balizkaja Maria Stepanowna. Ihr Zuname (des Mannes) Simonenko.

Direkt vom Arbeitsamt nahm ein Bauer uns beide und brachte uns ins Dorf Knittlingen. Ich kam zu einem Bauern, sie zu einem anderen. Die Cousine wurde aus Schwermut ziemlich krank. Sie konnte nicht mehr arbeiten, lag 3 Wochen im Bett und man brachte uns beide zurück nach Pforzheim zum Arbeitsamt. Dort schickte man mich am nächsten Tag in die Fabrik „Pitzmann und Pfeiffer“ und sie in die Fabrik „Saacke“, wo wir von Juni (oder Juli?) 1942 bis April 1945 arbeiteten.



Luftbild der RAF vom 25.2.1945, die gekennzeichneten Gebäude sind zerstört, links am Bildrand oberhalb der Legende das Gleis-Dreieck, am Rand sind Baracken des Lagers im Brötzinger Tal zu erkennen

Quelle: <https://fgut.wordpress.com/zeitdokumente/luftangriffe-auf-pforzheim-1944-45/#jp-carousel-13179>

An diesem Tag wurde Pforzheim ausgebombt: am 23. April 1945*, 20 Minuten lang. fünf Reihen Flugzeuge flogen auf die Stadt zu und vernichteten die ganze Stadt zu Stein. 90 000 Einwohner starben**. Die Bombardierung hörte 100 Meter vor unserem Lager auf. Das Lager blieb ganz, auch die Arlingerstraße blieb ganz. Alle Russen, die nachts auf Arbeit waren, kamen ins Lager zurück. Die Einwohner waren vielleicht noch nicht alle tot, da die Amerikaner*** nach dem Angriff mit Phosphor bombardierten und kistenweise kleine Brandbomben direkt abwarf en und die Leute alle erstickten. Kaum waren die Russen aus den Lagern evakuiert, als abends Flieger kamen und von

unseren Lagern nur noch Reste übrigblieben. Zu dieser Zeit arbeitete ich im Gemüsegarten und blieb dadurch am Leben.

Dann wurden wir Russen alle in Karlsruhe gesammelt, wo in zwei Lagern 8000 Menschen lebten. Im August wurden wir in Waggons verladen und in die sowj. Zone gefahren. Am 28. Dezember 1945 wurde ich zum Wiederaufbau nach Saporoschje gebracht, wo ich bis zur Pensionierung arbeitete. Jetzt bin ich in Rente. Ich lebe allein. Meine Frau ist tot, ich habe zwei Söhne, die mit ihren Familien leben.

Ich beantworte Ihre Fragen:

1. Von wo wurde ich nach Deutschland verschleppt?

Gebiet Chmelnitzkij, Kreis Pluschansk (jetzt Belogorsk), aus Oknina

2. Wann kamen Sie in Pforzheim an?

In Pforzheim kam ich ungefähr in der zweiten Julihälfte 1942 an

3. Arbeiteten Sie in der Fabrik?

Ja, die Fabrik hieß Pitzmann & Pfeiffer. Den Fabrikbesitzer habe ich gesehen, aber sprach mit niemandem, er ging nur umher und schaute nach seinem Besitz. Die ganze Arbeit wurde verwaltet vom Hauptingenieur und zwei Meistern, einer in der Mechanikabteilung, der andere in der Gießerei. Die Fabrik stellte Wasserpumpen und riesige Pressen her. Sonst habe ich nirgends gearbeitet, bis zur Bombardierung der Stadt.

Ich wohnte im Gemeinschaftslager, wo 800 Menschen waren, es lag am Stadtrand im Brötzinger Tal nicht weit vom städtischen Stadion. Vielleicht ist es immer noch dort. Im Lager waren zwei Reihen Baracken, die durch Metallzäune abgetrennt waren. In einer Reihe wohnten die Männer, in der anderen die Frauen. Das ganze Lager war von solchen Zäunen mit Öffnungen für die Wachmänner umgeben.

Ich habe überhaupt keine Papiere mehr über die Zeit meines Lageraufenthalts in Pforzheim. Ein Foto habe ich, ich schicke es mit.

11. Wie lebten Sie hier, oder wie mussten Sie leben?

Wie wir hätten leben müssen, weiß ich nicht, aber wir lebten ums Überleben. Was über uns gesagt werden kann, wenn selbst die Deutschen so lebten mit Karten, mit denen sie 300 gr. Brot erhielten.

12. Welche Meinung oder Eindruck haben Sie über die Einheimischen?

Ich kann nichts Schlechtes über das deutsche Volk sagen. Die Leute sind sehr aufgeschlossen. Sie halfen uns, wo sie konnten. Einer ging zur Toilette in der Abteilung und berührte mich dabei unmerklich. Irgendwo zwischen Eisenteilen legte er ein Stück Brot. Dann ging ich dort hin und nahm es. Daher darf man über solche Menschen nichts Schlechtes sagen.

Die Kinder waren schlecht erzogen. Daran ist Hitler schuld. Ab dem Schulalter trugen sie die Hitler-Jugend-Uniform mit Abzeichen und nannten uns nur „Russenschwein“. Hitler hoffte nur auf die Kinder und erzog sie in seinem Sinne.

Ich möchte mich nochmals bei Ihnen bedanken, dass Sie mich an Pforzheim erinnerten. Dadurch war ich gezwungen, an all die in Pforzheim verbrachten Jahre zurückzudenken. Es waren die goldenen Jugendjahre, die zur Strafe wurden. Danke Ihnen, dass Sie für den Frieden kämpfen, dass Sie gegen Krieg und Nazismus sind. Jetzt bin ich schon 78 Jahre. Das Leben ist vorbei und es gab nichts Gutes. Nochmals danke für Alles.

Hochachtungsvoll

* am 23.4.1945 – richtig: am 23.2.1945

** 90 000 Tote – richtig: nach Angaben der Stadtverwaltung 1948: 17 600

*** die Amerikaner – richtig: die britischen Royal Air Force

Beherus, Konstantin (Brief Ehefrau)

* 1923 Ukraine

Holzbeschaffungsbetrieb/Druckerei

Lager (?), Privatunterkunft

Sehr geehrter Herr ...

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 10. September 2001 und Ihren Rat, den unten angeführten Standardfragebogen so detailliert wie möglich auszufüllen. Mein Mann ist leider kürzlich verstorben und ich, seine Ehefrau versuche, soviel ich weiß, Erinnerungen bzw. Erzählungen meines Mannes mir ins Gedächtnis zurückzurufen.

Bericht von Fragebogen [siehe Anhang Dokumente], stichwortartige Angaben:

Zwangarbeit bei Werk:

Zuerst in Holzbeschaffungsbetrieb und dann in der örtlichen Druckerei* in der Stadt Pforzheim, genau! Bei Baden-Baden, in Württemberg-Baden.

Name: Beherus Konstantin. Sein Vater Beherus Jurij (Jurko), seine Mutter Beherus Maria

Geburtsort: Ukraine, Dorf Kitaihorod, Kreis Trostjakez, Gebiet Winniza

Geburtsdatum: 22. 5. 1923 (er war aus der Stadt Dnepropetrowsk-Gebietsstadt im Südosten der Ukraine nach Deutschland verschleppt).

Aufenthaltsdauer: von September 1943 bis Mai 1945

Name des Arbeitgebers: Er hat mir davon leider nicht erzählt. Sein Arbeitsort war bergiges Gelände mit Wald bedeckt.

Andere Bemerkungen: Bei der Holzbeschaffung in einem Holzbeschaffungsbetrieb war er nach seinen eigenen Worten in einem Zwangsarbeiterlager und in der Druckerei in einer Privatunterkunft untergebracht. Mein Ehemann verfügte über eine Zwangsarbeiterbescheinigung, die ihm im Mai 1945 in einem Verschlepptenlager in Wittenberg vor dem Abtransport in die Heimat ausgestellt worden war. Diese Stadt befand sich in der sowjetischen Besatzungszone in Sachsen "Pap"-Abteilung (Meldestelle) der Stadt Trostjanez getauscht. Er besaß leider keine Fotografie, doch hatte zum Andenken (als Erinnerungsstück) an die damaligen Zeiten in Pforzheim eine Zigarrenholzsachet „Cigarillos No. 9“ mitgenommen (er war ein starker Raucher). Als Anlage sende ich eine Fotokopie dieser Zigarrenholzsachet [nicht vorhanden]. Es ist zwar Kleinigkeit, aber ein wichtiges Indiz!



Abb.: Aufforderung an jugendliche „Arbeitsdienstpflichtige“ in der Ukraine, „zur Ausreise zu erscheinen“; das Ziel, Zwangarbeit im „Reich“, ist nicht genannt, 17.5.1943, Quelle: Bundesarchiv

* Holzbeschaffungsbetrieb, Druckerei – beide Firmen sind nicht bekannt, bei dem Holzbeschaffungsbetrieb könnte es sich um das Sägewerk Bürkle im Würmtal handeln

** von den amerikanischen Truppen – richtig: den französischen Truppen

Berlim-Schulga, Jekaterina

* 1925 Ukraine

„Maschinenfabrik“

Lager Brötzinger Tal

Guten Tag, liebe Leute, unsere verehrten Wohltäter

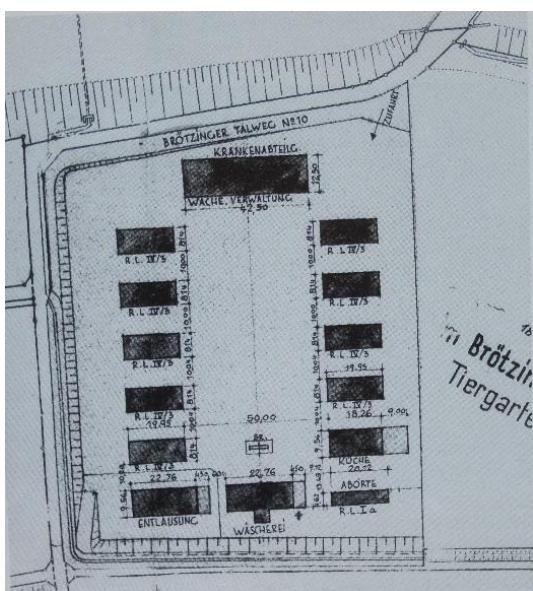
Ihr Schreiben habe ich bekommen und bin sehr dankbar, dass Sie sich um uns Unglücklichen kümmern. Ich werde ordentlich ihre Fragen beantworten.

1. Im Oktober wurde ich nach Deutschland verschleppt aus dem Dorf Lelnochowka, Kreis N. Canschari (bei Nowo-Canschri) wo ich geboren wurde und lebte. In Begleitung von bewaffneten Militärs gingen wir 7 km zum Bahnhof, wo wir in Güterwagen verfrachtet und abgeschickt wurden.

2. Zwei Wochen waren wir unterwegs, in verschiedenen Lagern gab es Zwischenaufenthalte. Im ersten wurden wir und unsere Sachen desinfiziert, im letzten wurden wir nach Eignung aufgeteilt. Ich war noch Schülerin, nicht volljig und hatte keine spezielle Ausbildung. Im Oktober kam ich nach Pforzheim

3. Ich arbeitete in der „Maschinenfabrik“*, eine solche große Aufschrift war auf dem Dach. Hier wurde mit Eisen gearbeitet. An den Werkbänken wurden verschiedene Teile hergestellt, in Behälter verpackt und irgendwohin verschickt. Man sagte, das sei für Panzerraupen und andere Teile. Die Arbeit fiel mir sehr schwer - die Werkbänke waren groß mit drei schweren Hebeln und wo soll ein Hungriger die Kraft hernehmen? Eisen wird an die Maschinen gebracht, weggebracht, aufgeladen. Die Rohre waren lang und schwer und woher soll ein 17 – jähriges Mädchen die Kraft hernehmen? Wahrscheinlich habe ich mir dort die Leiden für mein ganzes restliches Leben geholt. Ich wurde und werde immer wieder krank - mein Stütz- und Bewegungsapparat versagt. Ich bekam eine Wirbelsenkung, Krümmung der Wirbelsäule, die Beine funktionieren nicht mehr, ich kann weder gehen noch stehen. Gott seid dank kann ich noch sitzen, aber nicht lange, weil mich die Schmerzen zum Liegen zwingen. Und was blieb von mir übrig? Eine gebeugte, verkrümmte alte Frau, mit krankem Herzen und hohem Blutdruck.

4. Ich erinnere mich weder an die Straße, wo die Fabrik stand, noch an den Namen des Fabrikbesitzers. Wir nannten ihn „Herr“ und er wohnte in der Friedenstraße - das weiß ich noch. Er war selten in der Abteilung, ein beliebter Mann im weißen Kittel. Hier befahl der Meister, ein großer, langbeiniger Mann. Er rannte, schrie, schimpfte und schlug sogar. Die Jungs schlug er nieder.



5. Ich wohnte im Lager, im Westen, außerhalb der Stadt. Es war aus Brettern gebaut. In den Baracken 2-stöckige Betten, die Matratzen mit Spänen gefüllt und wirklich überall waren Wanzen. Für mich war das schrecklich und es gab keine größere Strafe. Die Wanzen ließen mich nicht einschlafen und ich lief mit Schwellungen umher, die Hände geschwollen - Wanzen verbissen, mit unerträglichem Jucken.

Wir wurden mit Suppe ernährt, die sie „Baland“ nannten, eine gekochte Rübe im Wasser, ohne jegliche Zutaten. Und morgens und abends schwarzer Kaffee und ein Stückchen Schwarzbrot für den ganzen Tag.

Lageplan (Ausschnitt) des Lagers im Brötzinger Tal, Bauakte (Stadtarchiv Pforzheim)

Sonntags machten sie Suppe mit Nudeln. Das Lager war von einem hohen Stacheldraht umgeben. Wir arbeiteten von 7 Uhr morgens bis 19 Uhr abends. Wir hatten weder das Recht noch die Möglichkeit, irgendwohin zu gehen. Zur Arbeit und zurück wurden wir begleitet und wir lebten nach Gefangenensregeln. Bekleidet waren wir mit irgendwelchen Kitteln mit Nummern, an Füßen Stiefel aus Segeltuch und hölzernen Sohlen.



Foto: Gefängnis Pforzheim
Datum der Aufnahme unbekannt (Stadtarchiv Pforzheim)

Auf der Brust trugen wir Aufnäher „OST“, damit durften wir nirgends hingehen. Ich wollte sonntags zur Kirche gehen, das war weit weg, ich versteckte die Aufschrift „OST“ und fuhr mit der Straßenbahn hin. Es gelang mir nicht, in die Kirche zu kommen, als ich zur Polizei gebracht und zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Aber ich freute mich schon - ruhte mich von den Wanzen und von der Arbeit aus.

6. Sie fragen nach Papieren, Fotos und Eindrücken. Wir besaßen überhaupt keine Papiere, konnten nicht Fotos machen und ich erinnere mich nicht, dass uns jemand Geld ausbezahlt hat. Wir brauchten auch kein Geld, da wir nichts kaufen konnten, alles war ja auf Karten und für die einheimische Bevölkerung. Meine Meinung über die Leute ist verschieden, wie auch die Leute selbst überall verschieden sind. Wir waren damals unter der Macht von bösen und grausamen Menschen, aber in der Fabrik arbeiteten deutsche Männer und sie haben sich sogar sehr mitleidsvoll uns gegenüber verhalten.

7. Am Tag der Bombardierung der Stadt wurden aus Flugzeugen Blätter auf das Lager geworfen: „Rettet euch, Russen! Wir werden die Stadt am Tag Eurer Roten Armee** bombardieren.“ An dieses Datum erinnere ich mich – 23. 2. 1945. Es war ein unvergesslicher Anblick. Flugzeuge flogen über das Lager mit schrecklichem Getöse und über der Stadt ließen sie Feuer herab, alles umher beleuchteten sie wie am Tag und dann gab es so ein schreckliches Beben in der Luft, dass unsere Baracken es nicht aushielten und zusammenfielen und wir zeitweise unser Gehör verloren.

Möge Gott eine solche Plage für friedliche, unschuldige Leute in Zukunft verhindern!

Mit herzlichem Gruß und Hochachtung!

Jekaterina Iwanowna Berlin-Schulga

* Maschinenfabrik – es könnte sich um die Firma Saacke handeln

** „Tag der Roten Armee“ - ab 1922 Feiertag in der UdSSR, in Rußland ab 1993 arbeitsfreier Feiertag

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeits, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Bleitschek, Olga

* ca. 1914 UdSSR

Lager Reitpfad Niefern

Foto: Karten-Ausschnitt 2022

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

ich bringe bei Ihnen meine Bitte vor und bitte Sie, die vorhandenen Archivunterlagen bezüglich Aufenthaltes- und Zwangsaarbeit der ehemaligen Ostarbeiter zu überprüfen und mir und meiner minderjährigen Tochter [Name geschwärzt] geb. Bleitschek, geb. 1934, und meinem minderjährigen Sohn, geb. 1937, die beide bei mir gewesen waren, die Bestätigung auszustellen.

Wir sind im Dorf Niefern unweit von Pforzheim gewesen und ich, Olga Bleitschek, war im Ostarbeiterlager* tätig, weil ich zwei Kinder mithatte.

Unweit vom Lager befand sich eine Jugendschule und das Stadion. Im Lager gab es einen Bunker. Es ist wichtig, meine Kinder in der Bestätigung zu erwähnen.

Ich hoffe auf Ihre Hilfe und danke Ihnen für Ihre Mühe im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen

Unterschrift

* Ostarbeiterlager – Lager im Gewann Reitpfad

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Borisenko, Valentina (später Matejtschuk)

* 1926 Ukraine

Haushalt/Fabrik (?)

privat/Lager Brötzinger Tal

Foto: Der Name der Frau rechts und das Datum der Aufnahme sind nicht bekannt

Ich bin Matejtschuk Valentina Borisowna – Borisenko.

Ihren Brief habe ich erhalten, welcher in mir erneut die schweren, fürchterlichen Kriegsjahre und das Grauen hervorrief. Den Antwortbrief schreibt Ihnen mein Sohn, da ich erblindet und aus Sehgründen Invalide 1. Gruppe bin. Ich leide an Diabetes. An was ich mich erinnern kann, lege ich in meinem Schreiben dar.

Am Ende des Sommers 1942 wurde ich im Alter von 16 Jahren aus der Stadt Krasnodon, Gebiet Woroschilowgrad (jetzt Lugansk) zwangsverschleppt. Über einen Monat war ich unterwegs, wir wurden in Güterwagen unter schwerer Bewachung transportiert. Wir durchfuhren die gesamte Ukraine, Polen, Deutschland, fast bis an die französische Grenze. Dort kam ich zum Arbeitsamt, eine Einwohnerin der Stadt, Frau Elsa E. [oder Ä.] nahm mich für Hausarbeiten mit. Fotos meiner Herrin mit Sohn J. und mein Foto mit mir rechts, sind mir erhalten geblieben (lege ich anbei). An den Straßennamen, wo Frau E. wohnte, erinnere ich mich nicht. Es war ein 6-stöckiges Haus, Frau Elsa wohnte im 1. Stock und ich als Dienstbote im 6. Stock. Der Gemahl E. war Soldat und sie lebten in dieser Stadt in einer Wohnung.

Nach einigen Monaten Anfang Frühling 1943 brachte mich die Polizei ins Lager, das sich am Rande Pforzheims befand. Die Stadt liegt in einem hügeligen Gebiet, drum herum sind große Wälder. Die Stadt selbst war sehr schön. Durch die Stadt flossen drei kleine Flüsschen, in Beton eingefasst und darüber viele hübsche Brückchen.

Mein Lager lag neben einem Berg, durch welchen ein Eisenbahntunnel führte, die Bahn bog seitlich ab und dort unten lag ein E-Werk, dort standen viele Güterwagen. Hier war das Lager, in welchem ich lebte, es war groß mit einer Vielzahl Baracken, umgeben von einem 2-reihigen Elektrozaun.

Das Leben im Lager war sehr hart, das Essen sehr, sehr karg, Suppe mit Rüben und ein kleines Stück Schwarzbrot.

An den Füßen schwere Holzschuhe, auf der Brust war auf dunkelblauem Hintergrund ein Abzeichen mit der Aufschrift „OST“ aufgenäht.

Täglich wurden wir in Gruppen von ein paar Leuten unter Bewachung ins Stadtzentrum geführt, hin und zurück. Im Werk oder in der Fabrik, wo ich als Schleiferin arbeitete, wurden kleine Teile geschliffen, solche wie Fingerchen (Achsen) und kleine Scheiben mit einer Öffnung in der Mitte, niemand sagte uns, was diese bedeuteten. Für schlechte Arbeit wurde man hart bestraft. In dieser Fabrik arbeitete ich bis zur Bombardierung der Stadt.

Pforzheim wurde 23 Minuten bombardiert, kurz vor Kriegsende. Daran erinnere ich mich. Flugzeuge zweigten direkt über dem Lager ab und in der ganzen Stadt blieb nicht ein einziges Haus heil, nur am Stadtrand beim Wald einige Häuser, alles verbrannte, was nur brennen konnte, die Stadt wurde aus dem Antlitz der Erde ausgelöscht. Nach der Bombardierung wurden wir aus dem Lager in den Wald geführt zum Bau von Verteidigungsanlagen, wo ich quadratische Gruben aushob.*

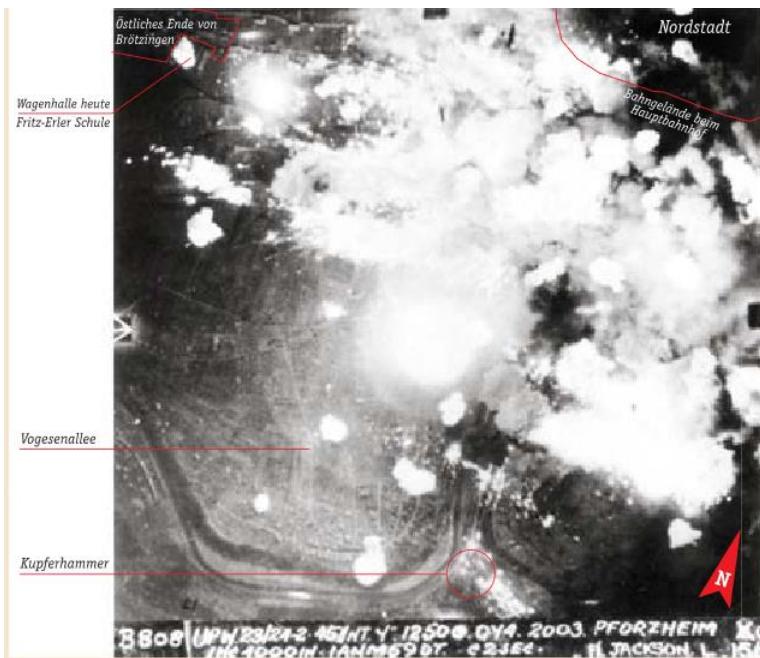


Foto links: Luftbild der Royal Army Force vom 23.2.1945 um 20.03 Uhr (Imperial War Museum London, Montage: Frank Neubert)

*Eines Tages, als wir von der Arbeit aus dem Wald zurückkehrten, waren unser Lager sowie das E-Werk vollständig ausgebombt, nur der Tunnel war heil geblieben. Wir wurden zurück in den Wald geführt, wo eine Baracke stand, in diese wurden alle Gefangenen hineingejagt. Abends gingen die Mutigeren in den Wald, liefen in ein Nachbardorf. Auch ich lief damals weg. Am Morgen erschossen deutsche Soldaten alle übrig gebliebenen Gefangenen**. Am Verteilerpunkt, als wir heimgefahren wurden, erzählte mir das ein Mann aus unserem Lager.*

Als ich aus dem Wald ins Dorf lief, nahm mich dort ein Einheimischer auf, Herr Falk (mit nur einem Auge). Im Dorf arbeitete ich in der Küche. Ich kochte für die am Leben gebliebenen Einwohner, unter freiem Himmel standen große Kübel, worin die Nahrung zubereitet wurde.

*Die Front kam bis ins Dorf. Jeden Tag fanden Kampfhandlungen statt, bis ins Dorf alliierte Truppen*** kamen. Von diesem Dorf ging ich zu Fuß in die Stadt (Kalw)****, wo ein Verteilerpunkt zur Heimfahrt aufgebaut war. Von dieser Stadt aus (an den Namen kann ich mich nicht genau erinnern) wurde ich auch heimgeschickt.*

Hiermit endete mein Leiden in der Fremde.

Hochachtungsvoll

Mateitschuk Valentina Borisowna

7.2000

*23 Minuten – richtig: 20 Minuten (Angaben der brit. Luftwaffe und der Nazi-Wehrmacht)

**erschossen deutsche Soldaten – über diese Morde ist – noch – nichts bekannt

*** alliierte Truppen – französische Truppen, da sie sich im Nordschwarzwald befindet

**** Kalw – gemeint ist Calw

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Brant, Tamara (später Kirilina)

* 1931 Ukraine

Pelztier-Farm

Unterkunft am Arbeitsplatz

Sehr geehrter Herr ...

Ich wende mich an Sie mit einer großen Bitte. Ich, Brant (Kirilina) Tamara Natanowna, bin am 23.2.1931 der Stadt Tschertkow (Shitomirskaja-Gebiet) in der Ukraine geboren. Im Herbst 1943 wurden ich und meine Familie (Brant, Natan Emiljanowitsch, der Vater, Brant Marta Wenzelchowna, die Mutter, Brant Waldemar Natanowitsch und Brant Adolf Natanowitsch, die Brüder) zwangsweise von der deutschen Armee nach Deutschland gebracht. Zuerst waren wir im Lager der Stadt Pforzheim in Brötzingen. Nach zwei Monaten nahm uns der Besitzer der Fuchsfarm (Name und Adresse des Besitzers habe ich leider vergessen). Wir pflegten dort die Füchse. Wir waren dort bis Kriegsende. 1945 waren wir schon als Repatrianten in der Sowjetunion.*

Meine Eltern und Brüder sind schon gestorben. Ich bin jetzt ein Invalide der 2. Gruppe. Ich habe vor kurzem einen Herzanfall überstanden, darum brauche ich viele Arzneimittel. Ich bitte Sie sehr, Herr ..., mir eine schriftliche Bestätigung zu senden, dass ich von 1943 bis 1945 in der Stadt Pforzheim lebte. Ich brauche die Bestätigung für den Erhalt der Kompensation. Die Bestätigung, dass ich zwangsweise nach Pforzheim gebracht wurde, habe ich schon.

Mit Hoffnung und Respekt für Sie

Tamara Brant (Kirilina) 20.12.1999

Meine Adresse: [...]

*Fuchsfarm – Edelpelztierfarm von Karl Burkhardt am Tannhofer Weg

Bunezkaja, Maria (später Kosmina)

* Ukraine

Firma (?)

Lager Brötzinger Tal

Im Jahre 1942 wurden wir nach Deutschland verschleppt, wo wir in vielen verschiedenen Städten zerstreut wurden. Unser Transport wurde an jeder kleinen Station angehalten und Leute kamen, die Arbeitskräfte brauchten, und nahmen sie dorthin mit, wo sie gebraucht wurden. Wir waren elf Menschen verschiedenen Alters. Von diesen elf Menschen leben jetzt nur noch drei, einer lebt in Österreich, zwei leben in der Ukraine, wo sie geboren sind.

Als wir elf nach Sakingen gebracht wurden, mussten wir in einer Fadenfabrik** arbeiten. Wir wohnten in Baracken und durften diese Baracken nicht verlassen. Die Disziplin war streng. Als wir dann im folgenden Jahr in die Stadt gehen durften, mussten wir zur bestimmten Zeit alle zusammen zurück sein. Im Lager gab es nur Mädchen. Bei der Fabrik war eine Kantine, wo wir selbst arbeiteten, die Mädchen brachten Essen von der Kantine in das Lager. Hier gab es Weißrussen, Kachovzen*** und Ukrainer. Geld bekamen wir sehr wenig, aber notwendige Sachen konnten wir uns leisten (Seife, Halsketten, Schnüre), Wasser gab es nur an Feiertagen. Die Deutschen bekamen Lebensmittelkarten, wir aber nichts. So lebten wir von unseren Erinnerungen an zuhause. Nicht alle arbeiteten nachts, ich arbeitete auch Nachschichten.*

*Ich weiß nicht mehr, in welchem Jahr es war, da habe ich meiner Freundin einen Brief geschrieben, wo ich alles über das Leben im Lager erzählte. Von der Nachschicht kam die Meisterin und weckte mich, um zur Polizei zu gehen. Ich ging dorthin, bekam eine Ohrfeige, man steckte mich ins Gefängnis und niemand wusste, wo ich war. Nach einem Monat später, wurde ich zur Besserung in ein Konzentrationslager**** in Pforzheim gebracht. Auf dem Weg war ich in Karlsruhe, dann in Stuttgart und von dort nach Pforzheim. Dort musste ich die Strafe dafür verbüßen, dass ich meiner Freundin über das Leben im Lager und das Essen dort geschrieben habe. Erst vor dem Ende des Krieges kam unsere Meisterin und brachte mich nach Sakingen zurück. Aber die anderen Mädchen waren schon weg, sie hatten sich in Sakingen verteilt. In Sakingen gab es eine Brücke über den Rhein, dorthin gingen wir und warteten 24 Stunden, bis man uns von dort abholte. Dort [in der Schweiz] wohnten wir zwei Wochen in Baracken. Nach der medizinischen Untersuchung verteilte man uns auf die verschiedenen Hotels. Wer wollte, konnte auch arbeiten gehen.*

Nach einiger Zeit wurde uns bekanntgegeben, dass wir in die Heimat fahren durften. Jeder hatte eine Ration für drei Tage bekommen - und dann sollten unsere Leute für uns sorgen.

In Pforzheim wohnten wir nur vorübergehend. Wir kannten nur die Arbeit. Kisten mussten wir machen, wir lebten im Lager. Zur Arbeit gingen wir nur mit Polizei. Es gibt keine Dokumente, keine Fotos, geblieben sind sehr schlechte Erinnerungen. Jetzt bin ich sehr krank, weil die Bedingungen waren damals sehr schlecht. In Pforzheim waren wir nie in der Stadt, nur Lager und Arbeit. So ist unsere Jugend vergangen. Ich bitte um Entschuldigung, nach dem Schlaganfall kann ich schlecht mit der Hand schreiben.

Hochachtungsvoll ...

* wahrscheinlich Bad Säckingen am Hochrhein

** in Säckingen gibt es in der fraglichen Zeit mehrere Garnspinnereien, möglich sind die Brennet AG oder die Lonzana AG

*** Kachovzen: Menschen aus Kachovka/Südukraine

****Konzentrationslager nach Pforzheim – richtig: in Pforzheim gab es kein Konzentrationslager, gemeint ist das Lager im Brötzinger Tal



Danilitschewa, Babkina Lidia
(später: Iwanowna)

* 1925 Russland

Firma Haffner/Schneider

Lager Brötzinger Tal

Foto (Ausschnitt): „Als die Franzosen uns 1945 befreiten, organisierten wir eine Konzertgruppe. Ich schicke Ihnen ein Foto der Konzertgruppe, aufgenommen in Pforzheim. In der ersten Reihe im weißen Kleid sitzt die Dolmetscherin Ljuda. Rechts steht als zweite im dunklen Kleid meine Schwester Danilitschewa Walentina Iwanowna, daneben im karierten Kleid stehe ich – Danilitschewa / Babkina Lidia Iwanowna. Zwischen mir und dem Mädchen mit dem Hut steht Tanja Kurzewa.“

Sehr geehrter Herr ...

auf ihre Frage nach meinem Aufenthalt in Pforzheim während des 2. Weltkrieges und Teilnahme an Zwangsarbeiten in Pforzheim kann ich Ihnen folgende Gegebenheiten mitteilen:

1. Meine Eltern: Mutter- Danilitschewa Anastasia Alexejna, vermutetes Geburtsjahr 1882, Gebiet, Nowgorod, Kreis Lytschkowskij, Dorf Babki. Vater – Danilitschew Iwan. Leider kann ich keine näheren Angaben über die Eltern vorlegen, da der Vater 1929 starb, als ich vier Jahre alt war und alle Papiere während des Krieges verloren gingen.
2. Nach Deutschland wurde ich 1942 verschleppt aus dem Gebiet Pskowski, Stadt Welikije Liki
3. In Pforzheim arbeitete ich in der Fabrik des Herrn Schneider*, mir scheint, das war sein Familienname.
4. Die Fabrik lag in der Stadt, aber nicht weit vom Lager, wo wir wohnten. Auf dem Weg in die Fabrik kamen wir an verschiedenen Läden vorbei. Unser Lager befand sich außerhalb der Stadt, neben einer Eisenbahnbrücke, der Eingang ins Lager war genau gegenüber der Brücke. Im Lager waren vier Männer- und vier Frauenbaracken, durch Stacheldraht getrennt. Auch ums Lager herum war Stacheldraht gezogen, an jeder Ecke stand ein Wachturm - siehe Zeichnung.
5. In der Fabrik, in der ich arbeitete, waren noch deutsche Frauen beschäftigt. Eine davon – Frau Lina – war eine einfache Fabrikarbeiterin, sie hatte eine Wohnung in der Stadt. Die zweite Frau – Frau M. war die älteste in der Abteilung, eine Art Meister, sie erklärte uns die Arbeit. Falls ich mich recht erinnere, hatte sie ein eigenes Haus außerhalb der Stadt. Diese beiden Frauen waren nicht mehr jung – sie waren ca. 45 – 50 Jahre alt.
6. Von meinen Landsleuten im Lager, außer meinen beiden Schwestern Sina und Wally, erinnere ich mich nur noch an zwei Mädchen: Ljuda, Dolmetscherin aus der Nähe von Leningrad, und Tanja Kurzewa (Mädchenname) auch aus der Nähe von Leningrad. Nach dem Krieg habe ich einmal Tanja Kurzewa in Strelno, Gebiet Leningrad, getroffen, danach haben wir uns nicht mehr gesehen.
7. Von den Papieren, die meine Zwangsarbeit in Deutschland bestätigen, sende ich Ihnen eine Fotokopie des Formulars.
8. Als die Franzosen uns 1945 befreiten, organisierten wir eine Konzertgruppe. Ich schicke Ihnen ein Foto der Konzertgruppe, aufgenommen in Pforzheim. In der ersten Reihe im weißen Kleid sitzt die Dolmetscherin Ljuda. Rechts steht als zweite im dunklen Kleid meine Schwester Danilitschewa Walentina Iwanowna, daneben im karierten Kleid stehe ich - Danilitschewa / Babkina Lidia Iwanowna. Zwischen mir und dem Mädchen mit dem Hut steht Tanja Kurzewa. [siehe Foto oben, motivgleich auch unten]

9. Nach der Befreiung, nach einiger Zeit, wurden wir alle gesammelt in den Zug gesetzt und - meiner Meinung nach - nach Stuttgart gefahren, falls ich mich nicht täusche. Hier gaben Sie uns Bescheinigungen, die wir „Wolfspässe“^{**} nannten, mit diesen Bescheinigungen erhielten wir Russland-Pässe.

Bis Polen wurden wir etappenweise gefahren. Ab Polen kamen wir, jeder wie er konnte, weiter, meine Schwestern und ich gelangten mit an der Strecke fahrenden Zügen nach Moskau, von Moskau nach Welikije Luki, um unsere Mutter zu finden. Aber sie war nicht mehr da, man gab uns ihre neue Adresse in Strelno, Gebiet Leningrad, wohin ich mit den Schwestern fuhr. Am Bahnhof Walodaskij, Gebiet Leningrad, erhielten wir drei Pässe.

Das ist leider alles, was ich Ihnen über meinen Aufenthalt in Deutschland und Pforzheim mitteilen kann. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Ihnen irgendwie helfen könnte.

Hochachtungsvoll

Babkina L. J.

* Fabrik des Herrn Schneider – wahrscheinlich die Fa. Gotthold Haffner und Fritz Schneider (Maschinenfabrik für Holzbearbeitung, Kronprinzenstr. 6) – siehe Haller S. 39

** Wolfspass – Ersatzausweis, der die Ansiedlung in großen Städten verhinderte

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Das Foto links stammt ebenfalls von Babkina Danilitschewa und zeigt noch einmal einen Teil der genannten „Konzertgruppe“. Haller verwendet dieses Foto ohne Quellenangabe mit der Bezeichnung „privat“ zuerst in einem Artikel im Pforzheimer Kurier 26.1.2001.

In der Bildunterschrift heißt es: „Die Gruppe ehemaliger ukrainischer Zwangsarbeiter...“. Acht der zehn abgebildeten Personen sind weiblich, die namentlich bekannten Frauen stammen nicht aus der Ukraine, sondern aus Russland.

In der Bildunterschrift heißt es weiter: „Ob das Foto vor oder nach Kriegsende entstand, ist nicht bekannt“.

Drei Jahr später schreibt Haller in dem Buch „Der ‚Ausländereinsatz‘ in Pforzheim...“ auf S. 56 zu diesem Bild und auf S. 101 zu dem Bild oben jeweils: „Im Brötzinger Barackenlager am 16.5.1943“. Eine Quelle für diese Datierung ist nicht angegeben.

Als Quelle für diese und viele weitere Fotos von ZwangsarbeiterInnen heißt es auf S. 152: „Stadtarchiv Pforzheim“, von wem jedoch die Fotos stammen, wer sie an den DGB/die Friedens-Initiative bzw. an die Stadt Pforzheim geschickt hat, fehlt. Gleiches gilt für die von Haller verwendeten Gruppenaufnahmen auf S. 49, 58 und 73. Die namenlos gemachten Menschen werden ihrer Identität beraubt.

Nach den Angaben von Babkina Danilitschewa stammt das Bild der „Konzertgruppe“ aus der Zeit direkt nach der Befreiung Pforzheims am 18.4.1945: „Als die Franzosen uns 1945 befreiten, organisierten wir eine Konzertgruppe. Ich schicke Ihnen ein Foto der Konzertgruppe, aufgenommen in Pforzheim“.

Danilow, Michail

* 1925 Russland

Firma Saacke

Lager Brötzinger Tal

S. g. D. u. H.

Danke für ihre Hilfe zwecks Entschädigung über den Fond „Verständigung und Freundschaft (Versöhnung)“.

Leider habe ich viel vergessen. In Beantwortung Ihrer Fragen:

1. *Danilow Michail Semenowitsch (Semjonowitsch), geb. 19.10.1925 in UdSSR Pskowskaja Gebiet Pskow ehem Kudewerskij jetzt Nowosokolnitscheskij*

Vater: Danilow Semen Danilowitsch geb. 1885 im Dorf Jutschkowo

Mutter: Danilowa Anna Alekseewna geb. 1890 im Dorf Jutschkowo.

2. *12.5.1945 verschleppt nach Deutschland aus dem Dorf Jutschkowo, Kreis Kudewerskij, Gebiet Pskow / UdSSR.*

3. *zur Arbeit und zurück mit Straßenbahn bis „Platz“ links bis „Kirche“.*

4. *Firma (Gebrüder) Saacke, an der Werkbank Kleinteile gefräst (Fräser).*

5. *wohnten im Lager, von Stacheldraht umgeben*



6. *Pforzheim: Lager „Brötzingen“ neben Eisenbahn. Kleiner Fluss. Und E-Werk. Mit Straßenbahn fuhren wir bis zur Endstation Brötzingen. Dort war das Lager.*

Abb.: Elektrizitätswerk, Eisenbahnlinie Brötzingen Richtung Dillweißenstein, unter der Brücke die Enz, das Lager befand sich links hinter dem E-Werk (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

7. *Zusammenarbeit in der Fabrik mit Ertow (Ermow) Wladimir Michailowitsch geb. 1924, Peteow Aleksej Iwanowitsch geb. 1925.*

8. *Am 16. April 1945 von den Amerikanern* befreit. Nach der Befreiung war ich im Sammellager „Karstue“ (Karlsruhe) bis 28.7.1945.*

9. *Russische Kriegsmission schubweise Rückführung vom Lager (Karlsruhe) wurden nach R. geschickt.*

Pforzheim wurde am 23.2. Februar 1945 ausgebombt. Später wurde das Lager Brötzingen vernichtet.

Ich erinnere mich an das Dorf Feldrennach und die Arbeiter Fritz A., Helmut S., Hauptmeister Z. und viele andere, auch an die Dörfer Ottenhausen und Weiler.

* von den Amerikanern befreit – richtig: von französischen Truppen



Dmitriewa, Maria (später Nazarowa)

* 1925 Russland

Fabrik (?)

Lager Brötzinger Tal/Lager Reitpfad Niefern

Foto: Datum der Aufnahme unbekannt

Nazarowa Marija Grigorjewna (Dmitriewa) geb. 13.8.1925 im Dorf N. Policy Luzhskij r-n Leningradskaja Oblast. Ich war als Zwangsarbeiterin in Pforzheim ohne Eltern. Ich arbeitete in einer Fabrik mit Werkzeugmaschinen. Ich bohrte eiserne Werkstücke. Wir wohnten in Baracken hinter dem Stacheldraht. Ich arbeitete mit den Kameraden (anbei Fotos).



Das sind Nidia, Zina, Maria, Tatjana Korotkikh, Tatjana Kucowa usw. [leider fehlt im Brief und auf der Rückseite des Fotos die Zuordnung der Namen zu den Abgebildeten] Diese Fotos wurden in Pforzheim gemacht. Ein Foto - 10 Personen im Lager, wo wir wohnten - zeigt meine Kameraden [dieses Foto ist nicht erhalten].

Zur Arbeit gingen wir vom Lager unter der Brücke (man sieht auf dem Foto) [dieses Foto ist auch nicht erhalten] bis zur Straßenbahnhaltestelle, stiegen mit den Wachleuten ein und fuhren zur Fabrik. Wo sich die Fabrik befand, weiß ich nicht mehr.

Aus der Heimat wurde ich verschleppt am 10.5.1942 und nach 15 Tagen kam ich nach Pforzheim. Von dort wurden wir 1943 nach Niefen verlegt, von Pforzheim ca. 6 - 7 km entfernt. Dort wohnten wir auch in Baracken mit Bewachung. Als Fliegerangriffe anfingen, liefen wir auseinander.

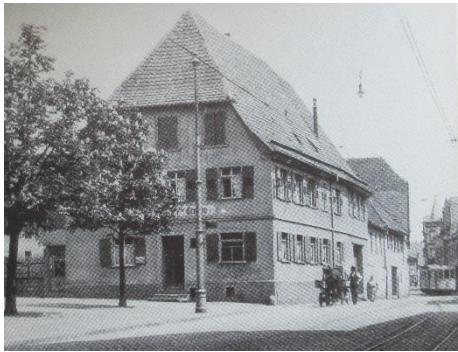
Die Grenzstadt Brest erreichten wir mit viel Mühe. Dort wurden wir lang geprüft und dann in die Heimat geschickt.

Nazarowa Marija Grigorjewna (Dmitriewa)

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Durch den Eintrag im Melderegister der Gemeinde Niefern-Öschelbronn ist der „Zuzug“ belegt, ebenso das Lager „Reitpfad“ als „Str.Nr.“ (Abb.: Stadtarchiv Pforzheim)



Dodartschuk, Olga Samojlowa

* Ukraine

Lutz und Weiss/Fabrik in Niefern

Lager Gaststätte „Traube“ Brötzingen/
Lager Reitpfad Niefern

Foto: Gaststätte Traube (Stadtarchiv Pforzheim)

Ihren Brief habe ich erhalten und möchte Ihnen danken, dass Sie sich um uns bemühen. Sie wollten wissen, von wo ich nach Deutschland kam. Man brachte uns aus dem Dorf Teleschenzi nach Jzjaslow, danach luden sie uns in den Zug (Güterzug), wir waren 100 Leute aus Teleschenzi, das war am 10. Juni 1942. Ich weiß nicht mehr, ob alle weggefahren wurden, aber wir waren zwei Wochen unterwegs und dort wurden wir verteilt, wir 12 Leute kamen in die Rüstungsfabrik nach Pforzheim, wir wohnten in einem Haus namens „Traube“. Dort war eine Frau, die uns Sachen zum Essen gab. Die Fabrik hieß „Lutz & Weiss“. Dort arbeitete ich an der Werkbank, wo irgendwelche Teile bearbeitet wurden, ca. ein Jahr war ich dort, dann kamen zwei Männer, die mir beim Arbeiten zusahen, eines Tages kam noch einer, dann brachte man mich nach Niefern, dort arbeitete ich auch in einer Fabrik mit Teilen. Dort trug ich die Teile von einer Abteilung in die andere. Dort wohnte ich schon im Lager, arbeitete die ganze Woche im Werk, samstags arbeiteten wir bis 1 Uhr, dann war frei. Nach dem Mittagessen ging ich zu einer Deutschen, ihr Name war S., sie hatte zuhause eine Tochter mit Ehemann und einen Sohn mit Braut. Sie hatten eine Weinkellerei, ich putzte dort, dafür gab sie mir für die ganze Woche Essen mit. Sie gab mir alles, was es dort gab, Brot, Wurst, alles gab sie mir, sie war sehr gut. In der Fabrik gab es nur Suppe und Kohl und ich hatte großen Hunger. Sie fragen, ob ich noch Papiere habe, nein, ich habe nichts, als Lohn bekamen wir Mark, aber ich weiß nicht mehr wieviel. Ich habe dort nichts gekauft, da wir nach der Arbeit nirgends hindurften. Sie fragen, ob Pforzheim bombardiert wurde. Ja, es wurde bombardiert, aber ich war nicht dabei, da dieses Dorf 8 km von der Stadt entfernt lag. Wir waren alle im Werk, als wir gegen 7 Uhr abends** sahen, wie die Stadt von Raketen*** getroffen wurde, und dann sagte man uns, die Stadt sei ganz ausgebombt worden.*

Das ist, was ich Ihnen beschreiben kann, den Brief gab ich noch anderen Frauen, die auch in dieser Stadt waren. Sie leben noch und können Ihnen mehr schreiben.

Ich wünsche Ihnen Erfolg bei Ihrer Arbeit, Wohlergehen in Ihrem Leben, alles Gute, vielleicht habe ich Manches falsch geschrieben und bitte um Verzeihung.

Seien Sie glücklich

Dodartschuk Olga

* Traube – Gaststätte Westliche Karl-Friedrich-Str. 352

** gegen 7 Uhr abends... – richtig: gegen 8 Uhr abends

*** von Raketen – richtig: Bomben



Duda, Nikolaj

* 1927 Ukraine

Landwirtschaft

Unterbringung am Arbeitsplatz

Foto: von rechts Nikolaj Duda, Adam Dowgoschljubnyj, Iwan Magdruk, Iwan Petura (Duda)

Sehr geehrte Pforzheimer Gesellschaft, evang. Stadtdekanat, Friedensges. Pforzheim, Katholisches Stadtdekanat,

ich bin Duda Nikloai Jurkowitsch Grigorjewitsch 5.4.1927.

Ich danke Ihnen sehr, dass Sie uns nicht vergessen, die früheren Zwangsarbeiter, und dass jetzt die Zeit gekommen ist, uns zu helfen.

Ich war wirklich in der Stadt Pforzheim in Baden-Württemberg.

Am 6. Mai 1942 wurde ich nach Deutschland weggebracht, aus dem Dorf Skomyneny (heute Klinowoe) Bezirk Gorodoksky, im Gebiet Kamenez-Podolskij (heute Gebiet Chmelnitzkij).

Wir wurden in Güterwagen mit jeweils 50 Personen weggebracht, zusammen mit den Frauen bewacht von ukrain. Helfern und einem deutschen Aufseher. Wie viele wurden wir transportiert ohne Wasser. In der Stadt Peremyschle wurden wir ins Bad geführt und mit einem Desinfektionsmittel gegen Läuse bestäubt. Dann wurden wir nach Heilbronn geführt, wo wir getrennt wurden und ein Teil im Waggon nach Pforzheim gebracht wurde.

Am Bahnhof haben uns Kaufleute für die Fabriken und für Bauern gekauft. Mich hat lange niemand genommen, weil ich dünn und jung war. Dann wurden ich und vier andere Leute von dem Landwirt bzw. Chef Otto E. genommen, der 17 Mark für die Überführung gezahlt hat.

Am 17. Mai 1942 wurden wir zum Bauernhof gebracht, wo wir Papiermatratzen und Kissen bekamen, die mit Stroh gefüllt waren. Abends wurden wir eingesperrt und an den Fenstern waren Vorrichtungen, damit wir nicht wegliefen.

In der Firma waren wir 14 Arbeiter: Ukrainer, Weißrussen, Polen, Italiener, franz. Kriegsgefangene. Wir arbeiteten ohne freien Tag und wurden sogar mit Stöcken angetrieben. Wir durften das Gelände des Hofes nicht verlassen.

Im Monat wurden uns 10 Mark 50 Pfennige bezahlt. Dafür kauften wir Kleidung, die von alten Deutschen aus der Stadt gebracht wurden. Der Chef hat uns Holzschuhe ausgegeben.

Verpflegt wurden wir wie Gefangene. Zunächst arbeitete ich auf dem Feld, dann mit den Kühen. Zur Arbeit standen wir um 4 Uhr früh auf, versorgten 15 Kühe, verpflegten 30 Kälber und 20 Schweine pro Person - das alles ohne die Hilfe von Maschinen. S. war aus Ostpreußen, er war auch ein guter Mensch.

Am 16. April 1945 befreiten uns die Amerikaner*. Wir arbeiteten noch einen ganzen Monat auf dem Hof. Bei einem Schusswechsel wurde mein Landsmann (aus demselben Dorf) Adam Dolgioschljubnyj getötet, welchen wir auf dem Hof neben dem Keller begraben haben, unter einem Fliederbaum.

Am 23.2.1945, während der Bombardierung der Stadt, war ich auf dem Gut und versteckte mich unter einer Kutsche. Während der Bombardierung fiel eine Bombe aufs Krankenhaus, wo ein Arbeiter unseres Guts lag. Er konnte nackt entfliehen und eine Deutsche hat ihm ihren Mantel gegeben. Unser Chef hat dann diesen Arbeiter weggejagt, weil er krank war, und Soldaten nahmen ihn nach Stuttgart. Unser Chef war Pächter bei einem Fabrikanten und freitags ging er zur Arbeit in Kriegsuniform. Auf dem Hof wohnte die Frau des Fabrikanten mit den Kindern, Sohn und Tochter. Sie waren sehr gut und halfen uns.

Einem Monat nach der Befreiung wurden wir ins Lager Mannheim geschickt und im August wurden wir in Luckenwalde den Russen übergeben, wo uns der Spionageabwehrdienst überprüfte, weswegen wir, die Repatrianten, die ganze Zeit geringgeschätzt wurden.

Danach diente ich in Dresden in der Armee, wurde TBC - krank und entlassen.

Heute bin ich Invalide Gruppe II. Ich habe keine Zähne mehr, ich habe keine Möglichkeit, eine Prothese zu kaufen, und so bin ich gezwungen, so mein Leben zuende zu führen.

Ich habe Gutes und Schlechtes mit allen Leuten erlebt. Ich schicke Ihnen ein Foto, auf dem ich mit den Kumpels auf dem Hof hinter dem Haus fotografiert wurde. Von allen meinen Dorflandsleuten, die bei Ihnen in der Stadt waren, leben hier noch zwei Leute. Mein Ausweis verbrannte bei der Bombardierung.

Ihre Adresse habe ich bei uns im Dorf ausgelegt, dort können sie alle notieren, die Ihnen schreiben wollen.

Danke für Ihre Mühe

16 [...] 2000

Hochachtungsvoll

Duda Nikolai Grigorjewitsch Jurkowitsch

*Befreiung durch Amerikaner – richtig: durch französische Truppen

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Fedorez, Jewgenija (später Kulikova)

* 1924 Ukraine

Firma Ludwig Hummel (Laco)

Lager Brötzinger Tal

Guten Tag,

Ihren Brief habe ich, Jewgenija Wasiljewna Kulikova, am 22.4.2000 erhalten und mich sehr darüber gefreut. Im Zusammenhang damit möchte ich Ihnen für Ihre Fürsorge und Aufmerksamkeit gegenüber den Menschen, die nach Deutschland ausgesiedelt wurden, danken.*

Ich wurde 1942 nach Deutschland, nach Pforzheim, ausgesiedelt. Bis dahin lebte ich im Poltawa-Gebiet des Novosancharski Rayon [Ukraine], im Dorf Sabretki. Von dort wurde ich am 27.11.1942 nach Deutschland in die Stadt Pforzheim umgesiedelt und dort arbeitete ich bis 1945.

Zuerst brachte man uns in ein Durchgangslager und sofort kamen Leute und suchten sich Arbeitskräfte aus. Mich nahm Frau O. mit, die auch bei dem Arbeitgeber, Metzgerei genannt, arbeitete. Der Arbeitgeber hatte eine große Familie [es folgen die Namen von fünf Kindern]. Er hatte noch mehr Arbeiter, zwei alte Leute, zwei Jugendliche, zwei Frauen, die bei ihm im Geschäft arbeiteten. An den Namen des Besitzers und die Straße, in der sich sein Haus befand, kann ich mich nicht erinnern, aber nicht weit vom Haus floss ein kleiner Fluss. Ich wohnte im Speicher des Hauses in einem kleinen Raum, aus dem Fenster konnte ich nur den Himmel sehen. Ich machte unterschiedliche Arbeiten, die mir aufgetragen wurden, von fünf Uhr morgens bis spät am Abend.

Bei diesem Arbeitgeber war ich bis zum 10.5.1943, danach wurde ich in ein Lager gebracht am Rand der Stadt. Es war auf einer Müllhalde errichtet worden, die Baracken waren aus Holz. Dort war ich bis zum 7.4.1945.



Wochenmarkt auf dem Turnplatz ca. 1930 Blick von Nordwesten, vorne die Enz, links die Turnhalle des TV 1834, dahinter die Jahnstr. (Foto: Stadtarchiv)

*Ich arbeitete in einer Uhrenfabrik, die Ludwig Hummel** hieß. An die Straße kann ich mich nicht erinnern, aber daran, dass, wenn wir die Fabrik verließen, ganz in der Nähe ein Markt war***, dort gab es viel Gemüse und Blumen.*

Mit mir im Lager waren Olejnik Olga Filipovna und Swerlych Maria Iwanowna. Im Ganzen waren es 350 Männer und 150 Frauen. Dokumente hatten wir keine, man brachte uns unter Bewachung ins Lager, das sich außerhalb der Stadt befand.

In der Uhrenfabrik verhielt man sich uns gegenüber nicht schlecht, [Leute] teilten mit uns belegte Brote, die sie zur Arbeit mitgebracht hatten.

*Im Mai 1944**** brachte ich meinen Sohn Grigorij zur Welt. Frau E., eine Deutsche, nahm ihn auf, ernährte und kleidete ihn und half mir mit allem, was ihr möglich war. Sie wohnte am Stadtrand. Sie hatte einen seit der Kindheit behinderten Sohn und eine unverheiratete Tochter. Sie waren sehr gut zu mir. Ich habe nur gute Erinnerungen an sie, auch wenn sie nicht mehr leben.*

Noch einmal möchte ich Ihrer Gesellschaft für Ihre Fürsorge danken. Möge Gott Ihnen Gesundheit geben. Ungeduldig warte ich auf Ihren Brief.

Hochachtungsvoll

*PS: In der Uhrenfabrik arbeitete mit mir Iwan Nikolajewitsch Kulikov***** aus Russland, der mein Mann und der Vater meines Kindes wurde. Wir leben bis heute zusammen.*

*gemeint ist: verschleppt

** Jahnstr. 21, Fa. Laco, links am Bildrand im Osten des Turnplatzes

*** auf dem Turnplatz, damals „Platz der SA“

**** 4.3.1944 (Mitteilung des Sohnes)

***** siehe dessen Brief

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Fedorin, Mykola Jakovitsch

* Ukraine

(Frau Fedorina schreibt für ihren verstorbenen Mann, der Zwangsarbeiter in Pforzheim war)

Sehr geehrte Damen und Herren,

*hier ist die Bewohnerin des Dorfes Belgorodka im Gebiet Chmelnitzki,
Region Isjaslovski, Fedorina Lubov Pavlovna.*

*Adressiert auf den Namen meines Mannes, Fedorin Mykola Jakovitsch,
welcher sich während des Krieges in ihrer Stadt aufgehalten hat,
haben wir einen Brief erhalten.*

*Da er vor 20 Jahren gestorben ist, wurde der Brief zurückgeschickt.
Später, als ich erfahren habe, dass jemand meinen Mann
Fedorin Mykola Jakovitsch gesucht hat, war es zu spät, da der Brief
zurückgeschickt wurde, weil dieser Mann nicht mehr in diesem Dorf lebte.*

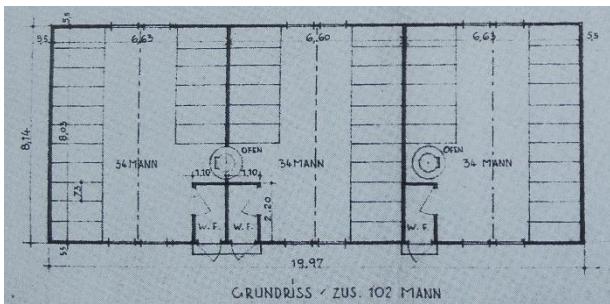
*Ich bitte Sie, mir diesen Brief wieder zuzuschicken, weil ich erfahren
möchte, wer und warum an meinem Mann Interesse hatte.*

*Mit Grüßen
Witwe Fedorina*

Anmerkung:

Arbeitsplatz und Unterbringung sind nicht bekannt, ob das Stadtarchiv auf die Anfrage geantwortet hat, geht aus den Unterlagen nicht hervor.

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Fedorowa, Vera

* 1927 Ukraine

Firma Schaub

Lager Brötzinger Tal

Abb.: Grundriss einer Baracke aus Bauakte Brötzinger Talweg 10 (Stadtarchiv Pforzheim)

Meine Herren ...

Wie schwer ist der Anfang. Verehrte Herren aus der Emma-Jäger-Straße. ich habe Ihr Schreiben bekommen. Ich beantworte es mit Vergnügen. Mit großer Mühe mache ich mich daran. Zuerst bin ich sehr nervös und zweitens habe ich keine großen Möglichkeiten, eine solche Korrespondenz zu führen. Das kostet mich viel Geld. Bei uns ist alles sehr teuer und wir bekommen nicht viel. Ich habe schon einmal mit Vergnügen einen Brief nach Deutschland geschickt. Ein Brief kostet mich 10 Mark (Griwna). Bei Ihnen sind das nur Pfennige, aber für mich ist das sehr viel. Papier ist teuer, Schreibgeräte auch. Aber nichtsdestoweniger schreibe ich Ihnen alles, woran ich mich über Pforzheim erinnern kann. Und so:

Am 13.10.1942 wurde ich aus meiner Heimatstadt verschleppt, das ist das genaue Datum. Auf dem Weg (d.h. unserem Zug) waren viele junge und auch ältere Leute, alle wahrscheinlich aus demselben eines unserer Gebiete. Ich weiß nicht mehr, wie viele Waggons es waren und wie viele Menschen darin, aber, meiner Meinung nach, nicht sehr viele, da wir uns bequem zur Nacht niederlegen konnten. Tagsüber fuhren wir in offenen Waggons, nachts haben sie natürlich die Wagontüren abgeschlossen. Wir waren 12 Tage unterwegs, daran erinnere ich mich sehr gut. Unterwegs wurden wir irgendwo verpflegt. Ich erinnere mich an einen großen Bahnhof in Dnepropetrowsk. Dort gaben sie uns irgendwas. Ich weiß nicht mehr was. Auf dem Bahnhof wurden wir desinfiziert, man führte uns ins Bad.

Und in Pforzheim kamen wir irgendwann an, ca. am 25. oder 26. Oktober 1942. Hier waren wir, ich kann nicht genau sagen, wie viele Tage. Vielleicht eine Woche, vielleicht auch zwei. Als sie uns endlich eingeteilt haben, war es schon ziemlich kalt. Wir verbrachten diese Zeit in einem uns zugeteilten Lager in hölzernen Baracken*. Irgendwo, nicht weit von dem Bahnhof, wo sie uns hingebracht hatten, in der Stadt Pforzheim, weil wir nicht sehr weit zu diesem Lager gingen. In diesem Lager waren viele Leute aus verschiedenen Gebieten. Einige wurden zur Arbeit auf den Bauernhöfen genommen, andere zur Hausarbeit. Ich kam zu einer Gruppe Frauen, welche sich selbst aus demselben Gebiet zusammengefunden hatten. So hatte sich unsere kleine Gruppe, alle aus demselben Gebiet (Lugansk - damals Woroschilowgrad) zusammengestellt.

An einem Tag, vielleicht Ende Oktober, vielleicht Anfang Dezember, wurden wir, eine Gruppe von 18 - 20 Frauen aus dem Lager gebracht, wo wir die Zuteilung erwarteten, und wurden in ein Lager geführt, wo wir letztendlich wohnen sollten. Man sagte uns, dass wir in der Fabrik arbeiten sollten. Wir waren darüber natürlich froh, da unser unbestimmtes Leben enden sollte. Wir gingen zu Fuß zum Lager. An den Weg kann ich mich nicht erinnern, es war schon ziemlich dunkel. Aber auch zurück gingen wir nicht lange. Ich erinnere mich nur, dass noch vor Ende des Weges, wir unter einem Tunnel oder einer Brücke gingen und dass wir nach kurzer Zeit schon vor dem Lagertor standen. Aber ich kann diesmal nicht sagen, zu welchem Ort sie uns geführt haben.

An alle Einzelheiten unserer Unterkunft kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber ich weiß noch sehr genau, wie wir ins Lager kamen. Die Baracke [siehe oben Grundriss] bestand aus drei Zimmern (in jedem eine einzelne Tür, und es gab sogar, scheint mir, kleine Korridore). Durch die Fenster kam Licht herein.

Wir wurden im letzten Zimmer untergebracht, d. h. das erste vom Zaun entfernt. Und das erstaunlichste war, dass es im Zimmer warm war. Man kümmerte sich um uns. Zwischen den Zimmern stand ein eisernes Öfchen, etwas höher als die Hälfte einer

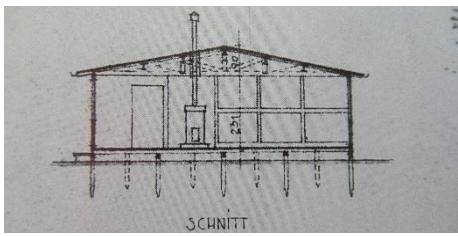


Abb.: Schnitt einer Baracke aus Bauakte Brötzinger Talweg 10
(Stadtarchiv Pforzheim)

Menschengröße. Ein Rohr ging nach oben durch die Decke und draußen durchs Dach. Im Zimmer war es sauber und warm. Auf beiden Seiten an der Wand standen 2-stöckige Betten aus Holz, darauf lagen Matratzen mit Sägespänen

gefüllt. Es roch nach frischem Holz. Das Lager war vor kurzem neu gebaut worden. Unsere Baracke war offensichtlich nach den anderen gebaut worden. Und es gab Bettdecken, jeweils zwei auf den Matratzen. Eine war rau, die andere weich.

Wir wurden sofort zur Arbeit eingeteilt. Alle wurden wir der Radiofabrik zugeteilt. Die Fabrik hieß „Schaub“. Ich arbeitete dort am Band, wo ich Teilchen an Plastik anlöste. An meinem Band saßen zwei deutsche Frauen. Meine direkte Vorgesetzte war eine Frau. Ihr Name war vielleicht Frau W. oder B.. Und dann erinnere ich mich noch an Herrn König. Ich weiß nicht mehr, ob es der Direktor der Fabrik oder ein Vorgesetzter war. An andere Namen kann ich mich nicht erinnern. Es gab noch andere Elsa, Martha, aber ich weiß nicht mehr, zu wem sie gehörten. Manchmal sangen die Frauen, die neben mir arbeiteten (Lili Marleen u. a. Lieder, auch manchmal: Wolga, Wolga, Mutter Wolga...). Die Halle, wo ich arbeitete, lag im 2. Stock eines ziemlich großen Gebäudes. Hier war ich ungefähr bis Sommer. Dann kam ich in eine andere Abteilung, kleinere, diese lag an einem anderen Ort, d. h. sogar in einem anderen Gebäude. Etwas kleiner. Dort machte ich fast dieselbe Arbeit. Nach einiger Zeit kam ich wieder in eine andere Abteilung, auch dort arbeitete ich an Maschinen, Drehbänke. Das hing wahrscheinlich mit meinem Wachstum zusammen. Ich lernte natürlich dazu und gewann Erfahrung. Als ich zu arbeiten anfing, war ich gerade erst 15 Jahre geworden. Ich wurde am 12.9.1927 geboren. Am 12.9.1945 wurde ich 18 Jahre alt.

Wann ich von einer Arbeit zur anderen geschickt wurde (bzw. von einer Abteilung in die andere), weiß ich nicht mehr. Als immer öfter Fliegeralarm gegeben wurde (d.h. Anflug feindlicher Maschinen), wurde die Fabrik in einen Ort namens Weissenstein verlegt, ganz nahe an der Stadt, nur wenig außerhalb. Wir fuhren mit der Straßenbahn dorthin und zurück ins Lager gingen wir oft zu Fuß.

Der Ort, wohin die Drehabteilung evakuiert worden war von der Firma Schaub aus, war über einen kleinen Berg, bewaldet und ziemlich dicht. Die Fabrikarbeiter und die Frauen verhielten sich uns gegenüber ziemlich freundlich. Wir sahen keine feindlichen Blicke, noch hörten wir feindliche Worte. Die Frauen gaben uns sogar belegte Brote, Brot manchmal mit Butter (als ich noch am Band in der 1. Abteilung arbeitete). Aber dann wurde es sehr schwer für uns.

Im ersten Jahr hungerten wir sehr. Die Nahrung war für uns sehr ungewöhnlich, besonders für die Ukrainer, da wir daheim niemals bestimmte Beeren, Kohlrabi usw. aßen.

Für Russen ist das normal, sie haben sogar zugenommen. Nach einem Jahr gingen wir sogar allein ohne Konvoi. Wir konnten in den Geschäften einkaufen. Im Wald sammelten wir Pilze. In Deutschland bereiten die Frauen weniger Pilze zu. Aber bei ist das ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel. Auch jetzt, nicht nur im Krieg. Damals war es für uns Luxus. Nicht weit von unserem Lager war Wald (wahrscheinlich heute noch). Wir gingen oft in den Wald und sammelten Pilze und Himbeeren. Das schon das tollste. An alles kann nicht mich nicht mehr erinnern. Alles ist weg. Auch lassen wir in den Gärten Äpfel und Birnen auf (die auf dem Boden lagen). Die Gartenbesitzer erlaubten es uns, jedoch nicht von Bäumen pflücken, sondern nur auflesen. Wir waren ihnen sehr dankbar.

Ich habe noch nicht erzählt, wo unser Lager war: Ich weiß nicht, ob ich darüber schreiben soll, da so viele Jahre vergangen sind. Und die Leute von damals leben wahrscheinlich nicht mehr. Jedoch ihre Nachkommen leben, ob sich das auf ihr Schicksal auswirken wird? Ich möchte sagen, dass es wohl überall gute Leute gibt. Sowohl in Pforzheim wie auch in Weissenstein. Genauer: Wir kauften sogar keine Brotstückchen, sondern ganze Brotlaibe, sogar zwei. Ich weiß nicht mehr, wieviel damals ein Laib kostete, aber wir bezahlten 1 Mark. Das war für uns nicht teuer. Nach einem Jahr unserer Anwesenheit und Arbeit in der Fabrik wurde uns sogar Geld ausbezahlt. Wir erhielten 20 Mark und mehr, je nach Arbeitsleistung, sogar Prämien in natura.

An freien Tagen konnten wir auf Wunsch dazu verdienen, entweder in Gemüselagern oder in der Stadt, wo Nahrung für Kriegsgefangene zubereitet wurde. In den Lagern säuberten wir Gemüse morgens und erhielten dafür Belohnungen. Im Sommer fuhren sie uns auf Wunsch auf die Höfe, um beim Unkrautjäten zu helfen. Dort wurden wir gut verpflegt. Die Arbeit war angenehm. Oft denke ich daran und es gefällt mir. Überall außerhalb der Stadt und auf den Wegen – sauber und hübsch. An den Wegrändern wachsen Obstbäume, Äpfel und Nüsse u. a.

Und welche Höfe überall, wo ich auch hinfuhr, überall Schönheit, Sauberkeit und Ordnung. Hier Blumen, dort Obstbäume, überall Sorgfalt. Und neben der Fabrik in der Stadt, wo ich bis zu Evakuierung arbeitete – welche Schönheit. Es war sehr sauber dort, solche Rasen mit blühenden Magnolien.

Jetzt zu unserem Lager. Wie anfangs schon gesagt, wir gingen zum Lager durch eine Unterführung der Eisenbahn. Unser Lager befand sich an einer Eisenbahnverzweigung: eine Abzweigung ging nach links (wie zum Lager gehend), die andere nach rechts. Auf der linken Seite war ein Bunker, wohin wir uns manchmal flüchteten. In der Nähe des Lagers befand sich ein kleiner Bahnhof rechts namens Brötzingen. Zu diesem Bahnhof gingen wir, wenn wir manchmal aus unserer Fabrik in Weissenstein kamen. Oft gingen wir aus der Fabrik nach Weissenstein zu Fuß, durch Weissenstein und durch den Wald, dann durch Gärten. In den Gärten lasen wir Obst auf (vom Boden natürlich).

So lag das Lager in meiner Erinnerung, wie an einer Verzweigung, wo links und rechts die Bahn verlief. Und hinter dem Lager nach Süden und nach Westen zog sich eine kleine Wiese hin, ein hübscher Platz. Dort gab es viele Narzissen, Margariten und Schneeglöckchen im Frühjahr und sogar kleine Gemüsegärten. Auf einer Seite sogar ein kleines Flüsschen mit Steg. Daneben ein kleines E-Werk. Durch dieses Flüsschen gingen wir, wenn wir auf Pilzsuche in den Wald gingen oder aus Weissenstein von der Arbeit heim ins Lager. Hinter dem Flüsschen verlief ein Weg unterhalb des Berges, welcher gemächlich nach oben in den Wald führte. Auf der nördlichen Seite war eine Erhöhung, wo ein Bauernhof lag. Dieser Hof im Norden und links davon auch Wald.

Darüber berichte ich noch, und zwar: Natürlich gab es Luftangriffe auf die Stadt bis November 1944. Ich weiß nicht mehr, wann das Werk nach Weissenstein verlagert wurde, jedoch am 7. November 1944**, ich weiß es noch, wie heute, arbeiteten wir in der Nachschicht. Wir vier Mädchen gingen in die Stadt in die Fabrik, als wir zur Nachschicht eingeteilt waren. Unterwegs gab es Fliegeralarm, die Straßenbahn hielt an und wir gingen zu Fuß mit unserem Gepäck weiter. Um uns herum wurde die Stadt bombardiert, ein schrecklicher Anblick, das Krachen der Explosionen, überall Feuer. Das alles war über den Fluss und vom Berg entfernt, dort wo die Stadt lag. Wir rannten ins Dorf. Auf beiden Seiten standen hohe Häuser, die Fensterscheiben zerbarsten und fielen herunter. Wir liefen zu den Gärten. Wir kamen an eine Tür, da war ein Luftschutzraum mit geflüchteten Menschen, wo man uns hineinwies. Wir waren müde und erholten uns langsam, um uns herum fiel alles zusammen und es krachte. Ins Dorf war nicht eine Bombe gefallen. Als wir morgens aus dem Dorf in unser Lager zurück gingen (durch den Wald und die Gärten) und wir an die Bergböschung kamen, bot sich uns ein grauenvoller Anblick. Die Stadt war nur noch Staub, selbst aus der Entfernung sah man, dass es keine Stadt mehr gab, nur Zerstörung.

Dann erfuhren wir, dass seit der ersten Bombardierung im November 1944 durch Bombenangriffe 45 000 Menschen** umkamen, das war schrecklich. Das Lager war ganz. Auch dann gab es noch Angriffe, aber einen solchen sahen wir nicht mehr. Wir arbeiteten noch im Dorf.

Im Frühjahr arbeiteten wir nicht mehr, lebten jedoch wie vorher im Lager. Aus dem Lager wurden wir südwärts transportiert (vielleicht auch nach Westen). Dort gruben wir im Wald Gräben gegen Panzer. Auch dort waren Holzbaracken, wo wir manchmal übernachteten und auch wohnten. Das war schon im März. Früher schon in den letzten Märztagen 1944***, befanden sich einige Leute meines Zimmers im obigen Lager.



[Es folgt eine Beschreibung des Lagers, die jedoch nur stellenweise lesbar ist].

Bahnhof Pforzheim (rechts) im Sommer 1945, Blick nach Osten (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Alles war verbrannt, genau wie in der Stadt. Ich sah den Bahnhof nicht, da er zerstört war. Nach einiger Zeit fuhren wir von dort weg, mit unseren Landsleuten, unseren Männern und Soldaten. Gefangene aus der Wlassow-Armee****. Sie halfen uns, aus Pforzheim weg zu kommen. Sie waren zeitweise hier. Man hatte sie zu Renovierungsarbeiten des Bahnhofs hergeschickt. Sie mussten schon aus Pforzheim weggefahren sein. Sie waren in Kornwestheim untergebracht. Das ist nicht weit. Sie brachten uns auch in diese Stadt. Das war ca. am 28. oder 29. März 1945.

Wir waren einen ganzen Monat dort auf einem Bauernhof. Ich erinnere mich weder an Namen noch Adresse, Es gab zwei Chefs. Mann und Frau, man sagte: Bruder und Schwester, d. h. nicht verheiratet, auch die alten Eltern, sehr alte Leute. Sie verhielten sich gut mir gegenüber. Wir aßen am selben Tisch, die Nahrung war gut. Außer mir arbeitet ein Pole dort. Einen Monat wohnte ich bei Ihnen. Ca. 29. oder 30. April kamen die Amerikaner und brachten uns nach Ludwigsburg zur Übergabe in die Heimat. In Ludwigsburg verbrachte ich ca. einen Monat. Und weiter wissen Sie wohl schon selbst. Nun habe ich Ihnen so viel geschrieben, nicht wahr?

Am 13.10. 1945 war ich zuhause bei den Eltern. Ich war erwachsen geworden und war gesund. Im September wurde ich 18 Jahre alt. Ich ging zur Schule, 1949 schloss ich die Landwirtschaftsschule ab (1942 hatte ich die 7. Klasse absolviert). 1993 hörte ich auf als Lehrerin zu arbeiten. Jetzt bin ich Rentnerin und bald 73 Jahre alt.

Ich wünsche Ihnen allen Glück, Gesundheit, Wohlergehen und alles Gute

Hochachtungsvoll

Fedorowa B.M. Vera

P. S. über eine Begebenheit habe ich Ihnen nicht geschrieben. Während unserem Aufenthalt in Pforzheim, in der Fabrik halfen uns französische Kriegsgefangene sehr, welche mit uns dort arbeiteten. Sie erhielten Hilfe vom Roten Kreuz und hatten die Möglichkeit, uns Russen zu helfen, welche mit ihnen zusammen in derselben Fabrik „Kummer erlitten“. Entschuldigen Sie bitte.

Ihnen alles Gute

19.5.2000 Fedorowa Vera Matweewna

P. S. ich habe eine Liste zusammengestellt der Frauen, mit denen ich zusammen gelebt und gearbeitet habe.

I.

1. Schwatschia Wassilisa
2. Katschurenko (oder Kutscherenko) Maria
3. Aschina Nina
4. Epifainowa Klaudia
5. Tretjakowa Anna
6. Skortschikowa ;Maria
7. Fedorowa Vera M. (das bin ich)
(aus der Stadt...tschanka(früher Werchmewo)

II. Dorf Nisch..... (Gebiet Lugansk)

1. Petrenko Maria
2. Petrenko Alexandra (ihre Schwester)
3. Petrenko Alexandra (ihre Cousine)
4. Filippenko Maria
5. Hikitschenko Nina

6. *Tschaban Ljubov*
7. *Browasewa Raissa*

III. Dorf Kabanoe (oder Melowatka) Gebiet Lugansk

1. *Semljanucha Alexandra*
2. *Tschernimowa Maria*
3. *Von dieser habe ich die Namen vergessen*

IV. Dorf Mekutowka (Gebiet Lugansk)

1. *Lusanowa Motrena*
2. *Muchartowa Ekaterina*

V. Aus dem Kiewer Gebiet

1. *Wasiltschenko Anna*
2. *Podeubnaja Nadja*

Insgesamt 21 Personen, mit diesen habe ich zusammen in einem Zimmer gelebt.

Damals war das ein junger Mann, der mit Petrenko Alexandra (Cousin der beiden ersten Petrenkos) befreundet war. Er kam oft zu uns ins Zimmer, deshalb erinnere ich mich. Dieser junge Mann war Kulik Iwan. Ich weiß aber nicht, woher er kam. Er wurde 1944 oder 1945 wegen Plünderung hingerichtet. Vielleicht wissen Sie nicht, was „Plünderung“ bedeutet, d. h. in Kriegszeiten stehlen. Wir gingen zu seinem Begräbnis. Entschuldigen Sie das alles.

Es scheint, ich habe alles geschrieben, was ich weiß und woran ich mich erinnere. Natürlich habe ich wahrscheinlich Vieles vergessen. Ich weiß noch, wie ich von den deutschen Landschaften begeistert war, als wir dorthin fuhren, an den offenen Wagentüren sitzend. Wir fuhren in Güterwagen, nicht in Personenwagen natürlich.

19.5.2000

Fedorowa

* Übergangs-Lager in hölzernen Baracken – dieses Lager ist nicht bekannt

** 7.11.1944 Bomben und 45 000 Tote – richtig: am 7.11.1944 gab es keine Bombardierung, dagegen am 14.10. 1944 mit 64 Toten, am 21.10.1944 mit 11 Toten, am 9.11.1944 mit 2 Toten, am 17.12.1944 mit 35 Toten und am 24.12.1944 mit 90 Toten

***In den letzten Märztagen – richtig: am 24.3.1945 erfolgte ein Angriff von Jagdbombern auf die Eisenbahnbrücke und das Dampfkraftwerk im Brötzinger Tal

****Wlassow-Armee – russische Söldner, oft Überläufer der Sowjet-Armee, kämpften ab Herbst 1944 mit der Wehrmacht und SS gegen die Sowjet-Armee; nach der Befreiung wurden sie zwangsweise in die UdSSR zurückgebracht und als „Verräter“ zur Zwangsaarbeit in Sibirien verurteilt

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsaarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Golowtschenko, Maria (später Kotljarowa)

* Ukraine

Firma Schaub

Lager Brötz. Tal

Foto: von rechts: Maria Golowtschenko, Iwan Schuwako und Alexandra Semlianucha, 1943, der Ort der Aufnahme ist nicht bekannt (Schuwako)

Ich bin Golowtschenko Maria Iwanowna, jetzt Kotlarowa.

Ich wurde am 10. Oktober 1942 aus dem Dorf Melowaska, Kreis Swatowskij, Gebiet Lugansk, Ukraine, nach Deutschland zwangsverschleppt.

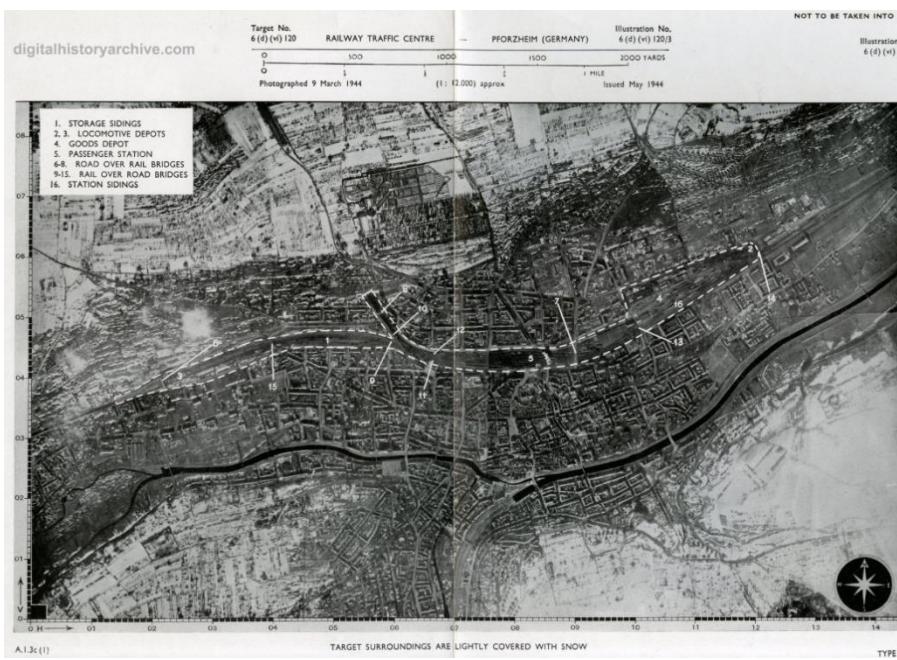
Nach Pforzheim wurden wir am 28. oder 29. Oktober gebracht. Ich arbeitete in der Fabrik „Schaub“ in der Fertigung von verschiedenen Radioteilen, in der Fabrik arbeiteten viele Russen, Ukrainer, Franzosen, den Namen des Fabrikleiters weiß ich nicht.

Wir wohnten in Lagerbaracken. Die Baracken bestanden aus drei Zimmern, in jedem Zimmer lebten 29 Menschen, im Lager gab es drei oder vier Baracken, im Lager waren wir ca. 600 Menschen, 300 Frauen und auch ca. 300 Männer.

Die Fabrik war weit vom Lager entfernt, ca. sieben km, wir fuhren mit der Straßenbahn zur Fabrik, ein Wachmann begleitete uns im Konvoi zur Arbeit, und zurück begleiteten uns Wachmänner, wir arbeiteten von 7 Uhr für bis 7 Uhr abends. Wir besaßen überhaupt keine Papiere, keinerlei Ausweis.

Außerdem hatten wir eine Aufschrift „OST“, die wir am Ärmel befestigten. In der Fabrik arbeiteten verschiedene Leute. Es gab gute und schlechte, aber den Deutschen war es verboten, sich uns gegenüber gut zu verhalten.

Im ersten Arbeitsjahr in der Fabrik, am Neujahrstag 1. Januar 1943, brachte ein Deutscher uns Russen Geschenke, neben mir war damals eine ältere deutsche Frau, die sich oft bemühte, mir Brotschinken zu geben, wofür ich ihr sehr danke.



Luftbild von Pforzheim, mit markierten Bahnanlagen, Mai 1944, das Lager im Brötzingen Tal liegt im Westen außerhalb des Bildrandes (Quelle: Digitalhistoryarchive/NARA)

Am 23. Februar 1945 waren wir schon von der Arbeit zurück und um 8 Uhr abends begann der Alarm und amerikanische Flugzeuge* bombardierten die Stadt. Der Alarm dauerte insgesamt 15 oder 20 Minuten**. Die ganze Stadt wurde zerstört, aber das Lager, in welchem wir lebten, war nicht von den Bomben berührt worden, da es am Stadtrand lag.

Am 13. März 1945*** wurde das Lager bombardiert, und wer nicht aus den Baracken herauskam, wurde verwundet, zwei Mädchen wurden verwundet.

Von dieser Zeit an schickte man uns in den Wald, um Schützengräben für die Soldaten zu graben, Ende März, am 29. oder 30. März 1945, wurde das Lager vollständig zerstört und wir wussten nicht wohin, bis 6. April 1945 waren wir im Wald, dort gab es zwei Baracken, wo wir wohnten.

Am 6. April wurden wir im Konvoi durch die Dörfer gejagt und dort an die Bauern verteilt, einer nahm eines, ein anderer zwei Mädchen zur Arbeit.

Ich kam zu einer Deutschen, wo ich, wie bekannt, ohne Bezahlung arbeitete, dann übergab sie mich einer anderen Familie und dort verbrachte ich vielleicht sieben oder zehn Tage. Dann wurde gesagt, dass aus dem Lager Nagold Russen entlassen würden. Dann wurden wir von Lager zu Lager geschickt.

Die Franzosen haben uns den Amerikanern übergeben,
die Amerikaner den Russen
und die Russen schickten uns heim.

Ich kehrte am 15. Oktober 1945 nach Hause zurück, ins Dorf Melowatka, Kreis Swatowskij, Gebiet Lugansk, wo ich arbeitete und bis heute lebe.

*amerikanische Flugzeuge - richtig: der britischen Royal Air Force

** 10 – 15 Minuten – richtig: 20 Minuten

***13.3. Lager bombardiert - richtig: am 24.3.1945 erfolgte ein Angriff von Jagdbombern auf die Eisenbahnbrücke und das Dampfkraftwerk im Brötzinger Tal

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Gudz, Iwan (Brief der Tochter)

* 1926 Ukraine

Fluss- und Schwerspatwerk Würm

Foto: „Lore-Plätzchen“ an der Würmtal-Strasse zur Erinnerung an den Bergbau, 2015 eingeweiht (Stadt Pforzheim)

Sehr geehrte Vertreter der Gewerkschaften, Kirchen und anderer Organisationen in Pforzheim !

Ihnen schreibt Gudz, Galina Iwanowna, die Tochter von Iwan Michailowitsch Gudz, für dessen Schicksal Sie sich interessieren. Meine Mutter; meine Schwester, unsere Männer und Kinder waren tief erschüttert, als wir Ihren Brief aus Deutschland, an meinen Vater adressiert, erhalten haben. Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich nach so vielen Jahren an meinen Vater erinnern und alle Einzelheiten über seinen Aufenthalt in Pforzheim aufklären wollen.

Es ist traurig, dass mein Vater nicht mehr lebt. Er starb am 4.4.1994. Nach seinem Tod erhielt meine Mutter 600 Deutsche Mark. Mein Vater hatte sehr auf diese Entschädigung gewartet, er starb unerwartet. Entsprechend seinem Testament teilte meine Mutter das Geld in vier Teile zu je 150 Mark. Das war das letzte Geschenk unseres Vaters.

Jetzt wird eine zweite Zahlung vorbereitet für die, die im Krieg mit Gewalt zur Arbeit nach Deutschland verschleppt wurden. Aber wir werden nichts bekommen, da Vater vor sechs Jahren gestorben ist und es heißt, dass die Zahlung solchen Menschen nicht zusteht.

Wir machen uns keine Hoffnungen auf irgendwelche Entschädigungen, aber wir haben einige Unterlagen aufbewahrt, die auf fast alle Ihre Fragen antworten. 1990 schrieb ich im Namen meines Vaters an die Organisation „Memorial“ eine Erklärung zu seinem Aufenthalt in Deutschland. Ich war erstaunt, wie genau er sich an alles, was er durchlebt hatte, erinnerte. Ich schrieb alles nach seinem Diktat auf. Jetzt habe ich diese Aufzeichnungen wieder gefunden und ich erinnere mich noch an Einiges aus seinen Erzählungen. Die Erinnerungen waren für meinen Vater traurig, wenn er erzählte, weinte er oft.

Ich schreibe der Reihe nach auf, was er mir erzählte:

Gudz, Iwan Michailowitsch wurde am 9.10.1926 geboren im Dorf Mazewitschij, im Starokonstantinowskij Rayon, Chmelnizki Gebiet (ehemals Grizewskij Rayon, Kamjanec-Podolskij Gebiet). Im Krieg, als mein Vater 16 Jahre alt wurde, stand der Familienname auf der Liste derjenigen, die nach Deutschland verschleppt werden sollten. Aber damals fuhr statt seiner sein Vater, mein Großvater, der hoffte, so seinen Sohn vor der Sklaverei retten zu können. Mein Großvater kehrte nicht nachhause zurück, er kam ums Leben. Einige Monate später wurde am 26.8.1943 mein Vater zur Zwangsarbeit in Deutschland festgenommen - mit nicht einmal 17 Jahren.

Er arbeitete in Würm bei Pforzheim in einem Steinbergwerk. Die Arbeit war sehr hart und kräftezehrend. Ständig quälte ihn der Hunger, da man sie schlecht ernährte: Einmal am Tag, am Abend, gab es einen halben Liter einer Flüssigkeit, die die Ostarbeiter „Baland“* nannten, und ein Stückchen Brot, das zur Hälfte aus Sägespänen bestand.

Mein Vater konnte sich gut an den Namen des Bergwerks erinnern „Kehfersteige“ und „Grünbach“**. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich die deutschen Namen fehlerhaft schreibe, weil ich sie damals aus den Erzählungen meines verstorbenen Vaters hörte. Die Namen der Chefs waren Matay und Keltsch***. Ich erinnere mich auch an die Adresse: Deutschland, Würm bei Pforzheim, Würmtalstr. 10 Baden.

Einmal wurde mein Vater bei der Arbeit im Bergwerk schwer verletzt. Eine Lore prallte mit Wucht gegen seinen Bauch. Vor Schmerz verlor er das Bewusstsein und wachte erst im Krankenhaus in Pforzheim auf. Mit großer Dankbarkeit erinnerte er sich immer wieder an die ihm unbekannten Menschen, die ihm das Leben retteten. Sie warfen ihn nicht wie etwas Unbrauchbares fort oder vernachlässigten ihn, sondern taten alles Mögliche, dass dieser Junge überlebte und sogar in seine Heimat zurückkehren konnte. Wir kennen die Vor- und Nachnamen dieser Menschen nicht,

aber wenn sie noch leben und es Ihnen gelingt, sie zu finden, dann übermitteln sie ihnen unsere tiefe Verbeugung von uns Angehörigen von Iwan Michailowitsch Gudz. Wenn sie noch leben, möge Gott ihnen Gesundheit schenken für ihr gutes Herz und ihr Mitgefühl, welches sie in Kriegszeiten einem ungeschützten jungen Burschen, einem Zwangsarbeiter, zuteil werden ließen.

*Vater erzählte auch, dass die Stadt im Februar 1945 bombardiert wurde. Sie versteckten sich nicht weit weg in irgendeinem Wald, drei Tage und Nächte saßen sie dort ohne Essen, litten an der Kälte. Sie hatten Angst davor, Feuer zu machen, um sich nicht zu verraten. Ende April 1945 wurden sie von amerikanischen Truppen**** befreit.*

Bis zum August 1945 war er in Sammelpunkten in Karlsruhe, Roslau, Luckenwalde, Cottbus. Am 4.9.1945 kehrte er nachhause ins Dorf Welikie Mazewitschii zurück. Er heiratete im Jahr 1951. Er und seine Frau Lidia Awerkijnewna Gudz bekamen drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, und später sechs Enkelkinder. Sie lebten sehr bescheiden. Ein Jahr nach dem Tod meines Vaters kam sein Sohn - mein Bruder- bei einem Autounfall ums Leben.

Ich bin die ältere Tochter, ich wohnte 25 Jahre bei meinen Eltern. In seinen letzten Jahren war mein Vater krank, wir pflegten ihn. Schon 1965 hatte er eine schwere Darmoperation, eine Spätfolge der schweren Verletzung, von der ich schon berichtet habe.

Ja, das ist alles, was mir über das Leben meines Vaters in Deutschland bekannt ist. Dokumente oder Fotos, die seinen Aufenthalt in Würm oder Pforzheim bestätigen könnten, besitzen wir nicht. Mein Vater hat in Deutschland einigermaßen Deutsch gelernt, aber er sprach irgendeinen Dialekt, da seine Aussprache von der literarischen Norm abwich. Ich habe auch Deutsch in der Schule gelernt und er sprach gerne mit mir auf Deutsch über Alltagsthemen.

Sie erfüllen eine sehr ehrenwerte Mission. Sie wollen dazu beitragen, dass die Menschen, die mit Gewalt nach Deutschland verschleppt wurden, doch noch zu ihrem Recht kommen und für die schrecklichen Zeiten ihres Lebens eine Entschädigung bekommen. Viele von ihnen sind schon gestorben. Ich habe bei allen Mitbewohnern im Dorf, die auch Ostarbeiter waren, herumgefragt, aber sie haben andere Orte ihrer Zeit in Deutschland genannt, nicht Pforzheim. Manch einer kann sich auch nicht mehr erinnern – es sind viele Jahre seit dieser Zeit vergangen. Wenn mein Vater noch leben würde, könnte er wahrscheinlich noch genauer Ihre Fragen beantworten.

Wenn es Ihnen nicht zu sehr Mühe macht, dann schreiben Sie, womit ich Ihnen helfen könnte. Mit aufrichtiger Hochachtung und noch einmal mit großer Dankbarkeit

Galina Iwanowna Gudz - 23.6.2000

*dünne gehaltlose Suppe

** gemeint ist „Käfersteige“ und „Grunbach“, dort wahrscheinl. Reutebachklinge

***Matay: Josef Mathey, Keltsch: unbekannt

****von amerik. Truppen befreit – richtig: von franz. Truppen

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Iwanowa Nina (später Danilowa)

* 1925 Russland

Firma Kasper

Lager Brötzinger Tal

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen für Ihre Hilfsbereitschaft zum Erhalt der Entschädigung beim Fond „Verständigung und Freundschaft (Versöhnung)“. Leider habe ich schon vieles vergessen und kann Ihnen nur noch einige Fragen beantworten.

1. Iwanowa (jetzt/z.Zt.) Danilowa Niha Nikolaewna geboren 7.5.1925 in UdSSR Askowskaja (Oblast) Gebiet Pskow ehem Kudewerskij Kreis jetzt Nowosakolnitzschskij.

Vater: Iwanow Nikolai Iwanowitsch geb. 1902 Dorf Tokari

Mutter: Iwanowa Darja Wasilewna geb. 1901 Dorf Tokari.

2. Am 12.5.1945 (?) wurde ich aus dem Dorf Tokari, Kudewerski Kreis Pskow Askowskafa Gebiet UdSSR nach Deutschland verschleppt.

3. Zur und von der Arbeit sind wir nur mit der Straßenbahn gefahren bis zum „Platz“ und links bis „Kirche“.



Abb.: Straßenbahn in der Westlichen, Blick nach Westen, links die Christus- und die Martinskirche, links am Rand das Eck der Brötzinger Schule - damals Goebbels-Schule (Foto: Archiv Verkehrsbetriebe Pforzheim)

4. Die Fabrik hieß „Kaschpar“ (evtl. Kasper/Casper). Wir haben Kleinteile mit den Maschinen hergestellt.

5. Wir haben gewohnt/gelebt in einem Lager hinter Drahtzaun.

6. Pforzheim: Lager „Brötzingen“, in der Nähe waren Eisenbahnschienen und ein kleiner Fluss und noch Elektroversorgungsunternehmen. Wir sind mit der Straßenbahn bis zum Ring „Brötzingen“ gefahren und dort war unser „Lager“.

7. Zusammen mit mir in dieser Firma haben gearbeitet:

Bikowa Antonina (Petrowa) geb. 1926, Gerasimowa Antonina Geras geb. 1918.

8. Wir wurden befreit durch die amerikanische (Streitkräfte)* am 16.4.1945.

Nach der Befreiung: Amerikanische Kräfte waren im Sammellager in der Nähe von Stuttgart, kleines Örtchen in Württemberg, Verteilungslager. Anschließend wurden wir mit der russ. Mission etappenweise nach Russland zurückgebracht.

9. Die Stadt Pforzheim wurde am 23.2.1945 zerstört. Danach existierte auch das Lager „Brötzingen“ nicht mehr.

*durch die amerikanischen Kräfte befreit – richtig: durch französische Truppen



Kalitka, Nikolaj

* ca. 1925 Ukraine

Firma Klink Niefern, Sägewerk Bürkle,

Firma Krauth/Rotenbach

Foto: Ort und Datum der Aufnahme sind nicht bekannt

Guten Tag, hochverehrte Mitarbeiter von „Memorial“!

Ihr Brief vom 24.4.2000 hat mich in große Aufregung versetzt, ich danke Ihnen sehr für den Brief und wünsche Ihnen alles, alles Gute.

Ja, ich war in Ihrem Land, vieles davon ist mir in Erinnerung geblieben, wohin mich das Schicksal verschlagen hat.

Bald nach der Besetzung unseres Dorfes durch deutsche Truppen holte man mich, einen 17-jährigen Burschen mit einer neunjährigen Schulbildung und einer einjährigen Arbeitspraxis bei der Eisenbahn, aus dem Haus, unter Androhung von Gewalt gegen die ganze Familie.

Wir wurden Anfang November 1942 ins Verteilungslager Bietigheim gebracht, von dort nach Niefern zur Maschinenbauwerkstatt MWN bei Pforzheim. In der Fabrik waren 18 Ostarbeiter aus der Ukraine. Hier waren auch Jungs aus Frankreich und Holland, die übrigen Arbeiter waren Deutsche, Bauern, insgesamt etwa 50 Menschen.*

Das Dorf hatte 4 000 Einwohner. Es gab vier Fabriken. Da ich besser als die anderen Deutsch sprach, konnte ich mich mit vielen unterhalten. Der Meister und der Kommandant vertrauten mir. Ich arbeitete als Dreher in zwei Schichten à 12 Stunden, in der einen Woche nachts, in der anderen tags. Bei Bedarf schickte man mich allein in andere Fabriken wegen Werkzeug, Ersatzteilen, Gussteilen und anderem. Ich wusste, dass der Direktor und der Hauptingenieur früher die Besitzer der Fabrik waren. Auch der 3. Bruder arbeitete dort. Ich erinnere mich sehr gut an einen zehnjährigen Jungen mit rotblonden Haaren, der Sohn des Chefs, der mit dem Pferd ein Stück Land kunstvoll pflügte, Er kam oft zu mir. Mich würde interessieren, was aus ihm geworden ist. Er müsste sich sicher an mich erinnern.

Der Kommandant war ein Mann mit Namen H., Der Meister war ein Verwandter des Chefs. Sie und die Angestellten wandten sich gewöhnlich an mich. Ich erinnere mich an einen Vorfall, als irgendeine Kommission angefahren kam. Sie kontrollierten die Arbeit in der Fabrik und dann haben sie direkt in der Werkstatt den Chef körperlich misshandelt, sie sprachen von Nichterfüllung einer wichtigen Aufgabe. So war dieses Machtssystem, das hat mich sehr schockiert.

Nachdem ich mich mehrmals an den Direktor gewandt hatte, erklärte er mir: „Wir verpflegen und behandeln euch entsprechend den Anweisungen“. Wir erhielten freitags in Kuverts Pfennige, zwischen 60 Pfennige und 1,30 Mark, aber in der ersten Zeit hatten wir überhaupt nichts bekommen. Die Deutschen, die mit uns arbeiteten, erhielten: Frauen 11 Mark, Männer 16 Mark (die in der Werkstatt arbeiteten); wir bekamen also rund zehnmal weniger, wie Sklaven im Mittelalter. An den freien Tagen mussten wir häufig Eisenbahnwaggons mit Materialien oder Erzeugnissen be- und entladen. Ich arbeitete bei MWN neun Monate. Wir lebten in einem vergitterten Raum im Untergeschoss, wo tags die Maschinen über uns lärmten. Auf dem oberen Foto sind zwei Fenster dieses Raums markiert. Zur Nacht wurden wir abgezählt und eingeschlossen.

Einige Male machte man mit uns Ausflüge in die Umgebung. Wir waren begeistert von den akkuraten gediegenen Häusern, dem System der Wasserversorgung, den Terrassen an den Berghängen mit Beeresträuchern, den Feldwegen, den Apfelplantagen. Überall war es ordentlich, liebevoll und gekonnt gepflegt mit dem entsprechenden Arbeitsaufwand. In Pforzheim war ich einige Male in meiner arbeitsfreien Zeit, ich lief zu Fuß, manchmal fuhr ich mit dem Zug. Das war

eine schöne dichtbebaute Stadt mit 120 000** Einwohnern, mit sauberer Luft, Straßenbahnen und wunderschönen Häusern, Straßen und Wegen, Bahnstationen, mit Leicht- und Elektrotechnik-Industrie und was am allerwichtigsten ist – mit guten Menschen. Man hat mir zuhause erzählt, wie grausam diese Stadt 1945 zerbombt wurde.

Ich war auch im Sägewerk Bernhard Bürkle, beim Bruder von Zhivak, Ivan Sergejevich, neben dem großen Lager in Brötzingen***. Unser Kollektiv schickte mich mit einer Beschwerde zum Komitee für ausländische Arbeiter/Fremdarbeiter mit einer Portion Suppenplörre. Dort hat man mich angehört, obwohl das Komitee nicht für uns zuständig war. Sie kamen auch zu uns und schauten sich um, aber unser Leben wurde nicht besser.

Ich war auch im Tal Rotenbach in der Fabrik Krauth****, in der ein Mann aus meinem Dorf namens Zhechr N.I. arbeitete. All das ist unvergesslich. Dann schickte man mich in das Verteilungslager Pirmasens, wo ich eine Prüfung ablegte, und wurde dann weiter als Dreher in die Fabrik Brown Boveri AG Saarbrücken (ABB AG)***** geschickt.

Vor Kriegsende war ich im Widerstand. Fünf Monate im Schwarzwald in den Bezirken der Dörfer Buchingen, Gelmingen, Brittendorf***** und anderer in der Nähe von Metz (30 km). Von der Bevölkerung erhielt ich Unterstützung.

Nach der Befreiung wurde ich sofort in das Lager Verden geschickt, dann Pontuas, Marsel, war in Paris*****. Die Filtrationskontrolle/Befragungen***** fanden im Lager Coswig (Elbe) statt.

Wie durch ein Wunder überlebte ich. Auf der Durchfahrt sah ich Frankfurt, Nürnberg, die Umgebung von Berlin, Warschau und andere Städte in Europa. Im September 1945 kam ich zuhause an. Mein Vater und mein älterer Bruder kamen aus dem Krieg nicht zurück. Während meines Lebens in den Lagern erlitt ich keine körperlichen Schäden. Zuhause wurden die Ostarbeiter verfolgt. Mit der Zeit wurde ich dort heimisch, arbeitete und baute im Nachbardorf ein Haus, in dem ich heute noch lebe. Ich arbeitete und war nebenberuflich in der Gewerkschaft tätig, zuständig für soziale Fragen.

Ich arbeitete 45 Jahre, ich bekomme eine Pension von 83 Griwan, also 15 Dollar, das ist sehr wenig. Die Wirtschaft in unserem Land ist in einem Zustand der Stagnation. Die Integration nach Europa beschäftigt uns auch.

Helfen Sie mir bitte, mein Recht auf das früher Erarbeitete zu erhalten. Noch eine Bitte: Wie kann ich mit Organisationen in Saarbrücken und Metz als am Widerstand Beteiligter in Verbindung kommen und sie, wenn es möglich ist, besuchen ?

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Mit freundschaftlichem Gruß

Nikolaj Kalitka

28.5.2000

*Firma Klink, siehe Podsytnik und Swizenko

**120 000 Einwohner – richtig: 80 000 Einwohner

*** Hauptsitz Sägewerk Bürkle im Würmtal

**** Sägewerk Krauth

***** Brown Boveri AG: Maschinenbau-Firma aus der Schweiz

***** in Lothringen: Buchingen/Buchy, Gemlingen/Gemelange, Brittendorf/Burtoncourt (im NO bzw. SO von Metz)

***** wahrscheinlich Verdun, Pontoise bei Paris, Marseille

***** politische Kontrolle der ZwangsarbeiterInnen, die in die UdSSR zurückkehren wollten/mussten, auf politische Zuverlässigkeit durch den NKWD (sowjet. Geheimdienst), Vorläufer des KGB

Kapustjak, Anton

* ca. 1925 Ukraine

Stollenbau in der Nähe eines Krankenhauses

Ich empfinde tiefen Respekt für Menschen, die hartnäckig ihren Kampf um Gerechtigkeit führen, um gute Beziehungen zu friedlichen Menschen, zu Arbeitenden. Im Volksmund heißt es, dass es solche Zufälle im Leben gibt, für die man viel Mühe aufwenden müsste, um verdientes Geld zu erhalten. Genau in so einer Zeit befinden wir uns gerade.

Und so beantworte ich Ihre Fragen:

*Man hat mich 1942 aus meinem Heimatdorf Nizhnye Wolkowzy, Ruzhitschnjanskij Rajon, Chmelnizkij Oblast nach Deutschland gebracht. Wir waren eine Gruppe von 16- bis 17-jährigen Jungen und wurden in Güterwaggons mit Pferden vor den Fuhrwerken zum Bahnhof nach Chmelnizkij gebracht. Aus der Stadt Chmelnizkij kamen wir direkt nach Hannover
[... ausgelassen sind lange Passagen über seine Arbeit in der Landwirtschaft und auf dem Truppenübungsplatz Munster, wo er in einer Versuchsanlage zur Herstellung von chemischen Kampfstoffen – genannt „R – VIII“ – beschäftigt war]*

Im R-VIII war ich bis zum Herbst 1943. Im Herbst 1943 brachte man uns zu fünf unter Bewachung in einem Personenzug nach Pforzheim. Wir kamen in ein einstöckiges Haus, in dem Russen, Kroaten und wir Ukrainer waren. Das Haus war auf einer Anhöhe gelegen und unterhalb auf der rechten Seite war ein Krankenhaus, wo wir unsere Tagesrationen, warmes Essen, Decken und Bettwäsche erhielten. Wir schließen in Stockbetten. Unten links vom Haus befand sich ein Stollen im Felsen, in dem wir arbeiteten. Das war eine Arbeit wie im Bergwerk, Spreng- und Befestigungsarbeiten. Nach den Sprengungen trugen wir die Steine hinaus, brachten Holzpfähle und Bretter unter Bewachung herein und befestigten sie. Es wurde mit Druckluft gebohrt -, Kompressoren pumpten Luft herein und lange Bohrer fraßen sich in den Stein. Am Kompressor arbeitete unser Junge, Kaweschnikov Fjodor Afonasjewitsch aus der Stadt Makejew im Donezker Gebiet; wo er jetzt ist, weiß ich nicht, es sind ja nun schon 57 Jahre vergangen.

Die fünf Jungs, die nach Pforzheim kamen, waren:

*Obertas Andrej aus dem Poltawa-Gebiet, Mirgorodskij Rayon, Dorf Subowka, Tschernowyl Wolodja aus dem Kiewer Gebiet, Krotewitsch Boris Kondratjewitsch aus dem Chmelnizkij Gebiet, Antoninskij Rayon, Dorf Welikie, Kaweschnikov Fjodor Afonasjewitsch aus der Stadt Makajew im Donezker Gebiet.
[er selbst ist der fünfte Junge]*

In Pforzheim beunruhigte uns der Fliegeralarm [in deutsch] nicht sehr – wir hatten uns schon an den Krieg gewöhnt und hatten keine Angst, wir lagen auf dem Boden, beobachteten den Himmel und warteten auf die Entwarnung, das Ende des Alarms. Sonntags spazierten wir bei gutem Wetter auf die Höhe und schauten auf Pforzheim, das unten lag wie in einer Baugrube mit sehr viel Grün.

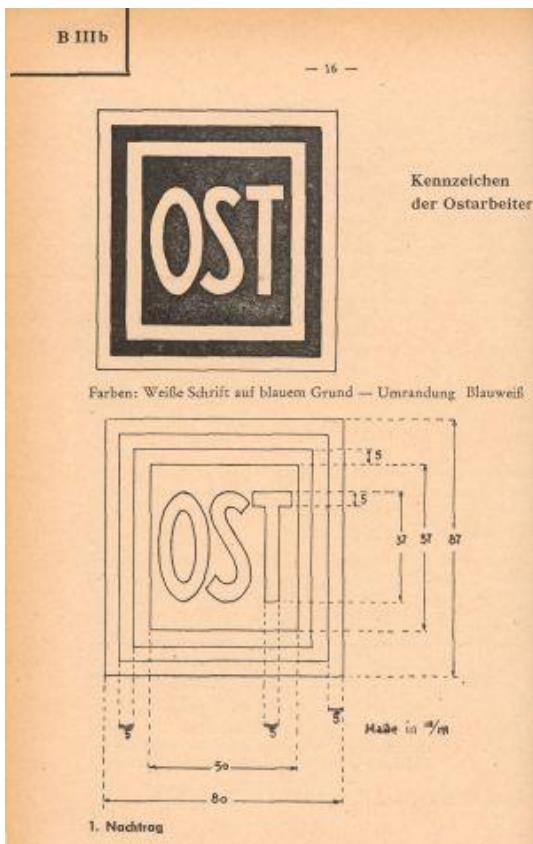
Anfang 1945 brachte man uns in Begleitung eines Mannes, eines Deutschen, im Personenzug weg von Pforzheim nach Osten. Er brachte uns in ein neues Lager für Ostarbeiter in dem Dorf Lohmen. In diesem Dorf war ein großes Lager für russische Kriegsgefangene, durch das Dorf führte eine Eisenbahnlinie. Das Dorf liegt nicht weit von Pirna – und Pirna nicht weit von Dresden, 30 km. Der Mann, der uns nach Lohmen brachte, führte uns zur Arbeit in den Wald. Im Wald gab es verschiedene Arbeiten und die konnten wir besser als die Arbeiten im Stollen in Pforzheim ertragen.

Sie schreiben, dass ich Ihnen meine Erinnerungen an die Bombardierung schreiben soll. Natürlich ging es in der Stadt, solange wir dort lebten, vergleichsweise ruhig zu, das ist ein Glück für Ihre Leute, aber wir mussten mit ansehen, wie der Luftangriff auf Dresden war – das war eine Tragödie

für die Stadt und für ihre Menschen. Die ganze Nacht bombardierten amerikanische Flugzeuge die Stadt Dresden und am Ende stand kein einziges Haus mehr. Das war wirklich ein barbarischer Überfall auf die berühmte Kultur der Stadt Dresden und ihrer Menschen. Eine unverzeihliche Vernichtung unschuldiger Menschen, denn es waren schutzlose Menschen. Ich bedauere sehr, was mit der schutzlosen Bevölkerung in Dresden geschah. Uns brachte man in Autos von Lohmen nach Dresden, aber das war eine sinnlose Arbeit, denn man konnte niemand retten, und es war unmöglich, etwas aus den Trümmern auszugraben. Ich glaube nicht, dass sich nur ein Mensch findet, der diesen barbarischen Angriff rechtfertigen würde, diesen Angriff, der in die schmerzliche Erinnerung und Geschichte des deutschen Volkes eingehen wird.

Als ich meinen Bericht beendete, schien es mir, Sie könnten meinen Bericht über die Bombardierung von Dresden für die Bombardierung von Pforzheim halten, glauben Sie das nicht ! Möge es Gott nicht zulassen, dass man sich in einem solchen Fall irrt ! Die Bombardierung von Dresden war eine übertrieben grausame Rache am deutschen Volk, an den friedliebenden Einwohnern.

Ich antworte auf Ihre Fragen:



Ich habe nirgendwo in einer Fabrik gearbeitet, ich habe keine Dokumente. Es gab ein Brust-Abzeichen, das ich mir als Erinnerung aufbewahren wollte, dieses „OST“, aber dieses Abzeichen hat wohl jemand gebraucht. Kennkarten gab es nicht, weil sich das Leben die ganze Zeit im Lager abspielte, Abrechnungen und Gehaltslisten gab es auch nicht, weil ich kein Geld bekam. Wenn irgendwo Berechnungen aufgestellt wurden, so ging das wahrscheinlich zum Vorteil des Lagers, denn die Kosten für das Lagerleben mussten ja auch aufgebracht werden. Fotografien habe ich keine, denn Fotografieren war verboten. Ich ging nicht in die Stadt aus einem bestimmten Grund: Auf meiner Brust hätte das Abzeichen „OST“ sein müssen, das bedeutet: Ostarbeiter, und uns war es nicht erlaubt, überall hinzugehen und alles anzuschauen, das war eine der tiefsten Erniedrigungen für die Arbeiter aus dem Osten. Wenn man ohne dieses „OST“ durch die Stadt gelaufen wäre – unsereins ist leicht zu erkennen, dann hätte die Polizei ihn sofort verhaftet und es hätte Strafen gegeben; wenn jemand beschloss zu fliehen, so wäre man verhaftet und ins Konzentrationslager geschickt worden. Die Arbeiter aus anderen Ländern konnten frei ohne ein Abzeichen herumgehen.

An meinen Arbeitsstellen zeigten die Zivilisten keine besondere Arroganz, dafür sei ihnen Dank. Dazu ein Beispiel: In der Zeit meiner Arbeit bei R-VIII wurden einige Ostarbeiter, die kräftiger waren, von den Arbeitern oder Angestellten eingeladen, Bäume zu fällen und zu zersägen, dafür gaben sie den Jungs einen Laib Brot oder einige Kilogramm Kartoffeln. Mir war das nicht möglich, weil ich ausgelaugt und von kleinem Wuchs war, deswegen übergang man mich dabei, was ich bedauerte, weil ich in einer solch schweren Zeit kein zusätzliches Brot oder Kartoffeln bekommen konnte. Die Leute, die die Jungs zur Arbeit holten, kamen an den Sonntagen morgens ins Lager, nahmen die Ostarbeiter zu sich nachhause und brachten sie abends zurück ins Lager.

Mir scheint, dass ich nun alle Ihre Fragen beantwortet habe. Ich hätte nichts dagegen, wenn es möglich wäre, die Stätten meiner schmachvollen Arbeit zu besuchen, durch die ich für mein ganzes Leben gedemütigt wurde. Mit dieser Arbeit wurde den Menschen, die mit Gewalt nach Deutschland verschleppt wurden, ein großer moralischer Schaden zugefügt. Ich könnte Ihnen persönlich zeigen, wo ich gearbeitet habe, wo ich die freie Zeit verbracht habe, unter welchen Bedingungen – aber das ist wohl ausgeschlossen.

Ich möchte Gott bitten, dass man mir wenigsten Geld für mein Grab gibt, für diese Arbeit, für die ich keinen Dank erhielt. Ich beende diesen Brief und wünsche, dass die Menschen in Frieden leben mögen, ohne geknechtet oder erniedrigt zu werden.

Möge Ihr Leben von Glück, Gesundheit und einem guten Leben begleitet werden !

Mein lieber Gott, hilf mir, die Bürokraten zu überwinden, möge sie der Hass ihrer Nation und der gegenwärtigen Zivilisation heimsuchen, mögen sie schmutzig von dieser irdischen Welt gehen !

Mit tiefem Respekt Ihnen gegenüber

der ehemalige Ostarbeiter

Kapustjak Anton Illitisch

Verzeihen Sie, ich übersah einen Satz von Ihnen: einen Stadtplan aus dieser Zeit schicken. Sehr gerne würde ich mich damit beschäftigen und ihn aufbewahren für meine Kinder und Enkel, obwohl ich in dieser Stadt nur das Krankenhaus kenne, von dem wir unser Essen bekamen, und den Stollen, in dem wir gearbeitet haben – aber es kann ja sein, dass das alles nicht mehr auf dem Plan ist, man hat ihn [den Stollen] vielleicht zu irgendetwas umgebaut.

Aber einstweilen vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Schicken Sie mir den Plan, ich warte darauf.

Verehrte Freunde – Ihnen Glück und Gesundheit !

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Kapustynska, Maria (später Kuklenko)

* 1925 Ukraine

Firma Witzenmann

Lager Brötzinger Tal

Herr Bürgermeister !

Ich, Ostarbeiterin, Bürgerin der Ukraine, Kapustynska, Maria, geb. 18.9.1925 in dem Dorf Buky, Gebiet Kiew, wurde im Jahr 1943 nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt und arbeitete in der Metallschlauchfabrik in der Stadt Pforzheim. Ich wohnte im Lager Brötzingen bis April 1945.

Bitte schreiben Sie mir eine Bestätigung, dass ich in diesem Werk als Ostarbeiterin 1943 – 1945 arbeitete.

Meine Adresse: ...

Vielen Dank 22.11.1999

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit

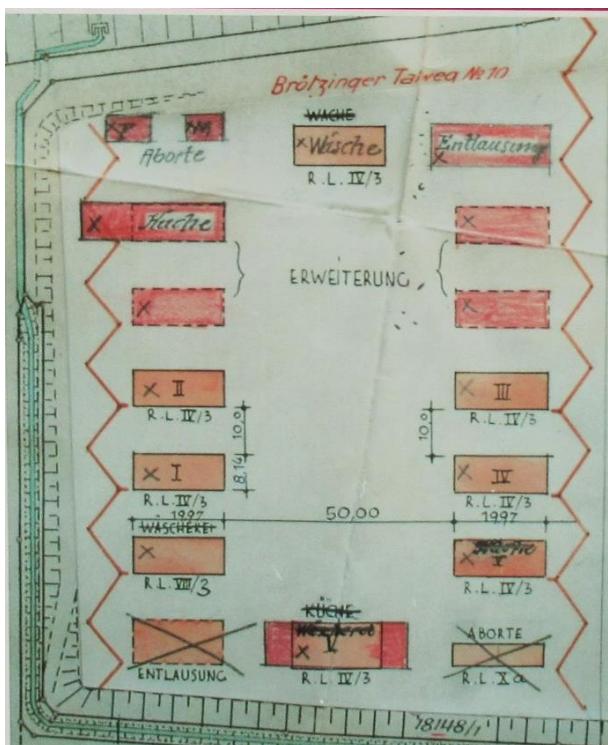


Abb.: Lageplan (Ausschnitt) des Lagers im Brötzinger Tal, Bauakte Brötzinger Talweg 10, Überarbeitung - siehe ursprünglicher Plan bei Berlim-Schulga (Stadtarchiv Pforzheim)

Karawan, Motrena

* 1923 Ukraine

Landwirtschaft

Lager Brötzinger Tal

An die Gewerkschaft Deutschlands

An das evangelische Dekanat der Stadt

An das katholische Dekanat der Stadt

Ihren Brief habe ich bekommen und antworte auf Ihre Fragen.

Ich, Karavan Motrena Alexandrovna, 1925 geboren, wurde im Oktober 1941 zwangsweise nach Deutschland verschleppt. Anfang 1942 wurden wir nach Pforzheim ins Lager gebracht, von wo man uns zur Arbeit brachte. Ich arbeitete in Wilferdingen bei einer Dienstherrin, die morgens kam und uns abholte und abends ins Lager zurückbrachte, wo wir lebten. Die Bäuerin hielt viele Kühe, Schweine und Hühner, ich arbeitete bei den Schweinen und Kühen. Die Bäuerin benachteiligte uns nicht, gab uns zu essen und gab uns immer etwas zu essen ins Lager mit. Die Bäuerin lebte mit ihrer Tochter zusammen, ihr Mann und ihr Sohn sind gefallen.*

1943 wurden wir mit Eisenbahnwaggons aus dem Lager gebracht und man schickte uns in die Nähe von Dubno, um Schanzanlagen zu bauen. Unterwegs bekamen wir nichts zu essen, wir waren alle vor Hunger angeschwollen, als wir in Dubno ankamen. Dort fing ein wirklich höllisches Leben an, gar kein Essen – nur das, was unterwegs zu finden war, mal Rüben, mal faule Kartoffeln auf dem Feld. Von Dubno floh ich nach Hause, ich kam krank und aufgedunsen an. Zuhause hat mich meine Oma etwas gepflegt. Ende 1943 wurde die ganze Familie wieder nach Deutschland, nach Görlitz, verschleppt. Dort arbeitete ich im Zementwerk, goss Betonpfiler für Befestigungen. In Görlitz wurden wir in einem Lager untergebracht. Zum Essen gab man uns Kohlrüben und Brot, das zur Hälfte aus Sägespänen bestand – so lebten wir bis zum Kriegsende.

Im Januar 1945 gebar ich einen Sohn. Bei der Befreiung wurden diejenigen, die Kinder hatten, gleich nach Hause geschickt.

*Jetzt bin ich schwer krank, Schwerbehinderte - Gruppe II, meine Rente sind 46 Griven**, es ist schwer, damit zu leben. An den Namen der Bäuerin erinnere ich mich nicht mehr.*

Wenn es eine Möglichkeit und ein Herz gibt, helfen Sie mir bitte.

Mit Hochachtung

[Datum des Poststempels 21.9.2000]

*laut Auskunft des Stadtarchivs Pforzheim war Frau Karavan vom 16.7. bis 30.9.1942 bei der Gärtnerin P. in Wilferdingen polizeilich gemeldet

**Griven: ukrainische Währung

Kinewitsch, Vera Iwanowna

* 1912 Weißrussland

(Schreiben der Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“, Minsk/Weißrussland, 18.4.2000)

Sehr geehrter Herr ...

Wir bedanken uns bei Ihnen für Ihr Fax vom 10.4.2000 und die Initiative, den ehemaligen Zwangsarbeitern zu helfen. Wir haben alle Bürger in unserer Angabenbank überprüft. In unserer Angabenbank gibt es nur eine Person, die in Pforzheim gearbeitet hat. Das ist Frau Kinewitsch, Vera Iwanowna, geb. 14.7.1912.

Ihr Adresse: ...

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Kischtschuk, Daniel

* 1920 Ukraine

Landwirtschaft Göbichen

Daniel Kischtschuk

75245 Neulingen

den, 17.03.2000

Entschädigung für ehemalige ausländische Zwangsarbeiter

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachfolgend möchten wir Ihnen den Fall von Daniel Kischtschuk
geb. am 06.10.20 75245 Neulingen schildern.

Herr Daniel Kischtschuk stammt aus der Ukraine und wurde 1941 durch die deutsche Besatzungsmacht zur Zwangsarbeit nach Göbichen bei Pforzheim gezwungen. Er musste bei einer Bäuerin eine große Landwirtschaft von ca. 15 Hektar Land zum großen Teil alleine bewirtschaften.

Der Ehemann der Bäuerin kam vom 2. Weltkrieg nicht mehr nach Hause. Da es zu dieser Zeit keine Maschinen gab, musste alles von Hand bearbeitet werden.

Diese schwere körperliche Arbeit musste Herr Kischtschuk viele Jahre verrichten.

Der Monatslohn betrug RM 40, Sozialabgaben wurden nur minimal und unregelmäßig abgeführt. Dies führte dazu, dass ihm Heute nur eine geringe Altersrente zur Verfügung steht. Außerdem müssen Arzneikosten teilweise selbst getragen werden.

Durch diese harte Arbeit hat Herr Kischtschuk schwere gesundheitliche Schäden davongetragen. Er befindet sich schon jahrelang in ärztlicher Behandlung.

Im Sommer 1996 erfuhr er durch den Rundfunk, dass die Menschen welche durch das Hitlerregime zur Zwangsarbeit nach Deutschland vertrieben wurden eine angemessene Entschädigung erhalten sollen.

Leider hat Herr Kischtschuk für die in Deutschland gebrachten Opfer bislang keine Entschädigung erhalten.

Bitte prüfen Sie, ob Herrn Kischtschuk eine Entschädigung oder eine Rentenaufbesserung zusteht.

Ich möchte Sie bitten in diesem Fall zu helfen.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Kischtschuk



Krawtschuk, Viktor

* 1934 Ukraine

Papierfabrik Weißenstein

Foto: mit den Eltern, Ort und Datum der Aufnahme sind nicht bekannt

Sehr geehrter Herr... (6.5.2000 an DGB)

Es freut mich sehr, dass es in Pforzheim Menschen gibt, die nicht nur auf das Heute sehen, sondern die Vergangenheit analysieren und in die Zukunft schauen. Ich danke Ihnen und den Vertretern von Gewerkschaften, Kirchen und anderen Organisationen für ihr Bestreben, den Frieden und die gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern zu stärken und auf das seit fast 60 Jahren bestehende Recht hinzuwirken, das Recht auf die Herausgabe von entsprechenden Dokumenten und auf die den „Ostarbeitern“ zustehende Auszahlung eines Teils ihres Lohnes für die Zwangsarbeit in den Kriegsjahren.

Ihre Zusammenfassung und Aktivitäten sind aus menschlichen Gründen richtig, aus der Sicht derjenigen, die das durchmachen mussten. Meine Briefe in den letzten zehn Jahren an die Papierfabrik Weißenstein, wo meine fünfköpfige Familie lebte und arbeitete, sind ohne Antwort geblieben, das bedeutet, dass entweder die Fabrik nicht mehr existiert oder die Leitung hat ihre Werteorientierung verloren.

Ich gebe Ihnen kurze und möglichst genaue Antworten:

1. Wir wurden am 20.7.1943 aus unserem Dorf Majdan Bobrik, Litinskij Rayon, Winizkij-Gebiet verschleppt. Unser Eigentum und Vieh wurden geraubt, das Dorf niedergebrannt.
2. Anfang August kamen wir in Pforzheim an und wurden in einem Lager untergebracht, nebenan war, getrennt durch Stacheldraht, ein Lager für Kriegsgefangene.



Papierfabrik Weißenstein ca. 1911 (Foto: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg)

3./8. Zuerst brachte man unsere Familie (Großvater, Großmutter, Mutter und ich – ein Achtjähriger) täglich zur Arbeit in die Papierfabrik. Nach einigen Tagen wurde unsere Familie in eine Baracke auf dem Gelände der Papierfabrik einquartiert. In unserem Zimmer waren elektrisches Licht, ein Waschbecken, zweistöckige Pritschen und ein kleiner Tisch. In den Nachbarzimmern wohnten Leute aus Polen, der Schweiz, aus Frankreich und eine Familie, eine Frau aus Belgien und ein Holländer mit einem kleinen, ca. 2-jährigen Mädchen. Ende des Jahres 1943 wurde Vater aus einem Kohlebergwerk in Frankreich zu uns gebracht.

Zuerst arbeiteten wir alle in der Papierfabrik, dann brachte man meine Mutter in eine Uhrenfabrik. Großmutter war Putzfrau, Großvater und Vater fuhren und luden Braunkohle für das Kesselhaus und zerkleinerten die Brocken. Unsere Baracke stand neben Kesselhaus und Kohlelager.

Ich war Hilfsarbeiter bei Frau Maria, leider habe ich ihren Nachnamen vergessen, sie kochte und verkaufte in der Mittagspause den Arbeitern das Mittagessen und Getränke. Ich musste den Boden fegen und wischen, heißes Wasser bringen, die Messinghähne polieren und mit einem vierrädrigen Leiterwagen Getränke aus dem nahegelegenen Getränkelaufen holen, Leergut abgeben, Ware erhalten und in die Fabrik bringen. Ich erinnere mich an den Weg: vom Fabriktor nach links zur großen steinernen Brücke über den Fluss Nagold, vorbei an der Bäckerei nach links hinunter. Oft musste ich auch andere Arbeiten erledigen. Manchmal an Sonntagen nahmen mich die Fabrikarbeit mit zu ihren Wohnungen, um dort zu putzen oder Früchte und Beeren in den Gärten zu pflücken.

7. Die Papierfabrik befand sich an der Hirsauer Straße, es war – glaube ich – die letzte Straßenbahnhaltestelle. Direktor war Herr Hermann.

9. Es sind keine Dokumente erhalten geblieben.

10. Ich schicke Euch Fotos, sie hatten auch Aufschriften, aber die mussten 1945 ausgeradiert werden, um die Fotos behalten zu können. Auf den Fotos von 1944 sind Frau Maria mit dem Sohn Walter und ihrem Mann, Onkel Wilhelm mit Frau und Tochter und ich mit den Eltern.

11. Es war schwierig, mit 250 gr. Brot zu überleben, mit Resten von der Küche und manchmal mit Obst, verdient bei den Leuten am Sonntag.

12. Frau Maria war eine sehr strenge Frau, aber auch liebevoll und gerecht. Sie war mit mir sehr zufrieden, mit meiner Ehrlichkeit, meiner Zuverlässigkeit und meinem Fleiss. Über den Torwächter, Herr Wilhelm, an die Arbeiterin Anna und Andere kann ich nur Gutes sagen.

13. Ich kann mich noch an Vieles erinnern, zum Glück sind in meinem Gedächtnis im Allgemeinen nur gute Erinnerungen geblieben.

14. Dieser schreckliche Tag, der 23. 2. 1945, bleibt für das ganze Leben unvergesslich. Seit dem frühen Morgen flogen Flugzeuge von Amerikanern und Engländern über die Stadt. Meine Erwachsenen waren in verschiedenen Stadtteilen bei der Arbeit, ich bin allein in der Fabrik geblieben und ich habe gesehen, wie die Flugzeuge in unaufhaltsamem Strom über die Stadt flogen und ihre tödbringende Ladung abwarf, es gab Zerstörungen und Brände. Durch Napalmbomben** brannten Steine und Wasser. Auf die Fabrik fielen auch drei Brandbomben, die aber keinen großen Schaden anrichteten. Spät nachts kamen die lang erwarteten Verwandten zurück und die Familie war wieder zusammen. Der Schrecken dieses Tages führte zu ernsthaften Beschädigungen meines Nervensystems und ich leide bis heute darunter. Von unserer Familie von fünf Personen, die in Pforzheimer waren, bin nur noch ich am Leben und ich warte und hoffe, dass ich wenigstens jetzt meinen Lohn für die Arbeit von 1943 bis 1945 bekomme.*

Sehr geehrte Herren, ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie meine Angaben überprüft haben und Sie überzeugt sind, dass ich tatsächlich mit den auf den Fotos abgebildeten Personen gearbeitet habe, wenn Sie mir helfen, eine Bestätigung für die Arbeit in der Fabrik zu bekommen, und schicken Sie mir bitte diese zusammen mit einem Stadtplan aus dieser Zeit und einer Karte von Baden-Württemberg, welche mir helfen können, einige Fragen genauer zu beantworten, die ich nach Bedarf noch nachträglich berichten könnte.

Ich, Krawtschuk Victor Marianowitsch, geboren am 8.11.1934, im Dorf Maidan, Litinskij Rayon, Winizkij-Gebiet,

meine Anschrift ...

Hoffnungs- und hochachtungsvoll

[Unterschrift]

P.S.: Ich würde gerne noch einmal die wunderschöne Umgebung der Stadt wiedersehen, den Schwarzwald, und die Fabrik besuchen. Vielleicht ist noch jemand von meinen Altersgenossen am Leben und wohnt bei der Fabrik. Ich erinnere mich an die Namen: Iromkat, Klaus, Klaus, Eugen, Sigrid. Wenn die Leitung der Fabrik eine solche Reise organisieren würde wie in Tuttlingen, wo sogar ein sehr schönes Buch herausgegeben und jedem Eingeladenen geschickt wurde. Eine Frau

aus meinem Dorf und meines Jahrgangs war bei diesem Treffen. Ich habe ihr Buch gelesen, aber das sind nur Träume.

Ich bitte um Entschuldigung für meine Sentimentalität und manche Fehler.

*britische Luftwaffe RAF

**Napalm – richtig: Phosphor

(2.12.2000 an Friedens-Initiative)

Entschuldigen Sie meine Besorgnis, aber ich glaube nicht, dass Sie meine Antwort auf Ihre Fragen bezüglich meines Aufenthalts in Pforzheim 1943 - 1945 erhalten haben, obwohl ich sie am 6.5.2000 an Jürgen Schroth, Emma-Jäger-Str. 7 75175 Pforzheim abgeschickt habe.

Im Wissen um die deutsche Pünktlichkeit und im Vertrauen auf Ihre guten Absichten hoffe ich, dass Ihre Mitarbeiter nach Überprüfung meiner Mitteilungen und der Fotos der Menschen, die mit mir in der Papierfabrik Weißenstein gearbeitet haben, dies für richtig halten und Sie mir helfen, die Bestätigung meiner Arbeit in diesem Werk zu bekommen, weil davon die Entschädigungssumme für die Arbeit in den Kriegsjahren abhängig ist (meine Familie hat mit fünf Personen im Reich zusammen 10 Jahre gearbeitet und jetzt bin nur ich noch am Leben).

Die anderen Dorfbewohner meines Jahrgangs haben solche Beglaubigungen aus Stuttgart und anderen Städte, insbesondere aus Tuttlingen bekommen. Die Verantwortlichen dieser Stadt organisieren Besuche der Orte des Zwangsaufenthalts und der Arbeitsstätten, im örtlichen TV wurde darüber berichtet und ein spezielles Buch herausgegeben und den Teilnehmern zugeschickt.

Ich, Krawtschuk Viktor Martjanowitsch, wurde am 8. November 1934 geboren im Dorf Maidan Bobrik, Kreis Mebinsk (?) Gebiet Winnitza, jetzt wohne ich an folgender Adresse: [...]

Ich hoffe sehr, dass Ihre Gesellschaft, die an den Frieden glaubt und dafür kämpft, mit Gottes Hilfe die Wahrheit und Gerechtigkeit wiederherstellt. Ich erwarte Ihre Antwort.

2.12.2000

(14.1.2000 an Stadtarchiv)

Sehr geehrter Herr ...

Ihren Brief von 14.12.2000 habe ich erhalten und danke Ihnen sehr für Ihre Feststellung, dass meine Erinnerungen, die absolut wahrheitsgemäß sind, ungenügend für den Empfang meiner Unterlagen zur Entschädigung sind. Offensichtlich haben meine Argumente über die Lage der Fabrik, den Fliegerangriff von 23.2.1945 und die der Personen, welche mit mir damals arbeiteten, Sie leider nicht überzeugt, obwohl man diese auf Wunsch alle vor Ort überprüfen kann.

Entschuldigen Sie, aber ich versuche nochmals, meine Arbeit in der Papierfabrik Weißenstein zu beweisen.

In den letzten Jahren ist Vieles aus dem Gedächtnis entchwunden, aber ich erinnere mich noch an folgenden Lageplan (auf folgender Seite).

Zur Ausführung meiner Arbeit musste ich mich in allen drei Fabrikgebäuden aufhalten (aber nicht in allen Abteilungen): Zwischen Gebäude I und Gebäude II, unter dem 2. Stock des II. Gebäudes war ein Durchgang und ein Schrank aufgestellt, wo die Arbeiter zum Mittagessen ihre Nahrung aus den Arbeitslagern aufwärmten. Gebäude III, scheint mir, war einstöckig. Im ersten Stock von Gebäude I stand entlang der ganzen Abteilungen eine Papierherstellungsmaschine von bis zu 2 m Breite, durch welche zuerst eine dicke flüssige Masse floss, und am Ende derselben wickelte eine riesige Trommel festes, schönes Papier auf. Ich war immer darüber erstaunt, wie mit Hilfe eines Spezialgeräts ein Arbeiter diese Trommel aufnahm und weiterleitete...

In Gebäude III wurden aus Spezialpapier Hefte hergestellt.

In Gebäude II im 1. Stock war die Kantine 2, wo ich insbesondere als Hilfskraft bei Frau Maria arbeitete, daneben war ein Lager – Papier sortierung – und dort lagen Lumpen, die nach der Bombardierung hergefahren wurden. Hier wurden die Lumpen mit irgendeiner dicken Flüssigkeit getränkt und vom Keller wurde dies alles in die obere Etage gebracht. Hier war Frau Anna die Leiterin. Manchmal wurde das Papier in Säcken nach oben getragen. Damals sah ich, dass im 2. Stock kleine Kabinen eingerichtet waren, wo Etagenwärter keine Unbefugten hineinließen. Dort wurden, wie scheinbar im Gebäude III, Aluminiumteile bearbeitet.

Zu meinen täglichen Pflichten gehörte: heißes Wasser aus Kompressoren herbringen, die Böden und das Geschirr waschen, ebenfalls auf einem hölzernen Gefährt mit vier Rollen Erfrischungsgetränke in die Fabrik fahren und dort austeilten. Mein Gang (siehe Plan)[nicht vorhanden]: Zum Ausgang 1, zur Brücke 9, an der Bäckerei 10 vorbei, dann nach links unten und wahrscheinlich bis zur Ausgabeabteilung.

In der Freizeit spielte ich mit deutschen Kindern Stromkat (?) und Klaus, ungefähr mein Altersgenosse war Klaus, er wohnte in einem Haus am Rande, fast im Wald, in einem dieser Häuser wohnte der Fabrikdirektor Hermann und in einem anderen Haus Bruder und Schwester, Eugen und Sigrid. Die Namen der Erwachsenen habe ich vergessen. Vor den Wohnhäusern waren Apfelbäume gepflanzt. Vor unserer Baracke, die unterhalb der Wohnhäuser lag, hinter den Zäunen lagen Gemüse- und Obstgärten der Bewohner dieser Häuser.

Ich habe den Tunnel - Bunker 6 - nicht vergessen, in welchem wir uns alle vor den Luftangriffen versteckten. Auch weiß ich noch den Fahrradstellplatz neben Gebäude I. Und die städt. Zeitung war der Pforzheimer Anzeiger.

Das ist, scheint es, alles, was mein Kindergedächtnis festgehalten hat aus den Jahren 1943-1945, nach fast 60 Jahren.

Entschuldigen Sie nochmals Herr H., aber wahrheitsähnlich kann es auch ausgedacht sein, aber nicht das Erlebte, Erlittene, was seinen negativen Eindruck auf die Gesundheit, Psyche und das ganze Leben hinterlassen hat. Ich bitte Sie inständig, verehrter Herr, sich auf mein niederes Niveau zu begeben und genau alles zu überprüfen, was ich gesagt habe, und mir die entsprechende Beglaubigung zu schicken. Meine Altersgenossen haben solche Beglaubigungen von den Archiven in Stuttgart, Tuttlingen und anderen Orten erhalten.

Für Ihre Anteilnahme, Ihr gutes Herz und Ihre Arbeit bin ich Ihnen sehr dankbar und, so Gott will, mögen wir uns treffen. Mit den besten Wünschen an Sie und Ihre Familie

V. Krawtschuk

14.1.2001

*US-Flugzeuge – richtig: britische Royal Air Force (Luftstreitkräfte)

**Napalm – richtig: Phosphor

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeitslager, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Krawtschuk, Wasyl

* 1924 Ukraine

Landwirtschaft Kieselbronn

Foto: Bärbel Rudin

"Ostarbeiter" e.V.
Abteilung Solotschiw
An Herrn Direktor
Hauptstaatsarchiv Pforzheim
75172-181 Pforzheim

Meine Adresse: 80700.....
Krawtschuk Wasyl Fedorowytch

(адрес архива)
381/881. 18.11. 2000.

Sehr geehrter Herr Direktor!
Многоуважаемый господин директор!

Ich bitte Ihre Archivunterlagen bezüglich meines
Я прошу провести проверку архивных документов относительно
моего

Aufenthaltes auf Zwangarbeit in Stadt, Kreis, Gebiet
пребывания на принудительных работах в городе, районе, области

Kreisstadt Pforzheim, Dorf Kieselbronn

-bei Werk bei Bauern Ingeln K. und Friedrich K.
на предприятии. nach 09.05 1945 war in Krankenhaus Pforzheim
und wurde Invalide.
zu überprüfen.

Name (имя, фамилия) Krawtschuk Wasyl Fedorowytch/Teodorowytch/
Name während der Verfolgungszeit Krawtschuk
(фамилия в период преследований)
Geburtsort (место рождения) Dorf Monastyrok, Bezirk Solotschiw,
Geburtsdatum (дата рождения) 14.01.1924 Gebiet Lwiw, Ukraine
Aufenthaltsdauer (время пребывания) von (c) 1942 bis (до) 08.1945
Name des Arbeitsgebers (имя работодателя) K. Ingeln und K. Friedrich

Andere Bemerkungen (другие заметки)

Ich danke im voraus und warten Ihr Bestätigung mit Ungeduld
Mit freundlichen Grüßen, ehemaliger Ostarbeiter Kraby

Vorstand des Vereins:
подпись und im Auftrag Oleksandr Fesjuk.

kraby

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Kulida, Alexandra

* 1903 Ukraine

Fadenfabrik (?)

An: Hauptstaatsarchiv Stuttgart Meine Adresse:
..... Konrad-Adenauerstr. 47
..... 70173 Stuttgart
..... Deutschland Ukraine
(адрес архива) (адрес заявителя)

Sehr geehrter Herr Direktor !
Многоуважаемый господин директор !

Ich bitte Ihre Archivunterlagen bezüglich meines
Я прошу провести проверку архивных документов относительно
моего

Aufenthaltes auf Zwangsarbeit in Stadt, Kreis, Gebiet
пребывания на принудительных работах в городе, районе, области

..... Stadt Pferzheim

bei Werk Fadenfabrik, Hilfsarbeiterin

на предприятии.

zu überprüfen.

Name (имя, фамилия) Alexandra Kulida

Name während der Verfolgungszeit Kulida

(фамилия в период преследований) Dorf Maçye Kopani, Rayon Golopristansky

Geburtsort (место рождения) Geb. Cherkassy, Ukraine

Geburtsdatum (дата рождения) 5.5.1903

Aufenthaltsdauer (время пребывания) von (с) 2.1944 bis (до) 5.1945

Name des Arbeitsgebers (имя работодателя)

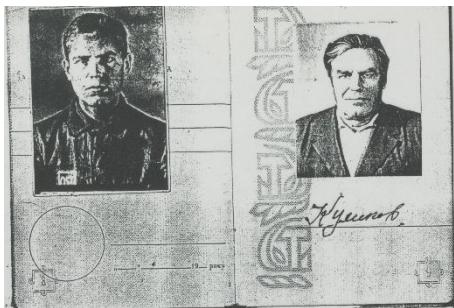
Andere Bemerkungen (другие заметки) Zusammen mit mir war meine kleine Tochter geb. 8.12.1943

Ich danke im voraus.

Mit freundlichen Grüßen,

Unterschrift подпись *Alex*

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Kulikow, Iwan

* 1923 Russland

Uhrenfabrik Hummel/Laco

Lager Brötzinger Tal

Foto: Ausweisfotos

Guten Tag Pforzheim! Gruß aus Polwawa!

Ich bin gebürtiger Russe aus dem Smolensker Gebiet, Kreis Jelninskij, Dorf Pesotschnja.

Im Juni 1942 wurde ich nach Deutschland verschleppt. Ich erinnere mich an keinen Verteiler oder Lager, aber dann wurden wir nach Pforzheim gebracht, vielmehr wurden wir 18 Leute in dieses Werk gebracht, als das Lager noch nicht bestand. Man steckte uns, vielmehr schloss uns ein, in irgendeine Quarantäne und führte uns nach ein paar Tagen zur Arbeit. Schnell wurde ein Lager außerhalb der Stadt gebaut auf einem Müllgelände und wir wurden dorthin gebracht. Es wurde Straflager genannt. Zur Arbeit und zurück wurden wir gebracht. Die ganze Zeit durften wir nirgends außerhalb des Stacheldrahtes hin. Die Nahrung war schlecht, Kohlrübensuppe, Spinat, Salat und Grünzeug, am freien Tag gab es zwei bis drei Kartoffeln, es ist unmöglich, alles zu beschreiben.

Die Arbeit war hart. Die Fabrik, das Werk, die ganze Stadt wurde ausgebombt. Nach der Bombardierung schaute ich mich um, es war nur noch ein Loch. Jetzt ist wahrscheinlich alles wiederaufgebaut.

Als sie uns in die Fabrik fuhren, war davor ein Platz und eine Art Markt, es wurden Blumen, Kohl und Grüngemüse verkauft. Daneben ein Flüsschen, das Wasser floss über Steine.

Geben Sie mir Antwort mit der Bestätigung, dass ich wahrhaftig gelebt und gearbeitet habe an diesem Ort Pforzheim.

Hochachtungsvoll, der frühere Ostarbeiter

3.6.2000

Foto links [siehe oben]

Das war ich im Jahre 1942. Die Fabrik Ludwig Hummel nannte sich Uhrenfabrik, aber dort wurden Kriegsprodukte hergestellt

Foto rechts [siehe oben]

Das bin ich heute, noch lebend und bitte um ihre Hilfe zur Bestätigung, dass ich dort von 1942 - 1945 gelebt habe

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Kutschinskaja, Anelija

* 1925 Ukraine

Haushalt Niefern

Sehr geehrte Gewerkschaft Deutschlands,
Evangelisches Dekanat der Stadt,
Initiative für den Frieden der Stadt Pforzheim,
Katholisches Dekanat der Stadt

Guten Tag !

Ich, Kutschinskaja Anelija Iwanowna, erhielt von Ihrer Gesellschaft einen Brief mit der Bitte, über die Kriegszeit zu schreiben, die Zeit 1942 – 1945, die ich in Deutschland verbrachte, und zu berichten, an was in Pforzheim ich mich erinnere.

Ich wurde am 10.7.1925 in der Ukraine geboren, im Dorf Welikij Les im Luschinkij-Rayon des Zhitomir-Gebietes.

Im Frühjahr 1942 wurde ich zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Wir Mädchen und Jungen wurden in einen Viehwaggon gejagt und in die Ungewissheit transportiert. Wir wussten nicht, ob wir nachhause zurückkehren würden, ob wir unsere Verwandten wiedersehen würden, ob wir am Leben bleiben würden. Unterwegs hat man uns schlecht behandelt, uns wenig zu essen gegeben, mit einem Wort: Man hat uns nicht als Menschen angesehen. Und so kamen wir nach Deutschland in die Stadt Pforzheim. Wir wurden in eine Baracke gejagt und von Soldaten mit Hunden bewacht. Wir arbeiteten von morgens bis abends, führten schmutzige Arbeiten aus, machten sauber und Bauarbeiten verrichten. Von Pforzheim sahen wir nichts, wir durften nicht nach links oder rechts schauen.

Eines Tages wurden wir in ein großes Zimmer gebracht, in Reihen aufgestellt und dann kamen deutsche Bürger, die sich ihre Arbeiter aussuchten, so wie man früher Sklaven aussuchte. Mich nahm die Familie Richard S. aus Niefern, sie wohnten in der ...-Straße. Anfangs wurde ich in die Fabrik gebracht, wenn ich es richtig verstanden habe, war das die Fabrik von Richard S., und ich wohnte in einer Baracke. In der Fabrik machte ich alle Hilfsarbeiten, aber dann holten sie mich eines Tages zu sich ins Haus. Man zeigte mir, was ich zu tun hatte, aber wenn es nötig war, holten sie mich wieder in die Fabrik. Lohn bezahlten sie nicht. Sie kauften Kleidung, zu essen gab es genug und sie behandelten mich gut. Sie gaben mir ein Taschengeld, wie man das jetzt nennt. Ich habe keine Fotografien. An meine Dienstherren habe ich gute Erinnerungen und auch an die Deutschen, die in der Fabrik arbeiteten oder bei den Chefs zuhause. Sie meldeten mich am 4.8.1942 unter der Adresse ... bei der Krankenkasse an.

So lebte ich bis zum Einzug der englischen Truppen*.



An der Bombardierung waren 379 Flugzeuge beteiligt, davon 362 Lancaster. Die Piloten warfen 706 Hochexplosiv-Bomben, sog. „Wohnblock-Knacker mit starker Druckwelle, und anschließend 448 672 Stabbrand-Bomben ab. Diese ca. 35 cm langen Bomben - siehe oben - sind mit Thermit gefüllt, das eine Hitze von 2400° entwickelt, oben eine vollständige Bombe, in der Mitte ein Blindgänger und unten der ausgebrannte Rest einer Bombe (Foto: Wikipedia)

*Morgens am 22. Februar 1945** begann eine schwere Bombardierung und unser Dienstherr sagte, wir sollten uns alle im Keller verstecken. Zwei Stunden lang*** fielen die Bomben und als das Bombardement zuende war, war unser Haus zerstört, nur ein kleiner Teil stand noch. Arbeiter sind umgekommen und Hans war am Bauch verwundet. Als eine Granate explodierte, wurde ich an der Hand verletzt und rechts am Hals. Die Engländer**** nahmen mich mit und ein Arzt versorgte mich. Einige Zeit später schickten sie mich dann zu den Russen. Ich konnte mich nicht einmal von irgendjemand verabschieden. Meine Dienstherren liebten mich und wollten unbedingt, dass ich nicht nach Russland zurückgehe, weil ich doch vom Bekenntnis her Katholikin war. Meine Dienstherren hatten einen Sohn namens Hans, er war Soldat, 1944 hatten sie einen Brief bekommen, dass er entweder in russische Kriegsgefangenschaft geraten oder gefallen ist; alle haben sehr geweint.*

Falls möglich, bringen Sie bitte in Erfahrung, ob Richard S. und Hans S. noch leben. Sie hatten Enkelkinder, Ursel und Bärbel, ich bin mit ihnen spazieren gegangen: Leben sie noch und wo leben sie? Ich möchte sie gerne vor meinem Tod sehen. Ich gehe in die Kirche und bete für die Familie S., ganz gleich, ob sie leben oder tot sind. Sie waren wirklich bemerkenswerte Leute und ich glaube, dass sie zu irgendeiner geheimen Partei gehörten, die den Menschen in Deutschland Gutes taten.

Ich bitte Sie sehr, machen Sie sie ausfindig, denn ich lebte doch dreieinhalb Jahre mit ihnen zusammen. Bitte antworten Sie mir.

Und nochmals bitte ich Sie, in Erfahrung zu bringen, ob ich für die Verwundung etwas von der Versicherung/Entschädigung bekommen kann.

Meine Adresse hat sich geändert: ...

*engl. Truppen - richtig: französische Truppen

**morgens am 22. Februar – richtig: 23. Februar 19.50 Uhr

*** 20 Minuten

**** Angehörige der brit. Armee waren nie in Pforzheim, hier: die der franz. Armee nach Mitte April 1945

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Liaskewitsch, Iwan

* Ukraine

Sägewerk Bürkle Würmtal

Foto: Ort und Datum der Aufnahme sind unbekannt

Ich, Liaskewitsch Iwan Saweljewitsch, wurde am 10. Oktober 1942 nach Deutschland zwangsverschleppt aus dem Dorf Melowatka, Kreis Swjatowskij, Gebiet Lugansk, Ukraine, in die Stadt Pforzheim. Wir kamen am 28. oder 29. Oktober 1942 an. Ich arbeitete im Sägewerk als Lastträger. In der Fabrik waren wir ca. 20 Leute, alles Ukrainer aus verschiedenen Gebieten. Wir wohnten in einer Baracke, an den Fenstern waren Eisengitter, die Baracke war nicht weit von der Fabrik. Wir gingen zu Fuß in Holzschuhen zur Arbeit. Am Arbeitsplatz war ein militärischer Kommandant, er begleitete uns zu und von der Arbeit. Das Essen war schlecht, morgens Eintopf, Wasser und abends Eintopf, kein Gemüse, es gab 300 gr. Brot am Tag und für sieben Tage 100 gr. Zucker und 100 gr. Margarine. So wurden wir ernährt, aber bei der Arbeit hieß es „los, schnell!“, oft arbeiteten wir an den freien Tagen, beluden Wagen mit Holz. Die ganze Zeit arbeitete ich in diesem einen Werk. Wir hatten überhaupt keine Papiere. Wir arbeiteten genau wie die Deutschen. Die Deutschen sind auch verschieden, es gibt Ausgezeichnete und Mitleidslose, und so arbeiteten wir bis zur Bombardierung der Stadt am 23.2.1945. Dann sagte unser Kommandant: „Nehmt eure Klamotten“, fuhr uns mit Wagen in den Wald bis zu einem Dorf. Dort waren Leute wie wir, wir blieben zwei bis drei Tage, dann wurden wir mit Autos nach Stuttgart gebracht zum Sammellager, von dort im Eisenbahn-Waggon ins sowjetische Gebiet in Sammellager, ich wurde zur Armee geschickt und dann war alles zu Ende.

Wir waren 5 Leute aus demselben Dorf

1. Ljaskewitsch Iwan Saweljewitsch
2. Schuwako Iwan Sergejewitsch
3. Kotolewetz Michail Petrowitsch
4. Kunitzkij Iwan Timofejewitsch
5. Karmasin Fjodor Iwanowitsch

Chef Name Gerhard Brünkle (vielleicht Bürkle), Würmer Str. Sägewerk, Fabrik neben Fußballstadion damals

Meine Adresse: [...]

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Lobanowa, Anna Andrejewna (später Bokarewa)

* 1925 Russland

Firma Lutz und Weiss

Lager Brötzinger Tal

Fotos: links: Anna Lobanowa, rechts Ewgenija Lobanowa
nächste Seite: Zwangsarbeiterinnen vor der Firma Lutz & Weiss, Anna Lobanowa ganz rechts

Sehr geehrter Herr ...

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit mir gegenüber. Trotz der seither vergangenen Jahrzehnte bemühe ich mich, ihre Fragen zu beantworten.

Meine Familie:

Ich, Lobanowa Anna Andrejewna (Bokasewa) geb. 1925,
Mutter Lobanowa Maria Wassiljewna geb. 1888 und
Schwester Lobanowa (Mironowa) Ewgenija Andrejewna, geb. 1923

wurden im April 1942 etappenweise nach Deutschland geschickt, vom Bahnhof Gdow Gebiet Pskow aus, und hielten uns bis April 1945 zur Zwangsarbeit in Pforzheim auf.

Das Lager für die Russen befand sich zwischen zwei Eisenbahnabzweigungen, am Stadtrand, von Stacheldraht umgeben.

Die Fabrik „Lutz & Weiss“, wo wir arbeiteten, war in der Kaiser-Friedrich-Straße und beide Gebäude lagen gegenüber (zu Friedenszeiten war es eine Schmuckfabrik). Nur in dieser Fabrik wurden Minderjährige beschäftigt, zu denen ich auch gehörte. Nichtsdestoweniger arbeitete ich in der Galvanikabteilung als Arbeiterin.

Neben der Fabrik lag ein Platz, auf welchem manchmal Gemüse gehandelt wurde. Neben der Fabrik floss ein kleines, schnelles, steiniges Flüsschen, an dessen Ufer eines der beiden Fabrikgebäude lag. Der Fabrikdirektor, scheint mir, war Dr. Weiss (möglicherweise Schwarz), welcher täglich durch die Arbeitsstätten ging und jedem Arbeiter bei der Arbeit zuschaute.

Zur Fabrikleitung, der Ing. Preiss (Preuss?) für die Fabrik verantwortlich war Frau A., zu den Arbeiterinnen gehörte Ottilie S. und Frau V.. Zu den Internierten gehörte Familie Urberg – Mutter und zwei Töchter Elena und Soja, Familie Marjanow – Mutter und Tochter.

Beim Fliegerangriff am 22. oder 23. Februar 1945, abends nach dem Arbeitstag wurde die Stadt in 22 Minuten* vollständig zerstört, tausende Menschen starben. Wir befanden uns zu dieser Zeit im Lager, die zivile Bevölkerung versteckte sich in den Schutzräumen der Häuser und im Tunnel am Berghang. Sehr viele erstickten. Bei der Bombardierung wurden auch Phosphorbomben verwendet, als Ergebnis brannte sogar der Fluss.

Unser Lager war nicht betroffen. Nach der Bombardierung wurden wir nach Karlsruhe geschickt und das Lager wurde nach dem Auszug der Leute vernichtet. Von Karlsruhe aus gelangten wir in die Heimat.

Ich erinnere mich an Pforzheim, an die Gasthäuser „Krone“ [Marktplatz 11] und „Kupferhammer“ sowie an den Marktplatz.

Auf dem Foto (in ganzer Größe) bin ich rechts, am Ärmel sieht man das Abzeichen „OST“ [siehe nächste Seite]



Außerdem bin ich mit meiner älteren Schwester fotografiert (Mironowa Ewgenija Andrejena – Lobanowa), die an folgender Adresse wohnt [...] Auf dem Foto [oben] bin ich links, das Original dieser Fotokopie hat auf der Rückseite den Abdruck „Pforzheim“ und wurde Ihnen von Mironowa (Lobanowa) E.A. zugeschickt.

Ich bitte um ihre Aufmerksamkeit zu diesen Fakten und der Zusage bezüglich unseres gemeinsamen Aufenthalts in Pforzheim.

Anlage:

Bestätigung Nr. 10/5 – 6 – 8502 vom 12.12.91

2 Fotos

Hochachtungsvoll Bokarewa /Lobanowa / A.A.

*22 Minuten – richtig: 20 Minuten

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Lobanowa, Ewgenija (später Mironowa)

* 1923 Russland

Lutz und Weiss

Lager Brötzinger Tal

Foto: Rückseite: 1.7.1944

Sehr geehrter Herr

Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme an meinem Schicksal, und bemühe mich, mit meinem Schreiben Ihre Fragen, soweit ich mich erinnere, zu beantworten.

Leider kann ich Ihnen, aufgrund der langen Zeit, nicht die von Ihnen empfohlenen Papiere vorlegen, sondern nur die Kopie des Dok. 10/60-M24539, 2 Fotos, die in Pforzheim gemacht wurden, und meine Erinnerungen.

Außerdem mache ich Angaben/aus dem Gedächtnis zu meinem Aufenthalt im Zwangsarbeits-/Internierungslager in Pforzheim.

Unsere Familie setzt sich so zusammen:

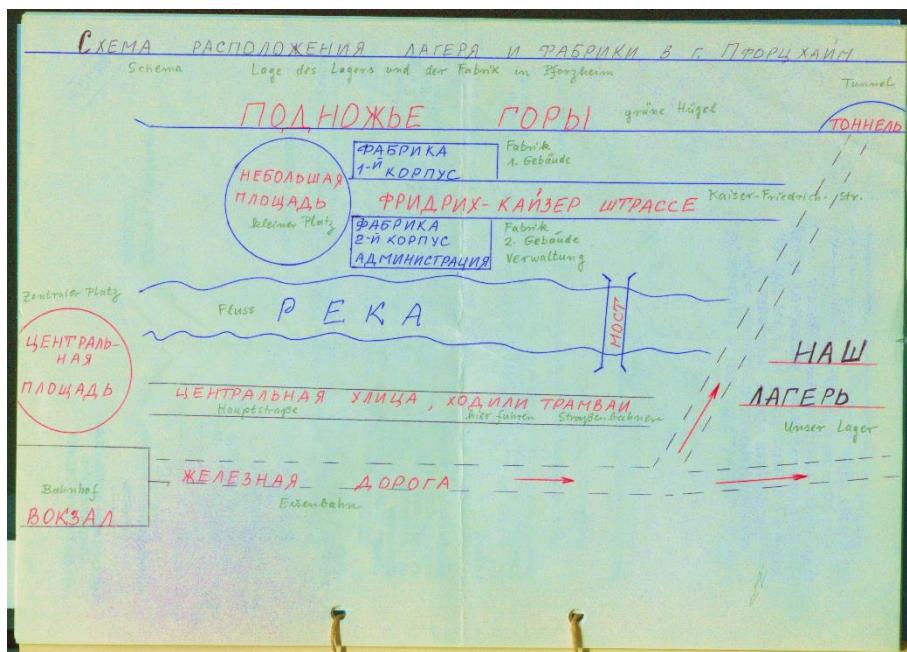
aus mir, Lobanowa/Mironowa/Ewgenija Andrejewna, geb. 1923,

Mutter Lobanowa Maria Wassilewna, geb. 1888,

Schwester Lobanowa Valentina Andrejewna, geb. 1910 und

Schwester Lobanowa Anna Andrijewna, geb. 1925 / Bokarewa.

Etappenweise wurden wir nach Deutschland gebracht, vom Bahnhof Gdow, Gebiet Psow. Das Lager für die Russen in Pforzheim befand sich am Stadtrand an der Gabelung zweier Eisenbahnstrecken, hinter elektrisch geladenem Stacheldraht.



„Stadtplan“, dem Brief beigelegt:
Sowohl die Nord- und Süd-
Achse als auch die West-Ost-
Achse sind vertauscht:

Das Lager im Brötzinger Tal – hier rechts, d.h. im Osten eingezeichnet – liegt im Westen, müsste also links eingezeichnet sein

Umgekehrtes gilt für den Leopoldplatz (Zentraler Platz)

Die Eisenbahnlinie ist unten, also im Süden eingezeichnet, liegt tatsächlich im Norden, müsste oben markiert sein. Umgekehrtes gilt für die Kaiser-Friedrich-Str.

(Die Übersetzung stammt vom
Stadtarchiv Pforzheim.)

Die Fabrik „Lutz & Weiss“, wo wir arbeiteten, befand sich - scheint mir - an der Kaiser-Friedrich-Straße und ihre beiden Gebäude standen zu beiden Seiten dieser Straße. Zu Friedenszeiten war das eine Schmuckfabrik.



Gaststätte Krone, ca. 1900 Westseite Marktplatz (Foto: Wikipedia)

Auf dem Platz vor der Fabrik wurde mit Gemüse gehandelt*, in der Stadt gab es die Gaststätten „Krone“ [Marktplatz 11] und „Kupferhammer“, den Marktplatz und den Leopoldplatz. Die Stadt war schön, an grünen Hügeln gelegen, an der Fabrik vorbei floss ein kleines, schnelles, offensichtlich ein Gebirgsflüsschen, an seinem Ufer lag eines unserer Fabrikgebäude.

Ich arbeitete in der Mechanikabteilung an einer Drehbank. Der Besitzer der Fabrik war - scheint es - Dr. Weiss (evtl. Schwarz), der täglich durch die Arbeitsstätten ging. Zur Leitung gehörte Ing. Preis, verantwortlich für die Fabrik war Frau A.. Unter den Arbeiterinnen fällt mir Frau S., Frau V. ein. Unter den Internierten war die Familie Urberg - Mutter und zwei Töchter Elena und Soja, Familie Martjanowich - Mutter und Tochter.

Beim Luftangriff des 23. Februar 1945 abends - wir waren im Lager und die Einwohner der Stadt zuhause - wurde die Stadt in 20 Minuten bis auf die Grundmauern zerstört. Viele tausend Menschen wurden getötet, die sich in den Schutzräumen und im Tunnel versteckten, letzterer befand sich im Bergabhang. Bei der Bombardierung wurden Phosphorbomben verwendet, der Fluss brannte.

Das Lager war nicht betroffen, aber nichtsdestoweniger wurden wir nach Karlsruhe geschickt, auf dem Weg halfen uns marokkanische Soldaten. Nach dem Auszug der Menschen wurde unser Lager zerstört. Aus Karlsruhe kamen wir in die Heimat.

Auf dem Foto (zu zweit) [siehe bei Anna Lobanowa] bin ich rechts, links ist meine Schwester Bokarewa / Lobanowa / Anna Andrejewna geb. 1925, wohnhaft [...]

Diese ganzen Jahre waren wir zusammen und möge dieses Foto auch meiner Schwester dienen als Beweis unseres gemeinsamen Aufenthalts in Deutschland während drei Jahren und fünf Monaten.

Hochachtungsvoll

E. A. Mironowa/Lobanowa

Kopie Archivmaterial des Bundesdienst Spionageabwehr mit Beglaubigung:

Bundesdienst Spionageabwehr der russ. Föderation, Verwaltung für ST. Petersburg und Gebiet

30. Dezember 1994

10/60-M-24539

Archivformular

In den Dokumenten des Archivbestands UFSK RF für St. Petersburg und Gebiet, im Bestand des filtrierten Beutematerials, in der filtrierten Akte no. 28263 ist angezeigt:

Lobanowa Ewgenija Andrejewna, geb. 1923 in Leningrad, hat in der Zeit des Großen Vaterl. Krieges vom 16. September 1941 in damals von deutschen Truppen besetzten Gebiet gelebt – im Wolodarsker Krasnoselsker Kreis, Gebiet Leningrad, und wurde am 13. April 1942 von deutschen Machthabern nach Deutschland in die Stadt Pforzheim geschickt, wo sie in der Fabrik als Hilfsarbeiterin arbeitete und im Lager untergebracht war. Am 9. April 1945 befreit, kam sie am 27. Juli 1945 in die Heimat zurück.

In der UFSK RF (Russ. Föderation) für St. Petersburg und sein Gebiet gibt es keine Angaben über durch Lobanowa Ewgenija Andrejewna begangene Verbrechen gegen die Heimat in der Zeit des Großen Vaterl. Krieges (1941-1945).

Diese Bestätigung gilt zur Vorlage bei den Ämtern der soz. Versorgung.

Grund: LFD Nr. 28263

Stellv. Leiter der Einheit UFCK RF

Für St. Petersburg und Gebiet

C.B. Tschernow

Notarielle Bestätigung bzw. Beglaubigung der vorliegenden Fotokopie

**Turnplatz, damals „Platz der SA“*

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Malantschij, Wasilij

* Ukraine

Spedition Güterbahnhof - Lager (?)

Foto: Französische Soldaten bei der Befreiung Pforzheims am 18.4.1945 oder danach, Ecke Straße Am Waisenhaus/Blumenstr., Blick nach Osten (Stadtarchiv Pforzheim)

Am 6. Mai 1942 wurde ich aus dem Dorf Ilinowe, Kreis Gorodowskij, Gebiet Chmelniukij, Ukraine nach Deutschland verschleppt. Am 15. Mai kam ich nach Pforzheim. Ich arbeitete am Bahnhof als Be- und Entlader. Damals gab es folgende leitende Personen

- Groppe, Bahnhofsvorsteher*
- Schumann, Leiter des Lagers für Baumaterialien**
- Ä., Leiter des Kartoffellagers
- K., Leiter des Gemüselagers

Ich wohnte auf dem Gelände des Bahnhofs und im Lager. Man gab uns damals keine Dokumente. Die Lebensbedingungen waren schlecht. Wir mussten von morgens bis abends verschiedene Arbeiten machen.

Am 23. Februar 1945 wurde auf Pforzheim ein Luftangriff verübt, während des Luftangriffs arbeitete ich in Pforzheim. Am 17. April 1945 befreiten uns die französischen Soldaten [siehe Foto oben] und ich konnte dann nach Hause zurückkehren.

*August Groppe, Güterbestatterei (Spedition)

**Jakob Schumann, Güterbestatterei (Spedition)

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Bahnhofs-Gelände mit Güterbahnhof (Quelle: Stadtplan 1925)

Metelena, Ljubow (später Gorbatsch)

* 1922 Ukraine

Firma Becker Dietlingen

Mit tiefer Hochachtung nach Erhalt ihres Schreibens vom 18.4.2000 möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank aussprechen für die mir erwiesene Aufmerksamkeit und die Tätigkeit einer beschleunigten Kompensationszahlung für die Zwangsverschickung nach Deutschland und Zwangsarbeit in der Kriegszeit 1942 – 1945.

Ihre gestellten Fragen beantworte ich:

Ich, Gorbatsch Ljubow Nasarowana (damals war mein Mädchenname Metelena), geb. 1922 im Dorf Dobroljubowka im Gebiet Charkow, Ukraine, lernte vor dem Krieg im Landwirtschaftsinstitut in Puschkin (Gebiet Leningrad). Durch die Belagerung unserer Stadt wurde ich zu den Meinen an die Front geschickt, wo meine liebe Freundin Karatschevzowa Warwara Nikolajewna und noch drei Studenten von Deutschen festgenommen und im März 1942 unter Arrest zwangsverschickt nach Deutschland nach Baden ins Dorf Dietlingen bei Pforzheim wurden. Dort befanden wir uns im Lager, trugen das Zeichen „OST“, arbeiteten in der Fabrik Hermann Becker** als Arbeiter an den Drehbänken. Der Lageraufseher S. brachte uns zur Arbeit und zurück, die Ernährung war schlecht.*

Ende April 1945 nach der Befreiung durch französische Militärs wurden wir nach Bitterfeld ins Sammellager geschickt zwecks Rückkehr in die Heimat. Am 3. November 1945 kehrte ich nach Puschkin zurück, wo ich mein Studium am Institut fortsetzte.

*Karatschevzowa Laskowa Warwara Nikolajewna wurde wegen heimlicher Korrespondenz mit Verwandten, welche im besetzten Donbassgebiet lebten, in Dietlingen verhaftet und im August 1943 ins KZ Ravensbrück gebracht, wo sie sich bis Kriegende unter der Gefangenenummer 2192 befand. Gleichzeitig arbeitete sie dort in der Fabrik.****

Wir besitzen die Unterlagen zwecks Erhalt der Ausgleichszahlung, verloren jedoch die Hoffnung, eine solche zu bekommen. Nach Studieren Ihres Dankschreibens bitten wir um eine beschleunigte Ausgleichszahlung für drei Jahre Zwangsarbeit in Deutschland. Unsere Gesundheit ist nicht gut, viele ehemalige Ostarbeiter sind schon gestorben.

Ich bin herzkrank, außerdem war ich die letzten neun Monate nach einem Beinbruch ans Bett gebunden. Ich weiß nicht, ob ich die Kompensation noch erleben werde. Dies ist meine einzige Hoffnung zwecks Wiederherstellung meiner Gesundheit.

Mit Hochachtung und Dank an Sie

6.5.2000 gez. Gorbatsch

P. S. Dietlingen ist ein hübsches, gemütliches Dorf. Die deutschen Arbeiter in der Fabrik haben sich uns gegenüber wohlwollend verhalten, aber wir durften keinen Kontakt mit ihnen haben. Daher konnten wir in drei Jahren nicht lernen, uns auf Deutsch zu unterhalten.

* Lager: im Gasthaus „Zum Rößle“ (Wegweiser S. 19)

**Anmerkung: Hermann Becker, der Besitzer der Uhrengehäusefabrik, entließ nach Angaben von Helmut Schwarz „auf Klage der russischen Arbeitskräfte (60 Arbeiterinnen) die beiden deutschen Köchinnen“ und ließ „wunschgemäß die Russen selbst kochen“. Schwarz musste „zur besseren Verpflegung der Russen 12 Zentner Erbsen „schwarz“ kaufen und wurde „dafür bestraft“, wobei Becker dann das anfallende Bußgeld beglich“. (Haller S. 65) Becker kaufte für „seine Ostarbeiter“ auch Musikinstrumente. (Haller S. 57)

*** am 21.12.1921 in Wyscheje Derewenki/Kursk geboren, 26.3. bis 3.8.1943 im Gefängnis Pforzheim, dann Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (GLA KA 509 – 1668)



Moissejenko, Motrjona Fedorowna

* 1922 Ukraine

Firma Schmidt-Staub

Lager Brötzinger Tal

Foto: Datum der Aufnahme unbekannt

Den 17.2.2001

Sehr geehrter Herr Direktor!

Ich habe Ihre Antwort auf mein Schreiben an das Hauptstadtarchiv Stuttgart vom 8.12.2000 im Januar 2001 erhalten.

In Ihrer Antwort baten Sie mich, meinen Entschädigungsanspruch noch auf andere Weise zu bestätigen und nach Möglichkeit ergänzende Angaben mitzuteilen:

Mein Familien-, Vor-, Vatersname jetzt: Moissejenko Motrjona Fedorowna

Familien-, Vor-, Vatersname in der Zeit der Zwangsarbeit war auch Moissejenko Motrjona Fedorowna.

Ich bin nicht verheiratet. Ich bin am 16.11.1922 im Dorf Kabakiwka (?) Nowowodolager Rayons Charkower Gebiets geboren und wurde gewaltsam im Juli 1942 aus meinem Dorf Kabakiwka zur Zwangsarbeit nach Deutschland mitgenommen. Nach der Ankunft in Deutschland wurde ich medizinisch nicht untersucht.



Firma Schmidt-Staub in der Lamey-Str. 1 (Bildmitte), rechts die Schwarzwaldstr., links die Kanalstr. (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Ich arbeitete an der Handpresse der Fabrik „Schmidt-Staub“. Der Name des Meisters war P., der der Buchhalterin war W. Das Gebäude der Fabrik war zweistöckig. Wir arbeiteten im Keller. Der Arbeitgeber war 42 Jahre alt, er war nicht verheiratet.

Zuerst lebten wir in einem Ort, die die Deutschen „Krali“ nannten. An die Arbeit gelangten wir von dort zu Fuß. Wir hatten Schuhe an mit Holzsohlen, das störte die deutsche Bevölkerung beim Schlafen und wir wurden deshalb in das Lager im Grünen versetzt. An die Arbeit gelangten wir jetzt mit der Straßenbahn.

Die Fabrik lag innerhalb der Stadt in einem Tal, die Gegend ringsum war gebirgig. Der Berg war hoch und auf dem Gipfel lag der Wald. Unser Lager lag außerhalb der Stadt und hatte einen Drahtverhau. Das Lager befand sich nicht weit von der Stadt.

Meinen Aufenthalt könnten folgende Ostarbeiter bestätigen:

Jusenko Marija Fosowedna [schlecht leserlich], sie war mit mir in einem Lager, aber arbeitete in einer anderen Fabrik. Jusenko Marja Fosoesna lebt jetzt im Dorf Moskalziwka Rayon Nowa Wodolaga Gebiet Charkow,

Kuklenko Jakow Hjisch

Kuklenko Tinophei Jenijonowitsch, sie war auch aus dem Modkalziwka.

Ich habe ein Foto der Lichtbildwerkstätte und Fotohandlung Bruno Wiesener am Sedanplatz 7 in Pforzheim.

Wir erhielten wöchentlich fünf deutsche Mark während des ersten Jahres in der Fabrik und im zweiten Jahr sieben RM.

Unser Meister P. war ein ziemlich guter Mensch, er hatte Mitleid mit uns. Die Buchhalterin W. hatte ein sehr schlechtes Verhalten zu uns, manchmal prügelte sie uns.

Im April 1945 wurde die Stadt Pforzheim bei einem Luftangriff nahezu völlig zerstört. Nach diesem Luftangriff wir haben nicht mehr gearbeitet. Wir wurden freigestellt. Ich bin umhergewandert und gelang in ein Dorf. Den Namen dieses Dorfes ich habe vergessen. Den Namen der Wirtin weiß ich nicht, der Wirt war an der Front mit seinen Pferden. Unsere Wirtin hatte einen gelähmten Sohn, er war 16 Jahre alt, und sie hatte noch zwei Töchter im Schulalter. Ich half der Wirtin in der Wirtschaft. Die amerikanischen Truppen** hatten uns freigelassen.*

Aus Deutschland nach Polen wurden wir in Lastautos transportiert. Es war eine Kolonne aus 100 Lastautos. In Polen lebten wir in den Zelten. In die Heimat kehrten wir mit dem Zug zurück.

Der Zug bestand aus den Einwohnern Poltawer, Charkower, Dnepropetrowskaja Woroneskiskaja und Rostowskaja Gebiete. Wir kamen zuhause im September 1945 an.

Ich hoffe, dass Sie mir bald rasch eine günstige Antwort mitteilen.

Mit Achtung

Moissejenko M. F.

* im April 1945 – richtig: Am 23.2.1945

** amerikanische Truppen – richtig: französische Truppen

Mudryk, Nina (später Sidortschuk)

* 1927 Ukraine

Landwirtschaft Wilferdingen

Ich, Nina Kirilovna Mudryk, wurde gewaltsam aus dem Dorf Belgorodka, Isjaslavskij Rayon, Chmelnizkij-Gebiet am 10.6.1942 nach Deutschland verschleppt. Dort war ich bis zum 6.4.1945 und arbeitete bei einem Dienstherrn in Wilferdingen, nicht weit von der Stadt Pforzheim. Ich wohnte bei dem Dienstherrn in der Pforzheimerstr. An seinen Nachnamen kann ich mich nicht erinnern, er wurde Gustav gerufen. Er hatte zwei Söhne, der eine hieß Gustav, der andere Werner, er starb 1942, als ich dort war. Die Schwiegertochter hieß Imma, die Enkeltochter Lora.

Ich arbeitete bei dem Dienstherrn, bekam 12 Mark, Fotografien und Dokumente aus dieser Zeit habe ich nicht. Man brachte mich nach Pforzheim zum Arbeitsamt und von dort holte mich der Dienstherr ab. Ich arbeitete drei Jahre bei ihm. Das war eine schwere Zeit. Ich war 15 Jahre alt. Ich stand früh auf und arbeitete 11 bis 12 Stunden im Haushalt. Die Arbeit war schwer für mich angesichts meines Alters, für meine körperliche Gesundheit, aber noch schlimmer war die Sehnsucht nach zuhause, nach meiner Familie. Meine Jugend verging mit schwerer körperlicher Arbeit. Nach der Rückkehr in die Heimat fand ich ein zerstörtes Haus vor, es gab nichts mehr.

Heute bin ich Invalide der 1. Gruppe aufgrund meiner Sehfähigkeit. Mein Mann ist auch Invalide der 2. Gruppe. Eine Pension hat man mir für sechs Monate ausgezahlt, meinem Mann auch. Wegen meines gesundheitlichen Zustandes musste ich zu meiner Tochter in die Stadt Orechov [...] umziehen.

Ich war in Pforzheim. Einmal in drei Monaten konnte ich in die ukrainische Kirche fahren. Die Stadt war sehr schön. Die Menschen dort waren sehr arbeitsam, sie liebten ihre Stadt sehr. Ich erinnere mich, dass innerhalb von 25 Minuten nichts von der Stadt übrig war. Aus meinem Dorf waren dort zwei Freundinnen, die in einem Altersheim arbeiteten. Euren Brief schicke ich ihnen zu.*

Ich bin die Tochter von Nina Kirilovna Mudryk und werde mich bemühen, Ihren Brief weiterzuverbreiten an die Leute, die sich in Pforzheim und Umgebung befanden. Mama hat uns wiederholt von dieser Stadt erzählt, von den Menschen, deren Liebe zur Arbeit und ihrer Freundlichkeit. Es wäre sehr schön, wenn die Eltern etwas Hilfe bekommen könnten. Die Mutter braucht ganz dringend eine Augenoperation und das kostet so viel, wie wir nicht haben. Ich selbst bin arbeitslos und bekomme Unterstützung vom Arbeitsamt.

*Mein Vater, Sidortschuk Vassilij Michailowitsch, wurde 1942 aus dem Dorf Sapadenzy, Chmelnizkij Oblast, in die Stadt Neumarkt** verschleppt und danach nach Schwandorf in das Lager Dafelhofen, das Lager hat die Nr. 546. Er arbeitete in einem Aluminium-Werk, ihm wurden 5 – 6 Mark auf einem Sparbuch hinterlegt.*

Wenn es nur die Möglichkeit gibt, bitte ich um Hilfe für meine Eltern.

[Unterschrift]

*25 Minuten – richtig: 20 Minuten

**Oberpfalz/Bayern



Netschesnaja, Natalja Grigorjewna (später Tereschtschenko)

* 1921 Russland

Fabrik (?) Pforzheim, Fabrik (event. Klink) Niefern

Lager (?), Lager Reitpfad Niefern

Guten Tag, sehr geehrte Damen und Herren,

Ich, Netschesnaja Natalja Grigorjewna, geb. 1921, wurde im Juli 1942 vertrieben nach Deutschland. Ich arbeitete bei einer Firma oder Fabrik in der Stadt Pforzheim. Ein großes Lager, den Namen des Lagers weiß ich nicht mehr, war umzäunt mit Stromdraht. Ein Jahr habe ich da gearbeitet, Teile geschliffen.

Danach brachten Sie uns ins Dorf Niefern in das Lager „Reitpfad“, hier habe ich zwei Jahre gearbeitet.

Ich bitte um Ausstellung einer Bescheinigung, dass ich in Deutschland war, da in unserem Archiv keine Unterlagen vorhanden sind.

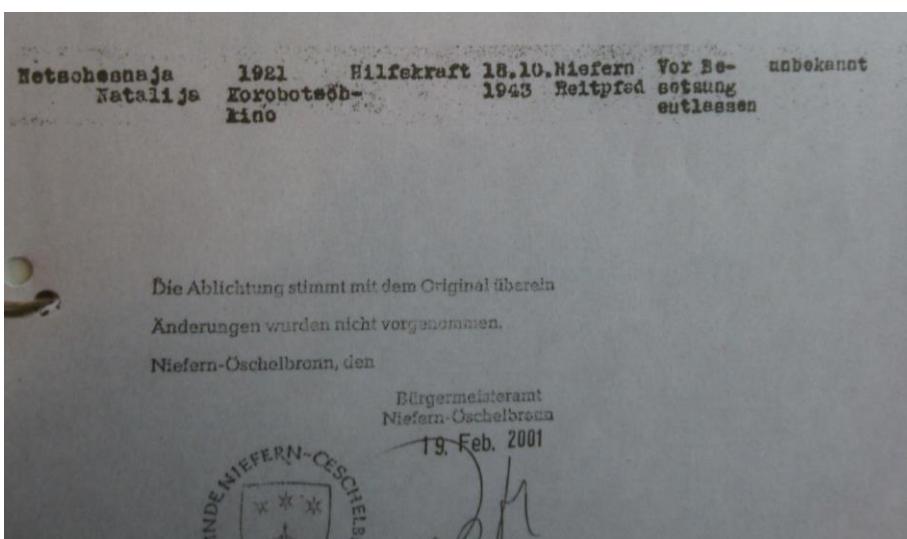
Bitte um Übersendung der Bescheinigung in russischer Sprache.

Auf Wiedersehen 1.2.2001

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Anmerkung:

Die Gemeinde Niefern-Öschelbronn konnte die gewünschte Bescheinigung ausstellen.
(Abb.: Stadtarchiv Pforzheim)



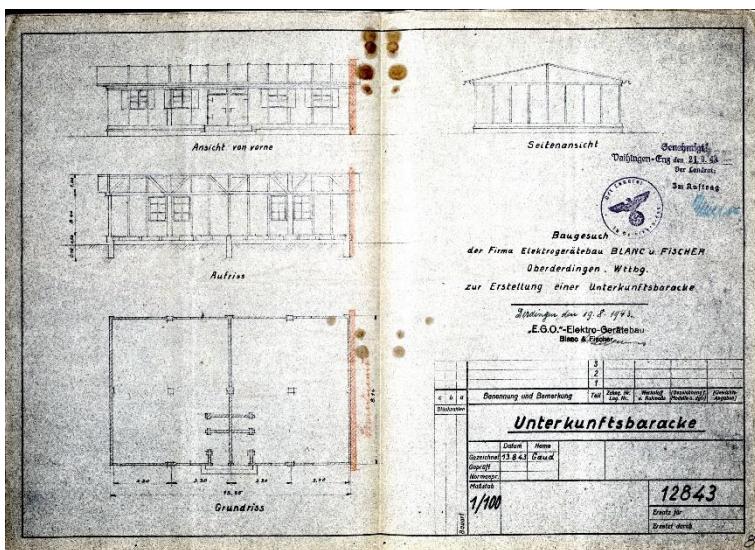
Palaschtschenko, Wladimir (Brief der Tochter)

* Ukraine

Sägewerk (?)

Auf den Brief, der für Palaschtschenko Wladimir Cacharowitsch angekommen ist, antwortet seine Tochter ...

Mein Vater Palaschtschenko Wladimir Ca. hat tatsächlich in Deutschland gearbeitet (1942-1945), aber er starb im November 1990. Nach seinen Erinnerungen, die er mir mitteilte, arbeitete mein Vater in der Stadt Ulm im Autowerk „Magirus“, er führte verschiedene Arbeiten aus, er wohnte 5 km vom Werk in einem alten Gebäude, einer Art Burg. Irgendwann Ende 1944, Anfang 1945 arbeitete er in Pforzheim an einer Säge (ich erinnere mich nicht an die Firma). Nach Kriegsende war er in Dierdingen*, von wo er in die Ukraine zurückkehrte.



Baugesuch der Firma EGO-Blanco für Baracken eines Zwangsarbeiter- Lagers in Dierdingen, nach der Befreiung wurde das Lager zur Unterbringung von „displaced persons“ benutzt (Plan: Bauplan Baracke. Quelle: Staatsarchiv Ludwigsburg FL20/1811, Bü 817)

Ich habe überhaupt keine Papiere, den Zwangsarbeitern wurden keine ausgegeben. Zur Arbeit und zurück wurden sie unter Bewachung geführt. Es gibt nur ein Foto, welches Arbeiter an Steinen zeigt. Das ist alles, was ich kurz über Vaters Arbeit in Deutschland (1942 – 1945) sagen kann. Es gibt noch Leute, die in Deutschland arbeiteten, aber sie arbeiteten in anderen Städten und Dörfern.

Als 1996 Entschädigungen ausbezahlt wurden, wandte ich mich an die mit diesen Fragen betrauten Instanzen. Man sagte mir, dass Entschädigungen nur an die Erben ausbezahlt würden, deren Eltern 1993 gestorben waren. Mir, der Tochter von Palaschtschenko Wladimir, tut es leid für den Vater, dass er, dafür, dass er nicht bis dahin gelebt hat, keine Entschädigung für seine Arbeit in Deutschland (1942 – 1945) erhielt, aber ich hoffe, dass die Gerechtigkeit siegt.

Ihnen allen, gute Leute, danke ich für Ihre wichtige Arbeit. Möge auf unserem Planeten immer Friede herrschen.

Hochachtungsvoll ...

*Dierdingen: Lager für "displaced persons"



Paliwoda, Tatjana (später Grizan)

* 1922 Ukraine

Firma Saacke

Lager Brötzinger Tal

Foto: Ort und Datum der Aufnahme sind unbekannt

Sehr verehrte Vertreter der [folgend die verschiedenen Initiatoren]

Ich, Grizan Paliwoda Tatjana Efimowna, wurde am 26. Juli 1922 geboren, im Dorf Knischowka Kreis Gadjatschskij, Geiet Poltawa, in der Ukraine. Jetzt wohne ich [...]

Im Oktober 1942 wurde ich nach Deutschland in die Stadt Pforzheim zwangsverschleppt. Ich erinnere mich nicht, an welchem Datum ich in die Stadt kam. In Pforzheim arbeitet ich in der Fabrik genannt Werkzeug-Fabrik, diese gehörte Gebrüder Saacke. Den Namen der Straße weiß ich nicht. Ich arbeitete an einer Maschine, bohrte Teile. Ich wohnte im Lager am Stadtrand beim Fluss, im Tal, das hieß Brötzinger Tal.

Wir bekamen überhaupt keine Papiere ausgehändigt, aber wir trugen auf der Brust einen Aufnäher mit der Aufschrift „OST“. Wenn wir zum Spaziergang aus dem Lager gingen, bekamen wir einen Ausweis. Nur ein Foto habe ich noch, ich lege es bei.

In Pforzheim fand die Arbeit in der Fabrik unter sehr schweren Bedingungen statt: Wir aßen ein bis zwei Kartoffeln, Rübensuppe mit Mehl angerichtet, 100 Gr. Brot aus allen möglichen Mischungen (verschiedene Sorten). Aber sie zahlten uns in deutscher Mark. Für dieses Geld kauften wir von den Franzosen [Zwangsarbeiter aus Frankreich] Brot und Kartoffeln. In der Mittagspause lief ich durch die Läden und bat die Besitzer um Brot und einige gaben aus Mitleid für 500 Gr. Kartoffeln einen ganzen Laib Brot (1 kg.). Wir aßen diesen sofort auf. Wenn es der Wachmann, der uns von der Fabrik zur Straßenbahn begleitete, erlaubte, liefen wir in Geschäfte und kauften Äpfel, Sülze aus unbekannter Zubereitung, hart und von dunkler Farbe.

Das Lager war auf einem Müllplatz gebaut und mit Stacheldraht umgeben. Wachmänner begleiteten uns in die Fabrik und zurück ins Lager.

Der Zugang ins Lager verlief durch einen Tunnel, über den die Eisenbahn verlief. Nicht weit vom Lager war ein E-Werk, welches Ende 1944 wahrscheinlich von amerikanischen Flugzeugen bombardiert wurde.*

Am 23. Februar wurde Pforzheim vollständig zerstört. Meine Freundinnen (Gorbulja Galina, Fedorenko Nadja, Illjaschewja Luisa und ich Paliwoda Tanja) wurden auf die Dörfer in der Nähe Pforzheims verteilt. Den Namen des Dorfes weiß ich nicht.

Dort auf dem Dorf arbeiteten wir im Haushalt „Im Kreuz“ [?], das war von März 1945 bis 11. April. Im April 1945 drangen in dieses Dorf französische Truppen ein und brachten uns in irgendein Lager. Meine Herrin, bei der ich ein paar Wochen gearbeitet hatte und die mich begleitete, segnete die Ikone, ein Kreuzeszeichen mit der Inschrift „Bewahre die Gedanken und das Herz“. Die Großmutter war alt, aber freundlich und gutmütig und zeigte Mitleid mir gegenüber. Die Großmutter war die Mutter meiner Herrin, bei der ich wohnte. Sie schenkten mir ein Hemd und alte Schuhe. Mit der Herrin ging ich am Karfreitag in die Kirche und wir beteten zum gekreuzigten Jesus Christus. Sie las in ihrem Gebetbuch „Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt...“.

Aus dem Lager wurden wir mit französischen Wagen in irgendeine Stadt gebracht., den Namen weiß ich nicht. In dieser Stadt trafen wir Russen, die solche wie uns zu einem Sammelpunkt brachten. Von dort wurden wir auf Lastwagen ins Lager Odenheim gebracht. Eine Ärztekommision ging durch. Man brachte uns von einem Lager ins andere, von einem Ort zum anderen. Je nach Gebiet wurden wir in Gruppen zusammengestellt und heimgeschickt.



Lager Odenheim für „displaced persons“, bis zur Befreiung 1945 RAD-Lager (Reichs-Arbeits-Dienst), ab 1944 Zwangsarbeiterlager für die verlagerte Kriegsindustrie (Rheinmetall-Borsig) (Foto: Heimatkundlicher Arbeitskreis Odenheim)

*Im Lager Odenheim** erfuhren wir vom Sieg. Das war ein Lager für Russen. In diesem Lager war die Nahrung schon gut. Die Produkte kamen aus den umliegenden Dörfern.*

Einige Leute älteren Jahrgangs in Pforzheim verhielten sich nachsichtig mir gegenüber, mitleidsvoll, gaben sogar Mildtätigkeiten: Brot, Äpfel. Wir Ukrainer wurden Russen genannt, Sowjets, daher hatte die Jugend eine aggressive Einstellung und verhielt sich feindlich zu uns.

Ich erinnere mich an zwei 70-jährige, die auch in der Fabrik arbeiteten und sich mir gegenüber wohlwollend verhielten. Das war August B. mit seiner Frau und Tochter Irene, die in Pforzheim in der Helmutstraße wohnten. Der zweite war Alexander B., der auf dem Land wohnte.

Seine Frau übergab mir manchmal belegte Brote und Briefe, in denen sie mich bemitleidete und meine Tränen über das Schicksal meiner Heimat und Eltern teilte.

Einige meiner Freundinnen, welche mit mir in der Fabrik in Pforzheim arbeiteten (Gorbulja Galina, Illjaschewna Luisa), lebten nicht mehr.

An eine erinnere ich mich: Fedorenko Nadjeschda Iwanowna geb. 1923 oder 1924. Sie lebte mit ihrer Tochter in [...]

Sorokina Tatjana Wladimirowna, in [...]

Ich bitte um Verzeihung für den nicht sehr unterstützenden Brief, obwohl er glaubwürdig ist. Mein fortgeschrittenes Alter erlaubt keine zu großen Erinnerungen. Ich weiß noch, wie es für uns in Deutschland sehr schwer war und unsere jungen Jahre vergingen mit schwerer Arbeit, ohne Freuden, ohne Hoffnung, die Heimat wiederzusehen, die Verwandten und die Nahestehenden.

Ich bitte Sie für mich und denen wie mir zu handeln, damit wir das in schweren Jahren Verdiente bekommen. Im Voraus bedanke ich mich.

Mit Hochachtung und der Hoffnung auf ihre Mildtätigkeit und herzliche Menschlichkeit.

Ich wünsche Ihrer wohltätigen Organisation ein weiteres gutes Gelingen. Den Mitarbeitern der Gesellschaft, dem Evang. und Kath. Dekanat der Stadt Pforzheim wünsche ich Gesundheit, Glück, Wohlergehen.

Mit Hochachtung und herzlichen Grüßen

Grizan Tatjana Efimowna

28. August 2000

* Angriff der US-Luftwaffen am 24.12.1944, siehe Moessner-Heckner S. 53

**Odenheim - damals Landkreis Bruchsal, heute Landkreis Karlsruhe, Ortsteil von Östringen – dort war ein Lager für DP („Displaced Persons“) - siehe PDF unter: Rev-10 Doku W Banghard-total - Alemannia Judaica

Piddubna, Lidija (später Kosodoj)

* 1926 Ukraine

Firma Schaub

Lager Brötzinger Tal

An Bürgermeister
75172 Pforzheim
Deutschland

Von der Bürgerin der Ukraine
Kosodoj (geb.Piddubna, möglich Cholod oder Patrian) Lidija Iwaniwna

Kiew Gebiet / Ukraine

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

Ich, Kosodoj (geb.Piddubna, möglich Cholod oder Patrian) Lidija Iwaniwna, geb. am 28.Dezember 1926 (1928), Dorf Mytaiwka, Bohuslawskij Rayon, Kiew Gebiet/Ukraine, war im Sommer 1942 aus dem Dorf Mytaiwka (P.-Popiwka), Bohuslawskij (Lysjanskij) Rayon, Kiew Gebiet zu den Zwangsarbeiten in Deutschland verschleppt.

Von Sommer 1942 bis 1945 arbeitete ich in der Fabrik „Schaubradio“ der St.Pforzheim in 35 km von der St.Karlsruhe und in 49 km von der St.Stuttgart. Hr.König war Direktor der Fabrik.

Bestätigen Sie bitte meine Beschäftigungszeit von Sommer 1942 bis 1945 in der Fabrik „Schaubradio“ der St.Pforzheim und schicken Sie mir bitte darüber eine Archivbescheinigung.

Vielen Dank im voraus.

Hochachtungsvoll,
Kosodoj (geb.Piddubna, möglich Cholod oder Patrian) Lidija Iwaniwna

Kosodoj

STADT PFORZHEIM Dezernat III					
Eing.: 08. AUG. 2000					
Afd			bg		
Amt für öffentliche Ordnung Pforzheim					
Eing. 09. Aug. 2000					
S 32.1	G 32.2	V 32.3	A 32.4	Vet 32.5	BÜC 32.6

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Pisarenko, Nadeschda Semjanowna

(später Skril) * 1922 Ukraine

Handwerk (Bäckerei)

Foto: St. Franziskus 1945 (Stadtarchiv Pforzheim)

Ich, Skril (Mädchenname Pisarenko) Nadeschda Semjanowna, wurde aus dem Gebiet Nowosanschvskij, Borf Breduni im November 1942 verschleppt. Wir wurden ins Lager angeliefert und morgens früh haben uns die Arbeitgeber verteilt und mitgenommen. Wir waren 50 Mädchen.

Ich habe weder in einer Fabrik noch in einem Werk noch in der Landwirtschaft gearbeitet. Mein Arbeitgeber Adolf S. und seine Frau Frida wohnten in Pforzheim in der Erbprinzenstr. 94. Er war Bäcker, hat Brot und Brötchen gebacken. Ich hatte ein kleines Zimmer im 5. Stock. Drei Jahre habe ich kein Geld bekommen, die Papiere habe ich alle verloren. Es war sehr viel Arbeit in diesem Haus. Ich musste putzen, das Geschirr spülen, die Wäsche waschen und auf einen kleinen Jungen aufpassen. Nur am Sonntag durfte ich mich für zwei Stunden mit meinen Freundinnen treffen. Mein Herr war sehr reich, aber auch nett zu mir. Nur einmal hat er mich ins Gesicht geschlagen, dass ich blutete.

Ich war mit zwei deutschen Mädchen befreundet, die waren nett zu mir, die haben mir Kleider gegeben. Die Stadt war sauber, viele Blumen, Parks und ganz in der Nähe war eine Kirche.

Bitte helfen Sie mir, so schnell wie möglich diese Hilfe zu bekommen. Ich bin arm, bekomme eine kleine Rente. Arbeiten kann ich nicht mehr, weil ich 78 Jahre alt bin.

Mit herzlichen Grüßen

[23.5.2000 Datum Poststempel]

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Podsytnik, Vera (später Schpakowa)

* 1923 Ukraine

Firma Weber-Aeschbach, Firma Klink Niefern

Lager Brötzinger Tal, Lager Reitpfad Niefern

Foto: Rückseite: Niefern 28.4.1943

Danke, dass Sie sich um uns kümmern. Wir sind schon ziemlich alte Leute und können uns nicht so gut verteidigen. Aber ich kann meine Erinnerungen noch aufschreiben.

Am 25. Oktober 1942 wurde ich nach Deutschland verschleppt, aus dem Gebiet Dnjepropetrowsk, Kreis Jurjewskij, Dorf Jurjewka. Wir wurden nach Bietigheim gebracht, Mein erster Eindruck? Ein schrecklicher Ort, ich träume noch davon. Dann wurden wir nach Stuttgart gebracht, wo wir auf Städte verteilt wurden, und ich kam nach Pforzheim.

Am 10. November kam ich ins Lager Brötzingen. Das Lager war am Stadtrand auf einem früheren Müllabladeplatz und Kohlelager. Ich arbeitete in der Fabrik „Weber und Aeschbach“. Ich kann nicht mehr sagen, wo diese Fabrik lag. Zum Lager kam eine Straßenbahn mit acht Wagen. Wir setzten uns und fuhren zu unserer Station, die Polizei schrie: „Weber und Aeschbach“. Wir stiegen aus und wurden schon erwartet. Wir gingen in die Fabrik. Abends war es genauso, nur fuhren wir jetzt ins Lager. Keine Papiere, keine Ausweise, keine Lohnquittungen gab es. Für diese 10 Mark braucht man keine Quittungen. In dieser Fabrik war ich nicht lang. Ende März oder Anfang April kamen Leute vom Arbeitsamt, die stärkeren Mädchen wurden ausgesucht - ich war auch dabei - und sie sagten, wir würden in einer anderen Fabrik anderswo arbeiten, wo die Arbeit schwerer war, deshalb wurden die Gesünderen ausgewählt. Nach vier bis fünf Tagen wurden wir ins Arbeitsamt gebracht, wo wir schon erwartet wurden, und kamen nach Niefern, zwei bis drei km von Pforzheim entfernt in die Werkzeugfabrik Karl Klink. Falls man mir in dieser Fabrik nicht glaubt, so kann ich Sie daran erinnern: Am Tag nach unserer Ankunft wurde der alte Chef Karl Klink beerdigt. In meiner Abteilung hieß der Meister E.. Ich arbeitete an der Schleifbank und schliff Rohlinge. Nach zwei bis drei Monaten wurde ich in eine andere Abteilung versetzt, auch zum Schleifen. Aber dort war die Arbeit viel schwieriger, die Werkbank automatisch, die Teile wurden rund geschliffen, es war schwierig. An dieser Werkbank arbeitete ich bis 23.2. 1945. Der Meister hieß M., die Kabinettsangestellte Frau Emma, sie war nicht sehr jung, aber keine schlechte Frau. Die Inhaber waren Arthur und Karl Klink. Ich kann ihr Äußeres beschreiben. Arthur war nicht groß, dunkelhaarig. Karl war groß, dunkelblond, ein sympathischer Mann, nicht böse. Arthur kam in die Abteilung, hob den Arm und ein Heil...“ Wenn Karl zu uns Russen kam, sagte er immer „Guten Morgen“ oder „Guten Tag“. Wir wandten uns immer nur an ihn und er verhielt sich zu uns Russen immer nur menschlich. Er hob nie die Stimme, sprach immer ruhig zu uns. Das Essen war sehr schlecht. Karl sagte, dass er uns hätte besser ernähren können, aber es gab einen Befehl, dass das Essen in allen Lagern gleich sein musste. Unser Lager war nicht weit vom Werk unterhalb des Berges. Auf dem Berg, etwas höher, fuhr die Eisenbahn, dort wohnten im Haus ein Eisenbahner mit neun Kindern. Höher am Berg waren Gärten, dann Weinberge und ganz oben Wald, ein sehr schöner Ort.

Auf der anderen Lagerseite war eine Wiese, dann ein Fluss und über der Brücke das Dorf, hinter dem Dorf der Wald. Zuhause lebte ich in der ukrainischen Steppe, wo es keinen Wald gab. Ich habe den Wald zum ersten Mal in Deutschland gesehen. Das Lager war an einem hübschen Ort, aber nachts wurden wir in die Baracken eingeschlossen, Türe und Fenster zu, im Sommer heiß, stickig und wir eingeschlossen. Im Werk arbeiteten fast nur ältere Leute, ich kann nichts Schlechtes über sie sagen, die Jugend war anders, insbesondere die Hitlerjugend. Aber über die

Älteren kann ich nichts Schlechtes sagen. Ich denke immer gerne an Otto S., seine Frau Hilde und Karl D. zurück.



In der Mitte: Vera Podsytnik, die Namen der Frauen rechts und links sind nicht bekannt

In der Abteilung arbeitete K., er kam am Wochenende und fotografierte uns. Meister Fritz und Emma, die Tochter von Arthur Klink, arbeiteten in der Abteilung. Sie war ein gutes Mädchen, sehr bescheiden, sie verhielt sich gut zu uns, was man von Karl Klinks Tochter nicht sagen kann. Die Menschen sind auf der ganzen Welt gleich, es gibt gute und schlechte, aber es scheint mir, die Guten sind in der Überzahl. Über das Lager kann ich nichts Gutes sagen, es war schlecht dort.

An den 23. Februar 1945 kann ich mich sehr gut erinnern, es war ein Freitag 9 Uhr abends, wir waren schon eingeschlossen, als alles begann. Der Wachmann kam vom Werk, schloss die Türe auf und wir gingen auf die Straße hinaus. Etwas Schreckliches passierte. Grelles Licht und das Knarren der Leuchtkörper, die von den Flugzeugen abgeworfen wurden. Es war taghell. Bomben wurden über uns abgeworfen und flogen auf Pforzheim. Die Bombe selbst war schwarz, aber die Luft ringsum war rot. Auf dem Berg, gegenüber vom Bahnhof, war ein Luftschutzraum, wo wir hingingen. Kaum dort angekommen, warf uns eine Druckwelle zurück. Einem Mädchen wurde schlecht und man hielt sie vom Bunker draußen. Viele Leute waren drin und man schaute nicht nach einem besonderen Platz für die Russen, alle saßen zusammen. Als alles still geworden war, gingen die Leute schweigsam nach Hause, aber Pforzheim brannte.*

Ihr jungen Leute, kämpft gegen den Krieg, wir einfachen Leute brauchen ihn nicht und die Reichen sollen ihre Millionen anders verdienen und nicht durch den Krieg. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich zwei Kinder, einen 12-jährigen Jungen und ein Mädchen von acht oder neun Jahren, sie hatten ein kleines Fuhrwerk mit zwei Koffern und die tote Mutter, sie wollten sie nicht begraben lassen. Und wie viele Kinder sind bei uns ohne Mutter geblieben, und wie viele Kinder sind umgekommen. Ich erinnere mich an Stapel verkohlter Leichen in Pforzheim. Jetzt sind wir alt und krank und hoffen, dass man uns gibt, was wir erarbeiteten, 12 Stunden täglich hungrig an der Werkbank.

Die Reichen haben an uns so viel Geld verdient, auf die Bank gelegt, 60 Jahre lang sind viele Zinsen angewachsen und sie verheimlichen alles. Wir waren viele dort und das kann man nicht verheimlichen. Wir bitten nicht, wir fordern Bezahlung für unsere Mühe.

Ich kann diesen Brief niemandem weitergeben, aus unserem Dorf waren drei Menschen mit mir, aber alle sind tot. Mein Mann war auch in Deutschland, in Stuttgart, irgendwo ist dort Awerbach (?) Metallfabrik, aber er starb 1983.

Wissen Sie, ich könnte ein ganzes Buch schreiben. Ich brauche keinen Stadtplan, ich kenne ihn nicht. Jeden Donnerstag führte man uns ins Stadtbad. Mir scheint, das Bad lag auf einer Anhöhe. Daneben der Fluss, dort ist er sehr tief, von oben herab glänzt das Wasser kaum. An mehr erinnere ich mich nicht. Ich lebte dort nur kurze Zeit. Einmal fuhr ich mit den Kommandanten zum Arzt, da sah ich die Stadt ein wenig. Sie war schön, alte Häuser, Ich verstehe nicht, weshalb sie ausgebombt wurde. Nach dem Krieg las ich Turgenjew und er beschrieb Pforzheim, dass dort Schmuckwaren hergestellt werden, die in der ganzen Welt gekauft werden. Turgenjew lebte in Baden-Baden. Falls Sie mir helfen, zumindest einen Teil des Geldes zu bekommen, bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich brauche es jetzt so sehr. Die Rente ist klein, alles ist teuer, uns Alten und Kranken geht es jetzt sehr schlecht. Ich wünsche Ihnen Erfolg bei Ihrer segensreichen Arbeit und Gesundheit.

Hochachtungsvoll W. S. Schpakowa 14.5.2000

Ich hatte die Arbeitsnummer 625

* 9 Uhr abends – richtig: 19.50 Uhr

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Potokina, Inna (später Rybakowa)

* 1926 Russland

Firma Artur Fischer

Lager Brötzinger Tal

Foto: Rückseite: 8.3.1943

*Ich, Rybakowa, Inna Gawrilowna (Potokina), geb. am 3.1.1926 im Dorf Dubowik Kudewerskogo, Noworzhewskogo Pskowskaja obl.**

Mutter Anna Dmitriewna Potokina

Vater Gawriil Cemenowitsch Potokin

Nach Deutschland wurde ich im März aus dem Dorf Fomkino Kudewerskogo, damals Kalininkoj obl. abgeschleppt (Anbei eine Kopie der Bestätigung). Zurzeit ist das Pskowskaja obl. In Deutschland arbeitete ich in Pforzheim in der Fabrik Artur Fischer. Der Besitzer hatte einen Bruder (den Namen habe ich vergessen).

Gegen Kriegsende übernahmen die Fabrik ihre Mechaniker – Herr K. und Herr E.. Die Fabrik befand sich in der Stadtmitte. Gegenüber war auch eine kleine Fabrik. Da arbeiteten auch russische Mädchen. In unserem Fabrikhof war eine Wäscherei. Dort arbeiteten zwei sehr alte kleine Menschen – ein Mann und eine Frau.

Wir lebten im Lager bei der Stadt in Baracken. Ob das Lager einen Namen trug, daran kann ich mich nicht erinnern. Zur Arbeit und zurück begleitete uns eine junge Frau, ich entsinne keinen Namen. Gut erinnere ich mich an unsere Meister Herr G. und Herr Fritz R.. Der Letzte lebte im Dorf Engelsbrand, Kreis Calw. Frau B. lebte auch in irgendeinem Dorf – den Namen habe ich vergessen.



Mit mir zusammen waren die russischen Mädchen – man sieht sie auf dem Foto. Die Aufnahme machte Herr R. während eines Spaziergangs. Ich erinnere mich an Schura Miagkowa, Wera Kozlowa, Olga Iwanowa, es gab noch Maria, Nadia, Klawia, Anna... Wo sind sie jetzt – das weiß ich nicht. [Inna Potokina steht in der Mitte mit hellem Mantel]

Ich besitze keine Dokumente, keine Briefe, nur Fotos der Familie von Meister R.. Seine Frau hieß Berta, die Tochter Nelli. Ich habe noch zwei Postkarten. Am Ende des Krieges gab es viel

Bombenangriffe, die Fabrik wurde zerstört. Man schickte uns zum Schützengraben. Dann braucht uns schon niemand mehr. Wir gingen auseinander. Ich ging ins Dorf Engelsbrand und arbeitete dort eine gewisse Zeit bei einem Verwandten vom Meister, Herr S., half im Haushalt. Dort arbeiteten noch einige Russen. Sie erfuhren, dass es in Calw einen Sammelpunkt gibt und wir gingen dorthin (...) Weitere Etappen nach Calw waren Stuttgart, Rackwitz bei Leipzig. (...)

*obl.: Oblast: russ. Verwaltungsbezirk

Repetilo, Maria

* 1914 Ukraine

Firma Ferdinand Wagner

(Brief einer nicht näher genannten „Vereinigung“ im Namen des Sohns einer Zwangsarbeiterin vom 20.2.2001, der im April 1945 in Pforzheim geboren wurde,)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Wir bitten sehr um Hilfe für das Mitglied unserer Vereinigung...

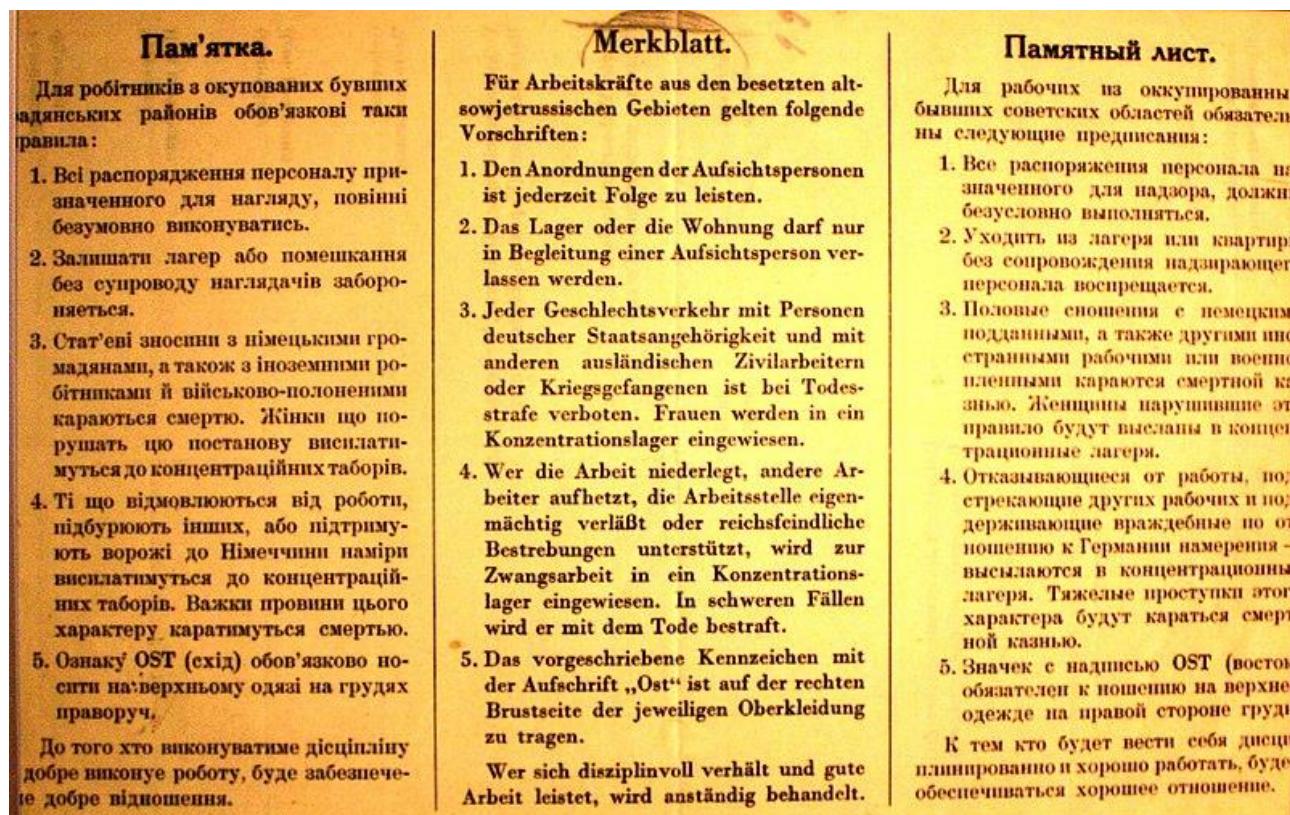
Er [Wladimir Repetilo] wurde in ihrer Stadt geboren, als von 8.1943 bis 4.1945 seine Mutter Maria Repetilo, geb. 1914 in der Ukraine, sich zur Arbeit bei Herrn Ferdinand Wagner aufhielt.

Die Tatsache ihres Aufenthalts in Pforzheim wurde auch vom Internat. Suchdienst in Arolsen bestätigt, jedoch wurde die Geburt ihres Sohnes im April 1945 und das genaue Geburtsdatum nicht urkundlich bestätigt.

Hochachtungsvoll und mit den besten Wünschen ...

Anmerkung: Teile des Schreibens sind aus datenschutzrechtlichen Gründen geschwärzt

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Merkblatt für „Ostarbeiter“, links in ukrainischer, rechts in russischer Sprache (Quelle: DB-Museum Nürnberg)

Rozova, Fatina (später Lysjuk)

* 1924 Russland

Haushalt

Sehr geehrter Herr ...

auf Anfrage bezüglich meines Aufenthalts in Deutschland teile ich Ihnen Folgendes mit:

Ich, Lysjuk (Mädchenname Rozowa) Fatina Iwanowna, wurde verschleppt aus dem Dorf Bolschije Zachody Kreis Slawski (jetzt Porchowski) Gebiet Pskow. Meine Mutter blieb im Dorf zurück, weil nur die jungen Leute verschleppt wurden, mein Vater wurde im Lager GULAG erschossen.

In Deutschland wohnte ich an folgender Adresse:

Baden-Baden, Ellmendingen bei Pforzheim, Römerstraße ..., Arbeitgeberin Frau W., z. Zt. leben nur noch ihre Kinder, von denen ich kürzlich einen Brief erhalten habe. Die Tochter ..., wohnhaft ...

Für nähere Angaben zum Beweis meines Aufenthalts in Deutschland zur Zwangsarbeit können Sie sich an diese wenden. Sie haben sogar Fotos von mir aus dieser Zeit aufbewahrt, von denen sie mir Kopien geschickt haben.

Hochachtungsvoll

Lysjuk Fatina Iwanowna

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Schuwako, Iwan

* 1925 Ukraine

Sägewerk Bürkle

Foto: Rückseite: 31.12.1943

Sehr geehrte Gesellschaft, ev. Dekanat der Stadt Pforzheim,

Guten Tag, Gottseidank gibt es noch Leute, die solche Briefe schreiben, es ist kaum zu glauben. Sie fragen, was wir über die Deutschen denken, bei denen wir gearbeitet haben. Ganz normal, weil an allem der Krieg und die Regierung schuld sind.

Wir wurden nach Deutschland verschleppt am Ende des Sommers 1943 aus dem Dorf Melowatka, Kreis Ruboschank, Gebiet Lugansk. Ich schreibe nur von denen, mit denen ich die ganze Zeit in Pforzheim war: Nach einem Monat wurden wir verteilt und fünf Männer wurden vom Lager abgeholt, ich – Schuwako Iwan Sergejewitsch, Kunitzkij (?), J. G., Ljaskewitsch I. S. *, Kotelewetz (?) M, Karmasin F. und drei Mädchen aus unserem Dorf, welche ins Lager Brötzingen kamen, genau weiß ich es nicht.

Aus Pforzheim wurden wir fünf Leute abgeholt und ins Sägewerk Bernhard Bürkle gebracht, wo wir die ganz Zeit gearbeitet haben bis zum Einzug der franz. Armee. Es stimmt, zwei Tage früher wurden wir näher an die Front gebracht, wo wir die Befreiung erlebten, dort war ein großes Lager, wo wir noch zwei Monate festgehalten wurden (Dorf Kr...Scha.... [unleserlich]), dort war ein großes Unternehmen und der Besitzer, Herr B., ließ uns fürs Essen arbeiten, hier blieb von uns nur noch Kunitzkij J. G: Unsere Mädchen wurden ins Lager Pforzheim gebracht, um in der Firma Schaub zu arbeiten.

Nebenbemerkung:

Wir haben die Mitteilung erhalten, dass wir für Arbeiten in Fabrik oder Landwirtschaft Geld bekommen, und das ist richtig, da wir durch diese schwere Arbeit bis an die Grenze unserer Gesundheit kamen. Bitte helfen Sie, Gott möge Ihnen Gesundheit geben.

In Deutschland lebten wir nicht frei, anfangs verbot man uns in die Stadt zu gehen. Es gab keine Kleidung, so zogen wir irgendetwas über. Unser Eindruck von den Deutschen war - Sie werden es nicht glauben - nur der beste, obwohl wir viel Gegensätzliches hörten. Genauso wie heute bei uns und teilweise von den Amerikanern der Sieg über Deutschland gefeiert wird, so sind nach 50 Jahren die Zähne, der Tod und die Verstümmelungen abgestumpft usw.

An was ich mich erinnere, kann ich wiederholen, die Deutschen sind gute Leute, man soll sich mit ihnen befreunden, Erfahrungen austauschen, Manches übernehmen, arbeiten wie eine Biene. Sie schreiben über Pforzheim. Diese Frage interessiert mich über alles, ich möchte die Stadt sehen, ihre Schönheit erleben. Mein Sohn möchte als Austauschlehrer nach Deutschland reisen, wenn er Ihnen den Visaantrag für die Reise schicken kann, so bitte ich um Ihre Hilfe. Er hat bald Ferien, er dreht kurze Kinofilme über die Stadt, die Würmtalstraße und andere städt. Sehenswürdigkeiten.

Ich kenne und habe nur Kontakt mit Ljaskewitsch und Kunitzkij, er wohnt in Russland im Kreis Krasnodarsk, vor fünf Jahren erhielt er einen Brief.

Ich wiederhole: Ich arbeitete die ganze Zeit im Werk Bernhard Bürkle, wohnte in einer Baracke, die Anzahl änderte sich, aber nur fünf Leute blieben ständig. Ich arbeitete an einer schnellen Säge, die Baumstämme waren nass, schwere Arbeit, die Stämme 30 – 50 cm Durchmesser. Der Durchlauf

dauert drei bis fünf Minuten. Ich musste die Stämme zerlegen, einen Wagen herziehen und die abgehenden Teile festhalten. Die abgesägten Scheiben nehmen, auf eine Rundsäge legen, nach Maß zusägen, auf einen Wagen legen, laufen und erneut die abgehenden Teile zerlegen und so bis zu Sirene jedes Mal. Im Winter gingen wir jeden Tag in den Wald, am Berg lag oft Schnee, angezogen waren wir nur mit Arbeitskleidung und Holzschuhen. Wir fuhren in einem Wagen ohne Seitenwände, Holzfuhrwerk, die Beine hingen zu den Seiten heraus und es wäre viel leichter gewesen, wenn es irgendwelche Lumpen oder Lappen am Bremsklotz gegeben hätte oder auf den Sitzen - und das bei Wind, Regen und Schnee. Bei der Ankunft im Werk konnten wir uns nicht aufwärmen.

Als Lohn erhielten wir monatlich am Anfang fünf Mark, danach 1944 -1945 sechs bis sieben Mark. Wir konnten nur Bier kaufen, das wir nicht trinken wollten. Zweimal am Tag bekamen wir zum Essen Suppe, einmal pro Woche ein Stück Fleisch, Kartoffeln kaufte der Chef mehr als in anderen Lagern. Gutes möchte ich über den Fahrer Robert M. sagen, Hermann K. und den Chauffeur, und besonders Emil P. Wir arbeiteten zusammen und er gab mir oft Brot.

Am 23.2.1945 lief ich von der Baracke weg und an diesem Tag liefen wir zu zweit, Kunitzkij und ich, zum Dorf Würmtalstrasse, begegneten wir Kuren [unleserlich], Robert M. und ich schloss mich ihm an im Gebet zu Gott, er hatte eine kleine Ikone von Jesus Christus.

Ich selbst stamme aus einer wohlhabenden Familie, mein Vater und seine Brüder wurden enteignet, ein Bruder starb 1930 im Gefängnis. Mein Vater wurde 1932 zu zehn Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Aber meistens wurden sie zum Erschießen verurteilt. Er saß acht Monate im Gefängnis und in der Todeszelle, erwartete seinen Abruf, aber meine Mutter und Großmutter reichten in Charkow ein Bittgesuch ein, die Strafe wurde umgewandelt und er musste 18, 5 Jahre im Magadan [Gulag Sibirien] einsitzen und arbeiten.

1947 kam er heim. Ich ging zum Studium weg, ließ die Dreharbeit zurück, mein Vater und ich waren Dreher. Nach dem Studium arbeitete ich als Meister und Bauleiter, als Leiter in einem Heizkraftwerk und ich erkrankte allmählich an der Wirbelsäule. Ich war in Sanatorien und Krankenhäusern und 1976 wurde ich von einer Kommission von der Arbeit freigesprochen und als Invalide II Gruppe eingestuft. Diagnose: akute Arthrose der Wirbelsäule. 1979 fuhr ich nach Moskau und besuchte mehrere Institute, Diagnose: Bruch in der Wirbelsäule (Bandscheibe), Nervenentzündung im Wirbelsäulenkanal, ich wurde operiert, zwei Wirbel wurden entfernt, vier Monate lag ich im Krankenhaus, wurde entlassen unter der Bedingung einer erneuten Operation in einem halben Jahr. Damals existierte noch die Sowjetunion, die Rente bekam ich pünktlich und Arznei war fast kostenlos.

1975 wurde ich als Invalide I. Gruppe registriert. Ich überlebte nicht nur Angina Pectoris, einen Schlaganfall und einen Herzinfarkt, ich lebe nur mit Gottes Hilfe. Als die Ukraine unabhängig wurde, schien alles besser zu werden, aber es kam umgekehrt: 1 Laib Brot 750 gr. kostet 1,20 griwna, für den Gasverbrauch habe ich seit drei Jahren 1200 Gr. Schulden, obwohl ich jeden Monat 30-40 Gr. zahle.

Ich habe zwei gute Söhne, der älteste ist 52 Jahre alt und hat drei Kinder. Der zweite Sohn hat zwei Kinder. Niemand hilft mir jetzt, ich kann nicht mal Arznei kaufen. In der Sowjetunion werden diejenigen, die in Deutschland waren, als Feinde betrachtet, jetzt schlimmer als früher. Ich habe nie und von niemandem irgendeine Hilfe bekommen. Vor einem Jahr hatte ich eine zweite Bruchoperation am Bauch und ich musste selbst Mull, Arznei usw. mitbringen.

28.5.2000 (Datum Poststempel)

*siehe dessen Brief

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Schwetz, Semjon

* 1926 Ukraine

Fluß- und Schwerspatwerk Würm

Foto: Stollenmundloch 1960 (Stadt Pforzheim)

Auf ihr Schreiben vom 18.4.2000:

Im August 1943 wurde ich mit einer Zwangsverschickung zur Arbeit nach Deutschland gebracht, aus meinem ständigen Wohn- und Geburtsort, dem Dorf Michailowka Lukolowska, Kreis Uljanowskij, Gebiet Odessa (jetzt Gebiet Kirowograd).

In Deutschland fuhr man uns in irgendeine Stadt, aber niemand interessierte sich für ihren Namen, ich kam nicht bis dorthin, sondern wurde sofort in ein Auto verladen und sehr schnell ins Dorf Würm bei Pforzheim, Würmtalstr. 10 gebracht, wahrscheinlich war dort auch die Stadt Pforzheim. Man fuhr uns sehr schnell, ca. eine Stunde, und wir waren am neuen Wohnort, dem Lager oder einem sogenannten großen Haus und dort lebten wir.*

Ich arbeitete als Bergmann in der Zeche „Käfersteige“, welche sich ca. 12 km vom Wohnort befand, wir wurden im Auto zur Arbeit und zurück gefahren, im Schacht bauten wir Schwerspat ab.

Der Leiter des Schachts war Ingenieur Ma...ei (?)** und der Lagerkommandant Fritz Müller, er leitete uns und fuhr uns zur Arbeit und zurück.

Es gab keine Ausweise und Gehaltsquittungen, weil ich damals nicht wusste, was ein Gehalt oder Lohn war.

Das Leben verlief wie bei einem seinen Eltern weggenommenen versklavten Kind.

Meine Meinung und mein Eindruck über die Leute, bei denen ich mich damals befand, ist normal – sie lieben arbeitsame Menschen und sie selber lieben die Arbeit.

Ihren Brief sende ich mit der Post ins Dorf den Leuten, die mit mir damals im Schacht dort arbeiteten, ins Dorf Michailowka Lukolowskij, Kreis Uljanowskij, Gebiet Odessa (jetzt Gebiet Kirowograd), da dorthin zu fahren aufgrund verschiedener Umstände nicht möglich ist.

6.6.2000

Hochachtungsvoll

Gawrilowitsch Schwetz Semjon

*er ist von 8/43 bis 9/1944 in Würm gemeldet

**Josef Mathey

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641, Arolsen Archives

Sdorowik, Alexej (Brief der Tochter)

* 1925 Ukraine

Firma Ungerer

Lager Brötzinger Tal

Vorbemerkung: Der Brief war an das NS-Dokumentationszentrum in Köln gerichtet und wurde an das Stadtarchiv Pforzheim weitergeleitet.

Ich schreibe Ihnen im Auftrag und im Namen meines Vaters Sdorowik Alexej Timofejewitsch, der als Ostarbeiter gilt. Mein Vater ist am 24.3.1925 im Dorf Lessowodi Gebiet Chmelnitzkij geboren [...] Mein Vater befand sich nicht in Köln, sondern in der Stadt Pforzheim in der Nähe von Stuttgart. Mein Vater wurde aus dem Dorf verschleppt und hielt sich in dem Lager vom Mai 1942 bis April 1945 auf. Das Konzentrationslager befand sich, so scheint es, irgendwo am Stadtrand, da nicht weit davon die Endhaltestelle der Straßenbahn war, an deren Nummer er sich nicht erinnert. Die Gefangenen wurden hineingeführt und in dem einstöckigen Gebäude aus rotem Ziegelstein (eine Art Hütte) verteilt, von dort führte man sie zur Arbeit in die Fabrik „Ungerer“**, welche sich einige Meter von dieser Hütte entfernt befand. In dieser Hütte waren sie nicht lange, dann wurden sie ins Lager überführt, welches auch nicht weit davon entfernt war. Im Lager in einer hölzernen Baracke befanden sich 30 Mann, es gab dreistöckige Bettpritschen.*

Das Werk, in welchem mein Vater arbeitete, stellte Einrichtungen zur Maschinen- und Metallbearbeitung her, sogenannte Walzen zur Bearbeitung von Metallblättern. Mein Vater war als Hilfskraft bei einem deutschen Metallschlosser. Er hieß Alfred A.. Er hatte Familie – Frau und Tochter. Sein Alter war 45 – 50 Jahre. Mein Vater erzählte, dass Alfred bei einem Bombenangriff umkam. Der Fabrikdirektor war ein sehr alter Mann, ungefähr 80 Jahre alt, vielleicht auch älter. Er zitterte und hatte Angst beim Gehen, vielleicht wegen einer Krankheit oder wegen des Alters. Am Arbeitsplatz gab es einen Aufseher namens K., der ständig beim Schlosser nachfragte, wie die Russen arbeiten.

*Mit dem Vater waren aus seinem Dorf Uglar Wassilij, Petr Kosij und Nicolaj, an dessen Familienname sich der Vater nicht erinnert. Petr Kosij wurde erschossen.*** Mein Vater erinnert sich nicht an andere Leute aus anderen Städten. Es gab und gibt überhaupt keine Fotos und Papiere. Die Umgebung des Lagers war hügelig, in der Nähe ging eine Eisenbahn vorbei und es gab eine Kreuzung und etwas oberhalb eine Eisenbahnbrücke. 600 m entfernt war ein Eisenbahn-Bahnhof. Die Gefangenen wurden am 23.2.1945 von anglo-amerikanischen Truppen**** befreit. Mein Vater erinnert sich an diesen Tag als Tag der Befreiung und als Tag der Sowjetischen Armee.***** Am Vorabend dieses Tages gab es schwere Bombardierungen, dann eine Kampfpause, bald darauf die vollständige Befreiung.*

Bitte helfen Sie uns nach Möglichkeit bei der Suche nach Archivmaterial, denn wir verstehen, dass diese Informationen natürlich nicht ausreichend sind. Mein Vater ist schon 76 Jahre alt, er ist ein alter und kranker Mann, hört und sieht schlecht, und Vieles ist im Laufe seines langen und schwierigen Lebens aus dem Gedächtnis verschwunden.

*Konzentrationslager – gemeint ist das sog. „Russenlager“ im Brötzinger Tal

**Ungerer – an der Arlingerstraße

*** sie Anhang...

****am 23.2.1945 von anglo-amerikanischen Truppen befreit – richtig: am Abend des 23.2.1945 bombardierte die RAF (britische Royal Air Force) Pforzheim, Pforzheim wurde am 18.4.1945 von französischen Truppen befreit

***** Tag der sowjetischen Armee - ab 1922 Feiertag in der UdSSR, in Russland ab 1993 arbeitsfreier Feiertag



Sessenko, Anna (später Mudrak)

* 1924 Ukraine

Firma Kollmar und Jourdan

Lager Brötzinger Tal

Foto: vor 1940 (Urheberschaft ungeklärt)

Sehr geehrter Herr

Ich habe von Ihnen zwei Briefe bekommen, wofür ich sehr dankbar bin. Unter meinen offiziellen Papieren besitze ich eine Bescheinigung des russischen Archivs (anbei schicke ich Ihnen eine Kopie). Auf der Rückseite befand sich noch ein kleines Foto mit deutschem Aufdruck, jedoch habe ich dieses dem Charkower Fond „Gegenseitige Verständigung und Versöhnung“ übergeben, als ich die erste Entschädigung von 600 Mark erhielt. Leider haben sie es mir nicht zurückgegeben mit der Begründung, dass dieses Foto zu meiner Akte gehört. Ich dachte nicht, dass ich dieses Foto noch einmal brauchen würde.

Meine Erinnerungen sind dürtig, da, wie Sie verstehen werden, ich zum Zeitpunkt meiner Vertreibung 18 Jahre alt war, und jetzt bin ich 77 Jahre alt. Aber ich versuche, die Fakten, an welche ich mich erinnere, zu beschreiben:

Wir wurden aus dem Dorf Deregowka vertrieben (während des Krieges hieß es Dorf Kabakowka) Kreis NowoWoldolaschkij Gebiet Charkow (wo ich auch jetzt wohne). Das war im Sommer 1942. Im Güterzug wurden wir nach Pforzheim gefahren, wo wir später im Lager untergebracht wurden, welches sich am Strand befand - das war ein großes hölzernes Gebäude. Nicht weit davon ging die Eisenbahn vorbei und befand sich ein Wald. Unsere Brigade bestand aus ca. 30 Menschen. Wir schliefen in zweistöckigen Betten, die Wäsche wuschen wir in hölzernen Trögen, wir badeten in kleinen Duschräumen. Wir ernährten uns insbesondere von Rüben, falls es Kartoffeln gab, so reichten diese sowieso nicht für alle, daher teilten wir diese zu zweit. Das war unser Alltag.

Ich arbeitete in der Fabrik „Kollmar“. Die Abteilungen waren hoch und groß. Anfangs arbeitete ich an einer riesigen Werkbank, ich schnitt Draht, als ich jedoch einen Stromschlag erhielt, stellte man mich ans Fließband. Dort lötete ich irgendwelche Teile, wie sie in der Radiotechnik verwendet werden. Wir arbeiteten sechs Tage und an den freien Tagen brachten sie uns zu den Bauern, wo wir Gemüse und Obst auflasen. Man zahlte uns 6 – 8 Mark pro Woche, wofür man einen Laib Brot bei Bulgaren** kaufen konnte, da diese schon nicht mehr unter Begleitschutz standen.*

Anfangs wurden wir im Konvoi und zu Fuß zur Arbeit gebracht; unser Aufseher war ein einarmiger Mann, an den Namen erinnere ich mich nicht. Da wir jedoch Holzschuhe trugen, machte das großen Lärm und Krach. Die Anwohner beklagten sich, dass sie nicht schlafen könnten. Dann wurden wir mit der Straßenbahn transportiert, aber auch im Konvoi.

An der Kleidung trugen wir einen Aufnäher „OST“ – das bedeutete, dass wir Russen waren.



Das Lager war mit Draht unter Spannung umzäunt, so dass wir nicht hinauskonnten, da in der Nähe Kartoffeln angebaut wurden. Die Stärkeren versuchten, über den Stacheldraht zu gelangen und Kartoffeln auszugraben, da alle sehr hungrig waren.

*Die Stadt Pforzheim wurde vor Kriegsende ausgebombt. Daran erinnere ich mich gut, in unserem Lager warfen Flugzeuge Blätter mit der Warnung ab, das Lager zu verlassen, da dieses in der Nacht bombardiert werden würde***. Wir gingen in den Wald, nicht weit vom Lager, wo wir zwei bis drei Wochen lebten. Im Wald fanden uns entweder Amerikaner oder Engländer****. Wir erklärten ihnen, so gut wir es konnten, dass wir Russen waren. Sie sagten uns, dass solche wie wir (zur Zwangsarbeit*

Vertriebene) in einem großen, stehengebliebenen Haus am Stadtrand versammelt und zur Verschickung eingeteilt werden würden. Hier lebten wir ca. zwei Monate. Wir wurden nach Ländern, Städten, Gebieten formiert, die Jungs wurden zur Armee geschickt, wir Mädchen nach Hause.

Zu Hause wurden wir nicht sehr freundlich empfangen, ich konnte nirgends arbeiten, man gab uns keine Pässe. Ich arbeitete in der Kolchose, erst im Jahre 1947 kam ich in die Fabrik.

Der Charkower Gebietsfond „Gegenseitige Verständigung und Versöhnung“ verlangt von mir eine Bescheinigung, dass ich tatsächlich in der „Kollmar-Fabrik“ gearbeitet habe. Sie sagen, dass ich die Entschädigung beantragen kann aufgrund der russischen Bescheinigung, aber es muss belegt werden, dass ich genau in dieser Fabrik gearbeitet habe.

Mit dieser Bitte wende ich mich an Sie. Ich hoffe auf Ihr Wohlwollen und auf Gott. Der Herr möge Sie behüten!

Entschuldigen Sie, dass ich so schreibe. Ich bin sehr berührt von Ihrer Aufmerksamkeit und der Wärme in beiden Briefen, die ich bekommen habe.

Hochachtungsvoll Mudrak Anna

25.5.2001

* Kollmar – Kollmar & Jourdan in der Bleichstr.

**Bulgaren – aufgrund eines Abkommens zwischen dem Königreich Bulgarien und dem „Reich“ waren ca. 30 000 Arbeitskräfte aus Bulgarien im „Reich“, die formal deutschen Arbeitskräften gleichgestellt waren; ihre Gesamtzahl in Pforzheim ist unbekannt, elf Bulgaren waren im Gefängnis Pforzheim eingesperrt

***es wird sich um sog. „Monroe-Bomben“ handeln, die statt Sprengstoff Flugblätter enthielten; der Pforzheimer Kreisleiter Knab meldete am 21.8.1944: „*Folgende Gerüchte sind hier im Umlauf: Flugblätter seien abgeworfen worden, dass unsere Stadt bombardiert werde*“ (Zier S. 342)

***Amerikaner oder Engländer – richtig: französische Truppen

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Sinjakowa, Galina

* 1929 Russland

Firma Lutz und Weiss

Lager Brötzinger Tal

Foto: rechts Galina Sinjakowa, links: ihre Schwester Nina Sinjakowa, der Name der Frau in der Mitte ist nicht bekannt

Sehr geehrter Herr ...

Danke für Ihren Brief vom 30. Oktober 2000 und Ihr Bemühen, mir beim Erlangen der Ausgleichzahlung zu helfen als ehemalige Zwangsarbeiterin, die während des 2. Weltkriegs aus ihrer Heimat nach Deutschland deportiert wurde.

In den Jahren des 2. Weltkrieges von 42 – 45 war ich tatsächlich zur Zwangsarbeit in Deutschland, in Pforzheim. Zum Beweis dieser Tatsache gebe ich die von Ihnen erbetenen Daten an.

Meine Familie wurde zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt, aus Gdow, Gebiet Pskow, am 11. April 1942, und zwar drei Personen:

Ich, Sinjakowa Galina Michailowna, geb. 15. Juni 1929 in Gebiet Jaroslawl, Kreis Rybinsk, Dorf Schlykowo,

meine Mutter Sinjakowa Anna Pawlowna, geb. 4.11.1895 im Gebiet Jaroslawl, Kreis Rybinsk, Dorf Schlykowo, und

meine Schwester Sinjakowa / jetzt Jeremeewa / Nina Michailowna geb. 16. 1. 1925, Gebiet Jaroslawl, Kreis Rybinsk, Dorf Schlykowo.

Die Stadt Gdov liegt im Gebiet Pskow auf dem Territorium Russlands. Aus Gdov wurde ich zusammen mit anderen Gefangenen im Zug in Güterwagen nach Deutschland und Pforzheim gebracht.

Wir wohnten im Lager, das sich in einer Vorstadt von Pforzheim befand. Das Lager befand sich an der Eisenbahn, nahe eines Flusses, an dessen Namen ich mich nicht erinnern kann. Das Lager bestand aus zwei Teilen: In einem wohnten Frauen und Kinder, im anderen Teil wohnten Männer. Das ganze Lagergelände war von Stacheldraht umgeben, der unter Strom stand. Das Lager wurde von bewaffneten Wachmännern mit Hunden bewacht.

Wir arbeiteten in einer Fabrik im Zentrum von Pforzheim. Dort wurde Kriegsgerät hergestellt. Vor dem Krieg wurden dort silberne Löffel und andere Produkte hergestellt. Mir scheint, die Fabrik hieß Lutz & Weiss. Der Arbeitgeber war Dr. Reneout*, er hatte die französische Staatsangehörigkeit und war mit einer Deutschen verheiratet.

Aus dem Lager brachten uns Aufseher truppenweise zur Arbeit, setzten uns in die Straßenbahn, sogenannte „Russentransporte“, und fuhren uns nach Pforzheim, wo uns der Chef und seine Frau, man nannte sie Frau M., empfingen. In der Fabrik arbeiteten wir als Hilfsarbeiter. 24 Leute insgesamt von uns arbeiteten dort.

Die Fabrik lag an einem Wasserkessel mit Brücke. Nach der Arbeit brachten uns die Aufseher ins Lager zurück.

Ich weiß keine Namen von Pforzheimern, die meine Anwesenheit im Lager und in der Fabrik bestätigen könnten, da die Aufseher keine Kontakte, außer mit den übrigen Gefangenen, duldeten.

Außer meiner Mutter und Schwester waren zusammen mit mir im Lager Martjanowa Anastasia Grigorjewna geb. 1925 und ihre Mutter Martjanowa Anna, die nicht mehr lebt, sie starb 1950.

Martjanowa Anastasiea Grigorjewna lebt jetzt an folgender Adresse [...], welche bezeugen kann, dass wir zusammen zur Zwangsarbeit in der Fabrik in Pforzheim waren.

Meine Mutter Sinjakowa Anna Pawlowna starb 1988. Meine Schwester Eremjewa Nina Michailowna lebt zur Zeit an folgender Anschrift: ... Sie kann bezeugen, dass wir hier zusammen in der Fabrik in Pforzheim zwangsweise gearbeitet haben.

Ich besitze keinerlei Briefe oder Papiere, die meinen Aufenthalt zur Zwangsarbeit in Pforzheim 1942 – 1945 bezeugen könnten. Ich besitze in Pforzheim gemachte Fotos. Insgesamt habe ich zwei Fotos:

Foto meiner Mutter – Sinjakowa Anna Pawlowna mit dem Abzeichen „OST“ auf dem Arbeitskittel, ein Gruppenfoto der Fabrikarbeiterinnen, aufgenommen im Okt. 1942 in der Fabrik, ebenfalls in Arbeitskleidung mit den Stoffabzeichen „OST“. Auf diesem Gruppenfoto stehe ich, Sinjakowa Galina Michailowna als 7. von rechts. Meine Schwester Eremjewa Nina Mailowna steht im Vordergrund als 9. von rechts [siehe Foto oben], Marjanowa Anastasia Grigorjewna auf dem Foto die 10. von rechts und ihre Mutter Martjanowa Anna die 11. von rechts.

Auf der Rückseite des Gruppenfotos sind die Pforzheimer Fotografen mit Adresse angegeben.

Ebenfalls besitze ich eine Postkarte aus dem 2. Weltkrieg mit einer Ansicht von Pforzheim. Die Fabrik, in welcher wir arbeiteten, liegt auf der rechten Seite des auf der Karte abgebildeten Kanals, rechts von der Brücke hinter den Bäumen. Über diese Brücke wurden wir Gefangenen zur Arbeit in die Fabrik geführt, nachdem wir aus der Straßenbahn ausgestiegen waren.

Ich kann Ihnen diese Fotos und die Postkarte zuschicken, unter der Bedingung, dass ich sie zurückbekomme, da sie für mich Erinnerungsstücke sind.

Als Ergebnis der Fliegerangriffe wurde Pforzheim stark zerstört. Unser Lager wurde auch teilweise zerstört, daraufhin wurden wir in ein anderes Lager verlegt, an dessen Namen ich mich nicht erinnern kann.

*Im Mai 1945** wurden wir von den Alliierten / Amerikanern aus dem Lager befreit. Mit Güterwagen wurden wir aus Deutschland in die Heimat gebracht, in Zügen, sehr lange, durch mehrere Länder, und kamen erst im Oktober 1945 in Russland an.*

Meine Teilnahme an Zwangsarbeiten in Deutschland während des 2. Weltkriegs ist bewiesen und am 11. Oktober 1993 wurde mir in Russland eine Beglaubigung ausgehändigt als ehemalige minderjährige Gefangene an Zwangsverwahrungsorten, errichtet durch die Nazis während des 2. Weltkriegs.

Ich bitte Sie eindringlich um Mitteilung, ob meine Angaben zwecks Erhalt des Ausgleichs ausreichend sind, sowie um Rücksendung der Fotos und der Postkarte.

Hochachtungsvoll G. M. Sinjakowa

14.12.2000

*Reneout – richtig: Dr. Hermann Friedrich Renaud, der Geschäftsführer der Firma Lutz & Weiss, wurde am 26. August 1907 in Offenburg geboren und ist am 28. August 1954 in Pforzheim gestorben. 1934 heiratete er Hedwig Lutz und seit dieser Hochzeit scheint er Geschäftsführer der Firma gewesen zu sein, übrigens bis zu seinem Tod 1954

**im Mai 1945 aus dem Lager befreit – richtig: Pforzheim wurde am 18.4.1945 von französischen Truppen befreit



Sinjakowa, Nina Michailowna (später Jeremeewa)

* 1925 Russland

Firma Lutz und Weiss

Lager Brötzinger Tal

Foto: links: Nina Sinjakowa, rechts: Galina Sinjakowa, der Name der Frau in der Mitte ist nicht bekannt

An Stadtverwaltung

z. Hdn. Herrn ...

Am 11.4.1942 kamen wir aus Gdow Gebiet Pskow mit unserer Mutter Anna Pawlowna Sinjakowa geb. 4.11.1895 gest. 11.10.1989, Tochter Nina Sinjakowa geb. 16.1.1925, Tochter Galina Sinjakowa geb. 15.6.1929 zum Arbeitseinsatz nach Pforzheim.

Das Lager war geteilt für Männer und Frauen mit Kindern. Es war mit einem Elektrozaun umgeben und bewacht von Soldaten mit Hunden. Das Lager war in der Nähe der Eisenbahn und eines Flusses. Wir haben in der Silberbesteckfabrik Lutz & Weiss gearbeitet, der Chef war Franzose und hieß Renend*, seine Frau war Deutsche. Von der Arbeit fuhren wir mit der Straßenbahn zum Lager zurück, die Soldaten sagten „russischer Transport“. Jeden Morgen trafen wir den Chef und seine Frau, wir waren 24 Leute (siehe Foto). Bei der Fabrik waren ein Kanal und Brücke. Zum Kriegsende war die Stadt stark zerstört, dann erfolgte der Umzug in ein anderes Lager. 1945 kamen wir durch Amerikaner* frei und waren Ende Oktober 1945 wieder zuhause.*

In der Hoffnung, dass sie helfen können

Hochachtungsvoll

Unterschrift

Anlage Brief (Mail): von der Tochter von Nina Sinjakowa

Guten Tag !

Ich weiß nicht, ob ich richtig schreibe, da alles aus dem Gedächtnis meiner Mutter und Tante stammt.

Zur Zwangsarbeit nach Deutschland wurden meine Verwandten verschleppt aus der Stadt Gdow im Gebiet Pskow am 11. April 1942, und zwar 3 Personen:

Die Großmutter – Sinjakowa Anna Pawlowna geb. 4. November 1895 im Gebiet Jaroslaw, Kreis Rybinsk, Dorf Schlykowo (gestorben 1988).

Meine Mutter – Sinjakowa (verheiratete Jeremeewa) Nina Machailowna geb. 16. Januar 1925 im Gebiet Jaroslaw, Kreis Rybinsk, Dorf Schlykowo.

Meine Tante – Sinjakowa Galina Machailowna geb. 15. Juni 1929 im Gebiet Jaroslaw, Kreis Rybinsk, Dorf Schlykowo.

In den Jahren des 2. Weltkriegs von 1942 – 1945 befanden sie sich zur Zwangsarbeit in Deutschland in der Stadt Pforzheim. Bei der Ankunft in Pforzheim brachte man sie zusammen mit anderen Gefangenen in einem Lager in einem Vorort dieser Stadt unter. Das Lager befand sich an der Eisenbahn, nicht weit vom Fluss, an den Namen erinnern sie sich nicht. Das Lager bestand aus zwei Hälften: in einer waren Frauen und Kinder untergebracht, in der anderen die Männer.

Das ganze Lager war mit Stacheldraht umzäunt, durch welchen elektrischer Strom floss. Das Lager wurde von bewaffneten Aufsehern mit Hunden bewacht. Sie arbeiteten in einer Fabrik, die sich direkt in Pforzheim befand. In der Fabrik stellten sie Kriegsmaterial her. Vor dem Krieg wurden dort silberne Löffel und andere Produkte gefertigt. Der Chef der Fabrik „Lutz & Weiss“ und Arbeitgeber war Dr. Remeud** mit französischer Nationalität, er war mit einer Deutschen verheiratet.

Unter Bewachung wurden sie aus dem Lager zur Arbeit gebracht, in die Straßenbahn gesetzt, welche von den Deutschen „Russentransport“ genannt wurde, und nach Pforzheim gefahren, wo sie vom Chef und seiner Frau, die Frau M. (oder Marie?) genannt wurde, empfangen wurden. In der Fabrik arbeiteten alle Gefangenen als Hilfsarbeiter, insgesamt waren es 24 Leute. Die Fabrik lag an einem Wasserkanal an einer Brücke. Nach der Arbeit wurden sie wieder im Konvoi ins Lager zurückgebracht.



Es existieren Fotos, die in Pforzheim aufgenommen wurden: Ein Foto der Großmutter mit dem Aufnäher „OST“ am Kittel [siehe Anhang Briefe]. Ein Foto meiner Mutter und sogar ein Gruppenfoto der Fabrikarbeiterinnen [siehe Foto links], das im Oktober 1942 aufgenommen wurde. Auf diesem Gruppenfoto sind meine Tante – Sinjakowa Galina Machailowna – die siebte von rechts, meine Mutter – Sinjakowa (Jeremeewa) Nina Michailowna steht im Vordergrund als neunte von rechts [siehe Foto oben], auf der Rückseite des Gruppenfotos befinden sich die Angaben des Fotos der Stadt Pforzheim mit Adresse.

Als Ergebnis der Luftangriffe am Ende des Krieges war die Stadt stark zerstört, auch das Lager, in welchem sie lebten, war teilweise zerstört, wonach sie in ein anderes Lager verlegt wurden, wo sie bis Kriegsende blieben. An den Namen erinnern sie sich nicht. Im Mai 1945 wurden sie von Amerikanern aus dem Lager befreit***.

Die Rückkehr aus Deutschland in die Heimat erfolgte in Güterwagen und dauerte sehr lange, durch mehrere Länder hindurch, und im Oktober 1945 kamen sie in Russland an.

In Russland wurde ihre Teilnahme an der Zwangsarbeit in Deutschland bestätigt und am 11. Oktober 1993 wurde eine Bestätigung über die Gefangenschaft von Minderjährigen am Ort der von Nazis erzwungenen Zwangsverwahrung während des 2. Weltkriegs ausgestellt.

Entschuldigen Sie, dass ich Fotokopien der Fotos schicke, aber es sind die letzten Fotos, die von unserer Familie übrigblieben, sie sind meinen Verwandten als Erinnerungsstücke sehr wichtig. Die Fotos, die schon früher nach Deutschland geschickt wurden, kamen nicht zurück.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an unseren Problemen.

Hochachtungsvoll

*Amerikaner – richtig: von franz. Truppen

**Franzose – richtig: Dr. Hermann Friedrich Renaud, der Geschäftsführer der Firma Lutz & Weiss, wurde am 26. August 1907 in Offenburg geboren und ist am 28. August 1954 in Pforzheim gestorben. 1934 heiratete er Hedwig Lutz und seit dieser Hochzeit scheint er Geschäftsführer der Firma gewesen zu sein, wahrscheinlich bis zu seinem Tod 1954

*** von Amerikanern befreit – richtig: wahrscheinlich Ende April 1945 von französischen Truppen

Swizenko, Sofia (später Sajzewa)

* 1926 Ukraine

Fabrik Pforzheim (?), Fabrik Niefern (?)

Lager Brötzinger Tal

Ich bin Swizenko Sofia Saveljewna, verheiratete Sajzewa, und wohne jetzt im Gebiet Dnjepropetrowsk, Kreis Pawlograd, Dorf Yuriiwka ...

Ich wurde am 28. Oktober 1942 aus dem Dorf Yuriiwka, Kreis Pawlograd, Gebiet Dnjepropetrowsk nach Deutschland umgesiedelt. Am Bahnhof Warwarowka, Gebiet Dnjeprop. wurde ich in einen Güterzug verladen, wir wurden zum Dnjepr gefahren, dort wurden aus einem Internat Jungen und Mädchen im Alter wie ich, 15 - 16 Jahre, auch in den Zug verladen. Wir wurden durch Polen bis Kratow gefahren, dort war ein Umsiedlungspunkt, wo man uns nackt auszog und prüfte, die Gesunden auf eine Seite, die Kranken auf die andere. Die ganze Kleidung wurde verbrannt, wir blieben noch eine Woche, dann wurden wir nach Städten und Fabriken aufgeteilt. Nach einigen Tagen sagte man uns, dass wir nach Deutschland und Pforzheim fahren würden. Nachts spät kamen wir an, mit der Straßenbahn vom Bahnhof ins Lager, dort gab man uns zu essen und brachte uns in die Baracken. Das Lager war sehr groß, es lag an der Eisenbahn, in der Nähe war ein Männerlager, aber ich weiß nicht genau wo. Um 6 Uhr morgens kam die Straßenbahn, wir gingen zum Lagertor und in Dreierreihen zur Straßenbahn, die uns in die Stadt zur Fabrik fuhr. Ich arbeitete an der Werkbank, stanzte und bohrte kleine Löcher in kleine Teile. Ca. ein Jahr arbeitete ich in Pforzheim, dann wurden wir sechs Leute nach Niefern gebracht, sechs km von Pforzheim entfernt, dort wollte uns der Chef unterm Fabrikdach unterbringen, aber wir fuhren noch einen ganzen Monat von Niefern nach Pforzheim ins Lager, bis uns der Chef das Zimmer überließ. Morgens brachte man uns vom Lager zum Arbeiterzug und abends fuhr man uns in Lager. In Niefern arbeitete ich auch an der Werkbank bis zur Befreiung durch die Amerikaner. Bezahlt wurden wir auf Sparbücher, in Pforzheim und Niefern, in die Bücher wurde alles eingetragen, wieviel ich verdiente, wieviel abging, wieviel ich erhielt. Die Bücher blieben nicht erhalten, auch keine Fotos. Unsere Fabrik befand sich in Niefern am Fluss, dort gab es zwei Lager mit Ukrainern, auf beiden Seiten des Flusses, und ein Lager mit französischen Gefangenen... Menschen wurden im Konvoi zur Arbeit in die Fabrik gebracht, und zurück auch im Konvoi. Sie arbeiteten von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, aber wir von 7 Uhr bis 7 Uhr abends.*



Foto des Angriffs am 23.2.1945 aus einem der Bomber, kleinere Lichtpilze sind sog. „Christbäume“ zur Markierung des Zielgebietes, oben links ist eine Lancaster-Maschine zu erkennen (Foto: Imperial War Museum)

Am 23.2.1945 um 9 - 10 Uhr** abends flogen amerikanische Flugzeuge*** heran, so dicht, dass der Himmel nicht mehr sichtbar war, wir saßen zitternd unterm Fabrikdach im Zimmer. Wir waren sehr erschrocken und liefen zu einem Graben nicht weit von der Fabrik. Es ging ein starker Wind, der uns zerstreute, und wir krochen in den Graben. Die Flugzeuge flogen sehr niedrig und es schien uns, als würden sie etwas Brennendes und Bomben abwerfen. Die ganze Stadt brannte wie eine Kerze.

Am nächsten Tag gingen wir zur Arbeit in die Fabrik, die Gefangenen waren dort bei der Arbeit, dann kam ein Konvoi und brachte sie sofort nach Pforzheim, wir haben sie dann nicht mehr gesehen.

In meiner Erinnerung sehe ich noch, wie Pforzheim brannte, von Niefern aus war es sichtbar wie bei Tag. Morgens gingen wir durch den Fluss, die Brücke war weggeweht und wir zogen uns mit einem Seil nach oben. Auf der anderen Brückenseite lag das Ukrainerlager, aber es war niemand mehr da. Wir kletterten auf den Berg, dort war ein Wäldchen, wir durchquerten es, kamen an einen Weg, dort standen Soldaten, zuerst Neger, dann Franzosen****. Ein Neger kam auf uns zu und gab uns Wein, dann kam ein Franzose und sagte, dass sie nichts trinken, sondern essen wollten, und sie brachten uns in ein kleines Lager. Einige Tage ernährten uns die Deutschen, dann wurden wir in ein großes Lager gebracht, wo wir zwei Monate blieben. Die Amerikaner versorgten uns sehr gut und nach zwei Monaten schickten sie uns in die Sowjetarmee-Zone, dort blieben wir und im Oktober 1945 schickte man uns heim.

In Erinnerung sind mir die Frauen, die mit mir arbeiteten, geblieben, sehr oft brachten sie Essen mit, Äpfel, Salat, Brot, Unterhaltung war verboten. Franzosen arbeiteten zusammen mit uns an den Werkbänken und wenn ich morgens oder zur Mittagszeit kam, machten sie Zeichen mit den Händen, ob ich Essen wollte, und hängten ans Fabrikfenster Sachen hin, Gebäck, Süßigkeiten, Brötchen, und bedeuteten mit Handzeichen, es zu nehmen. Sie bekamen oft Pakete von zuhause. Sprechen war verboten, der Meister schrie, wenn er es sah.

Mit mir waren in Pforzheim und Niefern:

Jakowlewna Ekaterina Iwanowna aus dem Dorf Brazolowa aus der West Ukraine, Balizka, Maria, in Niefern Podsitnik Wera Stepanowna, wohnhaft in Sporoschja. [siehe Brief Podsytnik]

26. Juli 2000

*Befreiung durch Amerikaner – richtig: französische Truppen

**9 – 10 Uhr abends – richtig: 19.50 – 20.12 Uhr

*** amerikanische Flugzeuge – richtig: der britischen Royal Air Force

**** Niefern wurde am 15.4.1945 von franz. Truppen befreit

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Tantschuk, Anna (später Kormatschuk)

* 1923 Ukraine

Altersheim August-Kayser-Stiftung

Foto: Altersheim August-Kayser-Stiftung (Stadtarchiv Pforzheim)

Sehr geehrte Wohltäter!

Ich möchte mich bedanken für Euren Brief und die Hoffnung nicht verlieren, dass Gerechtigkeit eintritt.

Ich, Kormatschuk Tantschuk Anna Polikarpowna, war zur Zwangsarbeit in Deutschland. Am 10. Juli 1942 kamen wir in Pforzheim an. Ich habe im Altersheim in der Tiefenbronner Str. 17 gearbeitet. Der Chef war Fritz Blei. Mit mir arbeiteten vier Deutsche und noch zwei Frauen. Dort habe ich bis 1944 gearbeitet. Danach haben sie die Bewohner des Altersheims in den Schwarzwald gebracht und uns im Krankenhaus eingestellt. Ich habe in der Chirurgie-Abteilung gearbeitet. Neu Bau ... Es waren ein Professor, drei Ärzte und sieben Krankenschwestern. Am 23.2.45 wurde die Stadt bombardiert. Nach 28 Minuten** war alles vorbei. Ich schätze, 42 000 Leute*** sind umgekommen. Danach arbeiteten wir im Dorf Wilferdingen. Der Nachbar war Fritz K., er hatte drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne.*

Aus der Stadt kam immer ein Herr H. in das Gartenhäuschen. Er hatte eine Tochter R., sie war öfters bei den Kindern des Wirtes. Es waren hier noch fünf Landsleute:

Fedorin Nikolai

Tomtschschin Alexandr

Tomaschenko Peter

Jalowai Anton

Jakimtschuk Ljuba

Ich besitze keine Unterlagen und Fotos. Es war nicht leicht und wir hatten Heimweh. Aber es blieb in Erinnerung, wie höflich der Professor immer war, sogar zu uns Putzfrauen. Es waren immer gute und gerechte Leute, mit denen ich gearbeitet habe. Man denkt immer daran, so etwas vergisst man nicht. Die Stadt ist nicht wieder zu erkennen, aber wie gerne möchte man alles wieder noch einmal sehen. Vielleicht gibt es noch jemanden, der sich an uns erinnern könnte. Ich wäre sehr dankbar, wenn sich jemand melden würde.

Auf Wiedersehen, bleibt gesund

*siehe: Namen, nicht Nummern –

„Euthanasie“- Verbrechen der Nationalsozialisten an Menschen aus Pforzheim, in:

https://www.pforzheim.de/fileadmin/user_upload/archiv/publikationen_veroeffentlichungen/namen_nicht_nummern.pdf , S. 58 ff.

**28 Minuten – richtig: 20 Minuten

***42 000 Tote – richtig: nach Angaben der Stadtverwaltung 1948: 17 600



Tarasowa, Maria (später Bilaenko)

* 1925 Ukraine

Firma Weber und Aeschbach,
Firma Lutz und Weiss

Lager Brötzinger Tal

Foto: Uhrenherstellung bei Weber u. Aeschbach 1936
(http://www.arctos.info/de_geschichte.html)

Ich, Tarasowa Maria Maximowna, nach dem Namen meines Mannes heute Bilaenko, geb. 1.11.1925 im Dorf Petropawlowka, Petropawlowsklogo, Dnjepropetrowskoy Oblast. Petropawlowka, wurde okkupiert am 24.10.1942. Rückkehr 24.10.1945. Ich heiratete und wurde Bilaenko. Wir sind nach Stuttgart gekommen und von dort aus nach Pforzheim. In Hitlerdeutschland arbeitete ich in der Fabrik Weber-Aeschbach November, Dezember, Januar und Februar, dann in der Fabrik Lutz und Weiss.

Acht Monate arbeitete ich an einer großen Drehmaschine und bearbeitete schwarze Rohmetallstücke. Dann habe ich Stücke im heißen Ofen erwärmt (200 °C) in zwei Schichten zu je zwölf Stunden. Das Gebäude wurde am 23.2.1945, dem Festtag der Roten Armee, von den Amerikanern** zerbombt. Von diesem Tag an hieß die Goldstadt die Stadt des Todes. Wir wurden durch die Wälder gejagt, wo sind wir nicht gewesen? Dann wurden wir nach Calw gefahren und da in Zimmern untergebracht, von dort nach Stuttgart und dann nach Hause.*

Das Leben im Lager war sehr schwer. Morgens ein Glas Tee mit Sachalin (Süßmittel), mittags Suppe mit Rüben oder Rote Beete, abends ein Glas Tee und Brot, ein viereckiges Brot für vier Personen. Der Laib wog weniger als ein Kilo und war mit Stroh gestreckt - man kann es essen oder anschauen. Zwei Jahre durften wir nicht herausgehen. Sonntags wurde der elektrische Strom eingeschaltet, damit wir nicht an den Zaun treten konnten. Man hat uns oft geprügelt und auch erschossen. Zur Arbeit wurden wir unter Bewachung geführt. In der Fabrik wurden wir auch geprügelt. Mich hat der Meister geprügelt für ein Vergehen, das von der vorherigen Schicht verursacht worden war. Er hat mich auf den Kopf geschlagen, obwohl ich unschuldig war, und jetzt habe ich im Alter Kopfschmerzen. Damals war ich drei Tage bewusstlos und heute tut mein Kopf weh. Das ist meine Erinnerung an den Faschismus für den Rest meines Lebens.



Standort des Lagers im Gewann „Im Brötzinger Thiergarten“, Ausschnitt Stadtplan 1932 (Abbildung: Stadtarchiv Pforzheim)

*Wir wohnten hinter Bietigheim***. Da gab es eine Wiese, wo unser Lager stand. Hinter dem Lager war ein Flüsschen, auf der anderen Seite eine Eisenbahnstation. Davor gab es eine Eisenbrücke (Unterführung). Unter dieser Brücke sind wir zur Arbeit und von der Arbeit mit unserer Polizeibewachung gegangen und gekommen. Da gab es die Endhaltestelle der Straßenbahn. Wir stiegen in die Straßenbahn für Ostarbeiter und sind durch Bietigheim und dann durch eine Hälfte von Pforzheim gefahren. Die Straßenbahn ging über die Hauptstraße (Zentralweg)****. An der Haltestelle wartete eine Frau. Wir wurden in Reih und Glied geordnet (Kolonne) und gingen zur Arbeit einen Block nach unten.*

Ich wünsche meinen Feinden kein solches Leben, wie wir damals geführt haben, in dieser Qual. Das kann man mit Geld nicht wieder gutmachen. Für unsere Qual und unsere Jugend gibt es keine Vergebung vor Gott – Entschuldigung, aber ich habe meine Qualen beschrieben, aber Sie können mir sowieso nicht helfen. Danke, dass Sie sich für mein Leiden interessieren, wie wir unter deutschen Faschisten gelitten haben. Sie haben uns gequält und dabei gelächelt: „russisches Schwein“. Verzeihen Sie mein brennendes Leiden. In 55 Jahren war dies das schlimmste Erlebnis meines Lebens. Ihnen wünsche ich Glück und Gesundheit für Ihr ganzes Leben. Wir haben das nicht, nur ein Leiden. Die Rente ist sehr gering und Kopfschmerzen habe ich ständig.

Verzeihung, ich habe alle Fragen beantwortet.

Ich arbeitete 1942 November, Oktober, Januar und Februar 1943. Schicken Sie mir bitte ein Dokument über die Weber-Aeschbach-Fabrik und für vier Monate. Entschuldigen Sie bitte, ich bin schon 75 Jahre alt, ich schreibe schlecht, wahrscheinlich habe ich Sie beleidigt, aber alles ist wahr. Gott hilft Ihnen. Danke für ihren Brief.

Schreiben Sie mir nicht mehr, weil ich kein Geld mehr zum Bezahlten habe.

Namen:

Rusa, Olga

Tscherewan, Wera

Semonenko

Tschussowa Olga

Podgornaja (Pidgrna), Pelageja

Belymenko, Marfa

Parhomenko, Pelegeja

- Alle aus dem Dorf Petropawlowka, Dnjepropetrowskoj obl.

In Niefern gab es Männer:

Schewtschenko, Grigorij

Lob Jakow

Netschwoloda Fedor

Lysenko Alexey (arbeiteten bei Bauern)

* „Tag der Roten Armee“ - ab 1922 Feiertag in der UdSSR, in Russland ab 1993 arbeitsfreier Feiertag

** Amerikaner – richtig: der britischen Royal Air Force

*** Bietigheim – richtig: Brötzingen

**** Hauptstr. – gemeint ist die Westliche Karl-Friedrich-Str.

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Timofeeva, Valentina (später Fedorowa)

* 1925 Russland

Firma Schaub

Lager Brötzinger Tal

Foto: Ort und Datum der Aufnahme sind nicht bekannt

Sehr geehrter ...

Ich habe Ihr Schreiben bekommen, mit welchem Sie mitteilen, dass das Archivmaterial verlorenging und dass Sie meinen Arbeitsaufenthalt bei „Schaub Radio“ in Pforzheim nicht bestätigen können

Ich habe überhaupt keine Papiere, uns wurden keine ausgegeben. Ich schreibe jetzt aus dem Gedächtnis.

Ich wurde am 9.2.1925 geboren im Dorf Baranowa Gorka, Liadskij Selsoet, Pskowskij, Okrng, Gebiet Leningrad. Vater Timoleef Fjodor Timfeewisch, geb. 1898, Mutter Timofeeva Marfa Iwanowna geb. 1900.

Im April - Mai 1942 wurde ich aus diesem Dorf nach Deutschland verschleppt. Bei der Ankunft in Deutschland in Heilbronn wurden wir auf verschiedene Städte verteilt.

Aus unserem Dorf kamen, ich, Maria Firsowa und Anna Osipowa zusammen mit anderen nach Pforzheim. Olga Gustjachina kam zu einem Bauern nach Gerolsheim (?) bei (?) Antonina Schukowa nach Walldürn in die Landwirtschaft. Nach der Quarantäne arbeiteten wir in der Fabrik. Auf dem Fabrikgelände lebten wir einige Zeit in einem Raum, wo die gutmütige Frau S. sich um uns kümmerte.

Dann brachte man uns ins Lager an den Stadtrand. Auf der Frauenseite standen vier Baracken mit jeweils drei Zimmern. Im Zimmer lebten 22 Menschen. Jetzt kann man es kaum glauben, aber es ist so: Zweistöckige Betten und in der Mitte ein großer Tisch.



Postkarte von Pater Roger Riblet-Buchmann, Edition de Clervaux, mit Genehmigung des Verlages Esslinger Pforzheim, Text vorn: *Wenn du in deinem Herzen den Frieden erschaffst, wird der Vogel des Todes niemals starten...*, Text Rückseite: *Eine der Lancaster während des Bombardements am 23. Februar 1945*

Pater Roger Riblet-Buchmann wurde als 16-Jähriger von den Nazis aus Ventron in den Vogesen nach Pforzheim verschleppt, er musste - wie Valentina Timofeeva - in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten. In seinen Erinnerungen „Als junger ‚Fremdarbeiter‘ in Pforzheim“ schreibt er nach der Schilderung des 23. Februar 1945: „Jetzt werdet Ihr besser verstehen, warum ich vor mir auf dem Tisch ein Foto einer der Lancaster stehen habe, die am Abend des 23. Februar 1945 ihre Bomben über Pforzheim ergossen haben, und warum ich dieses Bild veröffentlichen wollte, als schreckliche Mahnung und zugleich als Friedensbotschaft...“ (S. 56)

Ja, ich erinnere mich an die Bombardierung der Stadt. Es war abends, wir waren im Lager. Man sah eine einzige Flamme – alles brannte.

Wir wurden nicht mehr ins Werk gebracht, sondern hinausgejagt, um irgendwo auf dem Feld Gräben auszuheben. Dort blieben wir. Es ging ein Gerücht, wir sollten in den Schwarzwald gebracht und vernichtet werden. Wir 12 Mädchen versteckten uns im Feld und blieben dort, bis uns amerikanische Soldaten fanden. Wir waren am Rande der Erschöpfung. Ich weiß nicht mehr, wie lange wir uns von Grashalmen und Wurzeln ernährt haben.*

Die Soldaten gaben uns Lebensmittel und gestärkt gingen wir nach Karlsruhe, wo ein Sammelpunkt war. An die Stadt erinnere ich mich nicht, aber dort, wo wir waren, gab es zweistöckige Gebäude. Einige Zeit lebten wir dort. Dann wurden wir in die russische Zone gebracht. Den Namen der Stadt weiß ich nicht. Dort wurden von jedem Karten in drei Exemplaren ausgefüllt und wir wurden vom NKWD verhört. Dann brachte man uns mit Lastwagen nach Weißrussland, danach etappenweise heim nach Russland zum jeweiligen Bestimmungsort. Im Oktober kam ich ins Heimatdorf zurück, welches anstatt Baranowa Gorka jetzt Zarudewje hieß.

Und wieder musste man ums Überleben kämpfen. Wir wurden beschuldigt, für Deutschland gearbeitet zu haben, und wir versuchten, wo möglich, dieses zu verheimlichen.

Ins Werk wurden wir in Reih und Glied geführt, aber meistens erfolgte der Transport in Waggons. Auf dem Werksgelände ließen sie uns stufenweise aussteigen. Zunächst arbeitete ich an leichten Werkbänken, insbesondere wickelte ich eine bestimmte Anzahl Windungen leichten Stacheldrahtes auf. Dann arbeitete ich im Kellerraum an den Bohr- und Fräsmaschinen.

Ich erinnere mich an die Mädchen, mit welchen ich mehr als drei Jahre zusammen war: Aus Pskow Anna Bojcowa und Tanja Woinowa, aus Nowoselje Valentina Karpowa und Tatjana Iwanowa, aus Luga-Klawdija Elizarowa und die Schwestern Bystrowa Polina und Klara, Schmellewa Nina, Stukanowa Galina, Warwara Leschenko.

Mit Hochachtung und Dank

Fedorowa (Timofeewa)

Ich schicke das Foto und den Ausweis

* amerikanische Soldaten – richtig: französische Soldaten

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Tschaschnik, Rewekka (später Latschuzhnikowa)

* 1919 Russland

Firma Kollmar und Jourdan

Lager Brötzinger Tal

Foto: Rewekka Tschaschnik links, die Namen der anderen Frauen sind nicht bekannt, ebenso nicht das Datum der Aufnahme

In Bezug auf Ihren Brief vom 2.11.2000 teile ich mit, dass ich, Latschuhnikowa Rewekka Solomonowna, geb. Tschaschnik, wurde am 2.4.1919 in Pskow (Russland) geboren. Im Lager hatte ich den Namen Tschaschnikowa, Iren.

Meine Eltern: Vater: Taschaschnik, Solomon, Mutter: Tschaschnik, Anna Lwowna

Meine Eltern wurden im Herbst 1941 von der Okkupationsmacht verhaftet und im Gefängnis inhaftiert, wo sie im Winter 1941 – 1942 den Hungertod erlitten.

Bis zum 5.6.1941 lebte ich mit meinen Eltern in der Stadt Opotschka, Pskower Gebiet, arbeitete als Lehrerin in der Schule. Nach der Verhaftung meiner Eltern musste ich mich verstecken und heimlich nachts entlang des Flusses Welikaja nach Pskow schleichen. Dort wurde ich verhaftet, weil ich keine Papiere bei mir hatte, im Gefängnis inhaftiert und vorläufig ins Dorf Tischkowo, Pskower Gebiet, zur Beobachtung durch die Okkupationsmacht verschleppt.

Am 17.4.1942 wurde ich aus dem Dorf Tischkowo in die Stadt Opotschka verschleppt, mit Anderen zusammen in geschlossenen Güterwagen wie Vieh verladen und nach Deutschland transportiert. Unterwegs bekamen wir nichts zu essen, man ließ uns nicht auf die Toilette, nur ab und zu gab man uns etwas zu trinken. Nach der Ankunft erfuhren wir, dass wir in der Stadt Pforzheim waren. Vom 27.4.1942 bis 24.2.1945 arbeitete ich in der Fabrik Kollmar und Jourdan in Pforzheim, die vor dem Krieg Schmuck produziert hatte.



Exemplar eines Zünders S-30-Zünders, ausgestellt im Technischen Museum ohne Erklärung; in der auf Rüstung umgestellten Industrie lag „ein wesentlicher Teil der Gesamtfertigung von mechanischen Zeitzündern“, schon 1941 mit einem Ausstoß pro Monat von 570 000 Stück (Foto: Brändle)

Am Anfang arbeitete ich an der Fußpresse, aber ich zerquetschte mir dort einen Finger an der linken Hand und wurde in eine andere Abteilung versetzt, wo man Militäraufträge erledigte (mit einem kleinen Magnet nahm man eine helle Metallkugel und steckte diese in eine spezielle Öffnung, das heißt einen Zünder montieren). Ende 1944 wurde ich wieder in eine andere Abteilung versetzt - im Keller, an eine Bohrmaschine, Abteilungsleiter war Meister I..

In der ersten Zeit wohnte ich im Wohnheim auf dem Fabrikgelände. Die Leiter waren Herr H. und Herr J.. Der letzte kam oft mit seinem 12 – bis 14-jährigen Sohn K., Herr J. war ein Mensch in vorgerücktem Alter.

Im ersten Weltkrieg war er in russischer Gefangenschaft gewesen und sprach etwas Russisch. Er brachte seinen Sohn K. mit, um ihm die russische Sprache beizubringen.



Foto: Zwangsarbeiterinnen bei der Firma Kollmar und Jourdan, auf der Rückseite: „Gruppe russischer Frauen, die gelebt und gearbeitet haben in der Fabrik in...[unleserlich]. Der Leiter J. und daneben sein Sohn K., ich [Rewekka Tschaschnik] hinter J. mit Zöpfchen“ - Ort und Zeit der Aufnahme sind nicht vermerkt

Ungefähr im Jahr 1943 verlegte man uns aus dem Wohnheim in das von Wachmännern bewachte Lager*. Wir wohnten in den Baracken, zur Arbeit und zurück marschierten wir unter Bewachung, morgens und abends wurden Nachprüfungen durchgeführt. Das Lager lag am Stadtrand, mit den Einheimischen hatten wir keine Kontakte, deswegen kenne ich niemand aus der Bevölkerung.

Ich erinnere mich bloß, dass ein Fabrikpörtner, ein betagter dürrer Mann, oft ein Stückchen mit Marmelade bestrichenes Brot auf das Fensterbrett in der Pfortnerloge legte. Er ging auch durch die Abteilungen, um die Luftschutzverdunkelungen zu prüfen. Später erhängte er sich im Dachbodenraum. Seinen Namen wusste ich nicht und niemals sprach ich mit ihm. Auch eine Frau, die Emilia hieß, gab mir ihre gebrauchte Kleidung.

Unter meinen Mitbürgern kannte ich Larissa Zelmin, Valentina Walizkaja und andere, an deren Namen ich mich nicht mehr entsinne. Seit der Befreiung 1945 habe ich keine Verbindung mehr zu ihnen. Ich erinnere mich, dass ich im Lager an Ruhr erkrankte, aber trotzdem setzte ich meine Arbeit fort. Als ich doch so schwach geworden war, dass ich mich nicht mehr bewegen konnte, ließ man mich in der Baracke zum Sterben, aber ich betete mit Feuereifer um meine Genesung, sodass der Herr sich wahrscheinlich erbarmte und ich ohne Medikamente genas.

Ich erinnere mich, dass, als wir im Lager lebten, ein russischer Emigrant, Herr B., mit der Erlaubnis des Lagerkommandos etliche Frauen für einige Tage für die Arbeit in seiner Wirtschaft nach Hause mitgenommen hat.

Ich erinnere mich, als anfangs 1945 die amerikanische Luftwaffe** die Stadt Pforzheim bombardierte und in 20 Minuten die Stadt vernichtet wurde, aber das Lager, wo wir wohnten, und die Fabrik unversehrt blieben. Nach dem Fliegerangriff füllten zwei Burschen ihre Hosentaschen mit dem Streuzucker, wofür sie erschossen wurden*** und ihre Leichen uns zur Belehrung vor dem Lagertor lagen und wir gingen zur Arbeit und zurück daran vorbei. Später wurde auch das Lager zerbombt.

*Lager im Brötzinger Tal

** britische Luftwaffe RAF am 23.2.1945

*** Petr Kosij und Meteschewski (Vorname unbekannt) siehe jeweils im Anhang Briefe



Tschernjachowa, Maria (später Ljachowaja)

* 1925 Ukraine

Firma Schaub

Lager Brötzinger Tal

Foto: Eingang des Durchgangslagers Bietigheim
(Geschichtsverein Bietigheim-Bissingen)

Ihren Brief habe ich bekommen und versuche, alle Fragen zu beantworten.

Ich bin Ljachowaja Maria Andrewna (Mädchenname Tschernjachowa), geb. 1925, vor dem Krieg wohnte ich im Dorf Melowatka Geb. Lugansk Ukraine, von wo aus ich zu Zwangsarbeit nach Deutschland verjagt wurde. Das war am 10. Oktober 1942, ich bekam eine Vorladung zur med. Auswahlkommission, ging dort hin, wurde von der Polizei nach Lisitschansk gebracht, wo wir in Güterwagen verladen und nach Rowno (Ukraine) transportiert wurden, formiert und unter Bewachung deutscher Soldaten nach Deutschland geschickt wurden. Wir fuhren lange, ich weiß nicht mehr genau, wohl mehr als eine Woche.

Wir kamen in Bietigheim an, wurden am Bahnhof ausgeladen, in ein bestimmtes Lager [siehe Foto oben] zu Desinfektion gebracht, nochmals untersuchten uns Ärzte. Wir blieben nicht lange hier. Dann kamen Vertreter der verschiedenen Unternehmen zur Auslese der Arbeiter. Ich und zwei andere Mädchen und Maria Golowtschenko [siehe Brief Golowtschenko] (wir nannten uns Schwestern) - wurden von einem Deutschen namens König aus diesem speziellen Lager ausgesucht. Man nahm uns mit, jagte uns zum Bahnhof, lud uns in den Waggon und fuhr uns nach Pforzheim. Dort brachte man uns im Lager unter: Frauenbaracken, und hinter einem Stacheldraht die der Männer. Das Lager befand sich neben einer Eisenbahn- Abzweigung und einer Eisenbahnbrücke.



Straßenbahn in der Westlichen Richtung Innenstadt, links der Brötzinger Marktplatz, Aufnahme ca. 1914 (Foto: Archiv Verkehrsbetriebe Pforzheim)

Zur Arbeit brachte man uns aus dem Lager unter Bewachung zu Straßenbahn-Haltestelle, dort setzten wir uns in einen Wagen und wurden auf die verschiedenen Fabriken und Werke verteilt. Es gab vier Haltestellen, d. h. unsere Leute arbeiteten in vier Unternehmen. Unsere Haltestelle war die letzte. Ich arbeitete bei Schaub. In der Fabrik übergab uns die Lagerwache der Fabrikwache.

Das Werksgebäude besaß drei oder vier Stockwerke. Ich arbeitete in der Abteilung, die halb im Keller untergebracht war. Das war die Presserei. Dort wurden Metallteile für Geräte oder Einrichtungen hergestellt. Ich arbeitete an der Maschine, die Metalldraht verschiedener Stärken in Stücke schnitt, und bohrte sogar Öffnungen in irgendwelche Teile: metallene und aus Kunststoff. Der Zuname des Abteilungsleiters (und vielleicht Meisters) war H.

Ich arbeitete in zwei Schichten 12 Stunden: eine Woche tagsüber, eine Woche nachts. Der Sonntag war frei.

Irgendwann nach einem Jahr unseres Aufenthalts in Pforzheim brachte man uns von der Fabrik in ein städtisches Amt, wo man unsere Fingerabdrücke abnahm und Angaben zu unserer Geburt und Herkunft aufschrieb.

Ich erinnere mich an die Zunamen mehrerer Mädchen, die mit mir wohnten. Das waren Rudenko Lida, Tschabanowa Tretjakowa Njura, Katschurenko Maria, Petrenko Alexandra, Petrenko Pascha, Petrenko Maria, Browar Raissa, Aschipa Nina, Epifanowa Klawia, Golovtschenko Maria, Semlianucha Alexandra und noch zwei Mädchen aus Kiev: Anja und Lida, an die Zunamen erinnere ich mich nicht.

Als die Bombardierungen der Stadt anfingen, wurde unsere Abteilung (das erfuhr ich von Leuten, die mit mir in der Abteilung arbeiteten) in einen kleinen Ort, nicht weit von der Stadt, verlegt. Dorthin gingen wir zu Fuß zur Arbeit.

Eines Nachts wurden wir im Lager plötzlich geweckt und ins Freie gejagt: Die Bombardierung der Stadt begann. Sie dauerte 20 Minuten und morgens sagte man uns, die Stadt sei zerstört.

Eine Woche lebten wir im Lager, man schickte uns nicht zur Arbeit. Und dann eines Tages gegen Abend wurden alle versammelt und unter Bewachung irgendwohin zu Fuß weggeschickt. Wir gingen bis zum Morgen. Gegen Morgen brachte man uns in irgendein Haus im Wald und hielt uns dort einige Tage. Anschließend wurden wir erneut gesammelt, wir waren schon bedeutend weniger, und in die Nacht gejagt. Man brachte uns in irgendein Dorf und stellte uns auf einen Platz, die Wache verschwand. Gegen Mittag kamen allmählich Einwohner und nahmen uns zur Arbeit in ihre Häuser mit. Dort lebten und arbeiteten wir, bis die Amerikaner ins Dorf kamen, das war von März bis Mai 1945). Dann brachte man uns in ein Kriegsgefangenenlager, wo wir bis September blieben. Im September setzte man uns in Autos und fuhr uns nach Torgau. In Torgau blieben wir ca. einen Monat, danach fuhr man uns wieder mit Autos zum Bahnhof und schickte uns heim in die Ukraine mit dem Zug.*

Ich erinnere mich an diese schwere, schlimme Zeit, ich denke immer an die Deutschen, mit welchen ich einige Jahre Seite an Seite arbeiten musste. Das waren sowohl für uns wie auch für die Deutschen schwierige Zeiten. Und trotzdem gab es darunter Menschen, welche Mitgefühl zeigten, uns unterstützen, sei es durch ein Stück Brot oder einfach durch zärtliche Worte. Diese Anteilnahme habe ich nicht vergessen und werde immer daran denken.

*bis Amerikaner ins Dorf kamen – vermutlich französische Truppen



Ukrainzewa, Vera

* 1923 Russland

Fabrik (?)

Lager Brötzinger Tal

Foto: „Eines Tages kam ein Deutscher ins KZ* (das war am Anfang) und sagte, dass wir fotografiert werden würden. Wir sollten lächeln, denn die Fotos sollten unseren Verwandten geschickt werden. Dieses Foto lege ich Ihnen bei.“ („am Anfang“, also wahrscheinlich 1942)

Sehr geehrte Herren!

In Beantwortung Ihres Schreibens möchte ich alles mitteilen, was in meiner Erinnerung ist bezüglich dieser Fragen:

Ich, Ukrainzewa Vera Fjodowna geb. 1923, wohnhaft Russland... wurde im Frühjahr 1942 nach Deutschland verschleppt aus Kursk, wo ich mit meiner Familie... wohnte.

Meine Eltern:

Vater: Ukrainzew Fjodor Tichonowitsch, geb. 5.2.1892, Russe

Mutter: Ukrainzewa (Mädchenname Nowoseljena) Anna Wassiljewna, geb. 8.9.1897, Russin

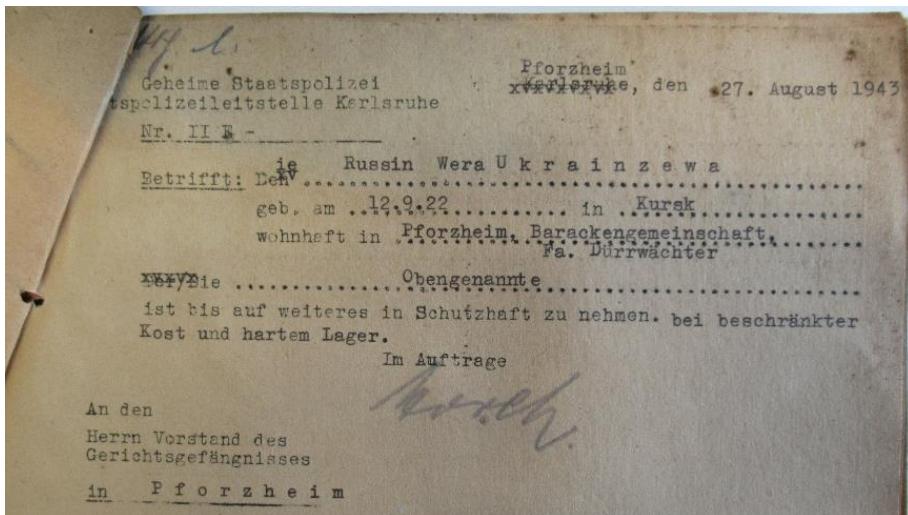
Eines Tages, im Jahre 1942 (an das genaue Datum erinnere ich mich nicht) fuhr ein Auto durch die Straße und man begann, uns aus den Häusern herauszuholen. Aus unserem Haus holte man mich und meinen Bruder Ukrainzew Nikolai, Fjodorowitsch (er ist schon tot). Im Auto befanden sich zu dieser Zeit Biskalda (?) Maria, Schaeeljew Alexander, Duryew Michail, Saizew Alexander, Awasnow Boris und Petruchin Alexander, zwei Deutsche bewachten sie.

Wir wurden zum Bahnhof gebracht, in Güterwagen verladen und am selben Tag abtransportiert. Frauen und Männer wurden am selben Tag weggeschickt. Frauen und Männer waren zusammen während der gesamten Wegstrecke. Wir fuhren sehr lange, es gab kaum Essen, bis wir nach Polen kamen. In Polen kamen wir hinter Stacheldraht, dort stand ein Ofen zum Verbrennen von Menschen, wir wurden getrennt nach Männern und Frauen und man zwang uns zum Ausziehen, dann Anziehen und so ging es unendlich weiter. Von uns wurde jedoch keiner verbrannt, offensichtlich wollte man uns nur verspotten.

Nach einigen Tagen wurden wir in Autos gesetzt und weggefahren. Bei der Ankunft lud man uns neben einem großen Haus aus. Deutsche Herren kamen und hoben mit Stöcken unsere Köpfe hoch zur Begutachtung wie Vieh und suchten sich aus, wer ihnen gefiel. Ich bat über den Dolmetscher, mit meinem Bruder zusammen genommen zu werden, aber es wurde abgelehnt. Man fuhr mich nach Stuttgart und ich kam hinter Stacheldraht.

Den Bruder (das habe ich später erfahren) brachte man nach Mühlacker. Wir wohnten in Baracken. Wir aßen Suppen, Rüben, Kohlrabi. Nach einiger Zeit schwankten die Beine. Mit mir im Lager war die Landsmännin Olga. Zur Arbeit wurden wir zu Fuß gejagt. Wir trugen Holzschuhe. Die Kolonnen wurden von Deutschen mit Hunden bewacht.

Wir arbeiteten in einem Werk und stellten Teile her. Man machte uns das Leben schwer, wie es einem passte. Als wir zu Arbeit gingen, stand immer eine deutsche Wachfrau, der es besonders gefiel, uns Russen zu beleidigen. Dort waren auch Italiener, Polen und Franzosen, aber diese rührte sie nicht an. Eines Tages nannte sie mich „Schwein“ und spuckte mich an und ich spuckte auf sie zurück. Man steckte mich sofort ins Gefängnis*. Dort saß ich ein halbes Jahr. Wir schliefen auf dem Zementboden, Nahrung gab es fast keine. Die Suppe war versalzen, aber es gab nichts zu trinken. Wir aßen diese Suppe nicht.



Dokument: General-
Landesarchiv Karlsruhe,
Gefangenenebuch Gefängnis
Pforzheim Bestand 509 - 1100

Nach einem halben Jahr [nach Angaben im Gefängnisbuch wurde sie am 6.9.1943 „auf freien Fuß“ gesetzt] kam ich ins Lager zurück und wurde in eine Konzentrationslager-Fabrik gesteckt***. Die Arbeitsbedingungen waren dort um ein Mehrfaches schlechter, ich kann mir nicht vorstellen, wie wir überlebten (morgens Kaffee aus unbekanntem Stoff und 500 gr. Brot für zwei Tage).

1945 begannen die Luftangriffe auf die Stadt. Aber das Lager wurde nicht bombardiert. Das Lager lag nahe am Wald, es gab die Eisenbahn und einen Tunnel. Als die Deutschen sahen, dass das Lager nicht bombardiert wurde, begannen sie, sich bei uns zu verstecken. Dann wurde auch das Lager, und zwar von den Amerikanern****, bombardiert. Fast alles wurde ausgebombt. Den Lebenden blieb nur wenig. Die Amerikaner hatten uns Überlebende in einer Schule untergebracht. Wir konnten fast nicht gehen und sie verpflegten uns, damit wir nach Hause konnten. Die Amerikaner schützten uns vor den Deutschen, sie erlaubten keine Beleidigungen. Nach zwei Monaten fuhren sie uns in Autos fort, luden uns in gewärmten Wagen und wir fuhren ab. Wir fuhren durch zerstörte Orte, unterwegs baten uns die Deutschen um Brot und wir gaben ihnen. Sie taten uns leid. Wir durchquerten Polen und Weißrussland, wir waren einige Monate unterwegs.

Eines Tages kam ein Deutscher ins KZ (das war am Anfang) und sagte, dass wir fotografiert werden würden. Wir sollten lächeln, denn die Fotos sollten unseren Verwandten geschickt werden. Dieses Foto lege ich Ihnen bei.

17. November 2000 Ukrainzewa

Inschrift auf der Rückseite des Fotos:

Zur guten und langen Erinnerung den lieben Verwandten von Tochter Vera. Erinnert euch, liebt, bewahrt bis zum letzten Atemzug. Mutter, wenn ihr könnt, schickt mir eine Mütze, wenn nicht, macht das nichts. Ich küss alle ganz herzlich.

Eure Tochter Vera

21. Oktober

*KZ – richtig: Lager für ZwangsarbeiterInnen

**laut Gefangenenebuch vom 27.8. bis 6.9.1943

*** Konzentrationslager-Fabrik: nicht zu identifizierten

****Lager von Amerikanern bombardiert – von franz. Fliegern, nach Angabe von Th. Frei in Pz 27.7.2010

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Urberg, Soja (später Gyrkalo)

* 1925 Russland

Firma Lutz und Weiss

Lager Brötzinger Tal

Foto: Soja Urberg (links) mit ihrer Mutter Olga im Lager Brötzinger Tal, Zeitpunkt der Aufnahme unbekannt

Ich, Girkalo Soja (Urberg) habe ihr Schreiben erhalten. Ich danke Ihnen. Es freut mich, dass die Fabrik Lutz & Weiss wiederaufgebaut wurde. Ich weiß, dass Pforzheim fast vollständig zerstört wurde. Das war am 23.2.1945 gegen 7 Uhr abends. Der Angriff dauerte nicht länger als 45 – 60 Minuten. Phosphorbomben wurden abgeworfen, die Erde brannte. Die Flugzeuge kamen in Verbänden angeflogen. Getöse, Krachen. Wir versteckten uns in Gräben im Lager. Das russische Lager befand sich am Stadtrand, neben der Eisenbahn, aber dort wurde nicht bombardiert.*

Ich lege eine Kopie meiner Geburtsurkunde bei. Darauf steht Name und Vorname meiner Eltern Datum, Monat, Jahr und Geburtsort. Unsere Familie wohnte 25 km von Leningrad in Puschkin (früher Zarskoje Selo). Am 17.9.1941 besetzte die deutsche Armee unsere Stadt. Am 26.10.1941 befahl man uns, die Stadt zu verlassen. Wir wurden zu Flüchtlingen und verbrachten den Winter in den Dörfern Samoschje und Wetwenik im Kreis Gdow. Am 12. April 1942 wurden wir aus Gdow im Gebiet Psow nach Deutschland geschickt. Wir waren zu dritt: meine Mutter Urberg Olga geb. 1900, meine Schwester Urberg Elena geb. 1923 am 13.9. und ich Urberg Soja geb. 21.8.1925.

*Wir kamen in die Fabrik Lutz & Weiss, von den Leitern erinnere ich mich an Herrn K., er war groß und belebt. Durch die Fabrik gingen oft und schnell zwei Brüder, einen davon nannten wir den „kleinen Mann“, der andere grüßte oft, indem er zwei Finger nach oben streckte. Unser Chef war jung, mit schwarzen Haaren und großen schwarzen Augen, er ging in einem gelben Kittel. Die Unterhaltung mit dem Chef ging über einen Dolmetscher, der nach zwei bis drei Wochen in die Fabrik vorgeladen wurde. An den Namen der Straße kann ich mich nicht genau erinnern, aber es scheint mir Adolfstraße**. Ein Fabrikgebäude lag an einem nicht breiten Fluss, dieses war 3-stöckig, darüber die Aufschrift „Lutz & Weiss“. Im 3. Stock arbeiteten ältere Deutsche, sie stellten Schmuckanhänger und Colliers her, da die Fabrik vor dem Krieg eine Silberwarenfabrik war.*

In diesem Gebäude stellten wir Ostarbeiterinnen und deutsche Arbeiter Teile für die Kriegsproduktion her. Schwere Pressen bearbeiteten das Metall und man erhielt kleine Tassen. Wir zogen sie mit Lappen aus dem(?) heraus. Der Arbeiter Fritz mit Gummischürze, Fausthandschuhen und Stiefeln spülte sie in Sirius und der alte Meister glühte sie im Ofen.

Das zweite Fabrikgebäude lag über der Straße und schmiegte sich an den Berg. In diesem Gebäude formten unsere Mädchen Rohre aus Metallblättern und schweißten sie mit Gas zusammen.

Ich, Urberg Soja, führte zunächst verschiedene Arbeiten aus, dann war ich an der Drehbank in der Abteilung im 2. Stock. An der Werkbank schliff ich Teile. In das Teil floss „Milch“ und glühende Metallspäne flogen umher und ins Gesicht. Seit jener Zeit habe ich eine Narbe an der Nasenwurzel. Ich arbeitete auch an einer Bohrmaschine. Meine Mutter arbeitete an einem Gerät, wo sie Stempel an Metallplatten anbrachte. Auch meine Schwester arbeitete an einer Werkbank, wo ihr sogar der Zeigefinger abgerissen wurde.

Anfangs wohnten wir alle 24 Ostarbeiter im Zentrum Pforzheims im Haus am Marktplatz „Zur Krone“ Nr. 8 oder 6 [Marktplatz 11].

Wahrscheinlich störten wir morgens die Städter durch das Klopfen unserer Holzschuhe, nach einiger Zeit schickte man uns an den Stadtrand in ein Gebäude namens Kupferhammer [siehe Abbildung folgende Seite, ca. 1920, Urheber unbekannt] an einem Bach, der aus dem Schwarzwald kam. In einem riesigen Saal wurden 2-stöckige Betten aufgestellt.



Schließlich wurden wir in Baracken an den Stadtrand, ins russische Lager verlegt. Es hieß scheinbar Böckheim***. Es lag an der Eisenbahn. Alle 24 wohnten in einer Stube. Jeden Morgen um 5 Uhr weckte uns ein Wachmann mit den Worten: „Aufstehen, Kaffee holen, Waschbaracke und Abort sauber machen“. Dann gingen wir jeweils zu dritt zur Straßenbahn.

Am Eingang bei dem engen Brückchen über den Fluss**** zur Fabrik stand oft ein strenger Polizist, und überprüfte den Aufnäher „OST“. Nach der Arbeit, von 7 morgens bis 7 Uhr abends oder von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, kehrten wir manchmal auf einem anderen Weg zurück, der am Fluss entlang ins russische Lager führte.

In der Fabrik, in der unteren Abteilung, war der „russische“ Meister Fritz H., 1918 war er in russische Gefangenschaft. Frau A. führte uns zum Arzt, kaufte Sachen (Nadeln, Faden). Der Meister der Säureabteilung war Otto P.. Wir kannten ihn alle.

Manchmal liefen von den oberen Stockwerken Jungs mit irgendwelchen Aufträgen nach unten. Eines Tages brachte man uns alle aufs Pforzheimer Polizeirevier, fotografierte uns dort und nahm unsere Fingerabdrücke.

Außer uns drei Urbergs waren die Lobanows: Mutter mit den drei Töchtern Ewgenije, Anna, Walentina; Sinjakows: Mutter mit den zwei Töchtern Nina, die andere weiß ich nicht mehr; Mirochnikows: Mutter und Tochter Nina; Iwanows: Mutter und drei Töchter: Ewgenija, Maria, Nina. Das Mädchen Assja (ihr Foto schicke ich) mit Mutter Vera Iwanowna (sie ist auf dem Foto mit den vier Mädchen) u. a.

Wo sie jetzt sind, ob sie noch leben? Ich weiß es nicht.

Nach der Bombardierung gruben wir Schützengräben am Stadtrand, nach einiger Zeit brachte man uns in Kolonnen außerhalb der Stadt. Begleitet wurden wir von Polizisten und Soldaten mit Hakenkreuzen am Ärmel. Dann wurden Konvois aufgeteilt, die Leute auch, und wir drei kamen nach Altensteig. Wir waren wieder Flüchtlinge. Am Arbeitsamt machten wir alle Angaben über uns und man schickte uns nach Grömbach*****.



Ich schicke Ihnen ... ein Foto des russischen Lagers: Baracken und 4 Jungs: Dimitrij, Wladimir, Iwan, Iwan [siehe Foto links, die Nachnamen sind nicht bekannt]

und Foto Soja Urberg und Iwan Jurtschik (an seinem Ärmel OST) er arbeitete im Wald [siehe Jurtschik]

In Grömbach arbeiteten wir bis Kriegsende. Nach dem Krieg wohnten wir drei in Nagold, dann im amerikanischen Lager in Stuttgart. Dann war schon die russische Zone in Delitzsch. Per LKW wurden wir heimgebracht. Die Strecke nannte man Nummer 4. Wir wurden nach Wladimiro-Wolhynsk, von dort in Gebiet Ternopol, der Heimat meiner Mutter, gebracht. Es wurde uns verboten, nach Leningrad zurückzukehren.

Meine Mutter und Schwester sind schon gestorben, ich lebe noch.

Die Antwort bitte an folgende Adresse schicken: ...

Hochachtungsvoll

Soja Gyrkalo

* gegen 7 Uhr abends... 45 - 60 Min. - richtig: gegen 8 Uhr abends ... 20 Minuten

** Adolfstr. - richtig: Kaiser-Friedrich-Str.

*** Böckheim – richtig: Brötzingen

**** Brückchen – Emiliau steg über die Enz

***** Grömbach – westlich von Altensteig



Wischnewski, Boris

* 1926 Ukraine

Handwerk/Landwirtschaft

Foto: Rückseite: 25.9.1943 Fotohaus Stern-Drogerie W. Wustmann Birkenfeld

Sehr geehrte deutsche Freunde!

Ich bin sehr ergriffen und berührt Ihrer Aufmerksamkeit mir gegenüber und im voraus dankbar für Ihre Hilfe zum Erhalt der Ausgleichszahlung.

Einiges über mich:

Ich bin jetzt 74 Jahre alt, meine Frau ist vor 8 Jahren gestorben, ich habe eine verheiratete Tochter und zwei Enkel. Das Leben ist schwer und Ihre Hilfe wäre natürlich sehr willkommen.

Ich wurde tatsächlich im Juni 1942 zusammen viele Halbwüchsigen nach Deutschland in die Stadt Pforzheim aus der Ukraine verschleppt, aus dem Gebiet Schitomir, Kreis Luginksij, Dorf Rudnnja Gamarnja.

Zuerst wurde ich einem Handwerker zugeteilt, der Hausfassaden anstrich und Umzäunungen an den Straßen. Ich arbeitete von Hand den ganzen Tag mit Steinen, Sand, Erde, ohne Erholung und ohne Mittagessen und wenn ich nicht zurechtkam, schlug mich der Herr nicht nur einmal so sehr, dass mir das Blut aus der Nase lief, aus dem Mund und den Ohren.

Mein Leiden bei ihm dauerte ungefähr ein Jahr, bis er mich eines Tages so sehr schlug, dass der Nachbar des Herrn, der sah, wie ich geschlagen wurde, mir zurief, ich solle aus diesem Haus weglauen. Ich lief in die Stadt und wurde von der Polizei festgenommen.

Ich verbrachte drei Tage und Nächte im Polizeirevier, danach gaben sie mich einem Bauern namens Karl*. Ich erinnere mich, dass er stämmig gebaut war, mittlere Größe, Alter 40 - 45 Jahre, unter seinem Kinn hing eine große Geschwulst herab, offensichtlich litt er an einem Kropf. Er sah mich an und sagte, „Gut, Russe“. Dann besprach er etwas mit dem Polizisten, nahm meine Papiere und wir fuhren zu ihm. Ich erinnere mich gut, dass auf seinem Fuhrwerk sechs leere Milchkannen standen, er setzte mich neben sich und wir fuhren aus der Stadt hinaus auf seinen Hof. Außer mir arbeiteten Polen bei ihm: Mann und Frau mit Sohn, Bruder und Schwester.

Bei Karl verrichtete ich landwirtschaftliche Tätigkeiten, arbeitete gewissenhaft. Der Herr und seine Familie behandelten mich nicht schlecht, wir aßen alle zusammen am selben Tisch. Nie war ich bei ihm hungrig. Gott gebe diesem Menschen und seiner Familie Wohlergehen und Glück.



Der 1946 errichtete Gedenkstein im zu Eutingen gehörenden Stadtteil Mäurach war das erste Erinnerungszeichen an die Schrecken der Zerstörung, er steht seit 2005 in der Grünanlage an der Schwalbenstraße.

Der Mäurach war zunächst ein Gartengebiet. Nach dem 23. Februar 1945 fanden viele ausgebombte PforzheimerInnen in den Gartenhäusern eine erste Bleibe. (Foto: Brändle/Akyol)

Als die Luftangriffe auf die Stadt begannen, konnten wir das Explodieren der Bomben und die Zerstörungen sehr gut beobachten, da der Hof Karls auf einer Anhöhe lag. Nach jeder Bombardierung kamen Autos und räumten den Schutt weg. Während einer solchen Räumung drückte mich eine Platte nieder und schlug drei obere Zähne aus, die Schramme am Kinn ist bis heute geblieben.

Nebenan lag die Stadt Birkenfeld, wo viele meiner Landsleute lebten, in der Freizeit ließ mich mein Herr zu ihnen gehen, wo ich 1943 fotografiert wurde. Auf der Adresse, die ich Ihnen geschickt habe, ist das Datum auf dem Foto deutlich lesbar.

*Als die Stadt von den Amerikanern** befreit wurde, schickte mich mein Herr zur Erfassung ins Lager. Als die Amerikaner mich nach dem Verhalten Karls mir gegenüber fragten, antwortete ich: „Sehr gut“. Danach wurden wir nach Stuttgart geschickt und nach mehreren Lageraufenthalten der sowjetischen Militärverwaltung zur Heimreise übergeben.*

Zur Zeit wohne ich an folgender Adresse: [...]

15. Mai 2000

* „Karl“ ist nach Angaben von Haller (Anm. 439) der Landwirt Karl M. in Eutingen, siehe auch Warchatowski (Brief 87)
**von US-Truppen befreit – richtig: von französischen Truppen

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Witenko, Evdokja (später Ugrintschuk)

- Brief des Ehemanns

*** Ukraine**

Haushalt

Foto: Evdokja Witenko in der Mitte (s.u. Beschreibung)

Sehr geehrte

Ich bin [...] der Ehemann von Witenko Utschrintschuk Evdokja Nikolajewna, welche 1942 nach Deutschland deportiert wurde. Sie arbeitete in Pforzheim Kreis Karlsruhe in der Lameystr.

Meine Frau arbeitete bei Herrn K. als Putzfrau. Herr K. hatte zwei Kinder, Tochter R., geb. ungefähr 1923-1925, Sohn J., geb. ca. 1928-1929. Herr K. arbeitete in irgendeiner Fabrik, wahrscheinlich in einer Schmuckfabrik in leitender Position. Frau K. arbeitete nicht. Nach Erzählung meiner Frau wohnten sie in der Lameystr. ... in einem 3 - stöckigen Haus, ihre Wohnung lag im 2. Stock. 1943 kam die Tochter von Herrn K. zum Arbeitsdienst. Frau K. hatte eine Schwester, welche wahrscheinlich in Tiefenbronn wohnte. Sie fuhren oft samstags zur Schwester aufs Dorf um zu helfen, da die Schwester einen großen Hof und eine eigene Mühle und Wirtschaft hatte. Ich beantwortete die Fragen ihres Schreibens:

1.-2. Ich wurde am 28. September 1942 aus der Ukraine aus der Stadt Kolonna nach Deutschland verschleppt. Nach Ankunft in Deutschland wurde ich im Arbeitsamt untergebracht, nach einiger Zeit kam Frau K. dorthin und nahm mich mit zu sich in die Lameystr. ... Dort habe ich gewohnt und gearbeitet. Zu meinen Pflichten gehörte das Putzen der Wohnung, die Essenszubereitung für die ganze Familie und der Abwasch bzw. die ganze Wäsche. So habe ich bei ihnen von 1942 bis 1945 gearbeitet. Sie fragen, ob Unterlagen aufbewahrt wurden. Ich habe keine Unterlagen, es war nicht möglich sie mitzubringen. Alles, was vorhanden war, wurde unterwegs weggenommen.

11. Auf die Frage, wie es sich dort lebte, kann ich Ihnen antworten, dass meine Herrschaften sehr gute, gebildete Leute waren. Es hat mir bei Ihnen gefallen und ich habe gerne dort gearbeitet, sonntags ließen sie mich oft in die Stadt gehen und ich ging in die Kirche.

12. Ich schätze die deutsche Stadt sehr hoch, ich weiß nicht, wie es heute ist, aber damals war es eine Stadt von hohem kulturellem Niveau, diszipliniert und sauber.

14. Von der Zeit, die ich in Deutschland gearbeitet habe, blieben mir gute Erinnerungen zurück



Abb.: Eine der 706 Sprengbomben, die am 23. Februar auf Pforzheim abgeworfen wurden, Länge 113 cm, Durchmesser 36 cm, ausgestellt im Heimatmuseum Pforzheim (Quelle: Moessner-Heckner S. 99 ohne Herkunftsangabe)

15. Die letzte Bombardierung 1945 bleibt mir als einziger Alptraum in Erinnerung, welcher mich noch lange nachts verfolgte. Ich erinnere mich, als im Radio Fliegeralarm gegeben wurde, dass amerikanische Flugzeuge sich der Stadt näherten, und die Ankündigung war noch nicht zu Ende, als die Bombardierung begann. Es gelang uns, in den Keller zu laufen und nach einigen Minuten stürzte am Haus.... ein. Die Eingangstür war blockiert und wir mussten durch kleine Fensterchen auf die Straße klettern. Ich kletterte als letzte hinaus aus dem Keller und zur selben Zeit stürzte*

das Haus ein. Als wir aus dem Keller krochen, brannte die ganze Stadt, die Häuser stürzten unter den Bombern ein und wir gingen von einer auf die andere Straßenseite, um nicht von den herunterfallenden Ziegeln getroffen zu werden. Wir konnten kaum das Ende dieser Alptraumnacht erwarten.



Schwestern des Krankenhauses Siloah bei der Bergung von Leichen nach dem 23. 2. 1945 (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Am Tag wurden die Leichen herausgezogen, an einem Ort zusammengetragen, mit irgendeinem weißen Pulver bestreut und irgendwo hingefahren.

Durch die Stadt führten nur noch zwei Wege. Nach dieser schweren Nacht war es eine Erleichterung, noch zu leben, und dann ging ich mit meinen Herrschaften aufs Land zur Schwester von Herrn K., der Ort befand sich 20 km von Pforzheim und nannte sich Tiefenbronn. Dort verbrachte ich ca. drei Monate, danach brachte man mich ins Lager und vom Lager schickte man mich in die Ukraine.

Es blieb mir eine kleine, teure Erinnerung, ein Foto aus jener Zeit [siehe vorige Seite]. Auf diesem Foto ist abgebildet, von rechts Herr K., in der Mitte bin ich, und von links sein Sohn J. Wenn Sie dieses Foto nicht brauchen, so schicken Sie es uns zurück.

Ich weiß nicht, wie ihr Schicksal verlaufen ist, aber wenn Sie die Adresse der Kinder erfahren, so schicken Sie uns diese bitte. Vielen Dank für Ihre Mühe, dass Sie uns überhaupt gefunden haben.

Wir werden Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie uns helfen, die Ausgleichszahlung zu bekommen. Ich schreibe Ihnen die frühere Anschrift der Stadt, wo ich zu jener Zeit lebte.

Pforzheim

Kreis Karlsruhe ...

Unsere derzeitige Anschrift...

*zum Zeitpunkt des Alarms (19.45 Uhr) war die Herkunft der Bomber nicht bekannt

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Wynnyk, Anatassija

* 1922 Ukraine

Haushalt/Gaststätte

Hochgeehrter Herr ...

Es wendet sich an Sie Bürgerin der Ukraine, Wynnyk Anastasia Romaniwna, 1922 geboren in Petscheniskyn Kolonyjskyj Rayon Stanislawsker (jetzt Iwano-Fankiwssker) im Gebiet der heutigen Ukraine. Während des 2. Weltkrieges wurde ich im Herbst 1941 nach Deutschland transportiert und arbeitete als Ostarbeiterin/Zwangsarbeiterin in einem Restaurant in der Kreisstraße 1 bis Januar 1944.*



Abtransport ukrainischer Frauen in Güterwagen vom Hauptbahnhof Kiew zur Zwangsarbeit im „Reich“ 1942 (Foto: Bundesarchiv)

Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister.

Ich bitte Sie sehr, mir eine Bestätigung über meine Zwangsarbeit als Ostarbeiterin in der Stadt Pforzheim in einem Restaurant in der Kreisstr. 1 vom Herbst 1941 bis Januar 1944 schicken. Diese Bestätigung brauche ich, um eine Kompensation für meine Zwangsarbeit zu bekommen. Ich bin schon alt und kann nicht lange warten, darum bitte ich Sie, mir diese Papiere möglichst schneller schicken. In Erwartung auf Ihre baldige Antwort.

Wynnyk Anastasia Romaniwna

*unbekannt

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Briefe von ZwangsarbeiterInnen aus Polen

13 der nachfolgend in Übersetzung veröffentlichten Briefe stammen von ZwangsarbeiterInnen aus Polen.

Acht der 13 Briefe waren an den Deutschen Gewerkschafts-Bund bzw. die Friedens-Initiative Pforzheim adressiert, fünf an die Stadt Pforzheim bzw. das Stadtarchiv Pforzheim.

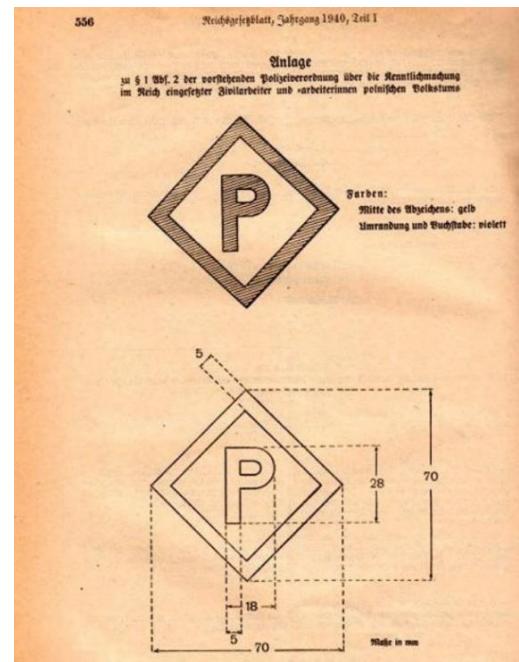
Neun der 13 ZwangsarbeiterInnen aus Polen waren weiblich (70 %).

Vier der 13 mussten in der Rüstungsindustrie arbeiten, drei davon weiblich (75 %).

Die Titel von Becht („der Arbeitseinsatz“ von... „ausländischen Zivilarbeitern“) und Haller (der „Ausländereinsatz“) bringen durch diese Zitate in der Nazi-Diktion zum Verschwinden, dass ZwangsarbeiterInnen aus Polen eben zu 70 % ZwangsarbeiterINNEN waren.



oben: Im Lager in der Goebbels-Schule (heute wieder Brötzinger Schule) sind 106 Verschleppte aus Polen (ZwangsarbeiterInnen und z.T. deren Kinder) eingesperrt; von den namentlich bekannten 35 Personen sind 21 (60 %) Frauen (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)





Balbyn, Jadwiga Teresa (später Jaroszewska)

* 1924 Polen

Firma Haffner/Schneider

Lager Goebbels-Schule (Brötzingen)

Foto: Ort und Datum der Aufnahme sind nicht bekannt

Hiermit erkläre ich, dass ich ins Dritte Reich deportiert worden war und in der lokalen Fabrik für Kriegsindustrie in Pforzheim arbeitete.

Aus der damaligen Zeit besitze ich die Korrespondenz und andere Dokumente / auch die Bescheinigung aus Arolsen, deren Xerokopien lege ich bei.

Am 13. August 1944 - in den ersten Tagen des Warschauer Aufstandes - wurde ich aus dem Stadtbezirk Pwazki in der Hauptstadt zum Westbahnhof geführt, wohin die Bevölkerung Warschaus zum Übergangslager in Pruszkow transportiert worden war.

Heute steht hier die Aufschrift „Hierher ging Warschau über“/sic!.

Von dort wurde ich nach der Selektion „arbeitsfähig“ – links, die anderen – rechts, zu den nicht weit stehenden Waggons /ca. 84 Waggons im Wagensatz/ hineingejagt.

Im Arbeitslager lebten anfangs 106 Personen

1. Herr Koelichen – 90 Jahre alt, gestorben nach der Ankunft in Pforzheim
2. Frau Koelichen – Ehefrau
3. Marysia – deren Pflegetochter ca. 23 Jahre alt
4. Frau Anna Wasiliew-Rymowicz
5. Frau Rymowicz – Mutter Annas, arbeitete wahrscheinlich bei Lutz & Weiss, ca. 67 Jahre alt, gestorben gegen Dezember 1944
6. Zdzislaw Jaroszweski – 23 Jahre alt, mein späterer Ehemann (lebt nicht mehr)
7. Stanislaw Jaroszweski – Bruder väterlichseits von Zdzislaw, ca. 20 Jahre alt
8. Eugeniusz Jaroszweski – Oheim von Zdzislaw, Bruder des Vaters von Zdzislaw, Arbeiter bei Goebettner und Wolf in Warschau Buchhandlung
9. Prof. Wiktoria Hempe. – ca. 88 Jahre alt, im Dezember war sie zusammen mit 2 anderen alten Frauen entlassen und nach Warschau deportiert, dank ihrem Mann, Ing. Hempe!
10. Mag. Zygmunt Olczak – ca. 36 Jahre alt (lebt nicht mehr; das war mein Vetter)
11. Frau Duczmalewska mit Sohn
12. Janek Duczmalewska 11 Jahre alt
13. Richter Frankenberg
14. Richterin Frankenberg / der Ehemann war alt
15. die Mutter mit 2 kleinen Kindern Gregorowitsch – 2 Jahre alt und ca. 6 Jahre alt
16. Zdzislaw Karczewski, Schauspieler, nach dem Krieg spielte noch im Film (lebt nicht mehr)
17. Antoni Kuczynski – ca. 52 Jahre alt

18. *Danuta Kuczynski – Frau von Anton; ca. 39 Jahre alt*
19. *Dziewulski mit Tochter*
20. *Jadwiga Dziewulska, ca. 16 Jahre alt*
21. *Skrzynski*
22. *Skrzynska*
23. *Olechowicz*
24. *Kowalski Herr*
25. *Kawalska Frau*
26. *Herr Nestoriwicz*
27. *Frau Nestoriwicz*
28. *Nestoriwicz –Sohn 3 Monate alt*
29. *Cieplinska Leokadia*
30. *Gurtowski*
31. *Oledzki*
32. *Frau Oledzka*
33. *Oledzka – Tochter, 20 Jahre alt, sie verlor Finger in der Fabrik*
34. *Niewiadomski*
35. *Bozyk mit der Frau*
36. *Frau Bozyk*
37. *Frau Korol*
38. *Korol-Sohn, ca. 11 Jahr alt*
- Andere Namen habe ich schon vergessen*
39. *Jadwiga Tesera Baltyn Jaroszweska*

Das Fragment des Artikels in der Zeitschrift „WPROST“(?) / Der Redaktor Piotr Moschynski:

„Zwischen Stuttgart, Karlsruhe und Baden-Baden, liegt die Stadt Pforzheim. Sie zeichnet sich durch Nichts aus. Auf dem Hügel befindet sich ein Kirchhof, der von der Bevölkerung gepflegt wird. Man sieht eine besondere Tür. Das ist eine Überraschung, Es scheint, dass sich hier die Keller befinden. Im Keller werden Wein und Bier bei gleichbleibender Temperatur aufbewahrt. Die Stadt war intensiv bombardiert worden. Das war während des II. Weltkrieges, aber wer erinnert sich nicht jetzt daran.“

Brief an Zeitschrift „WPROST“ in Poznan

1. Oktober 1998

Geehrter Redakteur!

Die 38. Nummer der Zeitschrift „Wprost“ vom 20.9.1998 bekam ich erst gestern, deshalb wird meine heutige Aussage etwas verspätet sein.

Niemals schrieb ich an eine Zeitung und sprach mich nicht auf den Spalten der so gelesenen Zeitschrift wie „Wprost“ aus. Meine Korrespondenz ist eine Reaktion auf den vor kurzem gelesenen Artikel unter dem Zeichen des Salonlöwen, Herrn Piotr Moszynski unter dem Titel „Wahrscheinlich werde ichträumerisch“.

Ich bedaure, dass der Vorstehende nicht in Polen weilt, dann würde ich meinen Brief an ihn richten und nicht an die Redaktion. Ich hoffe aber, dass meine Reaktion eine Aufmerksamkeit findet und

der Autor des „Inhalts“ auf der Seite 110 ihrer Zeitschrift meine Replik zur Kenntnis erhält. Meine Aussage ist in keinem Fall eine Kritik des Artikels von Herrn Moszynski. Einfach knüpfe ich an den Inhalt des Artikels an und ist das eine Art der Polemik. Heute, der Redakteur M. lenkte meine Aufmerksamkeit mit seiner Korrespondenz „von dort“ an der Grenze von Baden und Württemberg, vom „Rande“ Schwarzwalds. Es bewegte mich sehr und weckte sofort meine Erinnerungen. Obwohl ich morgen 74 Jahre alt bin, habe ich viele Interessen, ich lese viel und schreibe. Ich interessiere mich für die Aussagen und Feuilletons verschiedener Art, die aus vielen Gegenden, besonders aus Westeuropa, kommen.

Seit Jahrzehnten suche ich und spüre ohne Erfolg irgendwelche Informationen über Pforzheim auf in den Spalten der Presse der gelesenen Zeitungen nach. Vergebens!

Tausendmal überlegte ich, warum sie diese Stadt nicht erwähnen würden, wenn sie über Kriegsjahre, Deportation der Polen, verschiedene Lager und Eindrücke aus den gegenwärtigen Reisen schrieben.

Niemand würde wohl diese Stadt besuchen? Würde er doch einige Spuren aus den faschistischen Übergangslager, aus den Lagern des Hungers und der Arbeit auch in den anderen bekannten Städten wie Straßburg, Ludwigsburg und Stuttgart finden, um darüber zu schreiben. Es waren dort jedoch... Es waren dort Tausende von Polen, ich war auch dort. Und eben heute schreibt Herr Piotr über Pforzheim. Ich schreibe über diese Stadt mit großem Interesse, außerdem bin ich neidisch.

Ich bin neidisch, weil der Journalist diese Stadt sehen konnte. Ich muss gestehen, dass ich ein anderes Bild dieser Stadt im Gedächtnis bewahrt hatte, und das, was ich gelesen habe, hat mich überrascht. Ich bin mit darüber klar, dass seit den Tagen meines Aufenthalts im Lager Pforzheim über ein halbes Jahrhundert verging, deshalb gibt es keine Information über unsere sklavische Arbeit im Lager in diesem Artikel, obwohl er über die Bombardierungen schreibt und die Bilder des Krieges in Erinnerung bringt. Das ist gut, dass über den Krieg geschrieben wird, Manche erinnern sich nicht daran und die Anderen wollen lieber vergessen. Sie suchen andere Erlebnisse, Unterhaltungen und Beschäftigungen.

Sie sind nicht immer ernst, weil „die Zeiten ruhig und reich“ nach der Meinung des Autors sind. Man kann wirklich „träumerisch werden“. Und hier bin ich nicht mit ihm einverstanden. Er hat nicht recht, wenn er behauptet, dass sich niemand an solche intensiven Bombardierungen erinnert. Doch (au! ach!) es leben noch Manche! Diese erinnern sich gut an diese Zeit, die diese unglückliche Stadt überlebte. Das war die Zeit des Hungers, der Unruhe und des Feuers.

Ich würde nicht dem Redakteur Beifall klatschen, wenn er über diese Stadt spricht, dass „sie sich mit nichts Besonderes auszeichnet!“. Sie zeichnet sich damit aus, dass sie allgemein existiert. Nach dem letzten Teppichluftangriff sah sie so aus wie das Warschauer Ghetto. Sie existierte einfach nicht mehr, obwohl sie gestern noch war.

Hier schicke ich dem Autor ein Fragment meiner Erinnerungen aus den siebziger Jahren, das ich zitieren möchte. „Es kommen und erscheinen drei Flüsse in meiner Erinnerung aus Niederrheinland: Enz, Nagold und Würm, aus der Zeit des Krieges und Wanderungen. Ich erinnere mich an diese Flüsse, weil sie zahlreiche Brückchen in netten Gestalten hatte. Die Älteren waren Zeugen der Blütezeit und der Entstehung der Stadt Pforzheim. Alle wurden während des Krieges zerstört. Die Allianzbombardierungen verschonten nichts! Sie würden die Stadt nicht verschonen, über die man neulich noch sprach „Pforzheim – die goldene Stadt“.

Diese Stadt liegt an der Grenze von Baden und Württemberg im Schwarzwald. Vor dem Krieg war durch Kunstkristalle bekannt und nach dem Krieg existierte nicht mehr. Das waren „Schmuckwaren-Fabrik“ und „Goldwarenfabrik“.

Ich erinnere mich noch an die Häuser, die im Grün standen, die Gärten waren voll mit Rosen. Das Klima war warm. Während des Krieges war Pforzheim eine Basis für Militär, von dort wurden Waffen und Munition geliefert. Es entstanden dort zahlreiche Fabriken und Fabrikchen. In jedem Haus befand sich ein Produktionsbetrieb. Die Entwicklung der Kriegsindustrie in so hohem Ausmaß war eine Ursache der späteren Niederlagen. So musste es sein für die gute Sache. Die Deutschen (die Frauen und die Kinder) zahlten für die Schrecklichkeiten, zu den sie führten.

Pforzheim vor/nach dem 23. Februar 1945		
	1939 (17.5.)	1945 (8.8.)
ZIVIL-BEVÖLKERUNG [JE FIGUR 5000]	 28 491	43 226
WOHNUNGEN [JE FIGUR 3000]	 24 175	8 000
SCHULEN [JE FIGUR 1]	 14	1
KIRCHEN [JE FIGUR 1]	 13	3
BRÜCKEN/STIEGE [JE FIGUR 1]	 18	2
STRASSENBAHN-SCHIENEN [JE FIGUR 1 KM]	 13,8	3,6
KRANKEN-HÄUSER [JE FIGUR 1]	 3	1

Abb.: Zahlen nach Verwaltungsbericht der Stadt Pforzheim 1949 – 1945, Zusammenstellung: G. Brändle, Grafik: W. Allisat

In mehr als acht Monaten meines Aufenthaltes im Arbeitslager (Polizei-Arbeiter-Erfassungslager) erlebten wir Tausende von Bombardierungen. Das war Schreckbild. Der letzte „Teppich-Luftangriff“ am 26.2.1945 um 20.26** führte dazu, dass die Stadt Pforzheim von der Karte von Baden verschwand. Diese Nacht kam 70% der Bevölkerung*** ums Leben. Darunter ca. tausend Ausländer, am meisten Franzosen, Belgier, aber es gab auch Polen und Russen. In dieser Nacht war ich von Trümmern begraben.*

*Nach vielen Stunden wurden wir gerettet. Sie suchten uns in der Dunkelheit mit Spitzhaken. Sie schlugen in die Wand und in die Decke, sie hörten uns und gruben uns aus. Später erlebte ich das immer wieder im Traum und in Wirklichkeit. Es ist schwer sich vorzustellen, aber von der ganzen Hauptstraße (Bahnhofstraße) wurden nur die Menschen aus einem Keller ausgegraben, darunter befand ich mich. Keines der zwei Krankenhäuser**** blieb stehen. Alle verloren das Leben, die Patienten und das*

Personal, im Kinderkrankenhaus gab es viele schwangere Frauen und neu geborene Kinder und das ganze Personal.

Ich habe sicher zu viel geschrieben.... ich kann aber nicht wenig berichten. Zum Schluss berichte ich über den letzten Luftteppichangriff als eine der noch lebenden Zeugen der damaligen Ereignisse. Es kam die Nacht. Es gab keine Beschießung. Es gab keinen von den zahlreichen täglichen Alarmen vor kommenden Angriffen. Die Flugzeuge waren am Himmel zu sehen. Die Sirenen schwiegen. Die Menschen hatten keine Zeit, in die Keller zu verschwinden. Polen konnten nicht in die Bunker gehen. Das war verboten. Der Angriff wurde Wirklichkeit.

*Die ersten Flugzeuge beleuchteten die Stadt. Die Beleuchtungsraketen***** in Gestalt von Lampions hingen am Himmel und beleuchteten 16 von den Bahngleisen, die drei erwähnte Flüsse, Straßen, eine Autobahn. Sie bestimmten die Richtung und die Höhe der Flugzeuge. Die Lampions am Himmel kannten alle und nannten sie Kronleuchter. Wir kannten sie seit vielen Monaten. Gleich darauf erschien Flugzeugeschwader und spuckte Tausende von Zerstörbomben aus.*



Eingang zu einem Schutzraum im Keller des Hilda-Gymnasiums, Aufnahme 2011 (Foto: Goldstadt TV)

Die Dachziegel fielen zu Boden und es waren die Latten zu sehen. Die Wirkung war vorher berechnet. Jede Welle von Flugzeugen warf die Phosphorbomben, die Dächer zu zerstören. Die Häuser standen in Flammen und Feuer erschien von oben. Die nächsten Flugzeuge bombardierten mit den Luftminen. Das waren die Ladungen mit Druckluft. Die ungeheure Kraft ergriff die in Feuer stehenden Häuser und trug sie in die Luft. Es entstanden nur leere Plätze und Trichter im Boden.

Die Menschen hatten keine Möglichkeit, ihr Leben zu retten. Die Straßen waren eng, die Flammen konnten die Gassen überfluten, die ersten Häuser waren zerstört, die Bombardierung hörte nicht auf. Es gab keine Möglichkeit zu fliehen und die Menschen wussten nicht wohin. Nur manche, die in der Nähe von Flüssen wohnten, sprangen ins Wasser in der brennenden Bekleidung.

Die Menschen in den Bunkern und Kellern starben alle, fast alle. An manchen Stellen fand man Hunderte von verkohlten Leibern. Viele der Menschen waren erstickt, durch Rauch oder mit Druckluft. Niemand beschrieb die Tragödie dieser Menschen. In meiner Erinnerung nannte ich Pforzheim „das kleine Hiroshima“.

Heute würde ich diese Stadt besuchten, obwohl ich so viel dort erlebte. Sie bleibt in meiner Erinnerung aus der Zeit meiner Jugend.

Meine Reaktion auf ihre Aussage, Herr Redakteur, ist ein anderer Blick auf Pforzheim. Ich weiß, dass heute andere Themen berührt werden. Man kann nicht mehr den Krieg in Erinnerung bewahren. Meine Erinnerungen und Erlebnisse sind ein Teil der Geschichte dieser Stadt, „die niemand kennt“, wie sie schreiben.

Ich grüße herzlich, Redakteur Moszynski und die Redaktion „Wprost“

Unterschrift

X) Pforzheim war Eisenbahn-Knotenpunkt mit zahlreichen Bahngleisen. Nach der letzten Bombardierung waren sie völlig zerstört

XX) Nur zwei Städte waren so zerstört: Heilbronn und Pforzheim

* Arbeitslager (Polizeiarbeitererfassungslager) – die Adresse des Lagers ist nicht bekannt

** 26.2.1945 um 20.26 Uhr – richtig: 23.2.1945 um 19.50 Uhr

*** 70 % der Bevölkerung... ca. tausend Ausländer – Zier schätzt ca. 22 % der Bevölkerung (S. 348); Haller nennt 400 bis 500 Tote unter den ZwangsarbeiterInnen zwischen 1941 und 1945 und verweist auf unvollständige Unterlagen bei der Friedhofsverwaltung (S. 14);

**** das Städtische Krankenhaus und das Krankenhaus Siloah wurden von Bomben getroffen, über die Zahl der Opfer sind keine Angaben erhalten, nur das Krankenhaus St. Trudpert an der Wolfsberg-Allee blieb unversehrt (Verwaltungsbericht S. 15)

***** Beleuchtungsraketen bzw. Kronleuchter - Leuchtmittel, sogenannte „Christbäume“, zur Markierung des Zielgebietes

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Bezyk, Maria

* Polen

Gärtnerei

Brief vom 5.7.2000 aus Warschau

Vielen Dank für Ihren Brief vom 24. 05. 2000 und Ihr Interesse , das Sie für meine Angelegenheiten gezeigt haben.

Ich möchte Sie informieren , daß ich vom Internationalen Suchdienst AROLSEN die Bestätigung meiner Anmeldung als Zwangsarbeiterin in der Landwirtschaft während des zweiten Weltkrieges bekommen habe. Ich habe auch die originale Rückkarte, die das Datum der Beendigung meiner Zwangsarbeit in Deutschland bestätigt. Ich habe aber leider keine Bestätigung des Datums meiner Verschleppung zur Arbeit nach Deutschland und keine ,die das Anfangsdatum meiner Arbeit bestimmt , um genau die Zeitspanne dieser geben zu können.

Ich beantworte Ihre Fragen :

- Am 11.05. 1942 wurde ich von der Ortschaft Rawa Ruska verschleppt; zwei Wochen blieb ich dann im Übergangslager in Przemyśl.
 - Gegen Ende Mai 1942 wurde ich nach Pforzheim (Goldstadt) verschleppt.
 - Ich arbeitete in einem Landwirtschafts - Gartenbetrieb von Herrn Wilhelm S
 - Die Wirtschaft von Herrn S am Stadtrand am Alten Göbichen Weg (der Name dieser Straße kann etwas ähnlich lauten).
 - Ich wohnte bei Herrn Wilhelm S
 - Ich arbeitete werktags von 6 bis 18 Uhr , sonntags von 7 bis 12 Uhr.
 - Ich machte Kränze , pflanzte Salat , Blumen und arbeitete im Gewächshaus.
 - Von Herrn Wilhelm S bekam ich meine Bekleidung , manchmal Geld (20 RM).
 - Wir bekamen auch das Essen : Kartoffeln mit Ziegenmilch und Schwarzbrot : (das Brot konnte man nur für bestimmte Karten kaufen , es wurde also immer von Herrn S gekauft) .
 - Der Inhaber war gut zu mir , ich klagte nicht über ihn.
- Zuerst wohnte ich allein in einem Zimmer , dann mit einem Mädchen - Marie - aus der Ukraine.
- In dem Haus war fließendes Wasser , nur kalt.
 - In der Wirtschaft arbeitete ich , Stefan Sidorsk , ein Franzose -16 , ein anderer Junge -17 , (an ihre Namen erinnere ich mich nicht) , Michael und Marie aus der Ukraine.
 - Im ersten Jahr weinte ich viel - wie in der Gefangenschaft ; dann brachte mir Herr S Freundinnen von Nachbarn (z.B. von Herrn S) ; wir spielten Karten.
 - Ungefähr zwei Monate vor der Kapitulation wurden der Hauptbahnhof und die Gärtnerei bombardiert ; man tötete einen Jungen eines Deutschen. Dann wurde die ganze Stadt bombardiert ; nichts ist übrig geblieben.
- Neben dem Friedhof auf einer Wiese wurden Massengräber gemacht (3 oder 5 Massengräber an die genaue Zahl erinnere ich mich auch nicht mehr).

Wir saßen im Keller und durften nicht hinausgehen . Dann kamen Ausländer - wahrscheinlich Franzosen .

- Der Inhaber war verheiratet und hatte 3 Kinder: R_____ , W_____ und H_____
- Der Inhaber hatte 3 Häuser . In einem Haus , nicht weit vom Friedhof , wohnte die Tochter H_____ im zweiten Haus wohnten einige Mieter.
- Ich war im Lager in Ettlingen. Dort arbeitete ich in der Küche ; das Lager war in der Kaserne. Aus Ettlingen wurde ich in ein Erholungsheim gebracht , wo ich bis Ende Oktober 1946 auch in der Küch arbeitete . Von dort aus wurde ich in ein Lager nach Südbayern verschleppt , und dann nach Polen gebracht.
- Nach dem Krieg , bis 60-er Jahre stand ich im Briefwechsel mit Frau Marie S_____ die auch am Alten Görbichen Weg _____ wohnte ; dann habe ich erfahren , daß sie gestorben ist (ich lege hier eine Kopie des Briefes bei).

Ich wäre Ihnen sehr dankbar , wenn Sie mir helfen , die Zeitspanne meines Aufenthaltes während des zweiten Krieges als Zwangsarbeiterin in Deutschland zu bestimmen .

Vielen Dank für Ihre Bemühungen !

Mit herzlichen Grüßen

Marie Boryska

Anmerkung:

Lager in Ettlingen: Rheinland-Kaserne in Ettlingen, bis Mai 1945 Lager für ZwangsarbeiterInnen, anschließend Lager für „displaced persons“ (Foto bei Brief Rajska)

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Grzegorczyk, Marianna (später Zalas)

* 1918 Polen

Munitionsfabrik (?), Firma Casper Brötzingen

Fragebogen
Ankieta

1. Ihr Name, Vorname, Geburtsdatum, Ihr Geburtsort, Name und Vorname Ihrer Eltern?

Nazwisko, imię, data urodzenia, miejsce urodzenia, imiona i nazwiska rodziców?

Zalas Marianna (damals in Deutschland unter den vorherigen Namen Grzegorczyk- vom ersten Mann, der zur damaligen Zeiten mit mir in Pforzheim gewohnt und gearbeitet hat), geb. am 08.09.1918 in Wałkowo powiat (Kreis) Ciechanów Władysław Antoni Chmielewski, Władysława Chmielewska geb. Marcinkiewicz

2. Wie hieß Ihr Heimatort, aus dem Sie nach Deutschland verschleppt wurden?

Wo liegt dieser Ort genau?

Jak nazywała się miejscowości, której wywieziono pana /panią do Niemiec?

Gdzie leży dokładnie ta miejscowości?

Warszawa/Polen am 10. Oktober 1943. (Razzia in der Strassenbahn)

3. Sind Sie sicher, daß Sie in der Stadt Pforzheim oder in Ihrer Nähe waren?

Können Sie sich an den Namen der Region erinnern?

Czy jest pan /pani pewny /pewna, że był /była pan /pani w Pforzheim lub w pobliżu tego miasta? Przypomina pan /pani sobie nazwę regionu, w którym pan /pani pracował /pracowała?

Ich bin sicher, daß ich in der Stadt Pforzheim gewesen bin - dort habe ich bis zum Fliegerangriff am 23.02.1945 gearbeitet. Dort habe ich auch gewohnt.

4. Erinnern Sie sich an den Namen Ihres Arbeitgebers?

Czy przypomina pan /pani sobie nazwisko swojego pracodawcy?

Es war eine Munitionsfabrik. Dort habe ich in der Tischlerei gearbeitet. Der Meister hieß Otto. Den Namen dieser Fabrik kann ich mich nicht mehr erinnern.

5. Handelte es sich um eine Fabrik, einen landwirtschaftlichen Betrieb, einen Handwerksbetrieb, eine Behörde oder etwas anderes?

Czy pracował pan /pani w fabryce, gospodarstwie rolnym, w zakładzie rzemieślniczym czy może w urzędzie – jeśli nie to gdzie?

Ich habe in einer Munitionsfabrik gearbeitet. Später wurde ich in eine Fabrik verlegt wo Flugzeugteile hergestellt wurden. Die Fabrik trug den Namen Kasper.

6. Erinnern Sie sich an die Anschrift oder die Lage des Betriebes, in dem Sie

arbeiten mußten?

Czy pamięta pan /pani nazwę lub położenie zakładu, w którym pan /pani pracował /pracowała?

Den Namen der Munitionsfabrik kann ich mich nicht mehr erinnern. Die Fabrik der Flugzeugteile hies „Kasper“. Zu dieser Fabrik ging man über einen Tunnel. Oben war die Eisenbahn. Die Fabrik war rechts vom Tunnel.

7. Wo waren Sie untergebracht? In einem sammelquartier, in einem Zwangsarbeiterlager oder in einer Privatunterkunft?

Gdzie był pan /pani zakwaterowany /zakwaterowana w sali zbiorowej, w obozie dla przymusowych robotników czy w kwaterze prywatnej?

Ich wurde im Dachgeschoss bei Frau S , in einer Privatunterkunft untergebracht. Frau S führte ein Restaurant wo ich gespeist habe. Frau S war ein guter Mensch. Ihre Tochter war kein guter Mensch.

8. Gab es markante Details in der Nähe Ihrers Arbeitsortes? Beispielsweise ein hoher Berg oder ein breiter Fluß? Können Sie sich noch an deren Namen erinnern? Wie sah die Stadt aus und wie wirkte sie auf Sie? Können Sie sich an markante Einzelheiten, etwa Straßennamen, Brücken, Eisenbahnlinien, Geschäfte, etc. erinnern?

Czy w pobliżu pana /pani pracy były jakieś znaczące detale np. duża góra, szeroka rzeka, ewentualnie proszę podać nazwy tych obiektów.

In der Nähe der Arbeitsstätte war ein Tunnel unter einer Eisenbahnlinie , in der Nähe war ein Park.

9. Erinnern Sie sich an weitere Namen – beispielsweise Arbeitskollegen – die Ihren Aufenthalt bestätigen könnten?

Czy pamięta pan /pani nazwiska robotników /robotnic, z którymi pan /pani pracował /pracowała i którzy mogliby potwierdzić pana /pani pobyt?

In der Tischlerei habe ich mit zwei deutschen Frauen gearbeitet. Eine hies Erika, sie hatte blondes Haar. Den zweiten Namen und Vornamen kann ich mich nicht mehr erinnern.

10. Besitzen Sie irgendwelche Schriftstücke aus der Zeit, in der Sie Zwangsarbeit leisten mußten? Ein amtliches Dokument wäre natürlich am besten, senden Sie uns aber bitte in diesem Fall nur eine Fotokopie.?

Czy posiada pan /pani jakiekolwiek papiery ze swojego pobytu w Pforzheim? Najlepszy byłby dokument urzędowy.(fotokopia może być do nas przesłana).

Aus Pforzheim habe ich keine Dokumente mehr. Alle sind verloren gegangen während des Fliegerangriffes am 23.02.1945. Die ganze brannte. Es war eine wunder, daß ich mich gerettet habe.

11. Besitzen Sie möglicherweise eine Fotografie aus der Zeit Ihrer Zwangsarbeit in Pforzheim? Senden Sie uns in diesem Falle bitte das Original, Sie erhalten es auf alle Fälle zurück. Zuvor sollten Sie dieses Foto aber bei Ihrer Antragstellung vorgelegt haben.

Czy posiada pan /pani jakiekolwiek fotografie ze swojego pobytu w Pforzheim. W tym przypadku prosimy o nadesłanie nam oryginału zdjęcia. Zapewniamy państwa, że odeslemy państwu zdjęcie spowrotem. Ale najpierw powinni państwo przedłożyć je „Zrozumienie i Pojednanie” fundacji.

Ich habe keine Fotos. Keiner von den arbeitenden machte Fotos. Der Besitz einer Kamera war verboten.

12. Gibt es sonst irgend etwas, das es uns ermöglichen könnte, Ihnen Aufenthalt in Pforzheim zu bestätigen? Können Sie sich an markante Ereignisse erinnern?

Czy jest jeszcze coś co by nam umożliwiło potwierdzenie pana /pani pobytu w Pforzheim? Czy pamięta pan /pani jakieś znaczące wydarzenie?

Markantes Ereignis war der Fliegerangriff auf die Stadt und Industriegebäude. Beim Angriff bin ich im Bunker gewesen. Als ich rausging sah ich nur Trümmer, alle Häuser waren zerstört. Alles in Flammen. Meine augen waren verbrannt. Ich bekam einen Verband. Ich wurde zu einem Haus geführt wo gefangege aus dem warschauer Aufstand waren. Das Haus war nicht bombardiert. Dort wurde ich ärztlich versorgt.

13. Erinnern Sie sich an Einzelheiten Ihrers Schicksals nach dem Ende des Krieges? Von wem sind Sie befreit worden und auf welchem Wege sind Sie nach Hause zurückgekehrt? Wo waren Sie vorübergehend untergebracht? Wie wurden Sie zu Hause empfangen?

Czy pamięta pan szczegóły ze swojego życia po zakończeniu wojny? Przez jaką armię był pan /pani wyzwolony /wyzwolona? Jaką drogą wrócił /wróciła pan /pani do domu. Gdzie był pan /pani tymczasowo zakwaterowany /zakwaterowanawana. Jak pana /panią przyjęto w domu?

Der Krieg war noch nich beendet als Panzer nach Pforzheim angefahren sind. Ich habe französische Soldaten getroffen die sich um uns kümmerten. Später habe ich amerikanische Soldaten außerhalb der Stadt gesehen. Nach dem Kriegsende wurde ich zum Sammelpunkt Mellerberg-Kassel verlegt. Nach Hause nach Polen fuhr ich im Oktober 1945 mit dem zweiten Transport aus Kassel. In Polen wurde ich von meinen Landsleuten und von meiner Familie begrüßt. Sie waren glücklich daß ich zurück kam. Ich fuhr nach Warschau. Die Stadt war zerstört, so wie Pforzheim. Ich wurde bei meiner Familie untergebracht.

14. Alle Angaben, selbst Kleinigkeiten, können uns helfen, Ihre

Glaubwürdigkeit zu bestätigen. In jedem Fall müssen Sie aber nicht jede Frage beantworten. Doch je mehr Sie uns schreiben, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß wir Ihnen helfen können.

Wszystkie informacje, nawet najdrobniejsze szczegóły mogą nam pomóc w potwierdzeniu pana /pani pobytu w Pforzheim. Nie trzeba odpowiadać na wszystkie pytania, ale oczywiście im więcej pan /pani wypełni tym większe prawdopodobieństwo, że będziemy mogli panu /pani pomóc.

Ich bin der Meinung, daß meine Papiere aus dem Sammellager in Kassel sich dort befinden müßten. Ich bin im Besitz des Ausweises meiner Tochter die dort geboren wurde. Diese Dokumente sind in so einem schlechten Zustand, daß man nicht mal eine Kopie davon machen kann. (siehe Anlage).

15. Wieviel Steuern müssen Sie denn voraussichtlich die ehemaligen Zwangsarbeiter in Polen zahlen, die von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ Ihr Geld erhalten?

W jakiej wysokości i jakie podatki musi zapłacić były robotnik przymusowy za otrzymanie odszkodowania z Fundacji Pamięć, Odpowiedzialność i Przyszłość?

~~Für das von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ erhaltene Geld werden keine Steuer erhoben.~~

bei Frage 6: Firma Kasper ist nach der Wegbeschreibung wahrscheinlich die Firma Casper an der Kelterstr. – siehe Abb. unten
bei Frage 12: Haus mit Gefangenen aus dem Warschauer Aufstand – gemeint ist die „Goebbels-Schule“ (Brötzinger Schule) an der Westlichen

bei Frage 13: Mattenberg-Kassel – gemeint ist das dortige Lager für „displaced persons“

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

zu Frage 6:



Abb.: Firma Casper an der Kelterstr., Blick nach Nord-Osten, aus einer Veröffentlichung zum 75-jährigen Bestehen der Firma im Jahr 1952 (Abb.: Firmen-Portrait)

Malinowska, Eugenia (später Potasinska)

* 1911 Polen

Die folgenden Angaben stammen aus einem Antrag vom 9.8.2000, adressiert an „Bürgermeister in Pforzheim 75172 Pforzheim“:

Eugenja Potasinska, geb. Malinowska, ist am 30.4.1911 in Warschau geboren. Sie wurde am 8.8.1944 - wahrscheinlich wie Zygmunt Truchlewski und Krystyna Zwolinski - während des Warschauer Aufstands - aus Warschau verschleppt und musste in Pforzheim Zwangsarbeit leisten.

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641



Während des Aufstandes in Warschau gegen die Nazi-Herrschaft ab August 1944 ermordete die Wehrmacht zwischen 150 000 bis 225 000 Zivilpersonen. 100 000 deportierten die Nazis zur Zwangsarbeit ins „Reich“ - hier der Abtransport vom Westbahnhof Warschau ins Lager Pruszkow (Foto: Bundesarchiv) – siehe Briefe Balty und Truchlewski



Mulyk, Iwan

* Polen

Elektrizitätswerk Brötzingen

Foto: Iwan Mulyk mit Frau (Vorname unbekannt) 1956 in Brasilien

Iwan Mulyk ist von 1941 bis 1945 mit Peter Paskiewicz (siehe dort) im Städtischen Elektrizitätswerk Pforzheim im Brötzinger Tal beschäftigt. 1945 kehrt er nicht nach Polen zurück, sondern wandert nach Brasilien aus. Er bleibt bis Ende der 50-er Jahre in Briefkontakt mit der Familie seines „Meisters“ in Pforzheim. Diese Familie stellte Kopien dieser Briefe, Kopien des Lohnbüchleins und das Foto zur Verfügung. Auf der Rückseite des Fotos von 1956 steht: „Zum Andenken für Familien B. von Iwan Mulyk in Brasilien“.

Von seinem Kollegen Peter Paszkiewicz - siehe dort - stammt folgende Bescheinigung: „Hiermit bescheinige ich, dass mein Meister Herr B. mich und meinen Kollegen I. M. in allem unterstützt hat und sich zu uns verhalten hat wie zu den anderen Arbeitern“.

Komm 8. - 12. Juli 1941.	
Arbeitszeit	86.00
Mittagessen	3.80
	83.20 Rm. Tafel.
Komm 13. - 19. Juli 1942	
Arbeitszeit	86.00
Mittagessen	3.80
	83.20 Rm. Raff.
Komm 20. - 26. Juli 1942	
Arbeitszeit	86.00
Mittagessen	3.80
	83.20 Rm. Raff.

Lohnbüchlein von Iwan Mulyk, Ausriß; 26 Reichsmark/Woche entsprechen bei einer 6-Tage-Woche à 10 Stunden einem Stundenlohn von .43 RM, ein vergleichbarer deutscher Arbeiter in der Lohngruppe 5 erhält .84 RM

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit



Olczyk, Jadwiga

* 1920 Polen

Landwirtschaft (Hühnerfarm)

Vorbemerkung: Frau Olczyk schrieb am 24.4.2001 an den DGB (incl. eines Fragebogens) und am 29.7.2001 an das Stadtarchiv

24.4.2001 an den DGB:

Ich schicke Ihnen ein Bild des Hauses, in dem ich und mein Mann im Dachgeschoss gewohnt haben. Am Eingangstor befand sich ein Schild „Bissiger Hund“, das Haus steht wohl noch, das kann man nachprüfen. Ich schicke auch ein Bild von einer Hühnerfarm. Es gab 20 Hühnerställe, die größeren für die großen Hühner. Ich schicke auch ein Bild, von der Kennkarte abgerissen, ob das wohl genügt ?

Ich schickte schon viele Briefe mit der täglichen Arbeitsaufteilung nach Warschau, das alles habe ich mir nicht ausgedacht, wenn nötig, schreibe ich es nochmal, aber ich glaube, in Warschau hatte keiner Lust sie zu lesen.

Ich musste zurück nach Polen, da ich schwanger gewesen bin, die Sonnets wollten mich mit dem Kind nicht haben, für's Kind gäb's keine Zeit und mich und das Kind umsonst ernähren, das wollten sie nicht. Ich hätte mich mit meinem Kind befasst und sie sind ja allein gewesen, müssten also von morgens bis abends arbeiten.

Mit freundlichen Grüßen

(Anm.: Die Angaben im Fragebogen sind im folgenden Brief an das Stadtarchiv enthalten.)

29.7.2001 an Stadtarchiv Pforzheim

Sehr geehrter Herr ...

vielen Dank für Ihren Brief. Nach Ihrer Anfrage versuche ich einige Details zu beschreiben.

Ich arbeitete im Zeitraum vom 31.1.1942 bis 1.4.1944 bei der Geflügelzüchterei vom Herrn Max Sonnet in der Dietlinger Straße 140. Zu meinen Pflichten gehörten: über tausend Geflügeltiere beim Ausbrüten überwachen, neubrütende Geflügel nach Geschlecht sortieren, erwachsene Geflügel überwachen und füttern. Die Nahrungsmittel musste ich mit einer speziellen mechanischen Mühle zubereiten. Die Mühle war lokalisiert in einem separaten Gebäude. Die Zucht bestand aus vielen Gebäuden, Neubauten und weit entfernt liegende ohne Wasserinstallation, deshalb musste ich mit meinem Mann Wasser mit Eimern tragen. Zusätzlich zu diesen Tätigkeiten musste ich auch mit Braunkohle heizen und Zimmer aufräumen. Ich wohnte mit meinem Mann im Dachgeschoß des Wohngebäudes von Herrn Sonnet. Mein Mann Adam Olcyk, geb. 7.6.1014 in Koluski Kreis Brzeziny Polen, arbeitete bei Herrn Max Sonnet vom 28.1.1941 bis 18.1.1945. Er ist vor sechs Jahren gestorben.*

Herr Max Sonnet war Mitglied des Selbstschutzes der Stadt Pforzheim und nahm oft an Militärübungen und Rettungsaktionen teil. Frau Marie S. war aktives Mitglied der NSDAP, sie nahm oft an Sammlungen teil und bereitete warme Kleider für Soldaten vor. Frau Marie S. hatte zwei Schwestern. Die Schwestern besuchten oft unsere Züchterei, um bei der Arbeit zu helfen. Eine der Schwestern trug den Namen Berta.

Das Haus von Herrn Sonnet liegt auf dem Hügel bei der Straße ohne asphaltierten Belag und ganz nahe dem Wald. Die Einwohner von der Stadt Pforzheim spazierten jeden Sonntag und Feiertag in den Wald mit kleinen Wagen - eine Miniatur des Pferdewagens - um trockene Holzsplitter zu sammeln. Wir haben keine Zeit für unsere privaten Sachen gehabt wegen unserer Pflichten, trotzdem wir hatten einen Freund gehabt, Marian Szpecht einen Polen, und von Zeit zu Zeit

besuchten wir uns gegenseitig an Sonntagen oder Feiertagen. Herr Szpecht ist Zeuge meiner Arbeit. Ich hatte keine Bekannte oder Freunde mehr.

Die Details habe ich geschrieben in meinem Brief an Herrn Jürgen Schroth – Deutscher Gewerkschaftsbund Kreis Pforzheim 75175 Pforzheim Emma Jäger Str. 7. Ich habe ihm auch die Fotos mit dem Original-Stempel aus Pforzheim und von Herrn Szpecht Personal-Angaben geschickt.

Im Zeitraum meiner Arbeit beim Herrn Sonnet war ich in der Arbeiterliste beim Arbeitsamt und im Meldeamt eingeschrieben und hatte Verpflegungs- und Kleidungskarten bekommen. Ich war Mitglied der Krankenkasse und ich hatte Beiträge bezahlt. Während meiner Schwangerschaft ich war beim Arzt und nach seiner Entscheidung war ich nach Polen zurückgekehrt***.

Ich habe eine Bitte an Sie, ich bin über 80 Jahre alt und bin eine hilflose alte Frau. Ich hoffe, dass einige Dokumente irgendwo vorhanden sind. Wenden Sie sich bitte in meiner Angelegenheit an die Kreis-, Bezirk- oder Landkrankenkasse oder an die kompetenten Ämter, um eine Spur von meiner Arbeit zu finden und zu bestätigen.

Vielen Dank im Voraus dafür

Hochachtungsvoll

Jadwiga Olczyk



* mein Mann Adam Olczyk – Anmerkung: Er wurde am 9.9.1939 als Kriegsgefangener in den Stalag V in Ludwigsburg, Villingen und Malschbach eingesperrt und kam am 28.1.1941 zur Firma Sonnet (Brief von J.O. an den DGB 24.4.2001)

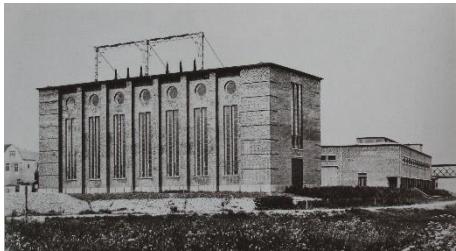
** Die frühere Buchhalterin der Fa. Sonnet schreibt:

„Nach Anordnung der früheren Landesbauernschaft hätten diese ausländischen Arbeiter nicht am Gemeinschaftstisch ihr Essen einnehmen sollen. Bei Sonnet haben diese jedoch mit der Familie vom ersten Tag an gemeinsam gegessen. Ebenso war die Lohnzahlung 100 % höher, d.h. die Ausländer wurden entlohnt wie deutsche Arbeiter und außerdem hat der Betriebsführer dieselben, was Kleidung und Schuhwerk anbetrifft, nach besten Kräften ausstaffiert und hierfür keinen Pfennig in Rechnung gestellt“ (Haller S. 67)

*** Anmerkung: „Ich musste zurück nach Polen, da ich schwanger gewesen bin. Die Sonnets wollten mich mit dem Kind nicht haben. Fürs Kind gab es keine Zeit und mich und das Kind umsonst ernähren wollten sie nicht.“ (Quelle s.o. 24.4.2001)

Abbildung: Schaubild der Woche, Amstettner Anzeiger, 18.4.1943 (Quelle: Archiv der Universität Wien)

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



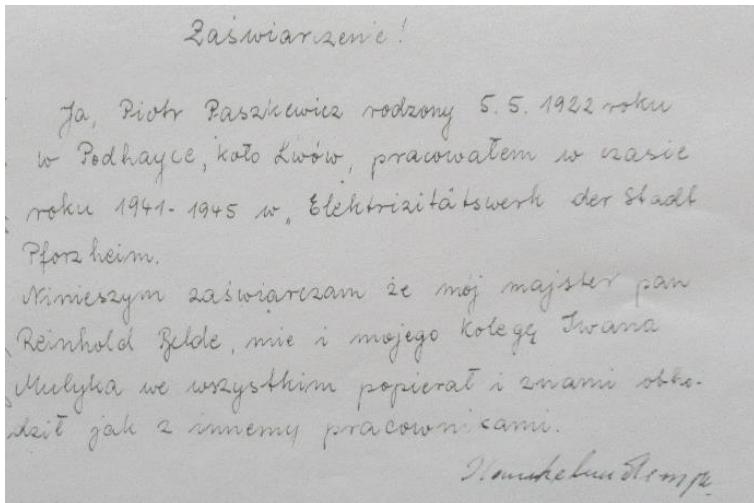
Paszkiewicz, Peter

* 1922 Lemberg/Polen (ab 1920 Ukraine)

Elektrizitätswerk Brötzingen

Foto: Das Datum der Aufnahme ist nicht bekannt (Stadtarchiv Pforzheim)

Peter Paszkiewicz ist von 1941 bis 1945 mit Iwan Mulyk (siehe dort) im Städtischen Elektrizitätswerk Pforzheim im Brötzinger Tal beschäftigt. Vom 13. bis 24.8.1944 ist er wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ im Gefängnis Pforzheim eingesperrt. Nach der Befreiung 1945 kehrt er nicht nach Polen zurück, sondern wandert nach Australien aus und gründet eine Familie. 1950 schreibt er mit der Adresse „Migrant Workers Hostel“ in Brighton/Australien an seinen „Meisters“ Herr B. in Pforzheim („Liebe Familie B. ... und nun nochmals viele liebe Grüße aus Australien“). Diese Familie stellte Kopien des Briefes und des Lohnbüchleins zur Verfügung.



Von P. P. stammt folgende Bescheinigung: „... Hiermit bescheinige ich, dass mein Meister Herr B. mich und meinen Kollegen I. M. in allem unterstützt hat und sich zu uns verhalten hat wie zu den anderen Arbeitern“.

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, ergänzt durch GLA KA 509 - 918



Rajska, Maria (später Kaczorowska)

* 1914 Polen

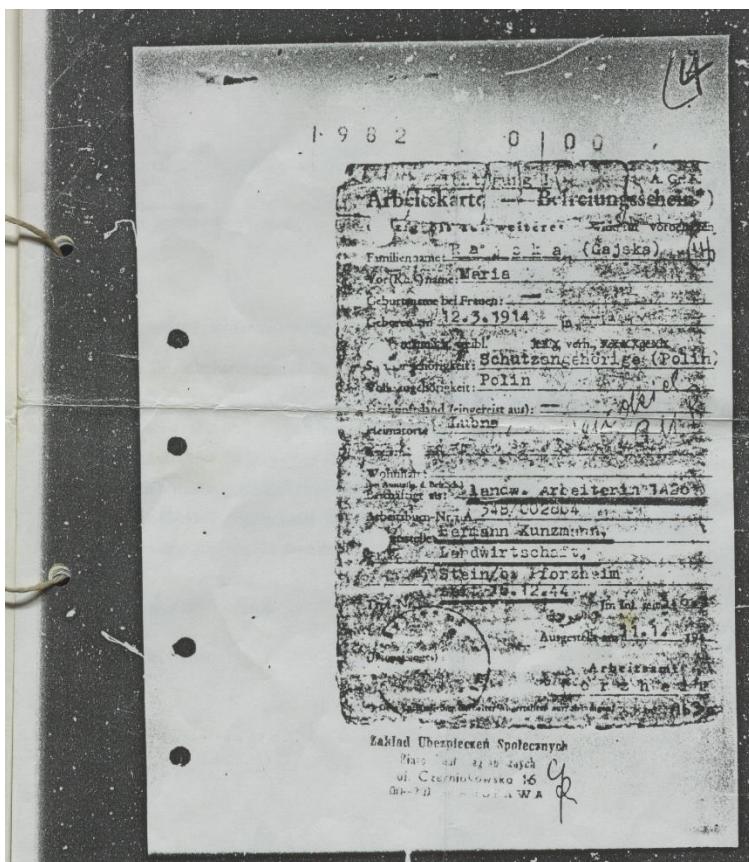
Landwirtschaft Stein

Foto: Rheinland-Kaserne Ettlingen, das Datum der Aufnahme ist unbekannt (Urheber unbekannt)

Stein, 29.10.1959 - Bescheinigung

Rajska Maria war bei mir von Dezember 1944 bis 5. April 1945 beschäftigt. Sie hatte noch ihre Tochter Jaschka bei sich. Am 5. April 1945 wurde sie in meiner Küche durch Fliegerbeschuss am Oberarm verwundet und kam dann in ein Lazarett. Als sie zurückkehrte, brachte ich sie und ihre Tochter ins Lager nach Ettlingen.*

Hermann K. Zimmermann und Landwirt, Stein, bei Pforzheim in Deutschland



Anmerkung: Auf der Arbeitskarte des Arbeitsamtes Pforzheim vom 11.1.1945 wird sie als „landwirtschaftliche Arbeiterin“ bezeichnet.

* Lager in Ettlingen: Rheinland-Kaserne in Ettlingen, bis Mai 1945 Lager für ZwangsarbeiterInnen, anschließend Lager für „displaced persons“



Skowronska, Marianna (später Brodzinska)

* 1925 Polen

Firma Kordes und Lichtenfels

Fotos: Arbeitskarte Ausschnitt, Wikipedia gemeinfrei

Vorbemerkung: Der folgende Text beruht auf Angaben in verschiedenen übersandten Dokumenten.

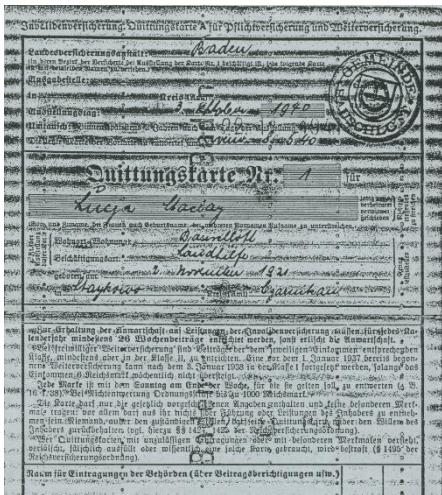
Marianne Skowronska, später Brodzinska, ist am 27.5.1925 in Czarnkow in Polen geboren. Sie ist seit 1.11.1940 in Deutschland. Auf der „Arbeitskarte für ausländische Arbeitskräfte“ findet sich mit Datum 1.3.1944 unter dem Stichwort „Umvermittlung“ der Eintrag „Hausgehilfin“ bei Rösch in der Nagoldstr. 15 von Februar 1942 bis Februar 1944.



Foto: Wikipedia 2017

Ab 30.8.1944 ist sie bei der Firma Kordes und Lichtenfels in der Habermehlstraße 11 als Hilfsarbeiterin beschäftigt. Ihr Arbeitsbuch hat die Nummer A348/01292.

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641



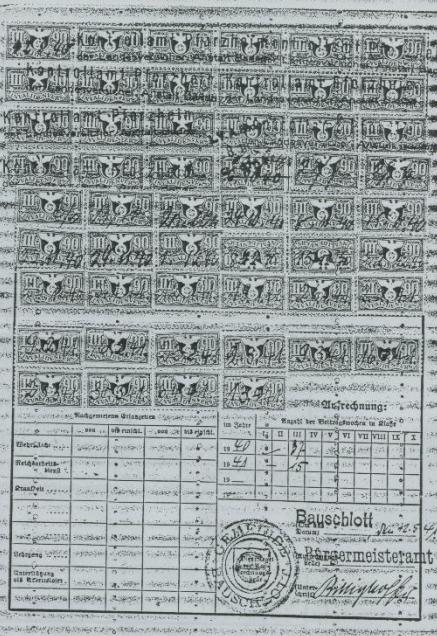
Stochaj, Lucja (später Wrobel)

* 1921 Polen

Landwirtschaft Bauschlott

Aus den von Lucia Stochaj übersandten Dokumenten (Ausrisse) geht hervor, dass sie ab 1940 in der Landwirtschaft in Bauschlott mit der Bezeichnung „Landhilfe“ beschäftigt war und Beiträge zur Invalidenversicherung leisten musste-

In den Unterlagen über Stefan Grzes, ebenfalls „Landarbeiter“ in Bauschlott, ist eine Schlittenfahrt von Bauschlott nach Göbichen im Januar 1941 erwähnt; Stefan Grzes erhält wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ eine Haftstrafe - siehe Anhang Gefängnis, Lucia Stochaj bleibt unbehelligt.



Quellen: Stadtarchiv Pfhm B041-641, <https://www.pforzheim.de/stadt/stadtgeschichte/gedenken-friedenskultur/widerstand-im-raum-pforzheim-1933-1945.html>



Truchlewski, Zygmunt

* 1921 Polen

Firma Ferdinand Wagner

Lager Goebbels-Schule (Brötzingen)

Foto: Aufnahme August 1944 in Bietigheim

Sehr geehrter Herr ...

ich möchte Ihren Brief vom 24.5.2000 möglichst umfassend beantworten. Wegen einer schweren Krankheit ist mein Denken begrenzt. Man amputierte mir ein Bein und es muss noch das zweite amputiert werden. Ich bin schwer zuckerkrank und habe die ersten Anzeichen einer Alzheimer-Erkrankung. Ich in der ersten Gruppe der Invalidität eingestuft und kann mich nicht selbstständig versorgen. Ich wohne bei meiner Tochter und dem Schwiegersohn, die mich versorgen. Der Schwiegersohn ist Rentner und leidet am Herzen sowie an den Bandscheiben. Ich bemühe mich alles zu schreiben, an was ich mich erinnere.

Am 12.8.1944 – beim Warschauer Aufstand – bin ich von den Deutschen in Warschau eingesperrt worden, dann nach Bietigheim ausgeliefert und war dann im Arbeitslager in Straßburg. Von dort bin ich Ende August 1944 nach Pforzheim gebracht worden, wo ich zur Arbeit bei der Firma Ferdinand Wagner gezwungen wurde. Einquartiert war ich am Rande der Stadt. Aus dieser Zeit habe ich sehr schlechte Erinnerungen, ich wurde traktiert wie ein Sklave. Das hat sich auf die jetzige Krankheit ausgewirkt.

Bei der Bombardierung der Stadt fiel eine Bombe auf eine Seite unseres Hauses. In Pforzheim war ich bis zur Befreiung.

In Bietigheim hatte ich die Nr. 71363, sie befindet sich am Passbild, das von den Deutschen gemacht wurde [siehe oben]. Ich besitze auch eine Legitimation Pur 29190*.

Noch zur Information: Das Komitee des Internationalen Roten Kreuzes hat mein Geburtsjahr verwechselt. Es muss 1921 sein, nicht 1915, wie dort geschrieben. Die anderen Angaben sind alle richtig.

*Ausweis des polnischen Roten Kreuzes von 1976, der dem Schreiben in Kopie beilag, dort auch fälschlicherweise Geburtsjahr 1915

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Warchatowski, Adam

* 1920 Polen

Landwirtschaft Eutingen

(Brief der Tochter)

Sulechow, den 28.8.2000

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin Adam Thomas Warchatowski, ich bin am 21. Dezember 1920 in Jasliska (Polen) geboren. Ich bitte Sie um die Bescheinigung, dass ich seit dem 11. April 1940 bis 15. Mai 1945 bei Herrn Karl Friedrich M. auf seinem Hof beschäftigt war. Der Hof von Herrn M. befand sich in Eutingen und ich weiß, dass ich nach Pforzheim gebracht worden war und von Pforzheim nach Eutingen. Da ich jetzt krank bin und diesen Brief nicht schreiben kann, wird von meiner Tochter ein „geschwärzter Text“ geschrieben. Ich würde Ihnen recht dankbar sein, wenn Sie mir eine Bescheinigung senden könnten. Ich brauche sie, weil ich meinen Ruhestandslohn erhalten will, da polnische Behörde mir fünf Jahre Arbeit in Deutschland zu meiner Rente hinzurechnen können.

Ich danke Ihnen, mit herzlichem Gruß

Adam Warchatowski

Quelle: Stadtarchiv Pfhm B041-641

Nur zum Dienstgebrauch!	Lediglich zur mündlichen Eröffnung!
<p>Wlichten der Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums während ihres Aufenthaltes im Reich</p> <p>Demnach gilt für alle polnischen Arbeitnehmer im Reich:</p> <p>1. Das Verlassen des Reichsgebietes ist streng verboten.</p> <p>2. Während des von der Polizeibehörde angeordneten Auszugsverbotes darf auch die Unterkunft nicht verlassen werden.</p> <p>3. Die Benutzung des öffentlichen Verkehrsmittels, z. B. Eisenbahn, ist nur mit besonderer Erlaubnis der Reichspolizeibehörde gestattet.</p> <p>4. Alle Arbeitnehmer polnischen Volkstums haben die ihnen übergebenen Abzeichen stets sichtbar auf der rechten Brustseite eines jeden Kleidungsstückes zu tragen. Das Abzeichen ist auf dem Kleidungsstück fest anzuhängen.</p> <p>5. Wer lässig arbeitet, die Arbeit niederlegt, andere Arbeit aufsetzt, die Arbeitsstätte eigenmächtig verlässt, erhält Zwangsarbeit in Arbeitserziehungslager. Bei Sabotagehandlungen und anderen schweren Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin erfolgt schwere Bestrafung, mindestens eine mehrjährige Unterbringung in einem Arbeitserziehungslager.</p>	<p>Obowiązki robotników i robotnic cywilnych narodowości polskiej podczas ich pobytu w Rzeszy</p> <p>Cożdemu robotnikowi narodowości polskiej daje Wielka Rzeczka Niemiecka pracę, chleb i zapłata. Za to Rzesza wymaga żeby każdy swą jemu przekazaną pracę wykonał sumieniem i zasłosował się starannie do wszyskich rozporządzeń i rozkazów obowiązujących.</p> <p>Do wszystkich robotników i robotnic narodowości polskiej we Wielkiej Rzeszy Niemieckiej znacząco następujące szczegółowe przepisy:</p> <ol style="list-style-type: none">Opuszczenie miejscowości pobytu jest surowo zakazane.W czasie, w którym przez władze polityczne nie jest zezwolono zwiedzic miejscowości, także zakazano jest opuszcic zamieszkanie.Użytkowanie publicznych środków komunikacyjnych n. p. kolej, jest tylko zezwolone za specjalnym pozwoleniem miejscowości владy politycznej.Wszyscy robotnicy i robotniceki narodowości polskiej są zobowiązani do stałego widocznego noszenia, na prawej stronie piersi swej odzieży mocno przyszytych odznaków które im zostały wręczone.Kto pracuje opieszałe, pracę swą złoży, innych robotników podburza, miejscowe pracy samowolnie opuszcza i. t. d., będzie karany pracę przymusową we wychowawczym obozie pracy. Czyny sabotazowe i inne ciężkie wykroczenia przeciw dyscyplinie robotniczej zostanąZeder gesetzliche Verboten mit der deutschen Bevölkerung, insbesondere der Besuch von Theatern, Kinos, Tanzvergnügen, Gaststätten und Kirchen, gemeinsam mit der deutschen Bevölkerung, ist verboten. Danen und Alkoholgenuss ist nur in den polnischen Arbeitern besonderer zugelassenen Gaststätten gestattet.Wer mit einer deutschen Frau oder einem deutschen Mann geschlechtlich verkehrt oder sich Ihnen sonst unstillisch nähert, wird mit dem Tode bestraft.Zeder Verbot gegen die für die Zivilarbeiter polnischen Volkstums erlassenen Anordnungen und Bestimmungen wird in Deutschland beobachtet. Eine Abfahrt nach Polen erfolgt nicht.Zeder polnischer Arbeiter und jede polnische Arbeiterin hat sich stets vor Augen zu halten, daß sie freiwillig zur Arbeit nach Deutschland geholt wurden. Wer diese Arbeit zufriedenstellen möchte, erhält Brot und Lohn. Wer jedoch lässig arbeitet und die Bestimmungen nicht beobachtet, wird bestrafen während des Reichsgebietes unanfechtbar zur Rechenschaft gezogen.Über die hiermit bekanntgegebenen Bestimmungen zu sprechen oder zu schreiben, ist strengstens verboten.Każde obcowanie z ludnością niemiecką, szczególnie odwiedzanie teatrów, kin, zabaw tanecznych, restauracji i kościołów razem z ludnością niemiecką jest zakazane. Tańczenie i zaszywanie alkoholu jest polskim robotnikom tylko pozwolone w oberżach specjalnie dla nich przeznaczonych.Spółkanie z kobietą niemiecką lub z mężczyzną niemiecką względnie zbliżenie niemoralne do nich będzie karane śmiertli.Każde wykroczenie przeciwko rozporządzeniom i przepisom wydanych dla robotników cywilnych polskiej narodowości, będzie karane w Niemczech, odstawiennie do Polski nie nastąpi.Każdy robotnik polski i każda robotniczka polska ma sobie każdego czasu o tem przypomnieć, że przysły dobrowolnie na pracę do Niemiec. Kto pracuje do zadowolenia olbrzymia zasług swoich. Jednakże kto pracuje opieszałe, i nie zastosuje się do przepisów, będzie niewzględnie zdejmowany do odpowiedzialności, i to szczególnie w czasie wojny.O niniejszych rozporządzeniach rozmawiać lub piśać jest surowo zakazane.

Abb.: „Polizeiverordnung über die Kenntlichmachung der im Reich eingesetzter Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums“ vom 8.3.1940

Zwolinski, Krystyna (später Gajewska)

* 1931 Polen



Lager Goebbels-Schule (Brötzingen)

Foto: Schule Brötzingen nach 1915, Blick von Nord-Westen
(Abb.: Stadtarchiv Pforzheim)

Entschuldigung, dass ich so lange keine Antwort auf Ihren Brief gab. Ich beherrsche die deutsche Sprache nicht. Ich musste jemand suchen, der mir den Brief übersetzt. Ich habe eine kleine Rente und kann mir keinen Dolmetscher leisten. Ich bemühe mich, auf Ihre Fragen zu antworten:

In den ersten Tagen des August 1944 wurden wir durch deutsches Militär aus Warschau ausgewiesen. Am 11. August fuhr eine Gruppe von Polen, ungefähr 100 Leute mit 20 Kindern, nach Pforzheim. Untergebracht wurden wir in der Goebbels-Schule in der Kronprinzenstr. 6. Gewohnt haben wir in der Turnhalle, geschlafen haben wir auf blanken, einstöckigen Pritschen, zugedeckt mit einer Decke.*

Alle erwachsenen Personen gingen von früh bis abends zur Arbeit. Ich war erst 13 Jahre alt und war nicht in der Industrie beschäftigt. Aber als die Älteste von 20 Kindern von zwei Jahren an musste ich auf die Kinder aufpassen. Ich musste auch außerhalb Ordnung halten, Außerdem haben mich die Frauen mit dem Reinigen des Fußbodens beschäftigt.

Ich habe kein schlechtes Urteil über das deutsche Volk. Ich erinnere mich, dass öfters am Sonntag ein deutscher Junge im Alter von 13 Jahren zu uns kam, an den Namen kann ich mich nicht mehr erinnern, und Akkordeon spielte. Wenn er noch lebt und sich an mich erinnern kann, grüße ich ihn. Die Zeit in der deutschen Gefangenschaft jedenfalls beurteile ich als sehr schlecht. Das war eine Zeit ohne Ziel, mit Hunger und Dreck, auch die Hygiene war sehr schlecht.

*Wir erlebten den Bombenangriff auf Warschau und den 23. Februar 1945, den schrecklichen Angriff auf Pforzheim. Das war wie ein Erdbeben. Es ging gegen 20 Uhr los. Innerhalb 23 – 25 Minuten** war die ganze Stadt verbrannt in Schutt und Asche. In der Schule, in der wir wohnten, waren vier Gebäude, also vier Flügel. In einen der Flügel fiel eine Bombe, aber zum Glück war niemand dort. Die Schule war außerhalb der Stadt an einer Ecke der Straße. Auf der anderen Ecke war eine katholische Kirche***, an der dritten Ecke war die Post. Damals wurde erzählt, dass in Pforzheim Phosphorbomben und Luftminen ausprobiert wurden. So einen Bombenangriff vergisst man nie.*

*Nach der Befreiung durch die Alliierten haben sie uns in Kasernen des deutschen Militärs in Karlsruhe**** untergebracht. Dort waren ungefähr 3 000 Polen. Am 20.11.1945 sind wir zurück nach Warschau, wo die Suche nach Familienangehörigen begann, nach meiner Schwester, die im Alter von 15 Jahren durch deutsches Militär 1944 von uns getrennt wurde. Wir suchten auch ein Dach über dem Kopf, denn unsere Wohnung fanden wir verbrannt. Die Jahre der deutschen Gefangenschaft 1939 – 1945 sind Erinnerungen der Tränen.*

*Beiliegend schicke ich die Bescheinigungen meiner Mutter und meines Vaters darüber, wo sie beschäftigt waren*****. Meine Eltern leben nicht mehr.*

Ich habe die Hoffnung, dass ich die Entschädigung bekomme, die an Polen nach 60 Jahren ausbezahlt werden, obwohl ich nicht in der Industrie arbeitete, da ich erst 13 Jahre alt war. Wer hätte sich auch um die polnischen Kinder gekümmert, wenn ich nicht da gewesen wäre. Ich finde, dass Geld nicht imstande ist, Kinder zu entschädigen, die moralisch in Gefangenschaft lebten.



Ich will mich nicht erinnern und nicht beschreiben, wie sie auf uns gespuckt haben, weil wir Polen waren; das war zu sehen an dem Buchstaben, der an der linken Seite der Kleidung befestigt war: Es stand ein großes „P“ darauf.

Ich will mich an das Alles nicht mehr erinnern, will mich nur an das Gute erinnern, an deutsche Leute, neben dem genannten Jungen auch an einen katholischen Pfarrer, der für uns Polen einen Gottesdienst machte und wir durften alle zur Kommunion gehen, auch an eine ältere Frau, die in der Nähe eine Fleischerei hatte. Ich ging einmal in das Geschäft und sie schenkte mir Gemüse und Zucker für die ganzen Kinder, die sich in der Schule befanden.

Für diese Leute bete ich und bitte den Herrgott um Ruhe auf der ganzen Welt, dass es nie wieder einen Krieg geben soll und keine Zwangsarbeit.

Ich bin sehr gespannt, ob die Stadt Pforzheim wieder aufgebaut wurde und wie sie jetzt aussieht.

Sendet heiße Wünsche

*Kronprinzenstr. 6: in der Kronprinzenstr. gab es keine Schule, die Goebbels-Schule war die Schule in Brötzingen in der Westlichen 235, gegenüber ist die evang. Christus-Kirche, nicht weit entfernt die kath. Antonius-Kirche

**23 – 25 Minuten – richtig: 20 Minuten

***kath. Kirche: evang. Christus-Kirche, unweit nordwestlich an der Maximilianstr. die Antonius-Kirche

****Kaserne: Rhein-Kaserne in Karlsruhe - Knielingen

***** siehe Anhang Briefe: Zwolinska und Zwolinski mit den entsprechenden Dokumenten, Mutter: Gotthold Haffner Kronprinzenstr. 6, Vater: Stierle Baumaterial Güterbahnhof

Quelle: DGB Pfhm/Enzkr. Archiv Zwangsarbeit, auch: Stadtarchiv Pfhm B041-641

ANHANG BRIEFE

Das folgende Verzeichnis mit 248 Namen enthält Kurzbiografien von ZwangsarbeiterInnen, die in den Briefen genannt sind (142), versehen mit Quellenangabe und - wenn möglich - mit zusätzlichen Informationen (Lager, Beschäftigung, Schicksal...), ebenfalls vier Namen aus standesamtlichen Unterlagen (Standesamt), 25 Namen aus dem Belegungsbuch des Friedhofes Pforzheim-Brötzingen (Friedhof), aus Listen von Stiftungen ehemaliger ZwangsarbeiterInnen aus Polen (4), Russland (20) und Weißrussland (5) (Stiftung Warschau, Moskau und Minsk) und einer Aufstellung der Firma Witzenmann (Witzenmann) (48). Ergänzende Information stammen von Arolsen Archives (AA).

Die Daten beruhen oft auf mündlichen Angaben, die Schreibweise insbesondere der Personennamen ist fraglich. Auch die Herkunftsorte dürften z.T. falsch geschrieben sein, russische und polnische Ortsnamen lassen sich oft nicht verifizieren. Die auf den Bestattungserlaubnissen angegebenen Todesursachen sind wörtlich übernommen, ebenso die Anmerkungen von Jadwiga Baltyń zu den ZwangsarbeiterInnen im Lager Goebbels-Schule (Brötzingen Schule).

UDSSR (Russland, Ukraine, Weißrussland)

Alexejewa, Sinaida Grigorjevna, später Kovalez, ist 1923 in Russland geboren (Stiftung Moskau)

Antropow, Wladimir ist 1925 in Jarzewo Kr. Smolensk/Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Aschipa/Aschina, Nina ist in der Ukraine geboren, sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorowa und Tschernjachowa)

Babkin, Leonid ist 1923 in Stanzia Lgow. Kr. Kursk/Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Balizkaja, Maria ist in der Ukraine geboren, sie muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Balizkij)

Belymenko, Marfa ist in der Ukraine geboren, sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tarasowa)

Bikova, Antonina Petrovna, später Petrova, ist 1926 in Russland geboren. Sie muss in der Fa. Kasper und Co. Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau und Iwanowa)

Bljaschenko, Maria Afanasjevna, später Golowasch, ist 1922 in Russland geboren. Sie muss in der Firma O. Schmitt Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Bojcowa, Anna ist in Pskow, Russland geboren, sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Brant, Natan ist in der Ukraine geboren. Er ist der Vater von Tamara Brant und muss auf der Fuchsfarm Burkhardt Zwangsarbeit leisten (Brant)

Brant, Marta ist in der Ukraine geboren. Sie ist die Mutter von Tamara Brant und muss auf der Fuchsfarm Burkhardt Zwangsarbeit leisten (Brant)

Brant, Adolf ist in der Ukraine geboren. Er ist der Bruder von Tamara Brant und muss auf der Fuchsfarm Burkhardt Zwangsarbeit leisten (Brant)

Brant, Waldemar ist in der Ukraine geboren. Er ist der Bruder von Tamara Brant und muss auf der Fuchsfarm Burkhardt Zwangsarbeit leisten (Brant)

Browar, Raissa ist in der Ukraine geboren und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tschernjachowa)

Browasewa, Raissa ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)



Stolperstein für Jura Bugajowa an der Heinrich-Witzenmann-Str., verlegt 2012 (Foto: J. Schroth)

Bugajowa, Jura ist 1916 in der UdSSR geboren, nach anderen Angaben 1906 in Polen. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Sie wird am 25. oder 26.3.1945, nach anderen Angaben am 23.2.1945, Opfer eines Fliegerangriffs (Friedhof, AA)

Burian, Maria ist 1917 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Bystrowa, Klara ist in Luga in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Bystrowa, Polina ist in Luga in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Danilitschew, Sina ist in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Danilitschew, Babkina)

Danilitschew, Wally ist in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Danilitschew, Babkina)

Djatschenko, Lena ist 1924 in Buki bei Kiew in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)



von rechts
Nikolaj Duda,
Adam
Dowgosch-
ljubnyj, Iwan
Magdruk,
Iwan Petura
(Duda)

Dowgoschljubnyj, Adam ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten (Duda)

Domoracka, Katharina ist in der UdSSR geboren, sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt.
Ihr Sohn Michael, griechisch-kath., * 26.10.1943 in Pforzheim, stirbt am 15.1.1944 (plötzlicher Tod) (Friedhof)

Domoratskaja, Olga Ananovna, später Grizel, ist 1923 in Weißrussland geboren (Stiftung Minsk)

Dragan, Jawdocha ist 1925 in Buki Kr. Kiew in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Dubowik, Alexander ist 1912 in Mescheritsch Kr. Samskoy in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Elizarowa, Klawdija ist in Luga in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Epifanowa, Klawwa ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorowa und Tschernjachowa)

Ertow, Wladimir ist in Russland geboren. Er muss in der Firma Saacke Zwangsarbeit leisten (Danilow)

Fedorenko, Nadja ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Saacke Zwangsarbeit leisten (Palivoda)

Fedorin, Nikolai ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Wilferdingen Zwangsarbeit leisten (Tantschuk)

Fedorowa, Klawdija ist 1924 in Koslichino/Kr. Kalinin in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Filenko, Katharina, geb. Alexenko, ist in der Ukraine geboren. Sie ist mit ihrem Mann Simon und drei Kindern im Lager Kupferhammer in der Würmtalstr. 1 eingesperrt (die Kinder von Katharina und Simon F.: Anatol, * 1943 - gestorben am 6.5.1944 an Masern, Pneumonie, Herz-Kreislauf-Versagen), Jeleanne, * 1941 - gestorben am 29.9.1944 an Keuchhusten, Lungenentzündung) und Witaly, * 1937 - gestorben am 29.3.1944 an Pneumonie, Herz- und Kreislauf-Versagen) (Friedhof)

Filenko, Simon ist in der Ukraine geboren. Er ist mit seiner Frau und drei Kindern - siehe bei Katharina F. - im Lager Kupferhammer in der Würmtalstr. 1 eingesperrt (Friedhof)



Stolpersteine für Anatol, Jelianne und Witaly Filenko an der Heinrich-Witzenmann-Str., verlegt 2012 (Foto: J. Schroth)

Filimontschuk, Antonina ist 1926 in Wikniny/ Kr. Kamenz Podolsk in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Filippenko, Maria ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Firsowa, Maria ist in Russland geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Gerasimova, Antonina Gerasimovna ist 1918 in Russland geboren. Sie muss in der Fa. Kasper und Co. Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau und Iwanowa)



Golowtschenko, Maria ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Schuwako)

von rechts: Maria Golowtschenko, Iwan Schuwako und Alexandra Semiljanucha, 1943 (Schuwako)

Gorbulja, Galina ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Palivoda)

Gorbunova, Anna Makarovna ist 1919 in Russland geboren. Sie muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Gridnejewa, Maria Iljinitchna, später Kovalova, ist 1929 in Russland geboren. Sie muss in einem Krankenhaus Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Grintschuk, Feodora ist 1922 in Telischenzi/ Kr. Kamenz in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Gusenko, Wassili ist 1925 in Belitzkiwka/Kr. Charkow in der Ukraine geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Hanhalo, Adam ist 1920 in Goroschki/Kr. Schitomir in der Ukraine geboren. Er muss in den Firmen Gustav Rau und Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (Witzenmann, AA)

Heiduk, Tatjana ist 1926 in Jakimowa-Sloboda bei Minsk in Weißrussland geboren. Sie muss von November 1943 bis August 1944 in einem Haushalt Zwangsarbeit leisten. Ab September muss sie in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Nach der Befreiung erkrankt sie und weigert sie sich, in ihre Heimat zurückzukehren. Die geplante Auswanderung in die USA scheitert, sie verheiratet sich in Pforzheim (Witzenmann, StA)

Herasjew, Tyrsa ist 1883 in Kytai in der Ukraine geboren. Er ist verheiratet, griechisch-kath. und muss bei der Reichsbahn Zwangsarbeit leisten. Er ist im Lager beim Bahnhof Brötzingen in der Eisenbahnstr. Eingesperrt und stirbt am 9.2.1945 an einem Magenkarzinom (Friedhof)

Hikitschenko, Nina ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Ignateva, Sinaida Ivanovna, später Paschomova, ist 1926 in Russland geboren (Stiftung Moskau)

Illjaschewna, Luisa ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Saacke Zwangsarbeit leisten (Palivoda)

Isotow, Pawel Kirsanowitsch ist 1925 in Russland geboren (Stiftung Moskau)

Iwanowa, Assja ist in der UdSSR geboren. Sie ist die Tochter von Vera I. und muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbit leisten. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Urberg)

Iwanowa, Tatjana (Tanja) ist 1923 in Mamonowo in Russland geboren. Sie ist griechisch-kath., ledig und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Sie stirbt am 8.10.1943 an Ruhr und Kreislaufversagen (Friedhof)



Stolperstein für Tatjana Iwanowa an der Heinrich-Witzenmann-Str., verlegt 2012 (Foto: J. Schroth)



Foto: Assja Iwanowa, rechts ihre Mutter Vera Iwanowa (Urberg)

Iwanowa, Vera ist in der UdSSR geboren. Sie ist die Mutter von Assja I. und muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbit leisten. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Urberg)

Jakimtschuk, Ljuba ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Landwirtschaft in Wilferdingen Zwangsarbit leisten (Tantschuk)

Jakovleva, Anastasia Jakovlevna, später Leontjevna, ist 1925 in Russland geboren. Sie muss in der Landwirtschaft Zwangsarbit leisten (Stiftung Moskau)

Jakowlewna, Ekaterina ist in Russland geboren. Sie muss in der Firma Klink in

Niefern Zwangsarbit leisten und ist im Lager am Reitpfad eingesperrt (Swizenko)

Jakuschew, Alexey ist 1922 in Chljasimo Kr./ Smolensk in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Jalowai, Anton ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Wilferdingen Zwangsarbit leisten (Tantschuk)

Jefinowa, Antonina 1924 in Agaroschewo/ Kr.Kalinin in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)



Jurtschik, Iwan ist in der UdSSR geboren. Er muss in der Forstwirtschaft Zwangsarbit leisten (Urberg)

Foto: Iwan Jurtschik, links Soja Urberg (Urberg)

Jusenko, Marija Fosowedna ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Moissenko)

Kaptur, Anella Ivanovna ist 1921 in Weißrussland geboren (Stiftung Minsk)

Karatschewzowa, Warwara Nikolajewna ist 1921 in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Becker in Dietlingen Zwangsarbit leisten. Wegen verbotener Korrespondenz mit Verwandten in ihrer Heimat sperren sie die Nazis am 26.3.1943 zuerst in das Gefängnis Pforzheim und verschleppen sie am 3.8.1943 in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, sie überlebt (Metelena)



Fjodor Karmasin, rechts Iwan Schuwako, Ort und Datum der Aufnahme unbekannt (Schuwako)

Karmasin, Fjodor ist 1915 in der Ukraine geboren. Er muss im Sägewerk Bürkle im Würmtal Zwangsarbeit leisten. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis am 28.3.1944 für drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Liaskewitsch und Schuwako, GLA KA 509 - 553)

Karpowa, Walentina ist in Nowoselje in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Katschurenko, Maria ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorowa und Tschernjachowa)

Kaweschnikjov, Fjodor ist in Makejew im Gebiet Donezk in der Ukraine geboren. Er muss beim Stollenbau Zwangsarbeit leisten (Kapustjak)



Kofejka, Tanja ist in Russland geboren. Sie ist mit Maria Dmitriewa im Lager (im Brötz. Tal und/oder Niefern) eingesperrt und muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Dmitriewa)

Tanja Kofejka,
Rückseite: 1.8.1943
(Dmitriewa)

Kolenda, Janina Bronislavovna, später Petrussevitsch, ist 1928 in Weißrussland geboren (Stiftung Minsk)

Konstantinowa, Nadeschda ist 1923 in Sorokino/Kr. Kalinin in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Korostilowa, Paulina ist 1923 in Strelnikowo/Kr. Mzensk in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Korotkin, Tatjana ist in Russland geboren. Sie ist mit Maria Dmitriewa im Lager (im Brötz. Tal und/oder Niefern) eingesperrt und muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Dmitriewa)



Stolperstein für Petr Kosij/Kossi an der Heinrich-Witzenmann-Str., verlegt 2012
(Foto: J. Schroth)

Kosij, Petr ist am 28. August 1922 in Lesowody/Russland geboren. Wann er zur Zwangsarbeit nach Pforzheim verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt und muss in der Fa. Ungerer Zwangsarbeit leisten. Nachdem er nach dem 23.2.1945 mit seinem Kollegen Meteschewski aus einem liegengebliebenen Güterzug Lebensmittel entwendet hat, wird er von der Polizei festgenommen. Nach Sicherstellung des Diebesgutes lässt sie ihn frei und teilt der Lagerleitung mit, die Sache sei damit erledigt. Daraufhin fordern der Nazi-Ortsgruppenleiter von Brötzingen Schilling und der Volkssturm-Kompanieführer Steimle sowie Vorkörper, ein Nazi-Funktionär aus Karlsruhe, die Herausgabe von Kosij und Meteschewski und erschießen sie am 27. Februar 1945 vor dem Lagereingang. 1950 werden Schilling und Steimle für diese Morde zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt (Sdorowik und Tschaschnik, auch bei Becht S. 95 f., Stolpersteine Pforzheim)

Koslow, Alexander ist 1924 in Babylschina/Kr. Kalinin in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)



Kotolewetz, Michail Petrowitsch ist in der Ukraine geboren. Er muss im Sägewerk Bürkle im Würmtal Zwangsarbeit leisten (Liaskewitsch und Schuwako)

Michail Kotolewetz, rechts Iwan Schuwako, Ort und Datum der Aufnahme sind unbekannt (Schuwako)

Kotepewla, Michail Petrowitsch ist in der Ukraine geboren. Er muss im Sägewerk Bürkle im Würmtal Zwangsarbeit leisten (Liaskewitsch)

Kotschkow, Feodor ist 1906 in Wasilsowa/Kr. Kalinin in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Koz, Alexandra ist 1926 in Besljudowka/Kr. Charkow in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Koz, Warwara ist 1921 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Krainew, Dimitri ist 1923 in Tuschnow-Ostrow/Kr. Leningrad in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)



Aufnahme 1957 (Foto: Pierre Gillet, Zwangsarbeiter aus Ventron/Vogesen, ab Nov. 1944 hier eingesperrt)



2: Stockbetten, 3: Pfeiler, 4: Ofen, 5: Tisch mit 2 Bänken, 6: Fenster, Pfeil: zum Eingang des Lagers

Krauczuk, Anna ist 1922 in Galizien, 1939 von der UdSSR annexiert, geboren. Sie ist im Lager im Eutinger Tal eingesperrt. Sie ist die Mutter von Anastasia, * 5.1.1945, gestorben am 20.1.1945 (Standesamt)

Krauczuk, Justina ist 1922 in Galizien, 1939 von der UdSSR annexiert, geboren. Sie ist im Lager im Eutinger Tal eingesperrt. Sie ist die Mutter von Paul, * 4.2.1945, gestorben am 18.2.1945 (Standesamt und Friedhof)

Krauczuk, Wasyl ist in Galizien, 1939 von der UdSSR annexiert, geboren. Er ist im Lager im Eutinger Tal eingesperrt. Er ist der Vater von Anastasia, kath., * 3.1.1945 in Pforzheim, gestorben am 26.1.1945 (Sepsis) (Friedhof)

Krawtschuk (Mutter) ist in der Ukraine geboren. Sie muss wie ihr Mann, ihr Sohn Viktor und die Eltern ihres Mannes in der Papierfabrik, später in einer Uhrenfabrik Zwangsarbeit leisten (Krawtschuk, V.)

Krawtschuk (Vater) ist in der Ukraine geboren. Ab 1943 muss er wie die ganze Familie in der Papierfabrik Zwangsarbeit leisten (Krawtschuk, V.)



Viktor Krawtschuk mit seinen Eltern ca. 1944 (Krawtschuk, V.)

Krawtschuk (Großmutter) ist in der Ukraine geboren. Sie muss wie die ganze Familie in der Papierfabrik Zwangsarbeit leisten (Krawtschuk, V.)

Krawtschuk (Großvater) ist in der Ukraine geboren. Er muss wie die ganze Familie in der Papierfabrik Zwangsarbeit leisten (Krawtschuk, V.)

Krilowa, Lidija Dmitrijewna ist 1918 in Russland geboren. Sie muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Krotewitsch, Boris ist in Welikie/Gebiet Chmelnitzkij in der Ukraine geboren. Er muss beim Stollenbau Zwangsarbeit leisten (Kapustjak)

Kucowa, Tatjana ist in Russland geboren. Sie ist mit Maria Dmitriewa im Lager (im Brötz. Tal und/oder Niefern) eingesperrt und muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Dmitriewa)

Kuglenko, Jakin ist 1924 in Moskalziwka/Kr. Charkow in der Ukraine geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Kuglenko, Timocha ist 1919 in Moskalziwka/Kr. Charkow in der Ukraine geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Kuklenko, Jakow Hjisch ist in der Ukraine geboren. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Moissenko)

Kuklenko, Tinophei Jenijonowitsch ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Moissenko)

Kulida, Lusia ist 1926 in Stradowsk/Kr. Nikolajew in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im „Badischen Hof“ untergebracht (Witzenmann)

Kulik, Iwan ist 1924 in der Ukraine geboren. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Er wird wegen „Plünderung“ erschossen (Fedorowa, AA)



Kunytskij, Iwan
Timofejewitsch ist in der Ukraine geboren. Er muss im Sägewerk Bürkle im Würmtal Zwangsarbeit leisten (Liaskewitsch)

Iwan Kunytskij,
Ort und Datum der
Aufnahme sind
unbekannt
(Schuwako)

Kurzewa, Tanja ist in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Danilitschew)



von links: Tanja Kurzewa, unbekannt, Babkina Danilitschewa (Danilitschewa)

Kusmenka, Helena ist 1925 in Buki/Kr. Kiew in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Kusmin, Paul ist 1922 in Orlowka/Kr. Smolensk in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Lebedjewa, Nadjeschda Dmitrijewna, später Kostrova, ist 1919 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Kollmar und Jourdan Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Leschenko, Warwaram ist in Luga in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Ljachowa, Helena ist 1923 in Charkow in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Lob, Jakow ist 1926 in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Niefern Zwangsarbeit leisten und ist im Lager der Firma Klink eingesperrt (Tarasowa, AA)

Lusanowa, Motrena ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Lysenko, Alexey ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Niefern Zwangsarbeit leisten (Tarasowa)

Magditsch, Kyril ist 1892 in der UdSSR geboren, er ist verheiratet mit Maria und kath. Er muss bei der Reichsbahn Zwangsarbeit leisten und ist im Lager beim Bahnhof Brötzingen eingesperrt. Als Todesursache am 16.2.1945 ist Lungen-TBC angegeben (Friedhof)

Magditsch, Maria ist in der UdSSR geboren und verheiratet mit Kyril M., ihr „Beschäftigungs“-Ort und Unterbringung/ Lager sind unbekannt (Friedhof)

Magdjuk, Iwan ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten (Duda)



von links
Iwan
Petrua,
Iwan
Magdjuk,
Adam
Dowgosch-
Ijubnyi und
Nikolaj
Duda
(Duda)

Martjanova, Anastasia Grigorivna ist 1925 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbeit leisten (Sinjakowa, Galina und Stiftung Moskau)

Marjanowa, Anna ist in Russland geboren. Sie muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbeit leisten (Sinjakowa, Galina)

Martschenko, Boris ist 1926 in Swerdlowak/Kr. Ural in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Melnik, Charetina ist 1907 in Labuscha/Kr. Winniza in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)



Stolperstein für
Meteschewski an der
Heinrich-Witzenmann-
Str., verlegt 2012
(Foto J. Schroth)

Meteschewski (Vorname unbekannt), unbekannt ist, wann er woher zur Zwangsarbeit nach Pforzheim verschleppt wird. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Nachdem er mit Petr Kosij nach dem 23.2.1945 aus einem liegengebliebenen Güterzug Lebensmittel entwendet hat, wird er von der Polizei

festgenommen. Nach Sicherstellung des Diebesgutes lässt sie ihn frei und teilt der Lagerleitung mit, die Sache sei damit erledigt. Daraufhin fordern der Nazi-Ortsgruppenleiter von Brötzingen Schilling und der Volkssturm-Kompanieführer Steimle sowie Vorkörper, ein Nazi-Funktionär aus Karlsruhe, seine Herausgabe und die seines Kollegen Petr Kosij und erschießen sie am 27. Februar 1945 vor dem Lagereingang. 1950 werden Schilling und Steimle für diese Morde zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt (Tschaschnik, Becht, in Riblet-Buchmann, S. 95 f., Stolpersteine Pforzheim)

Michailova, Alexandra Iljinitchna, später Seljanova, ist 1921 in Russland geboren (Stiftung Moskau)

Michailova, Antonina Michailovna, später Karlunenkova, ist 1920 in Russland geboren. Sie muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Michailowa, Schura Alexandra ist 1922 in Strelnikowo/Kr. Orel in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Michailowa, Nadeschda ist 1919 in Wolny-Dubok/ Kr. Leningrad in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Miroschnikova, Juseva Iosivovna, später Blaschevitsch, ist 1921 in Russland geboren (Stiftung Moskau)

Miroschnikova, Nina Kusminitschna, später Balbekova, ist 1929 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbeit leisten (Urberg und Stiftung Moskau)

Miroschnikova (Vorname unbekannt) ist in Russland geboren. Sie ist die Mutter von Nina M., Russland, Firma Lutz und Weiss (Urberg)

Miroschnitschenko (Vorname unbekannt) ist 1924 in Charkow in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Mostizky, Peter ist 1922 in Ramenez in der UdSSR geboren. Er muss bei der Firma Krauth & Co. in Rotenbach/Dennach Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Er stirbt am 19.12.1943 an Pneumokokkenperitonitis (Bauchfell-entzündung) (Friedhof)



Stolperstein für Peter Mostizky an der Heinrich-Witzenmann-Str., verlegt 2018 (Foto: J. Schroth)

Muchartowa, Ekaterina ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Murigin, Konstantin ist 1914 in Babylschina/ Kr.Kalinin in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Nasarowa, Galina ist 1922 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Neporada, Nadjesda ist 1925 in Kliussiwnka/ Kr. Poltawa in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Netschwołoda, Fedor ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Niefern Zwangsarbeit leisten (Tarasowa)

Newnetzkowa, Anna ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Klink in Niefern Zwangsarbeit leisten (Podsytnik)



Anna Newnetzkowa (rechts) mit Vera Podsytnik (Podsytnik)

Nowikowa, Maria ist 1922 in Konewitschi/ Kr.Smolensk/ in Russland geboren. Sie muss

in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Obertas, Andrej ist in Subowka, Gebiet Poltawa in der Ukraine geboren. Er muss beim Stollenbau Zwangsarbeit leisten (Kapustjak)

Olejnik, Olga Filipovna ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorez)

Olexienko, Klim ist 1915 in Ossniki in der Ukraine geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann) – er ist event. identisch mit Olexienko, Klim im Anhang Gefängnis

Osipowa, Anna ist in Russland geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Parhomenko, Pelejeja ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tarasowa)

Patanowa, Katja ist in Leningrad in Russland geboren. Sie muss in der Firma Durowe Zwangsarbeit leisten (Alexandrowa)

Pavlova, Alexandra, später Ignatatjeva, ist 1925 in Russland geboren. Sie muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Pawlyszak, Anna ist in der UdSSR geboren. Sie ist im Lager im Eutinger Tal eingesperrt. Sie ist verheiratet mit Simon P. und Mutter eines Jungen (* 29.12.1944) (Standesamt)

Pawlyszak, Semen ist in der UdSSR geboren. Er ist Landwirt und im Lager im Eutinger Tal eingesperrt. Er ist Vater von Mylanka P. (* 1.1.1944 in Jansen, Bez. Kalusch, gestorben am 22.11.1944 an Krupp und Kreislaufversagen) (Friedhof)

Pawlyszak, Simon, ist in der UdSSR geboren. Er ist im Lager im Eutinger Tal eingesperrt. Er ist verheiratet mit Anna P. und Vater eines Jungen (* 29.12.1944) (Standesamt)

Pedyk, Michael ist in Russland geboren. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Er ist verheiratet mit Warka P. - siehe dort der Sohn Anatolij (Friedhof)

Pedyk, Warka, geborene Krawtschuk, ist in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Sie ist verheiratet mit Michael P.. Der Sohn von Michael und Warka, Anatolij, * 25.7.1937 in Maisara-Bebrik in Russland, stirbt am 14.9.1943 an Diphtherie, Myocarditis (Herzmuskel-Entzündung), Pneumonie (Lungenentzündung), Herz- und Kreislaufschwäche (Friedhof)

Peteow, Aleksej ist in Russland geboren. Er muss bei der Firma Saacke Zwangsarbeit leisten (Danilow)

Petrenko, Alexandra ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorowa und Tschernjachowa)

Petrenko, Maria ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. (Fedorowa und Tschernjachowa)

Petrenko, Pascha ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorowa und Tschernjachowa)

Petrowa, Maria ist 1914 in Sergino/Kr. Leningrad in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Petrowa, Vera ist 1924 in Borowajy/ Kr.Leningrad in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Petura, Iwan ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten (Duda)



von links
Iwan Petrua,
Iwan
Magdjuk,
Adam Dow-
goschljubnyi
und Nikolaj
Duda (Duda)

Poddubnaja, Nadja ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Podgornaja (Pidgrna), Pelageja ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tarasowa)

Podschalusina, Marfa ist 1909 in Gustamoy/ Kr.Kursk in Russland geboren. Sie muss in der Firma Klink in Niefern Zwangsarbeit leisten. Sie wird wegen Arbeitsverweigerung* vom 8. bis 28.4.1943 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt und dann zur Firma Witzenmann verpflichtet. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann, Gefängnis)

Proyek, Stanislawa ist 1923 in der UdSSR geboren. Die Ursachen ihres Todes am 1. 3. 1945 sind nicht bekannt (Friedhof)



Stolperstein für
Alexandra Ripalo an
der Jahnstr. vor der
Gaststätte „Braustüble“,
verlegt 2008
(Foto: J. Schroth)

Ripalo, Alexandra ist 1918 in Krisjka in der Ukraine geboren, sie ist ledig, kath. und muss als Küchenmädchen an der Jahnstr. 10 (Gaststätte Braustüble der Brauerei Ketterer) Zwangsarbeit leisten. Sie stirbt am 20.2.1945 an „Militärtuberkulose“ (Friedhof)

Rogosenko, Wera ist 1926 in Winniki im Kr. Charkow in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Rudenko, Lida ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tschernjachowa)

Rudosub, Nikolaj Ivanovitsch ist 1924 in Weißrussland geboren (Stiftung Minsk)

Rusa, Olga ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tarasowa)

Rusakowa, Tonja ist in der UdSSR geboren. Sie muss in der Firma Durowe Zwangsarbeit leisten (Alexandrowa)

Schalajeva, Jekaterina Parfirjevna ist 1920 in Russland geboren. Sie muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)



Stolperstein für Wasilij Schejdin, Sohn der Zwangsarbeiterin Maria Schejdin, an der Heinrich-Witzenmann-Str. verlegt 2012 (Foto: J. Schroth)

Schejdin, Maria ist in der UdSSR geboren. Sie wird als Hilfsarbeiterin bezeichnet und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Sie ist die Mutter von Wasilij, geb. am 19.1.1943 in Bietigheim, gestorben am 30.10.1943 an Herz- und Kreislaufversagen. Sie selbst wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (Friedhof)

Schewtschenko, Grigorij ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Niefern Zwangsarbeit leisten; er ist event. identisch mit Scherwtschenko, Grigori - siehe Anhang Gefängnis (Tarasowa)

Schmellewa, Nina ist in Luga in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofewa)

Schwatschia, Wassilisa ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Semlianucha, Alexandra ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorowa und Tschernjachowa)



von links: Alexandra Semlianucha, Iwan Schuwako und Maria Golowtschenko, 1943 (Schuwako)

Semonenko (Vorname unbekannt) ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tarasowa)

Semenova, Maria Ivanova, später Antonovna, ist 1917 in Russland geboren. Sie muss in einer Fabrik Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Sevruk, Nina Antonovna, später Bondarenko, ist 1925 in Weißrussland geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (Stiftung Minsk)



Stolperstein für Julia Singaewska, Tochter der Zwangsarbeiterin Marija Singaewska, an der Heinrich-Witzenmann-Str., verlegt 2012 (Foto: J. Schroth)

Singaewska, Marija ist 1926 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann als Küchenhilfe Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Sie ist die Mutter von Julia, * 9.3.1943 in Mühlacker, gestorben am 29.4.1943 an Ernährungsstörung und Blutdurchfall (Friedhof und Witzenmann)



Sinjakowa, Anna ist in Russland geboren. Sie muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbeit leisten. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Sinjakowa, Galina)

Anna Sinjakowa, Mutter von Galina Sinjakowa (Sinjakowa, Galina)



Stolperstein für Alexander Sinowjew an der Heinrich-Witzenmann-Str., verlegt 2012 (Foto: J. Schroth)

Sinowjew, Alexander ist 1910 in der UdSSR geboren. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Er stirbt am 19.12.1943 an Pneumonie (Lungenentzündung), TBC und Herz-Kreislaufversagen (Friedhof)



Sitschewski, Pjotr ist in der UdSSR geboren. Er muss im Sägewerk Bürkle im Würmtal Zwangsarbeit leisten (Schuwako)

Pjotr Sitschewski, rechts Iwan Schuwako, 1943 auf dem Gelände des Sägewerks Bürkle (Schuwako)

Skortschikowa, Maria ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Sorokina, Tatjana ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Saacke Zwangsarbeit leisten (Palivoda)

Stukanowa, Galina ist in Luga in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofeewa)

Swerlych, Maria Iwanowna ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Fedorez)

Tarkonskaja, Marija ist 1923 in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Tjutin, Jwan ist 1901 oder 1907 in Maurino/ Kr. Kalinin in Russland geboren. Er muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Tomaschenko, Peter ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Wilferdingen Zwangsarbeit leisten (Tantschuk) – er ist event. identisch mit Tomaschenko, Peter, dessen Tochter sich 2002 (nach Ablauf der Antragsfrist) an das Stadtarchiv wandte mit der Bitte um Bestätigung der Angaben über ihren Vater: er sei 1925 in der Ukraine geboren und habe von Juli 1942 bis Mai 1945 auf dem Güterbahnhof Pforzheim („Arbeitgeber“ Herr Schumann oder Herr Etli) Zwangsarbeit leisten müssen (Stadtarchiv B 41-641-83)

Tomtschschin, Alexandr ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft in Wilferdingen Zwangsarbeit leisten (Tantschuk)

Tretjakowa, Anna ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Tschaban, Ljubov ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Tschabanova, Ljuba ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tschernjachowa)

Tscherewan, Wera ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tarasowa)

Tschernimowa, Maria ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Tschernowyl, Wolodja ist im Gebiet Kiew in der Ukraine geboren. Er muss im Stollenbau Zwangsarbeit leisten (Kapustjak)

Tscherwonjuk, Helena ist 1925 in Buki/Kr. Kiew in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Tschugunowa, Pelageja ist 1926 in Lescheje/ Kr. Kalinin in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Tschussowa, Olga ist in der Ukraine geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Tarasowa)

Uglar, Wassiliij ist in der Ukraine geboren. Er muss in der Firma Ungerer Zwangsarbeit leisten (Sdorowik)



rechts: Olga Urberg, Mutter von Elena und Soja Urberg, Ort: Lager im Brötz. Tal (Urberg, Soja, links)

Urberg, Elena ist 1923 in Russland geboren. Sie ist die Schwester von Soja Urberg und Tochter von Olga Urberg. Sie muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbeit leisten und ist im Lager Kupferhammer und im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Urberg)

Urberg, Olga ist 1900 in Russland geboren. Sie ist die Mutter von Elena und Soja Urberg. Sie muss in der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbeit leisten und ist im Lager Kupferhammer und im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Urberg)

Vasiliiev, Ivan Vasiljevitsch ist 1925 in Russland geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Vasiljewa, Anna Ivanova, später Jefimova, ist 1921 in Russland geboren. Sie muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

Wasiltschenko, Anna ist in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Schaub Zwangsarbeit leisten (Fedorowa)

Wasyljininkjo, Leon ist in der UdSSR geboren und ist verheiratet mit Pologna W. und Vater eines Sohnes - siehe bei Pologna W. Er ist Landwirt und im Lager im Eutinger Tal eingesperrt (Friedhof)

Wasyljininkjo, Pologna, geb. Pliez, ist in der Ukraine geboren. Sie ist verheiratet mit Leon W. und im Lager im Eutinger Tal eingesperrt. Jowdokio, der Sohn von Pologna und Leon, geboren am 9.10.1944 im Durchgangslager Strasshof [bei Wien, siehe: <https://www.vas-strasshof.at/>], stirbt am 13.11.1944 (Friedhof)

Widrenko, Maria ist 1924 in Domacha/Kr. Charkow in der Ukraine geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Woinowa, Tanja ist in Pskow in Russland geboren. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Timofewa)

Zelmin, Larisa ist 1923 in Pleskau/Kr. Leningrad in Russland geboren. Sie muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt (Witzenmann)

Zwetkova, Nina Alexandrovna, später Dmitrjeva, ist 1925 in Russland geboren. Sie muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten (Stiftung Moskau)

POLEN

Bozyk (männl.) wird mit seiner Frau Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Bozyk (weibl.) wird mit ihrem Mann Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Cieplinska, Leokadia wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Dobkowska, Jadwiga ist 1925 in Polen geboren. Sie wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt, sie muss in der Firma Hohmann und Katz Zwangsarbeit leisten (Stiftung Warschau)

Duczmałewska (weibl.) wird mit ihrem Sohn Janek, 11 Jahre alt, Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Dziewulski (weibl.) wird mit ihrer Tochter Jadwiga Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Dziewulska, Jadwiga, ca. 16 Jahre alt, wird Mitte August 1944 mit ihrer Mutter von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Fedak, Iwan ist 1921 in Turia in Polen geboren. Er ist in der Herrenstr. 2 untergebracht. Die Nazis sperren ihn am 1.3.1944 in „Schutzhaft“* ins Gefängnis Pforzheim. Er stirbt dort am 31.3.1944 an Lungenödem und Pneumonie (Lungenentzündung) (Friedhof, AA)

Frankenberg (männl.) Richter und wird mit seiner Frau Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Frankenberg (weibl.) ist Richterin und wird mit ihrem Mann Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Gregorowitsch (weibl.) wird mit zwei Kindern, 2 Jahre und ca. 6 Jahre alt, Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“

verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Gurtowski (weibl.) wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Hempel, Wiktoria ist 1944 ca. 88 Jahre alt. Sie ist Professorin und wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt, im Dezember wird sie auf Intervention ihres Mannes, Ing. Hempel, zusammen mit zwei anderen alten Frauen entlassen und nach Warschau transportiert (Baltyn)

Jaros, Stanislaw ist 1917 in Polen geboren und wird im März 1943 nach Pforzheim verschleppt. Er muss in der Firma Albert Craiss Zwangsarbeit leisten (Stiftung Warschau)

Jaroszweński, Eugeniusz wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt. Er ist der Onkel von Jaroszweński, Zdzisław, Bruder des Vaters von Zdzisław, und war Arbeiter bei der Buchhandlung Goebettner und Wolf in Warschau (Baltyn)

Jaroszweński, Stanislaw ist 1944 ca. 20 Jahre alt und wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt. Er ist der Bruder von Jaroszweński, Zdzisław (Baltyn)

Jaroszweński, Zdzisław ist 1944 23 Jahre alt und wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt. Er ist der spätere Ehemann von Jadwiga Baltyn (Baltyn)



Steinkreuz für Helena Kaczorowska auf dem Friedhof Brötzingen, Inschrift: „Sie wurde 76 Jahre alt“ (Foto: J. Schroth)

Kaczorowska, Helena, geb. Nawrozka, ist 1866 in Polen geboren. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt. Sie stirbt am 26.8.1944 (Friedhof)

Karczewski, Zdzislaw ist Schauspieler und wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt, nach 1945 spielte er noch im Film (Baltyn)

Koelichen (männl.) ist 1944 ca. 90 Jahre alt und wird Mitte August 1944 mit seiner Frau von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt und stirbt bald nach der Ankunft in Pforzheim (Baltyn)

Koelichen (weibl.) wird mit ihrem Mann Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Marysia (Familienname unbekannt) ist die Pflegetochter des Ehepaars Koelichen. Sie wird im Alter von ca. 23 Jahren Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Korol (weibl.) wird mit ihrem Sohn, ca. 11 Jahre alt, Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Kowalski (männl.) wird mit seiner Frau Mitte 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Kowalska (weibl.) wird mit ihrem Mann Mitte 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Kozlowska, Natalia ist 1928 in Polen geboren. Ab März 1943 ist sie in Pforzheim in einem Arbeitslager (?) (Stiftung Warschau)

Kuczynski, Antoni ist 1944 ca. 52 Jahre alt. Er und seine Frau Danuta werden Mitte 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Kuczynski, Danuta ist 1944 ca. 39 Jahre alt. Sie wird mit ihrem Mann Antoni Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Nestoriwicz (männl.) wird mit Ehefrau und Sohn, 3 Monate alt, Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Nestoriwicz (weibl.) wird mit Ehemann und Sohn, 3 Monate alt, Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Niewiadomsk (Vorname unbekannt) wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Olczak, Zygmunt ist 1944 ca. 36 Jahre alt. Er wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt - er ist der Vetter von Jadwiga Baltyn (Baltyn)

Olczyk, Adam ist seit dem 9.9.1939 Kriegsgefangener aus Polen. Er kommt im Januar 1941 als „Zivilarbeiter“ zur Hühnerfarm Sonnet an der Dietlinger Str., wo seine Frau Jadwiga Zwangarbeit leisten muss (Olczyk)

Olechowicz (Vorname unbekannt) wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Oledzki (männl.) wird mit Frau und Tochter Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Oledzka (weibl.) wird mit Mann und Tochter Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Oledzka (weibl.) ist die Tochter des Ehepaars Oledzka/i. Sie ist 20 Jahre alt, als sie mit ihren Eltern von Warschau ins „Reich“ verschleppt wird. Sie muss Zwangarbeit leisten und verliert bei einem Arbeitsunfall einen Finger. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Pilak, Wizendi ist 1892 in Polen geboren. Er muss im Lager der Organisation Todt in Huchenfeld [<http://www.morr-siedels-brunn.de/wkii/feldflugplatz-huchenfeld/>] Zwangarbeit leisten. Er stirbt am 25.1.1945 im Reservelazarett in der Hindenburg-, heute wieder Osterfeld-Schule (Friedhof)

Rojek, Wladyslaw ist ab März 1944 in Pforzheim. Er muss in der Firma Rudolf Bertsch Zwangsarbeit leisten (Stiftung Warschau)



Steinkreuz für Stanisława Rymowicz auf dem Friedhof Bötzingen
„Sie wurde 65 Jahre alt“
(Foto: J. Schroth)

Rymowicz, Stanisława ist 1880 in Polen geboren. Sie wird Mitte August aus Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist die Mutter von Anna Rymowicz und muss wahrscheinlich in der Firma Lutz u. Weiss Zwangsarbeit leisten. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt und stirbt am 22.1.1945 (Friedhof u. Baltyn)

Skrzynski (männl.) wird mit seiner Frau Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Er ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Skrzynska (weibl.) wird mit ihrem Mann Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Strumidto, Boleslaw ist in Polen geboren. Er ist verheiratet mit Genofeva, geb. Skibicka, und Vater eines Sohnes - siehe Genofeva S. (Friedhof)

Strumidto, Genofeva, geb. Skibicka, ist verheiratet mit Boleslaw S. und muss in der Landwirtschaft in Dürren Zwangsarbeit leisten. Johann, der Sohn von Genofeva und Boleslaw, geboren am 14.12.1940 in Tumaischew (Polen), gestorben am 15.12.1943 an Lungen-TBC (Friedhof)

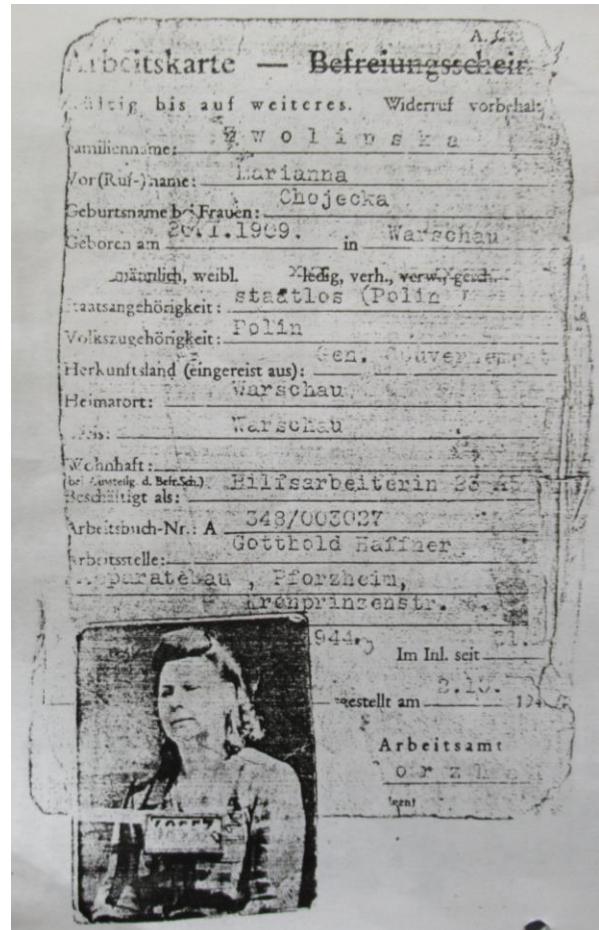
Wasiliew-Rymowicz, Anna ist die Tochter von Stanisława Rymowicz. Sie wird Mitte August 1944 von Warschau ins „Reich“ verschleppt. Sie ist im Lager in der Goebbels-Schule eingesperrt (Baltyn)

Zwolinski, Boleslaw ist 1904 in Polen geboren. Er wird mit seiner Frau Marianna

und Tochter Krystyna aus Warschau ins „Reich“ verschleppt. Ab Ende Juli 1944 muss er in der Firma Stierle Zwangsarbeit leisten (Zwolinski und Arbeitskarte - siehe Abb.)



Zwolinski, Marianna ist 1909 in Polen geboren. Sie wird mit ihrem Mann Boleslaw und der Tochter Krystyna aus Warschau ins „Reich“ verschleppt. Ab Ende Juli 1944 muss sie in der Firma Schneider Zwangsarbeit leisten (Zwolinski und Arbeitskarte - siehe Abb.)



ANHANG GEFÄNGNIS

Die folgende Liste enthält 285 Namen von ZwangsarbeiterInnen aus der Datenbank „Widerstand im Raum Pforzheim 1933 – 1945“ (Widerstand) und aus dem Gefangenengenbuch des Gefängnisses Pforzheim (Gefängnis) im Generallandesarchiv Karlsruhe (Bestand 509). Ergänzende Information stammen von Arolsen Archives (AA). Zum besseren Verständnis sind Fachbegriffe mit Sternchen (*) in einem Glossar erklärt. Nur z.T. ist ein „Delikt“ angegeben, meist heißt es bei „Grund“: „Schulhaft“. Die im Gefangenengenbuch angegebenen „Delikte“ werden in Anführungszeichen gesetzt, da im Sinne eines rechtsstaatlichen Verfahrens der Wahrheitsgehalt anzuzweifeln ist und die Nazi-Diktion widerspiegelt.

UDSSR (191) (56 Russland, 121 Ukraine, 1 Weißrussland, 13 sonst. UdSSR)

Ahejeff, Feodor ist am 8.9.1923 in Dnepropetrowsk/Russland geboren. Er ist ledig und als „Ostarbeiter“ im Lager im Brötz-Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn am 21.12.1944 wegen Arbeitsverweigerung* für 6 Tage ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Alexewa, Klara ist 1922 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in einem landwirtschaftlichen Betrieb an der Büchenbronner Str. Zwangsarbeit leisten. Am 10.12.1943 sperren sie die Nazis für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Alexseew, Peter ist 1914 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Nußbaum in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 6.12.1944 für drei Wochen ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Alyoschin, Illja ist 1905 (1909) in Russland geboren. Er ist vom 26.8. bis 3.9.1942 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt und wird dann in das Konzentrationslager Dachau „verschubt“. Sein Tod am 13.1.1943 wurde vom Standesamt Duisburg beurkundet, die Urne wurde am 17.2.1943 in das

Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg geschickt (Gefängnis, AA)

Baby, Paul ist 1919 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in einer Kohlenhandlung Zwangsarbeit leisten. Am 7.1.1942 sperren ihn die Nazis für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim. Er und Maria B. - siehe Anhang Datenbanken - heiraten am 27.1.1945 (Gefängnis, AA)

Baby, Roman ist 1910 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist in der Landwirtschaft eingesetzt und ab August 1942 unter dem Vorwurf „Mordverdacht“ im Gefängnis Pforzheim eingesperrt. Nach einem „Selbstmordversuch“ - so das Städt. Krankenhaus an die Gestapo - bleibt er weiter im Gefängnis, er stirbt am 30.10.1942 (Gefängnis, StA)

Baluch, Iwan ist 1920 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Weiler in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis vom 27.12.1943 bis 20.1.1944 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschubt* sie ihn in das Arbeitserziehungslager Niederbühl*. Ab dem 23.2.1944 muss er in Königsbach in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten (Gefängnis, AA)

Bodnarenko, Onofryi ist am 9.10.1912 in Peczeniczya in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Seine Frau Maria und er sind geschieden. Er ist als „Landarbeiter“ in Niefern beschäftigt. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* am 20.2.1942 ins Gefängnis Pforzheim, am 13.3.1942 wird er ins Arbeitserziehungslager Oberndorf/Aistaig* verschubt*. Ab 17.4.1942 ist er mit dem Eintrag „arbeitsscheu“ in der Gefangenakte noch einmal für eine Woche im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Widerstand)

Boiko, Peter ist 1922 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist in Kieselbronn in der Landwirtschaft eingesetzt. Mit der Anschuldigung „Diebstahl“ ist

er vom 27.10. bis 13.11.1942 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Boledzink, Theodor ist 1912 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist vom 11. bis 18.9.1942 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Bondarenko, Klawdia ist 1919 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss bei der Firma Schmidt-Staub Zwangarbeit leisten. Am 27.8.1943 sperren sie die Nazis in das Gefängnis Pforzheim, einen Monat später wird sie in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück und am 1.9.1944 in das Konzentrationslager Flossenbürg „verschubt“ (Gefängnis, AA)

Bonderez, Andrey ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist vom 26.8. bis 3.9.1942 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Borodkin, Dimitro ist am 5.10.1915 in Tarnika bei Kiew in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Ispringen verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn mit Pawlo Palagnuk – siehe dort – am 20.9.1942 wegen Arbeitsverweigerung* ins Gefängnis in Pforzheim. Am 4.11.1942 wird er ins Arbeitserziehungslager Karlsruhe* verschubt*. Im November 1942 verschubten* ihn die Nazis in das Konzentrationslager Dachau und einen Monat später in das Konzentrationslager Neuengamme (Widerstand, AA)

Browczuk, Marga ist am 13.11.1916 in Peczeniczya in der Ukraine geboren. Im Oktober 1941 wird sie nach Pforzheim zur Zwangarbeit in der Landwirtschaft verschleppt. Wegen „Verlassen der Arbeitsstelle“ erhält sie am 10.11.1941 zwei Tage Arrest im Gefängnis in Pforzheim. Anschließend muss sie in Schmie und in Wiernsheim in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten (Widerstand, AA)

Brunzoa, Alexey ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Ispringen in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn

vom 17. bis 31.12.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Charkewitsch, Irina ist 1920 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Ellmendingen in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten. Wegen „Entfernung vom Arbeitsplatz“ sperren die Nazis sie vom 2.7. bis 17.8.1943 in das Gefängnis Pforzheim und verschleppen sie anschließend in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (Gefängnis)

Chemalinski, Fjodor ist 1925 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist in Ispringen in einer Gärtnerei beschäftigt. Nach zehn Tagen Haft im Gefängnis Pforzheim verschubten* ihn die Nazis am 13.8.1942 in das Konzentrationslager Dachau (Gefängnis)

Chimiak, Michael ist am 14.10.1919 in Ritschka in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er wird als „Zivilarbeiter“ bezeichnet. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* vom 5. bis 20.7.1943 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Cholocka, Maria ist in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“, hier das Nichttragen des Abzeichens „OST“, sperren die Nazis sie vom 21. bis 23.9.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Cholodua, Maria ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss Zwangarbeit in der Gaststätte „Schlosskeller“ leisten. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ sperren sie die Nazis am 24.8.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)



Abb.: Bahnhof-Platz, Blick zur Franziskus-Kirche, rechts die Gaststätte „Schlosskeller“ (Urheber unbekannt)

Cukanow, Iwan ist 1910 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn vom 17.1. bis 1.4.1945 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Damitry, Osij ist 1919 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er wird als „Hilfsarbeiter“ bezeichnet. Die Nazis sperren ihn am 7.1.1942 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Damydon (Vorname nicht bekannt) ist am 3.9.1921 in der Sowjetunion (Gemeinde nicht bekannt) geboren. Am 19.7.1944 sperren die Nazis den Kriegsgefangenen wegen „Flucht aus einer Arbeitskolonne“ ins Gefängnis in Pforzheim. Am 3.8.1944 wird er von der Gestapo Karlsruhe „abgeholt“ (Gefängnis)

Dangluk, Kasimir ist 1925 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss im städtischen Gaswerk Zwangsarbeit leisten. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ sperren ihn die Nazis vom 15. bis 25.8.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Demitrowa, Maria ist 1906 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ sperren sie die Nazis am 15.8.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Demnjuk, Iwan ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss bei der Kohlenhandlung Laible arbeiten und ist im Lager Kappelhof untergebracht. Mit der Anschuldigung „Körperverletzung“ sperren ihn die Nazis vom 17. bis 24. August 1942 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Demtschenko, Nikolai ist am 4.6.1919 in der Sowjetunion geboren. Er wird als „russischer Kriegsgefangener“ bezeichnet. Er flieht 1944 aus einem Arbeitskommando, wird gefasst und am 19.7.1944 ins Gefängnis Pforzheim gesperrt. Am 3.8.1944 wird er an die Gestapo Karlsruhe „abgeliefert“. (Widerstand)

Denisenko, Wasil ist 1926 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss bei der Metallschlauchfabrik/ Witzenmann Zwangsarbeit leisten und ist im Lager

im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn am 11.5.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim. Am 23.5.1944 wird er erneut festgenommen, am 24.6.1944 ins Konzentrationslager Dachau und am 22.7.1944 ins Konzentrationslager Flossenbürg verschubt* (Gefängnis, AA)

Deppa, Stephanie ist am 29.5.1924 in Condowa in der Ukraine geboren. Sie ist ledig. Ihr Status ist unbekannt, sie ist unter der Adresse Bahnhofplatz 7 (wahrscheinlich Nr. 5, Hotel Ruf) gemeldet. Die Nazis sperren sie wegen „Arbeitsvertragsbruch“* vom 31.1. bis 27.3.1945 ins Gefängnis in Pforzheim. (Gefängnis)

Dewjatko, Nadija ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss bei der Firma Georg Lauer Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Vom 25.5. bis 15.6.1943 sperren sie die Nazis in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Dluglocz, Peter ist in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Am 2.1.1943 sperren ihn die Nazis für vier Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Dobranski, Stefan ist 1925 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in der Kohlenhandlung Hoffmann Zwangsarbeit leisten. Wegen „unerlaubtem Verlassen des Kreisgebietes“ sperren ihn die Nazis am 19.3.1944 für zwei Tage ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Dolja, Hanna ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Niefern Zwangsarbeit leisten. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ sperren sie die Nazis am 9.12.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Domarczka, Olga ist 1919 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in einer Metzgerei an der Schlossbergstr. Zwangsarbeit leisten. Wegen Nichttragens des Kennzeichens „OST“ sperren sie die Nazis vom 7. bis 12.8.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Droschwow, Iwan ist 1926 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim

kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Nach drei Tagen Haft im Gefängnis Pforzheim wird er am 19.7.1942 in das Durchgangslager Bietigheim „zurückgeführt“ (Gefängnis)

Dusilow, Pavel ist am 15.12.1922 in der Sowjetunion geboren. Er wird als „russischer Kriegsgefangener“ bezeichnet. Er flieht 1944 aus einem Arbeitskommando, er wird gefasst und am 19.7.1944 ins Gefängnis Pforzheim gesperrt. Am 3.8.1944 wird er an die Gestapo Karlsruhe „abgeliefert“ (Gefängnis)

Dutrowski, Nicolai ist am 13.8.1926 in Dnepropetrowsk in der UdSSR geboren. Er ist „Ostarbeiter“ und im Lager im Brötzinger Tal eingesperrt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis vom 21. bis 26.12.1944 ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Dynonick, Iwan ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „groben Unfugs“ sperren ihn die Nazis am 30.10.1944 für zwei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Dzikamski, Nikolay ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Am 4. und 5.5.1943 ist er im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Dznyamec, Maria ist am 27.6.1908 in Lastowki in der Ukraine geboren. Sie ist ledig und als Arbeiterin in Niefern eingesetzt. Es ist nicht bekannt, ob sie Zwangsarbeiterin oder angeworbene Zivilarbeiterin ist. Die Gestapo verhaftet sie am 24.1.1944 unter der Anschuldigung der „Sabotage“, bis 12.2.1944 ist sie im Gefängnis in Pforzheim eingesperrt (Widerstand)

Ewstifeew, Victor ist 1925 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss bei der Firma Klink in Niefern Zwangsarbeit leisten und ist im Lager Reitpfad eingesperrt. Wegen „kommunistischer Umtreibe“ sperren ihn die Nazis vom 1. bis 29.6.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Faremny, Iwan ist 1896 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 7.1.1942 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Faremny, Peter ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist im Lager Kappelhof untergebracht. Nach 13 Tagen Haft im Gefängnis Pforzheim verschub* ihn die Nazis am 22.4.1943 in das Arbeitserziehungslager Niederbühl*. Vom 25.6. bis 8.8.1944 ist er nochmals im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Fedirez, Eugenie ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „Übertretung der Vorordnung für Ostarbeiter“ sperren sie die Nazis am 14.8.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Fedorow, Valentin ist 1925 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn wegen „groben Unfugs“ am 1.8.1944 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Frolow, Wasily ist 1928 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist vom 25.8. bis 10.9.1942 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt und muss anschließend in der Maschinenfabrik Karl Jung in Neuenbürg arbeiten (Gefängnis)

Fursa, Wasyl ist 1913 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss beim Seehaus Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ am 15.1.1944 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim. Er wird im Keller des Forstamtes in der Forststr. Opfer der Bomben am 23.2.1945 (Gefängnis, AA)

Grebluck, Nikola ist am 21.11.1921 in Rungnug in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er wird als „landwirtschaftlicher Arbeiter“ bezeichnet. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* vom 20.10.1941 bis 10.12.1941 ins Gefängnis Pforzheim; einen Teil der Haftzeit muss er im Gefängnis Offenburg verbringen (Gefängnis)

Gutschin, Grigory ist 1920 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der städtischen Straßenbahn Zwangsarbeit leisten. Die Haftdauer im Gefängnis Pforzheim ist nicht bekannt (Gefängnis)

Hadschiew, Achmar ist 1909 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn vom 17.1. bis 1.4.1945 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird er nach Sulz „abgeliefert“; gemeint ist wahrscheinlich das Arbeitserziehungslager Oberndorf* (Gefängnis)

Harasinnak, Hrenko ist 1922 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „Arbeitsverweigerung“* sperren ihn die Nazis vom 30.8. bis 10.9.1943 in das Gefängnis Pforzheim. Anschließend wird er nach Ettlingen verschubt*, von dort in das Konzentrationslager Dachau; der letzte Eintrag auf einer Karteikarte des KZ Dachau lautet: „11.1.1944 Lublin“ (Gefängnis, AA)

Harasynik, Wasyl ist am 8.8.1922 in Malechow in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Eutingen kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist als Landarbeiter beschäftigt. Die Nazis sperren ihn wegen „Arbeitsvertragsbruch“* vom 1. bis 12.6.1942 ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Hawryluk, Hryni ist 1925 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Öschelbronn in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ und „frechem Verhalten“ sperren die Nazis ihn vom 23.11. bis 30.12.1943 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschleppen sie ihn in das Arbeitserziehungslager Niederbühl*. Vom 10. bis 11.3.1944 ist er noch einmal im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Hawryluk, Michael ist 1922 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in einer Kohlenhandlung in der Kelterstr. Zwangsarbeit leisten. Vom 18.11.1944 bis 7.2.1945 sperren ihn die Nazis in das Gefängnis Pforzheim,

anschließend verschubten* sie ihn in das Konzentrationslager Dachau (Gefängnis)

Heideschuck, Maria ist in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Eutingen als Hausgehilfin in einem landwirtschaftlichen Betrieb Zwangsarbeit leisten; sie ist bei Ilia Kolody erwähnt (Gefängnis)

Hlemba, Peter ist am 27.6.1919 in Balkov in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Königsbach kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist ledig und als Arbeiter in Königsbach eingesetzt. Das Amtsgericht Pforzheim „verurteilt“ ihn wegen „unerlaubtem Verlassen des Kreisgebietes“ - er war mit der Bahn nach Grötzingen gefahren - zu 10 Tagen Haft, die er vom 27.3. bis 5.4.1944 im Gefängnis Pforzheim absitzen muss (Widerstand)

Hroyhoryschab, Ilko ist 1898 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss im städtischen Gaswerk in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Vom 18.4. bis 8.5.1944 sperren ihn die Nazis ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Hrycyszyn, Gregor ist am 28.2.1925 in Nutschtsch in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kam/verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er ist in der Kieselbronner Straße untergebracht. Das Amtsgericht Pforzheim verurteilt ihn am 21.11.1944 wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ - er war mit dem Zug nach Rotenbach gefahren - zu 3 Wochen Haft. Er ist vom 4. bis 24.12.1944 im Gefängnis in Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Hrynio, Wolodyimir ist 1922 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Königsbach in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Mit dem Vorwurf „Notzucht an einer deutschen Frau“ sperren ihn die Nazis vom 28.4. bis 27.5.1944 in das Gefängnis Pforzheim, dann wird er von der Gestapo „abgeholt“ (Gefängnis)

Hubicka, Anastasia ist 1925 in der Ukraine geboren, nach anderen Angaben 1924 in Polen. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Als Arbeitsplatz ist „Hospiz“ angegeben. Sie ist

im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren sie am 23.5.1943 für einen Tag in das Gefängnis Pforzheim. Mit der Anschuldigung „Mord“ ist sie vom 16.3. bis 6.4.1945 noch einmal im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Humeniak, Magdalena, geb. Jarwaska, ist am 17.6.1920 in Rosocky in der Ukraine geboren. Ihr Status in Pforzheim ist nicht bekannt, sie wird als „Hausgehilfin“ in einer Gaststätte in der Metzgerstr. bezeichnet. Sie heiratet am 6.7.1943 Peter Humeniak - siehe Anhang Datenbanken. Die Nazis sperren sie wegen Arbeitsverweigerung* am 17.10.1943 für einen Tag ins Gefängnis Pforzheim. (Widerstand, AA)

Hurski, Nikolai ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Dillstein Zwangsarbeit leisten und ist im Lager Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn vom 31.10. bis 5.12.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Huschen, Paul ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist vom 9. bis 14.7.1944 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt, dann wird er von der Gestapo „abgeholt“ (Gefängnis)

Iwanow, Paweł ist 1913 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss bei der Firma Saacke Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 20.11. bis 11.12.1942 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Iwanowitsch, Nikolai ist 1901 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim verschleppt wird, ist nicht bekannt. Am 15.2.1945 sperren ihn die Nazis wegen „Verdachts des erschwertem Diebstahls“ ins Gefängnis Pforzheim, nach einem Fluchtversuch nochmals vom 14.3. bis 6.4.1945 (Gefängnis)

Jacnic, Damian ist 1925 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Vom 13. bis 14.8.1942 ist er im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Jakubowski, Nikolay ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Königsbach in der Landwirtschaft arbeiten. Mit der Anschuldigung „arbeits-

scheu“ sperren ihn die Nazis vom 3. bis 28.8.1942 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschub* sie ihn in das Arbeitserziehungslager Oberndorf* (Gefängnis)

Jaremy, Maria ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie wird wegen Arbeitsverweigerung* vom 17.10. bis 2.11. und vom 8.11. bis 2.12.1943 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt und anschließend in das Arbeitserziehungslager Rudersberg* verschubt*. Vom 20.12.1943 bis 11.1.1944 ist sie noch einmal im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Johopow, Dimitri ist 1920 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn vom 24.8. bis 3.9.1942 in das Gefängnis Pforzheim und verschub* ihn dann in das Konzentrationslager Dachau (Gefängnis, AA)



Erb-
prinzen-
schule
(Foto:
Stadt-
archiv
Pforz-
heim)

Jopa, Petro ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist „ukrainischer Schutzmann“ und im Lager in der Erbprinzenschule - damals Reinhard-Heydrich-Str. - untergebracht. Die Nazis sperren ihn vom 5. bis 8.4.1944 in das Gefängnis Pforzheim, er wird am 8.4.1944 wegen „Plünderung“ erschossen (Gefängnis, AA)

Kapusta, Maria ist am 19.9.1923 in der Ukraine geboren. Sie ist ledig. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt, sie muss das Abzeichen „OST“ für „Ostarbeiterin“ tragen. Wegen „Arbeitsunlust“ sperren sie die Nazis vom 5.9. bis 22.9.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Karschagin, Alexew ist am 1.1.1923 in Minsk in der UdSSR geboren. Wegen „Flucht von der Arbeitsstelle“ sperren ihn die Nazis am 25.9.1944 ins Gefängnis in Pforzheim,

am 16.10.1944 wird er von der Gestapo „abgeholt“ (Gefängnis)

Kepytah/Kepytan, Nikolaus ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn am 14.1. bis 26.1.1942 in das Gefängnis Pforzheim. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 - event. identisch mit Kiepytsch (Gefängnis)

Kerenzewa, Alexandra ist am 18.4.1924 in Woroschilowraskoy (?) geboren. Sie ist ledig. Ihr Status als Hausangestellte in Pforzheim ist nicht bekannt. Die Nazis sperren sie wegen Arbeitsverweigerung* am 3.12.1942 ins Gefängnis Pforzheim, zwei Tage später wird sie von der Polizei „abgeholt“ (Gefängnis)

Kiepytsch/Kiepycz, Nikolaus ist am 27.11.1924 in Snewizko in der Ukraine geboren. Er ist Zwangsarbeiter bei den Gaswerken Pforzheim. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis vom 7. bis 16.2.1944 ins Gefängnis Pforzheim. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 - event. identisch mit Kepyah/Kepytan (Gefängnis, AA)

Kiselewa, Nadjeschda ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie wird als „Hausgehilfin“ in der Bahnhofstr. 16 bezeichnet. Die Nazis sperren sie vom 18. bis 25.12.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kisenko, Gregori ist 1899 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* am 21.12.1944 für fünf Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kljmenko, Anna ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in einer Bäckerei in der Oranierstr. arbeiten. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ sperren die Nazis sie vom 28.8. bis 7.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kolody, Ilia ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in

Eutingen in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „Bedrohung“ sperren ihn die Nazis vom 5. bis 27.3.1942 ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kolotwin, Wasiliy ist 1919 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss beim Sägewerk Bürkle Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 4.4.1944 für 20 Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Komatschenko, Nikolai ist am 15.11.1926 in der Ukraine geboren. Er ist ledig und als sog. „Ostarbeiter“ im Zwangsarbeiterlager im Brötzinger Tal eingesperrt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis am 21.12.1944 für 5 Tage ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kondratzenko, Maria ist 1925 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss Zwangsarbeit leisten und wird in den Akten als „Dienstmädchen“ bezeichnet. Am 4.7.1944 wird sie für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim gesperrt (Gefängnis)

Konoplitsch, Alexandra ist 1919 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren sie vom 27.8. bis 6.9.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Korenzewa, Alexandra ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren sie wegen „Verlassen der Arbeitsstelle“ am 30.7. für drei Tage und vom 23.8. bis 10.9.1943 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird sie nach Karlsruhe verschubt* (Gefängnis)

Kostink, Nikolay ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss auf dem Burrainhof bei Sternenfels Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 4.11.1941 für drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kotjuk, Maria ist in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in

Birkenfeld Zwangsarbeit leisten. Wegen „Verlassen der Arbeitsstelle“ und „Diebstahl“ sperren die Nazis sie vom 30.6. bis 24.7.1942 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird sie in das Frauen-Konzentrationslager Gotteszell verschubt* (Gefängnis)

Kotschubjey, Waldimir ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn vom 30.11. bis 14.12.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Krawetz, Wasyl ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er wird wegen „groben Unfugs“ am 30.10.1944 für zwei Wochen in das Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Kryskiewic, Iwan ist 1922 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn am 13.9.1944 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kryzuk, Sina ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Dürrn in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „fahrlässiger Körperverletzung“ sperren sie die Nazis vom 14.5. bis 4.6.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kucz, Eugenia ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren sie am 17.5.1942 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kunisch, Joseph ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn am 23.8.1944 für 3 Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kuscht, Polina ist in der Ukraine geboren, der Geburtsort und das Geburtsdatum sind nicht bekannt. Wann, wie und warum sie nach Pforzheim gebracht wird, ist unbekannt. Wegen Arbeitsverweigerung* wird sie am 19.2.1943 für 24 Stunden in Polizei-

gewahrsam, d.h. in Arrest, ins Gefängnis in Pforzheim gesperrt (Widerstand)

Kutscher, Grigori ist am 30.9.1925 in Gramatorsk in der UdSSR geboren. Er ist zur Arbeit bei der Reichsbahn gezwungen, als „Wohnsitz“ ist das Lager im Brötz. Tal genannt. Wegen Arbeitsverweigerung* ist er vom 7.4. bis 19.4.1944 (?) im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Leonow, Nikolai ist 1916 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss bei der Firma Durowe Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 2.2. bis 10.3.1943 ins Gefängnis Pforzheim, anschließend bis 21.4.1943 in das Arbeitserziehungslager Karlsruhe* und dann in das Konzentrationslager Dachau. Als Todesursache am 17.6.1943 ist in der „Sterbeurkunde“ angegeben: „Tod durch Erhängen“ (Gefängnis, AA)

Leonowa, Alexandra ist am 22.11.1911 in Orel in der UdSSR geboren. Sie wird als „Ostarbeiterin“ bezeichnet. Die Nazis sperren sie wegen Arbeitsverweigerung* vom 17.9. bis 8.10.1943 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Loboda, Maria ist am 29.4.1924 in der Ukraine geboren. Der Geburtsort ist nicht bekannt. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie wird als „Ostarbeiterin“ bezeichnet. Sie muss bei der Fa. Witzenmann arbeiten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Wegen Verstoßes gegen die Polen-Verordnung*, gemeint ist die „Verordnung für Ostarbeiter“*, sperren die Nazis sie vom 22. bis 25.7.1944 ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis und Witzenmann)

Lonkanuk, Baraska ist am 20.4.1922 in Smoden in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie wird als Hausangestellte bezeichnet. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis sie vom 18. bis 25.11.1941 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Lukantschikowa, Maria ist 1915 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in einer Bäckerei in der Durlacher Str. Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren sie wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“* am 9.8.1944 für

eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Lyach, Anna ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren sie wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter*“ am 22.8.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Macygin, Theodor ist 1910 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er wird zur Zwangsarbeit bei der Kohlenhandlung Hoffmann in der Weicherstr. verpflichtet. Die Nazis sperren ihn wegen „Verlassen des Kreisgebietes“ am 27.3.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Markowska, Eva ist 1910 in der Ukraine geboren. Wann sie wie nach Pforzheim verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie wird zur Zwangsarbeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb an der Tiefenbronner Str. verpflichtet. Die Nazis sperren sie wegen Arbeitsverweigerung* im Mai und Juni 1942 für drei Tage bzw. drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Martinciko, Pauline ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss Zwangsarbeit im Hotel Sautter an der Bahnhofstr. leisten. Die Nazis sperren sie wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter*“ am 31.7.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)



Abbildung: Hotel Sautter Blick vom Bahnhof-Platz nach Südwesten in die Bahnhofstr. (Zeichnung ca. 1935, Urheber unbekannt)

Martinenco, Pauline ist am 23.10.1923 in Woroschilograd in der Ukraine (heute: Luhansk) geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist verheiratet mit Wasil und wird als Ostarbeiterin bezeichnet. Die Nazis sperren sie wegen „Übertretung der Polen-Verordnung*“, gemeint sind die sog. „Ostarbeiter-Erlasse“*, vom 31.7. bis 10.8.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Martschenko, Iwan ist 1919 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss auf dem Johannesthaler Hof bei Königsbach Zwangsarbeit leisten. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis vom 23.9. bis 4.10.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)



Foto: Gebäude des Johannesthaler Hofs vor dem Abriss - laut Homepage des Golf-Clubs waren hier „Unterkünfte für polnische Erntearbeiter“, tatsächlich waren die Zwangsarbeiter aus Polen, Russland und Weißrussland verschleppt worden

Matweew, Michael ist 1913 in Weißrussland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss auf dem Johannesthaler Hof in Königsbach Zwangsarbeit leisten. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis vom 23.9. bis 4.10.1943 in das Gefängnis Pforzheim. Anschließend muss er in einer Kohlenhandlung in Ispringen Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 9. bis 28.10.1944 in das Gefängnis Pforzheim, dann wird er von der Polizei „abgeholt“ (Gefängnis)

Mechasink, Wasiul ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim

kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Birkenfeld Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 24.11.1941 für zwei Wochen in „Schutzhalt“ in das Gefängnis Pforzheim. Wegen „Arbeitsunwille“ sperren ihn die Nazis vom 31.3. bis 19.4.1943 erneut in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschub* sie ihn in das Arbeitserziehungslager Niederbühl* (Gefängnis)

Michailowa, Elisabeth ist 1920 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie wird als „Ostarbeiterin“ bezeichnet, sie muss wahrscheinlich bei Fa. Bühler Zwangsarbeit leisten. Vom 23.8. bis 2.9.44 sperren sie die Nazis wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“ ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Mizas, Stefan ist am 9.5.1927 in der Ukraine geboren. Die Nazis sperren ihn wegen Vergehen gegen die „Ostarbeiter-Vorordnung“* vom 3. bis 6.7.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Moskwick, Nikolas ist in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen Übertretung der Luftschutz-Verordnung sperren ihn die Nazis am 19.3.1944 für eine Woche ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Mychan, Wasyl ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss am Waisenhausplatz 11 Zwangsarbeit leisten. Wegen „ungebührlichen Verhaltens“ sperren ihn die Nazis am 28.8.1944 für eine Woche ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Myktyym, Mateij ist 1890 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss auf dem Karlshäuser Hof (Dürren) Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 20.6. bis 12.7.1944 ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Myszysyn, Feodor ist am 12.2.1913 in Szumlany bei Tarnopol in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Singen kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsvertragsbruch* vom 2. bis 17.7.1944 mit

seinem Bruder Johann - siehe dort - ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Myszysyn, Johann ist am 19.11.1919 in Szumlany bei Tarnopol in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Singen kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er wird als Landarbeiter bezeichnet. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsvertragsbruch* vom 2. bis 17.7.1944 mit seinem Bruder Feodor - siehe dort - ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Nesdojusyneka, Maria ist 1925 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss in einem Haushalt in der Wittelsbacherstr. Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren sie vom 18.8. bis 8.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim. Die Anschuldigung lautet: „Aufzeichnung eines Sowjetsterns auf einen Zettel und Anbringung an der Zimmertür“ (Gefängnis)

Nikulin, Dimitri ist 1906 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der Firma Saacke Zwangsarbeit leisten. Am 23.2.1943 ist er im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Olexienko, Klim ist 1916 in der Ukraine geboren. Ab Dezember 1943 muss er auf dem Karlshäuser Hof in Dürren Zwangsarbeit leisten. Er wird wegen „Bedrohung aus politischen Gründen“ und „staatsfeindlichen Umtrieben“ am 3.7.1944 für drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim gesperrt (Gefängnis, AA) – er ist event. identisch mit Olexienko, Klim im Anhang Briefe

Onyskiew, Johann ist am 11.2.1917 in Streszey in der Ukraine geboren. Wann und wie er in den Arbeitsamtsbezirk Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Weiler in der Landwirtschaft arbeiten. Wegen „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis vom 25.5. bis 11.10.1943 in das Gefängnis Pforzheim. Anschließend muss er auf dem Katharinentaler Hof bei Göbrichen Zwangsarbeit leisten. Wegen „Arbeitsvertragsbruch“* sperren ihn die Nazis vom 31.8. bis 21.9.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Orel, Anna ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren sie am 4.1.1944 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Palagnuk, Pawlo ist am 25.7.1906 in Kamenez in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Ispringen verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn mit Dimitro Borodkin - siehe dort - am 20.9.1942 wegen Arbeitsverweigerung* ins Gefängnis in Pforzheim. Am 4.11.1942 wird er ins Arbeitserziehungslager Karlsruhe* verschubt* (Widerstand)

Panow, Leonid ist am 16.8.1919 in Poltawa in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der Firma Otto Mürrle Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Wegen Arbeitsverweigerung* - er hat seine Arbeitsstelle und den Arbeitsort verlassen - sperren ihn die Nazis vom 19.9. bis 10.10.1943 „bei beschränkter Kost und hartem Lager“ ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Paschiniowitsch, Nikolay ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“* am 14.8.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Pasicznyk, Bronislaw ist am 24.11.1924 in Wirsia in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist als landwirtschaftlicher Arbeiter auf dem Katharinentaler Hof/ Göbrichen beschäftigt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis vom 15. bis 25.2.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)



Gaststätte „Zum Kaiserhof“ an der Rossbrücke, Blick nach Südosten

(Abb.: Stadtwiki Pforzheim)

Pawluk, Wasylena, geb. Kalena, verwitwet, ist am 30.1.1908 in Babyn in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist in der Gaststätte „Zum Kaiserhof“ an der Rossbrücke untergebracht. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren sie die Nazis am 17.4.1942 für 24 Stunden ins Gefängnis in Pforzheim. Vom 28.8. bis Ende Oktober 1942 ist sie noch einmal im Gefängnis

Pforzheim und für einige Wochen im Arbeitserziehungslager Rudersberg* eingesperrt (Widerstand)

Perenborenko, Galina ist 1925 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss bei der Firma Rau Zwangsarbeit leisten. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“* sperren sie die Nazis am 13.8.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Petrokow, Anatoli ist 1918 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen Diebstahl sperren ihn die Nazis am 10.4.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Petrow, Igor ist am 12.4.1925 in Babylschina, wahrscheinlich in der Ukraine, geboren. Wann und wie er nach Neuenbürg kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist im Lager Neuenbürg eingesperrt. Die Nazis sperren ihn wegen „unerlaubter Entfernung aus dem Lager und dem Ortgebiet“ am 18.6.1944 für 24 Stunden ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Petrowa, Klaudia ist am 24.12.1913 in Orel in der Ukraine geboren. Sie und ihr Mann Michael haben ein Kind. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist als Hausgehilfin beschäftigt. Die Nazis sperren sie wegen „Arbeitsvertragsbruch“* vom 10. bis 30.4.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Petrowa (weibl., Vorname unbekannt) ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“* sperren sie die Nazis vom 24.8. bis 3.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Pidberenzny, Wasyl ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Bilfingen in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 17.7.1942 für zwei Wochen in das Gefängnis Pforzheim und verschubten* ihn anschließend nach Waldshut (Gefängnis)

Pisklawa, Maria ist am 12.9.1923 in Kursk in der UdSSR geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss bei der Fa. Bühler arbeiten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren sie wegen „Arbeitsvertragsbruch“* - sie hat ihre Arbeitsstelle und den Arbeitsort verlassen – am 19.9.1943 bei „beschränkter Kost und hartem Lager“ ins Gefängnis in Pforzheim. Am 26.10.1943 wird sie ins Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt (Gefängnis)

Pjakschin, Alexander ist am 22.6.1927 in Poltawa in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn wegen Verstoßes gegen die Polen-Verordnung* - gemeint sind die sog. Ostarbeiter-Verordnungen* - vom 3. bis 13.7.1944 in das Gefängnis in Pforzheim; er hat überlebt (Gefängnis)

Pocdanowa, Maria ist 1925 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren sie am 4.12.1944 für einen Monat in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird sie von der Polizei „abgeholt“ (Gefängnis)

Polec, Alexei/Alexander ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in einer Gaststätte Zwangarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 8. bis 26.2.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Poscharnij, Iwan ist 1926 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Ispringen Zwangarbeit leisten. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis am 17.8.1942 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschubten* sie ihn in das Konzentrationslager Dachau (Gefängnis)

Procko, Zofin ist am 16.9.1925 in Stroze Male in der Ukraine, heute Polen, geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er wird als Zivilarbeiter bezeichnet und ist in Eutingen zur Arbeit gezwungen. Die Nazis sperren ihn wegen „Arbeitsvertragsbruch“* vom 4. bis

13.5.1943 in das Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Pyrcezak, Barbara ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Eutingen Zwangarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ sperren sie die Nazis am 9.11.1942 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Radowski, Johann ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn wegen Übertretung der Luftschutz-Verordnung am 19.3.1944 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Roma, Dawydiak ist 1925 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss auf dem Karlshäuser Hof bei Dürrn Zwangarbeit leisten. Vom 24.10. bis 5.11.1942 sperren ihn die Nazis in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird er „abgeholt“ (Gefängnis)

Rosanzew, Michael ist 1925 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Calmbach Zwangarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 8.1. bis 5.2.1945 in das Gefängnis Pforzheim. Bei „Abgang“ heißt es: „Abholung Leonberg“ (Gefängnis)

Ruschilo, Iwan ist am 1.9.1923 in Schuparka in der Ukraine geboren. Er ist als „Ostarbeiter“ in der Hagenschieß-Siedlung untergebracht. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* und „Spionage“ vom 5. bis 15.7.1944 ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Sadowski, Wasily ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Wilferdingen in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten. Wegen „Flucht“ ist er vom 15.12.1942 bis 11.1.1943 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Sadowski, Theodor ist in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Wilferdingen in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten. Wegen „Flucht“ ist er vom 15.12.1942 bis 11.1.1943 im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Schachow, Wolwody ist 1927 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn vom 26.8. bis 17.9.1942 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Schakpajew, Michael ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn vom 17. bis 18.7.1942 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Schalamay, Dosin ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“* sperren ihn die Nazis vom 18. bis 23.8.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Scharaburial, Katharina ist 1920 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „Diebstahl“ sperren sie die Nazis vom 17.9. bis 19.11.1942 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschub* sie sie in das Gefängnis Karlsruhe (Gefängnis)

Schelesnowa, Sinaida ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist im Lager im Brötzinger Tal untergebracht. Die Nazis sperren sie vom 30.9. bis 10.10.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Schewtschenko, Grigori ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Niefen bei der Firma Maschinenbau-Werkstatt Zwangsarbeit leisten und ist im Lager der Fa. Klink in Niefen eingesperrt. Die Nazis sperren ihn vom 29.6. bis 20.7.1943 in das Gefängnis Pforzheim; er ist event. identisch mit Scherwtschenko, Grigori - siehe Anhang Briefe (Gefängnis)

Schischenja, Nicola ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Büchenbronn in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Sie ist am 19.10.1942 im Gefängnis in Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Schtscherby, Iwan ist 1922 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Öschelbronn in der Landwirtschaft

Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn wegen „Körperverletzung“ vom 21.8. bis 25.10.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Schugailo, Simon ist am 25.4.1911 in Dnjpropetrowsk in der UdSSR geboren. Er wird als Ostarbeiter bezeichnet, wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis ihn am 21. bis 26.12.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Schukowski, Victor ist 1914 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen „Flucht vom Arbeitsplatz“ sperren ihn die Nazis vom 25.9. bis 16.10.1944 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird er von der Gestapo „abgeholt“ (Gefängnis)

Seieris, Iwan ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie er nach Niefen kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Königsbach in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Vom 16.7. bis 19.8.1942 sperren ihn die Nazis in das Gefängnis Pforzheim und verschub* ihn anschließend in das Durchgangslager Bietigheim (Gefängnis)

Sekin, Max ist am 10.10.1910 in Kiew in der Ukraine geboren. Er wird als Ostarbeiter bezeichnet. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der „Bahnmeisterei“ Zwangsarbeit leisten und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis ihn am 21.12.1944 für 6 Tage ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand, StA)

Semczeschen, Iwan ist 1907 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Niefen kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in einem landwirtschaftlichen Betrieb an der Brettener Str. Zwangsarbeit leisten. Mit der Anschuldigung „arbeitsscheu“ sperren ihn die Nazis vom 4.6. bis 11.8.1942 in das Gefängnis Pforzheim, für sechs Wochen dieser Zeit wird er in das Arbeitserziehungslager Oberndorf* verschubt* (Gefängnis)

Semenowa, Alexandra ist 1921 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss in Dietlingen - wahrscheinlich bei

der Firma Becker - Zwangsarbeiten leisten. Die Nazis sperren sie am 18.5.1944 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Semenowa, Wera ist 1918 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss in Dietlingen bei der Firma Hermann Becker Zwangsarbeiten leisten. Die Nazis sperren sie vom 18.5. bis 20.10.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Sidorski, Nikifor ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Eutingen Zwangsarbeiten leisten. Die Nazis sperren ihn am 3.7.1944 für einen Monat in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Simasenko/Simenko, Wassily ist am 20.5.1924 in Kirovograd in der UdSSR geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der „Bahnmeisterei“ Zwangsarbeiten leisten und ist im Lager Brötz. Tal eingesperrt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis ihn am 21.12.1944 für sechs Tage ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis, StA)

Sinitschenko, Piotr ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Nach fünf Tagen Haft im Gefängnis Pforzheim verschoben* ihn die Nazis am 23.7.1942 in das Konzentrationslager Dachau (Gefängnis)

Skomorowski, Michael ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Büchenbronn in der Landwirtschaft Zwangsarbeiten leisten. Die Nazis sperren ihn am 16.11.1944 für zwei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Sleta, Maria ist am 25.12.1913 in Kabakiwka bei Charkow in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen „unerlaubtem Verlassen des Arbeitsplatzes“ sperren die Nazis sie am 16.8.1942 ins Gefängnis in Pforzheim. Am 22.9.1942 wird sie in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück verschleppt (Widerstand)

Slobodian, Anna ist am 11.7.1912 in Pochiwka in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Kieselbronn kommt/verschleppt

wird, ist nicht bekannt. Wegen „unerlaubtem Verlassen des Arbeitsplatzes“ sperren die Nazis sie am 16.7.1942 ins Gefängnis in Pforzheim, am 4.8.1942 wird sie in das Arbeitserziehungslager Rudersberg* verschleppt (Widerstand)

Slussartschuk, Wasyl ist 1920 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist von Beruf Tischler und in der Seebergstr., wahrscheinlich in der Gaststätte „Zum Seeberg“, untergebracht. Die Nazis sperren ihn wegen „Hehlerei“ vom 24.5. bis 2.10.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Smetaniuk, Paraska ist 1920 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss als Hausgehilfin arbeiten. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis sie vom 22.12.1942 bis 15.1.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Smetanjuk, Wasyl ist 1923, nach anderen Angaben 1921, in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der Kohlenhandlung Harr Zwangsarbeiten leisten. Die Nazis sperren ihn am 7.1.1942 für drei Tage, wegen „Hehlerei“ vom 24.5. bis 2.11 und vom 29. bis 30.11.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Snoigowaja, Valentina ist 1925 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist im Lager im Brötzinger Tal untergebracht. Die Nazis sperren sie vom 30.9. bis 10.10.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Sokoloff, Nikolai ist 1922 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Königsbach oder Singen Zwangsarbeiten leisten. Am 26.11.1942 ist er im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Sparak, Nikolaus ist am 10.8.1924 in Holemba in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Als „arbeitsscheu“ bezeichnet, sperren ihn die Nazis 1942 in das Arbeitserziehungslager Oberndorf*. Vom 14.8. bis 31.8.1942 wird er im Gefängnis in Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Stellmach, Theodor ist in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim

kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der Kohlenhandlung Hoffmann Zwangsarbeit leisten. Wegen Übertretung der Luftschutz-Verordnung sperren ihn die Nazis am 19.3.1944 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Stepanenko, Wasily ist 1909 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in einem landwirtschaftlichen Betrieb am Wartberg Zwangsarbeit leisten. Wegen „Bettelei“ sperren ihn die Nazis am 31.1.1943 für 2 Tage ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Stranizina, Olga ist 1922 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist im Lager im Brötzinger Tal untergebracht. Die Nazis sperren sie vom 27.8. bis 6.9.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Stuschuk, Iwan ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Wegen „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ sperren ihn die Nazis am 10.2.1945 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Subatuk, Waska ist am 8.7.1923 in Pidliszi in der UdSSR geboren. Wann und wie sie nach Ellmendingen kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie ist in der Landwirtschaft beschäftigt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis sie am 8.1.1943 in das Gefängnis in Pforzheim, am 9.2.1943 wird sie ins Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück verschubt* (Gefängnis)

Szak, Jean ist am 23.5.1895 in Putiatynce in der Ukraine geboren. Wann und wie er aus Frankreich nach Niefern kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist als Hilfsarbeiter bei der Firma Klink beschäftigt und im Lager in der Zeppelinstraße untergebracht. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis ihn vom 29.11.1944 bis 12.1.1945 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Szkromink, Michailo ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Wilferdingen in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Am 10.12.1942 sperren ihn die Nazis für eine Woche ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Szkromuk, Mychailo ist 1923 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Niefern kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Wilferdingen in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 5. bis 7.9.1942 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Szumglo, Wasyl ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis vom 21.4. bis 12.6.1944 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschleppen sie ihn in das Konzentrationslager Natzweiler (Gefängnis)

Tarkanow, Iwan ist 1905 in Baku (Aserbeidschan, 1920 von der SU besetzt) geboren. Wann und wie er nach Pforzheim verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er muss im Reichsbahnausbesserungswerk Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Vom 1. bis 16.10.1944 ist er wegen eines Fluchtversuches im Gefängnis Pforzheim eingesperrt und wird dann von der Gestapo „abgeholt“ (Gefängnis)

Tarasenko, Sophie ist am 26.9.1915 in Kiew in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie ist zur Zwangsarbeit im Kaffee Neubrand am Bahnhofplatz verpflichtet. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“* sperren die Nazis sie vom 2. bis 12.8.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Tichanowitsch, Josef ist 1922 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn vom 25.8. bis 4.9.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Tichanowitsch Lydia ist 1923 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist im Lager im Brötzinger Tal untergebracht. Die Nazis sperren sie vom 25. bis 30.8.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Tkacznuk, Wasyl ist 1921 in der Ukraine geboren. Wann und wie er aus Frankreich nach Niefern kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss auf dem Hofgut Haidach Zwangsarbeit leisten und ist im Lager Kappelhof untergebracht. Mit der Anschuldigung „arbeitsscheu“ sperren ihn die Nazis

vom 22.5. bis 11.8.1942 in das Gefängnis Pforzheim, in dieser Zeit verschleppen ihn die Nazis für sechs Wochen in das Arbeits-erziehungslager Oberndorf*. Anschließend muss er in Mühlhausen/Würm in der Land-wirtschaft arbeiten. Wegen „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis vom 25.6. bis 2.11.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Tschurilow, Wladimir ist 1924 in Russland geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Als Delikt ist eingetragen: „flüchtig“. Die Nazis sperren ihn vom 1. bis 16.10.1944 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird er von der Gestapo „abgeholt“ (Gefängnis)

Wakuljak, Antonina ist 1916 in Russland geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss bei der Firma Kuttroff Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren sie vom 20.4. bis 18.5.1943 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschub*en sie sie in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (Gefängnis)

Weitner, Wasyl ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in einem landwirtschaftlichen Betrieb an der Hachelallee (damals Adolf-Hitler-Allee) Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 2. bis 14.1.1942 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Wetz, Alexandria ist am 20.2.1927 in Feodosja auf der Halbinsel Krim in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie wird als „Ostarbeiterin“ bezeichnet. Wegen „Übertretung der Verordnung für Ostarbeiter“* sperren die Nazis sie am 23.8.1944 für 4 Tage ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)



Gaststätte „Kupferhammer“ vor 1940, Blick nach Südosten (Foto: Urheber unbekannt)

Wierty, Iwan ist 1931 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er

muss bei der Firma Lutz und Weiss Zwangsarbeit leisten. Er ist mit seinem Vater Nikolaus im Lager „Kupferhammer“ untergebracht. Mit der Anschuldigung „Sittlichkeitsverbrechen“ sperren ihn die Nazis am 16.1.1945 für vier Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Wierty, Nikolaus ist in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist mit seinem Sohn Iwan im Lager „Kupferhammer“ eingesperrt (Gefängnis)

Wiszcruk, Anna ist 1917 in der Ukraine geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren sie wegen Arbeitsverweigerung* am 1.4.1942 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Wowk, Johann ist 1924 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss auf dem Karlshäuser Hof bei Dürrn Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 24.10. bis 5.11.1942 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Zichanowitsch, Josef ist 1922 in Russland geboren. Er ist verheiratet mit Singalia Z. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist im Lager Brötz. Tal eingesperrt. Die Nazis sperren ihn vom 1. bis 3.5.1944 wegen „groben Unfugs“ in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Zichanowitsch, Singalia ist in Russland geboren. Sie ist verheiratet mit Josef Z. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss auf dem Hofgut Haidach Zwangsarbeit leisten (Gefängnis)

Zlupka, Dymitri ist 1912 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in einer Gärtnerei an der Eutinger Str. und anschließend in einem Betrieb in Königsbach Zwangsarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis am 30.11.1943 für drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Zwargytsch, Peter ist 1890 in der Ukraine geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er

ist im Kolping-Haus in der Gymnasiumstr. untergebracht, sein „Arbeitsplatz“ ist nicht bekannt. Vom 17.7. bis 1.10.1942 ist er im Gefängnis Pforzheim eingesperrt, in dieser Zeit verschleppen ihn die Nazis für sechs Wochen in das Arbeitserziehungslager Oberndorf* (Gefängnis)

POLEN (94)

Baran, Stanislaus ist 1912 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Nöttingen in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Vom 5. bis 20.8.1942 sperren die Nazis ihn in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Bialy, Leo ist 1914 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Neuhausen in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Vom 16. bis 24.8.1943 sperren ihn die Nazis in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Buds, Josef ist 1918 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in einem landwirtschaftlichen Betrieb am Hohwiesenweg Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 8. bis 16.5.1942 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Bulski, Tadäusz ist 1914 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss auf dem Katharinentaler Hof bei Göbrichen Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 1.12.1941 für drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Butkiewicz, Felicia ist 1927 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss als Küchenhilfe in der Gaststätte „Alter Fritz“ in der Bleichstr. arbeiten. Wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* sperren sie die Nazis vom 7.8. bis 8.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Cenjacento, Halja ist 1923 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren sie am 4.1.1944 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Chmielewski, Zygmund ist am 9.4.1905 in Wies-Przebrod in Polen geboren. Er ist verheiratet und von Beruf Schmied. Sein Status in Pforzheim ist nicht bekannt, vielleicht ist er Kriegsgefangener. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Pforzheim vom 11.12.1941 wird er wegen „unerlaubtem Verkehr mit Kriegsgefangenen“ („verbotener Umgang“*) am 12.12.1941 ins Gefängnis in Pforzheim gesperrt und am 22.12.1941 in

das Gefängnis Kislau verschubt*
(Widerstand)

Chvosta, Josef ist am 21.12.1924 in Tschedslowitz (wahrscheinlich in Polen) geboren. Er ist von Beruf Friseur, sein Status in Pforzheim ist unbekannt. Er ist in der Gaststätte „Krone“ (Marktplatz 11) untergebracht. Am 9.6.1944 sperren ihn die Nazis wegen „Sabotage“, also langsames oder fehlerhaftes Arbeiten, für vier Tage ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Ciepranski, Rudolf ist 1911 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Weitere Angaben, insbesondere die Haftzeit im Gefängnis Pforzheim, fehlen (Gefängnis) – event. ident. mit Sieprawski, Rudolf



Gaswerk an der Eutinger Str. nach dem 1. Weltkrieg
(Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Danluky, Kasimir ist 1925 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss im städtischen Gaswerk Zwangsarbeit leisten. Vom 1. bis 16.12.1943 sperren ihn die Nazis in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Domagala, Stanislaw ist am 25.12.1903 in Zawiercie in Polen geboren. Er ist verheiratet und von Beruf Schuhmacher. Er wird als „Zivilarbeiter“ bezeichnet, wahrscheinlich im Hotel „Post“ (Westliche 37). Die Gestapo verhaftet ihn am 7.7.1944 wegen Arbeitsverweigerung*. Nach 3 Wochen wird er aus dem Gefängnis Pforzheim entlassen. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 und stirbt am 24.2.1945 in Bauschlott (Widerstand, AA)

Drazazga, Henry ist 1919 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn wegen „Diebstahl“ vom 6.7. bis 2.10.1944 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschubten* sie ihn in das Konzentrationslager Dachau (Gefängnis)

Dugon, Franciszek ist 1920 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss bei der Kohlenhandlung Laible Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 16.5.1944 für einen Monat in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Dulaba, Anton ist am 3.6.1922 in Zalurze/ Polen geboren. Er ist ledig. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* bzw. „Arbeitsbummelei“ vom 29.3. bis 31.3.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Duma, Anna ist 1922 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Vom 19. bis 21.10.1942 ist sie in „polizeilichem Gewahrsam“ im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Dybich, Anton ist am 12.5.1918 in Jongrot in Polen geboren. Sein Status in Pforzheim ist nicht bekannt, er wird als „Landarbeiter“ bezeichnet. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* am 21.8.1941 für acht Tage und am 27.9.1941 noch einmal für 24 Tage ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)



Hotel Ruf am Bahnhof-Platz, Blick nach Südwesten
(Foto: Haus der Geschichte Bad.-Württ.)

Dynarowicz, Helene ist am 14.4.1926 in Tschistochau/Polen geboren. Sie ist ledig. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist beschäftigt in der Gaststätte „Schwabenbräu“ (Anshelmstr. 5). Die Nazis sperren sie wegen Arbeitsverweigerung* vom 20.7. bis 5.8.1943 ins Gefängnis in Pforzheim. Anschließend muss sie als Zimmermädchen im Hotel „Ruf“ arbeiten und wird wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* am 11.8.1944 für zehn Tage und noch einmal vom 20.11. bis 10.12.1944

in das Gefängnis Pforzheim gesperrt
(Gefängnis)

Dzikowski, Andrei ist am 30.11.1921 in Debica in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist ledig und „Ostarbeiter“ bei der Kohlenhandlung Laible in Pforzheim. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis vom 6.12.1944 bis zum 5.1.1945 in „Schutzhaft“* ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Fil, Anastasia ist 1920 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Dürrn in der Landwirtschaft arbeiten. Vom 6. bis 25.6.1942 ist sie im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

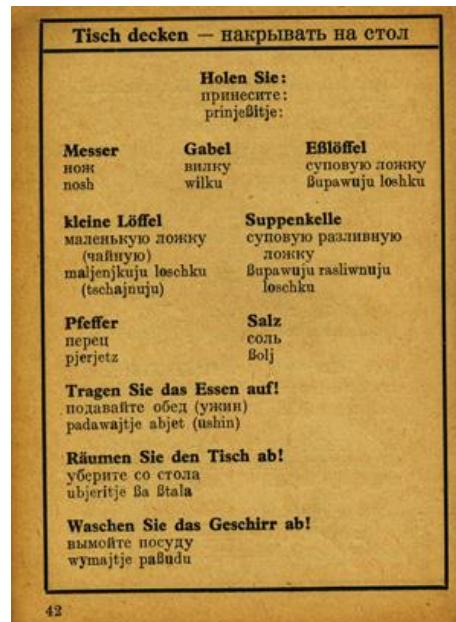
Frys, Josef ist 1918 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Niefern in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „fahrlässiger Brandstiftung“ sperren ihn die Nazis vom 14.3. bis 6.5.1941 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird er nach Mannheim verschubt* (Gefängnis)

Fugiel, Aniela ist 1923 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* sperren sie die Nazis am 19.12.1944 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Gajda, Stanislaus ist 1923 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in einem Betrieb an der Eutinger Str. in der Landwirtschaft arbeiten. Vom 17.7. bis 11.8.1942 ist er im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Garncarz, Helene ist am 5.1.1926 in Tschenstochau in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss in dem Hotel „Sautter“ in der Bahnhofstr. arbeiten. Die Nazis sperren sie vom 1. bis 4.11.1943 in das Gefängnis Pforzheim, dann wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* und mit der Bezeichnung „arbeitsscheu“ am 17.1.1944 zum 2. Mal für 9 Tage ins Gefängnis in Pforzheim, im März wieder für 4 Tage, im August noch einmal für 24 Stunden und am

28.8.1944 „bis auf weiteres“. Wegen der Einlieferung ins Städtische Krankenhaus aufgrund einer Blinddarm-Erkrankung entgeht sie der Verschubung* ins Arbeitserziehungslager Rudersberg*. Am 22.9.1944 wird sie aus dem Gefängnis entlassen (Gefängnis)



Wörterbuch für Ostarbeiter - ob Helene Garncarz dieses „Wörterbuch“ ausgehändigt wurde, ist nicht bekannt (Quelle: Memorial Moskau)

Glowaki, Tadäus ist 1925 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in der Maschinenfabrik Bühler Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 30.8. bis 21.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Gorniak, Josef ist 1922 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Nach einem Monat Haft im Gefängnis Pforzheim verschubt* ihn die Nazis am 2.9.1943 in das Arbeitserziehungslager Niederbühl*. Vom 7. bis 22.8.1944 ist er noch einmal im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Grzegozeryk, Stanislav ist am 20.4.1907 in Warschau/Polen geboren. Er ist verheiratet und von Beruf Schreiner. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er wird als „polnischer Zivilarbeiter“ bezeichnet. Die Nazis sperren ihn wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ vom 15.12.1941 bis 27.1.1942 ins Gefängnis Pforzheim (Widerstand)

Grzegorz, Cinray ist 1921 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Eutingen in der Landwirtschaft arbeiten. Mit der Anschuldigung „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis vom 7.5. bis 1.6.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Grzgarak, Franz ist 1905 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in der Firma Klink in Niefern Zwangsarbeit leisten und ist wie seine Frau Wladyslawa im Lager Reitpfad eingesperrt. Die Nazis sperren ihn vom 16.11.1944 bis 12.1.1945 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Grzgarak, Wladyslawa ist in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie ist wie ihr Mann Franz im Lager Reitpfad in Niefern eingesperrt (Gefängnis)

Grzes, Stefan ist am 24.11.1914 in Biala bei Posen in Polen geboren. Wann und wie er nach Bauschlott kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist ledig und wird als „Landarbeiter“ bezeichnet. Die Nazis sperren ihn wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ - u.a. wegen einer Schlittenfahrt mit Lucia Stockaj von Bauschlott nach Göbichen im Januar 1941 - siehe dort - vom 11.12. bis 20.12.1941 und vom 1.11. bis 13.11.1942 ins Gefängnis Pforzheim (Widerstand)

Hawoylak, Jan ist in Tylawo in Polen geboren. Wann und wie er nach Büchenbronn kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ am 1.12.1941 für 3 Wochen ins Gefängnis Pforzheim (Widerstand)

Jura, Maria ist am 30.8.1921 in Bleschno in Polen geboren. Ihr Status in Pforzheim ist nicht bekannt. Die Nazis sperren sie wegen Arbeitsverweigerung* vom 20. bis 24.5.1943 ins Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kawalec, Aniela ist am 28.1.1920 in Tarkowisko in Polen geboren. Sie wird als „polnische Zivilarbeiterin“ in Pforzheim bezeichnet. Wegen Verstoßes gegen die Kennzeichnungs-Pflicht durch die Polen-Verordnung* - ein „P“ muss deutlich sichtbar an der Kleidung getragen werden - sperren sie die Nazis am 21.4.1941 für fünf Tage ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Kawalec, Julia ist am 2.2.1921 in Tarkowisko in Polen geboren. Wegen Verstoßes gegen die Kennzeichnungs-Pflicht durch die Polen-Verordnung* - ein „P“ muss deutlich sichtbar an der Kleidung getragen werden - sperren sie die Nazis am 21.4.1941 für 24 Stunden ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Kenczinska, Leokadija ist 1921 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss als Hausgehilfin arbeiten. Wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“ sperren sie die Nazis vom 17.5. bis 19.6.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)



Kenczinska, Loikaya ist 1920 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in einer Gaststätte in der Bleichstr. 90 Zwangsarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ sperren sie die Nazis vom 4.1. bis 12.2.1943 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird sie in das Frauen-Konzentrationslager Gotteszell verschubt* (Gefängnis)

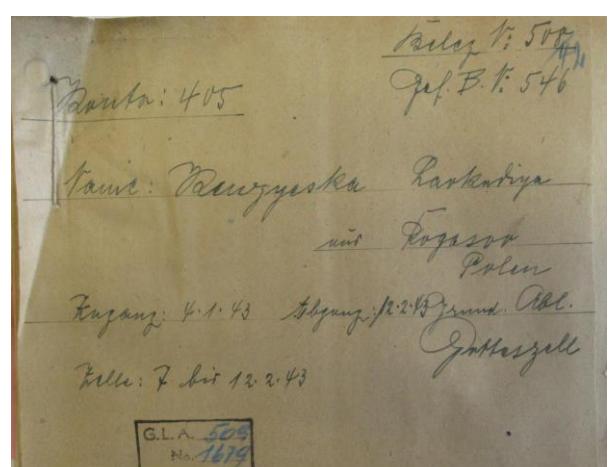


Abbildung: Datenblatt aus der Akte Loikaya Kenczinska aus dem Gefangenengbuch des Gefängnisses Pforzheim, Generallandesarchiv Karlsruhe Bestand 509

Keuczynski, Wladislawa ist am 12.12.1918 in Polen geboren. Sie ist Zwangsarbeiterin in Pforzheim. Am 18.2.1941 sperren sie die

Nazis wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“ vom 8.3.1940 für sieben Tage und am 18.2.1941 für 35 Tage ins Gefängnis Pforzheim (Widerstand, AA)

Kokerzyk, Stefania ist 1909 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen Nichttragens des Abzeichens „P“ sperren sie die Nazis vom 18. bis 22.2.1945 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Koperstynska, Helene ist am 10.3.1923 in Jasiska in Polen geboren. Sie ist ledig, Zwangsarbeiterin in Pforzheim und als Hausgehilfin beschäftigt. 1940 sperren sie die Nazis wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* vom 8.3.1940 für zwei Tage ins Gefängnis Pforzheim. 1944 sperren sie die Nazis fünf Mal für jeweils zwei Tage ins Gefängnis. Vom 11.1. bis 20.1.1945 ist sie noch einmal wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* im Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kreskiewicz, Iwan ist 1922 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Königsbach in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis vom 19.1. bis 5.4.1945 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Krystek, Bruno ist 1915 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kam/ verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Er muss Zwangsarbeit in der Landwirtschaft leisten. Die Nazis sperren ihn am 7.8.1944 für fünf Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kubisch, Franz ist 1920 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Göbrichen in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „Verlassen des Aufenthaltsortes“ - „er habe einen Spaziergang von Göbrichen nach Bauschrott unternommen“ - sperren ihn die Nazis am 1.12.1941 für drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Kunisch, Katharina ist 1926 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Sie wird als „Hausgehilfin“ in der Jahnstr. 38 bezeichnet. Die Nazis sperren sie vom 15.8. bis 5.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Machay, Zenon ist 1926 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss bei der Maschinenfabrik Bühler Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 16. und 17.4.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Malarczyk, Henryk ist 1914 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist Zwangsarbeiter auf dem Katharinentaler Hof. Die Nazis sperren ihn vom 24.12.1943 bis 3.1.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Mamot, Felix ist 1922 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in einem landwirtschaftlichen Betrieb an der Brettener Str. Zwangsarbeit leisten. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis in das Gefängnis Pforzheim, Zeitpunkt und Dauer der Haft sind nicht bekannt (Gefängnis)

Markowska, Eva ist am 18.1.1910 in Zarovicze in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren sie wegen „Arbeitsvertragsbruch“* vom 23.5. bis 17.6.1942 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Matjasowicz, Stephan Kajetan ist am 5.8.1886 in Narol in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Seine Frau Maria und er haben ein Kind. Die Nazis sperren ihn wegen Arbeitsverweigerung* vom 28.7. bis 16.8.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Maxiola, Nepomuk ist 1904 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Wegen „Trunkenheit“ sperren ihn die Nazis am 21.11.1941 für zwei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Miedzinski, Casimir ist 1922 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Dürren in der Metzgerei Ziegler Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 26.2.1944 für zwölf Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Morawska, Albina ist 1924 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Sie

muss in der Firma Witzenmann Zwangsarbeit leisten. Wegen Nichttragens des Abzeichens „P“ sperren sie die Nazis vom 18. bis 22.2.1945 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Motyka, Franz ist 1925 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in der Anshelmstr. 5 - wahrscheinlich in der Gaststätte „Schwabenbräu“ - Zwangsarbeit leisten. Am 16.5.1944 ist er im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (Gefängnis)

Motyl, Josef ist 1879 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in Königsbach auf dem Heimbronner Hof Zwangsarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ - angegeben ist „1 Reichsmark“ als Schaden – sperren ihn die Nazis am 14.9.1942 für vier Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)



Abb.:
Hansa-
Hotel in
der Bahnhofstr.,
Blick nach
Südwes-
ten zum
Leopold-
Platz
(Foto:
Urheber
unbe-
kannt)

Nowack, Sofia ist am 7.9.1922 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie wird als Rüstungsarbeiterin bezeichnet und ist im Hansa-Hotel (Bahnhofstr. 14) untergebracht. Die Nazis sperren sie wegen „Vergehen gegen die Polen-Verordnung“* vom 9. bis 29.7.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Nowakowski, Anton ist 1905 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Würm im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten. Wegen „Diebstahl“ sperren ihn die Nazis vom 11.6. bis 12.8.1943 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird er nach Groß-Strelitz „abgeliefert“ (Gefängnis)

Okjanenko, Ivan ist „Zivilarbeiter“ aus Polen. Seine Lebensdaten sind nicht bekannt. Unbekannt ist auch, wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird. Wegen „Arbeitsvertragsbruch“* sperren ihn die Nazis vom 17. bis 29.12.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Opolska, Wladislawa ist 1990 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Als Adresse ist das Hansa-Hotel in der Bahnhofstr. angegeben. Die Nazis sperren sie wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* am 22.8.1944 für zehn Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Oroszenko, Dominik ist 1918 in Polen (ab 1940 von SU besetztes Gebiet) geboren. Spätestens ab 1941 muss er auf dem Karlshäuser Hof in Dürrn Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 4. bis 24.6.1943 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend muss er drei Monate im Arbeitserziehungslager Niederbühl* verbringen (Gefängnis)

Ostrzyzik, Stanislawa ist 1922 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren sie wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* vom 27.11. bis 7.12.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Owsziejew, Janina ist 1924 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren sie am 16.2.1942 für fünf Tage in das Gefängnis Pforzheim und verschubten* sie anschließend in das Konzentrationslager Güstrow/Mecklenburg (Gefängnis)

Owsziejew, Maria ist 1927 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren sie vom 27.11. bis 8.12.1942 in das Gefängnis Pforzheim und verschubten* sie anschließend nach Frankfurt/Oder (Gefängnis)

Pacholski, Eduard ist 1923 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* vom 23.9. bis 28.10.1941 in das Gefängnis Pforzheim. Anschließend wird er nach Münster verschubt* (Gefängnis)

Paljuk, Mio ist 1906 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Würm im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 13.2.1943 für drei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Palusziewicz, Wadislaw ist im Juni 1917 in Polen geboren. Wann und wie er nach Göbrichen kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis vom 18. bis 21.2.1942 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Pawlak, Leo ist 1920 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Würm im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 7.10.1944 für drei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Polczkiewicz, Lucia ist 1919 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in der Firma Arthur Fischer Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren sie am 6.1.1945 für zwei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Pospieszny, Leo ist am 23.8.1906 in Trenenheim in Polen geboren. Er ist von Beruf Metzger. Wann und wie er nach Öschelbronn kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Die Nazis sperren ihn wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ und wegen Nichttragens des von der Polen-Verordnung* vorgeschriebenen „P“ an der Kleidung“ vom 1. bis 22.12.1941 in das Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Pospirsnik, Leo, 36 Jahre alt (ca. 1942), ist in Polen geboren, er war Kriegsgefangener und arbeitet als „Zivilarbeiter“ in der Landwirtschaft in Öschelbronn. Er wird mit Lydia Kälber 18.9.1942 wegen „verbotenem Umgang“ verhaftet, 19.2.1943 verschleppen ihn die Nazis in das Konzentrationslager Flossenbürg, sein Schicksal ist ungeklärt, Lydia Kälber überlebt das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (Widerstand unter Lydia Kälber, Haller S. 25)

Pospsychala, Maria ist 1921 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Sie muss in Wiernsheim in der Landwirtschaft

Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren sie vom 3. bis 6.12.1940 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Proba, Josef ist am 22.1.1921 in Nanski in Polen geboren. Er ist von Beruf Bergarbeiter. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Würm im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn wegen „unerlaubtem Verlassen der Unterkunft“ und wegen Nichttragens des von der Polen-Verordnung* vorgeschriebenen „P“ an der Kleidung am 11.6.1944 für 24 Stunden in das Gefängnis in Pforzheim. Vom 14.9. bis 5.10.1944 ist er wieder im Gefängnis Pforzheim eingesperrt. Wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ sperren die Nazis ihn nochmals am 16.11.1944 ins Gefängnis Pforzheim und verschleppen ihn am 25.11.1944 in das Gefängnis Kislau (Gefängnis)

Przyguzki, Kasimir ist am 18.2.1920 in Luschewo bei Warschau in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist in Würm im Bergwerk „Käfersteige“ zur Arbeit gezwungen. Die Nazis sperren wegen Nichttragens des von der Polen-Verordnung* vorgeschriebenen „P“ an der Kleidung und Besuch der Gaststätte „Zum Kyffhäuser“ (Reuchlinstr. 10) trotz Gaststättenverbot vom 21.2. bis 14.3.1942 in das Gefängnis in Pforzheim. Vom 2. bis 20.7.1944 ist er noch einmal im Gefängnis Pforzheim eingesperrt und wird dann in das Arbeitserziehungslager Niederbühl* verschubt* (Gefängnis)

Rodak, Jan ist 1924 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss auf dem Katharinentaler Hof/Göbrichen Zwangsarbeit leisten. Wegen „groben Unfugs“ sperren ihn die Nazis am 1.9.1940 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Rokita, Mitschusloy ist 1923 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der Kohlenhandlung Gengenbach Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 16.5.1944 für einen Monat in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Sieprawski, Rudolf ist 1911 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die

Nazis sperren ihn am 14.11.1941 für eine Woche in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis) - event. ident. mit Ciepranski, Rudolf

Sikirin, Adolf ist 1926 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss bei der Firma Klink in Brötzingen Zwangsarbeit leisten. Wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“* sperren ihn die Nazis vom 21. bis 29.11.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Stach, Isidor ist 1892 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Niefern bei der Firma Klink Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn wegen „versuchtem Diebstahl“ vom 11. bis 23.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Stepan, Stanislaw ist in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er muss in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn am 17.2.1941 für zwei Tage in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Szczepaniak, Gregorius ist am 12.7.1924 in Melniska in Polen geboren. Wann und wie er nach Büchenbronn kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Die Nazis sperren ihn wegen „Arbeitsvertragsbruch“* am 7.1.1944 ins Gefängnis in Pforzheim, am 20.1.1945 wird er in das Gefängnis Rottenburg verschubt* (Gefängnis)

Szczodmynska, Margarete ist am 25.10.1921 in Treuenheim im Warthegau, so die NS- Bezeichnung, heute in Polen, geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist unbekannt. Sie wird als polnische Zivilarbeiterin bezeichnet. Die Nazis sperren sie wegen „Arbeitsvertragsbruch“* vom 1. bis 21.9.1944 ins Gefängnis in Pforzheim (Gefängnis)

Szpila, Jan ist am 13.10.1912 in Twarkowa in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er wird als polnischer Zivilarbeiter/ Landarbeiter bezeichnet und ist auf dem Hofgut Karlshäuer Hof/Dürrn beschäftigt. Wegen Arbeitsverweigerung* und „Übertretung der Polen-Verordnung“* - er hatte sich unerlaubt vom Aufenthaltsort

entfernt und sich mit anderen polnischen Landarbeitern in Ölbronn getroffen - sperren ihn die Nazis vom 12. bis 24.6.1940 ins Gefängnis in Pforzheim. Wieder wegen Arbeitsverweigerung* sperren ihn die Nazis - er ist inzwischen in der Bäckerei in der Holzgartenstr. - vom 19. bis 29.8.1944 ins Gefängnis Pforzheim (Widerstand)

Trznadel, Wladislaw ist 1919 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Königsbach auf dem Johannesthaler Hof Zwangsarbeit leisten. Mit der Anschuldigung „Tierquälerei“ sperren ihn die Nazis vom 14.8. bis 11.5.1944 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschleppen sie ihn in das Arbeitserziehungslager Niederbühl* (Gefängnis)

Vetrovec, Josef ist 1924 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist im Lager Gasthaus „Krone“ untergebracht. Die Nazis sperren ihn vom 4. bis 12.6.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Watulla, Jean ist am 21.5.1901 in Krakau in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er wird als Ostarbeiter bei der Firma Bühler bezeichnet, die auch ein „Polenlager“ unterhält. Wegen „Arbeitsunwille“ und „Übertretung der Polen-Verordnung“* sperren die Nazis ihn am 15.5.1943 für 48 Stunden ins Gefängnis in Pforzheim, ebenso vom 14.8. bis 24.8.1944 (Widerstand)

Wiecek, Jan ist 1925 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/ verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Öschelbronn in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Wegen „wider-natürlicher Unzucht“ sperren ihn die Nazis am 3.3.1944 für zwei Wochen in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Wika, Klemens ist am 12.11.1913 in Biala in Polen geboren. Wann und wie er nach Wilferdingen kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er wird als Landarbeiter bezeichnet. Wegen „Entfernung vom Aufenthaltsort“ sperren die Nazis ihn am 20.4.1941 kurzfristig ins Gefängnis in Pforzheim, dann noch einmal am 18.7.1941 für 3 Wochen wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“*. Wann er ins Arbeitserziehungslager Oberndorf* verschubt* wird, ist nicht bekannt. Am 26.3.1942 wird er von dort ins Gefängnis in Pforzheim verschleppt. Am

17.4.1942 kommt er wieder auf freien Fuß (Widerstand)

Wladarczyk, Blazaj ist 1909 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er ist von Beruf Bergmann und muss bei einem Krankenhaus Zwangsarbeit leisten bzw. ist in einem Krankenhaus untergebracht. Wegen eines Verstoßes gegen Passvorschriften sperren ihn die Nazis vom 22.5. bis 27.6.1944 in das Gefängnis Pforzheim, anschließend wird er in das Gefängnis Saarbrücken verschubt* (Gefängnis)

Woch, Ignaz ist am 24.5.1909 in Dziewuliny südlich von Lódz in Polen geboren. Er ist verheiratet. Wann und wie er nach Königsbach kommt/verschleppt wird, ist unbekannt. Er ist auf dem Johannesthaler Hof beschäftigt. Wegen „Entfernung vom Aufenthaltsort“ - er war ohne Erlaubnis nach Bauschrott gegangen, also Übertretung der sog. Polen-Verordnung* -, sperren die Nazis ihn vom 10. bis 24.6.1941 ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Wochyła, Stanisława ist am 29.9.1921 in Wiecowice in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen Arbeitsverweigerung* sperren die Nazis sie vom 22.5. bis 13.6.1942 ins Gefängnis Pforzheim, wegen „Übertretung der Polen-Verordnung“ am 22.6.1942 wieder ins Gefängnis in Pforzheim; am 6.7.1942 wird sie nach Karlsruhe verschubt* (Gefängnis)

Wozniak, Andreas ist am 25.11.1913 in Obornik nördlich von Posen in Polen geboren. Wann und wie er nach Nußbaum kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Wegen „unerlaubter Entfernung vom Aufenthaltsort“ - er war am 30.3.1941 ohne Erlaubnis nach Bauschrott gegangen - sperren die Nazis ihn vom 18.11. bis 16.12.1941 wegen Übertretung der Polen-Verordnung* ins Gefängnis in Pforzheim (Widerstand)

Wszelaky, Walentyna ist 1920 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie muss in der Gaststätte „Rappen“ in Brötzingen Zwangsarbeit leisten. Wegen Verstoß gegen die Polen-Verordnung*

sperren sie die Nazis vom 23.8. bis 2.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Zaja, Wladislawa ist 1924 in Polen geboren. Wann und wie sie nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Vom 16.12.1943 bis 20.1.1944 sperren die Nazis sie in das Gefängnis Pforzheim, anschließend verschubt* sie sie in das Arbeitserziehungslager Rudersberg* (Gefängnis)

Ziemba, Katarzyna ist am 15.8.1900 in Widelka östlich von Krakau in Polen geboren. Wann und wie sie nach Illingen kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Sie ist in Illingen als landwirtschaftliche Arbeiterin beschäftigt. Wegen „Weglaufen von der Arbeitsstelle“ sperren die Nazis sie am 23.11.1940 für 48 Stunden ins Gefängnis in Pforzheim, am 5.12.1940 wieder für 10 Tage, am 9.1.1941 noch einmal, bis sie am 18.2.1941 nach Polen zurückgeschickt wird (Widerstand)

Zomb, Anton ist 1914 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Würm im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 21.10. bis 4.11.1943 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Zomb, Anton ist 1918 in Polen geboren. Wann und wie er nach Pforzheim kommt/verschleppt wird, ist nicht bekannt. Er muss in Dürrn in der Landwirtschaft Zwangsarbeit leisten. Die Nazis sperren ihn vom 17.8. bis 7.9.1944 in das Gefängnis Pforzheim (Gefängnis)

Anhang Datenbanken

Die Angaben zu den folgenden 318 knappen Biografien stammen aus Datenbanken von Arolsen Archives und des Stadtarchivs Pforzheim. 204 ZwangsarbeiterInnen wurden aus dem Gebiet der UdSSR verschleppt, darunter 75 Frauen, 114 aus Polen, darunter 48 Frauen. Die Angaben sind lückenhaft, deswegen berücksichtigen wir sie nicht in den Statistiken im Abschnitt „Auswertung“: Bei fast 80 Personen fehlt, aus welcher der Teilrepubliken der UdSSR sie verschleppt wurden, nur bei einem Fünftel ist der „Arbeitsplatz“ angegeben (54 im Bergwerk Käfersteige sind in den Anhang „Firmen mit ZwangsarbeiterInnen“ übernommen), nur manchmal sind Privatadressen als „Unterkunft“ oder Firmen genannt. 16 waren im Lager „Reitpfad“ oder einem anderen Lager in Niefern eingesperrt, 13 im Lager „Kupferhammer“.

Die Lager für ZwangsarbeiterInnen in Niefern sind als „Enzfeldlager“ oder „Lager Bischwiesen“ bezeichnet, möglicherweise handelt es sich um ein und dasselbe Lager südlich der Enz und nördlich der Hauptstr.

Die ZwangsarbeiterInnen, die ab September 1944 aus Polen in den Raum Pforzheim verschleppt wurden, sind Überlebende des Warschauer Aufstandes im August 1944.

Die als „Hilfspolizisten“ bezeichneten Männer aus der Ukraine waren in der Reinhard-Heydrich-Str. (heute wieder Erbprinzenstr.) 5 untergebracht, sie unterstanden dem Befehl eines deutschen Polizeimeisters ohne polizeiliche Befugnisse. Sie waren von ihren Frauen und Kindern, die im Lager Kupferhammer eingesperrt waren, getrennt.

Russland/Ukraine/Weißrussland (204)

Amdruschick, Nikola ist 1916/17 in der UdSSR geboren. Er muss bei der Fa. Schumann am Güterbahnhof Zwangsarbeit leisten. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA, StA)

Andriaschko, Iwan ist 1915 in der Ukraine geboren. Ab Oktober 1941 muss er im Städt. Krankenhaus Zwangsarbeit leisten. 1945 heiratet er Helene Kälber, ab 1946



gehen aus dieser Ehe drei Kinder hervor, die in Eutingen bzw. Pforzheim zur Welt kommen (AA)

Iwan Andriaschko 1950
(Foto: AA)

Baby, Maria ist 1922 in der Ukraine geboren. Sie muss als „Hausgehilfin“ Zwangsarbeit leisten. Sie heiratet am 17.1.1945 Paul Baby - siehe Anhang Gefängnis (AA)

Bagrig, Fedor ist 1926 in Lopolowa bei Kirowograd in der Ukraine geboren. Er muss ab September 1943 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Badjuk, Michael ist 1926 in Weißrussland geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Balaschowa, Nadeschda ist 1918 geboren. Sie ist in Niefern im Lager Reitpfad eingesperrt und muss wahrscheinlich bei der Fa. Klink Zwangsarbeit leisten (AA)

Bernauer, Hilde ist 1913 St. Petersburg geboren. Mit welchem Status sie in der Genossenschaftsstr. 13 untergebracht ist, ist nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Bilik, Kusima ist 1926 in Weißrussland geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit (StA-Würm)

Bohiko, Broinka ist in der Ukraine geboren. Sie ist Zwangsarbeiterin in Pforzheim und verheiratet mit Maxim B., ihr Sohn Gregor kommt am 31.1.1945 im Krankenhaus Siloah zur Welt (StA)

Bohiko, Maxim ist in der Ukraine geboren. Er wird als „Polizist“ bezeichnet. Er ist verheiratet mit Broinka B., ihr Sohn Gregor kommt am 31.1.1945 im Krankenhaus Siloah zur Welt (StA)

Bojkowski, Demian ist 1916 in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Bojkowski (weibl.) ist in der Ukraine geboren und ist verheiratet mit Demian B. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Bojtschuk, Johann ist 1921 in der Ukraine geboren. Er muss als Hilfsarbeiter in Pforzheim Zwangsarbeite leisten. Er heiratet am 16.12.1944 Katharina Rawlyk. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Bojtschuk, Katharina geb. Rawlyk ist 1920 in der Ukraine geboren. Sie muss als „Hausgehilfin“ Zwangsarbeite leisten. Sie heiratet am 16.12.1944 Johann B., sie ist nicht unter den Opfern der Bomben am 23.2.1945

Bonk, Nadeschda ist in Russland geboren. Sie muss in Ersingen Zwangsarbeite leisten (AA)

Borodin, Michael ist in der Ukraine geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeite leisten. Er stirbt unter unbekannten Umständen im Januar 1944 (AA)

Boschanko, Anna ist 1929 in der Ukraine geboren. Als Unterbringungsort ist die Zerrennerstr. 47 genannt (AA)

Brujewitsch, Waldemar ist 1879 in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (StA)

Brukansk, Paraska ist 1882 in der UdSSR geboren. Sie muss in Pforzheim als „Hausangestellte“ Zwangsarbeite leisten. Die Nazis sperren sie vom 18. bis 25.11.1941 ins Gefängnis (StA)

Bruskagin, Josef ist 1897 in der UdSSR geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (StA)

Bugajewa, Alexandra ist 1918 in der Ukraine oder Polen geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort in Pforzheim ist nicht bekannt. Sie ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt, denn sie wird am 24.3.1945 bei einem Fliegerangriff im Brötz. Tal, bei dem

auch das Lager getroffen wurde, Opfer der Bomben (AA)

Chaber, Elias ist 1902 in der UdSSR geboren. Ab Dezember 1941 muss er in Steinegg Zwangsarbeite leisten (AA)

Chrobust, Grigorij ist 1925 in Russland geboren. Er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Chromoij, Sawekij ist 1923 in Weißrussland geboren. Ab Juli 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Dawyborschtsch, Demetri ist in der Ukraine geboren. Er wird als „Hilfspolizist“ bezeichnet. Er ist verheiratet mit Maria D., der Sohn Michael kommt am 25.4.1944 zur Welt (StA)

Dawyborschtsch, Maria ist in der Ukraine geboren, sie ist verheiratet mit Demitri D., der Sohn Michael kommt am 25.4.1944 zur Welt, sie und ihr Sohn sind im Lager im Kupferhammer eingesperrt (StA)

Demianyk, Oleksa ist 1906 in der Ukraine geboren. Er muss ab Juni 1942 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Didenko, Michael ist 1926 bei Charkow in der Ukraine geboren. Er muss ab Januar 1943 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Djatschenko, Iwan ist 1924 in der Ukraine geboren. Er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Dmytertschuk, Olga ist 1913 in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Die Ursache ihres Todes in Büchenbronn am 10.10.1944 sind nicht bekannt (AA)

Dolinskij, Vasilis ist in der Ukraine geboren. Er stirbt unter unbekannten Umständen im August 1944 (AA)

Domagala, Stanislaw - über seine Herkunft ist nichts bekannt. Nach einer Rauchvergiftung am 23.2.1945 stirbt er am nächsten Tag, er ist in Bauschlott beerdigt (AA)

Domres, Harry ist in Russland geboren. Er muss in Ersingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Esis, Maria ist 1925 in Russland geboren. Sie muss in Hamberg Zwangsarbeit leisten. Sie kommt Ende Juni 1945 in ein Sammellager in Calw (AA)

Fasolniak, Konstantin ist 1926 geboren. Ab September 1943 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Federona, Dusia ist in Russland geboren. Sie muss in Niefern Zwangsarbeit leisten (AA)

Fedytnyuk, Helene ist 1929 geboren. Ab Mai 1942 muss sie in Neuhausen Zwangsarbeit leisten (AA)

Fidosa, Petro ist 1926 in Lupolowa bei Kirowograd in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Filenko, Constantin - über seine Herkunft ist nichts bekannt. Seine Frau Maria und er haben eine Tochter namens Olga, die unter unbekannten Umständen am 3.12.1944 stirbt. Die Familie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt (AA)

Filenko, Dimitri ist in der Ukraine geboren, verheiratet mit Wera und Vater von Valentin, der am 21.6.1944 unter unbekannten Umständen stirbt. Er wird als „Hilfspolizist“ bezeichnet und ist in der Reinhard-Heydrich-Str. (Erbprinzenstr.) 5 untergebracht (StA)

Filenko, Maria - über ihre Herkunft ist nichts bekannt. Sie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt, sie und ihr Mann Constantin haben eine Tochter namens Olga s.o. (AA)

Filenko, Wera ist in der Ukraine geboren, verheiratet mit Dimitri F., Mutter von Valentin, der am 21.6.1944 unter unbekannten Umständen stirbt. Sie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt (StA)

Fomenko, Jakow ist 1921 in der Ukraine geboren, er ist im Lager Brötz. eingesperrt, ein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Gaba, Pawlina ist 1924 in Ruby/Kuli (?) geboren. Sie muss in Pforzheim, ab April 1943 in Nußbaum Zwangsarbeit leisten (AA)

Galizkay, Elea ist 1925 geboren. Mit welchem Status sie in der Weiherstr. 29 untergebracht ist, ist nicht bekannt. Sie wird dort Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Ganscheljuk, Wladimir ist 1926 in Lupolowa bei Kiriwograd in der Ukraine geboren. Ab September 1943 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Garajew, Iwan ist 1900 in Minsk in Weißrussland geboren. Vom 18.7. bis 6.9.1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (AA)

Garbas, Jan ist 1905 in Russland geboren. Ab Dezember 1941 muss er in Tiefenbronn Zwangsarbeit leisten (AA)

Generaloff, Nikolaus ist 1903 in Russland geboren. Er ist im Lager Brötz. eingesperrt, der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Glad, Stephan ist 1911 in Pinsk in Weißrussland geboren. Ab Juli 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Gontscharuk, Jugina ist 1925 geboren. Sie ist in Niefern im Lager Reitpfad eingesperrt, wahrscheinlich muss sie bei der Fa. Klink Zwangsarbeit leisten (AA)

Gorobez, Justin ist 1889 geboren. Er ist im Lager Brötz. eingesperrt, der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Goyl, Maria - über ihre Herkunft ist nichts bekannt. Mit welchem Status sie an der Adresse Marktplatz 5 untergebracht ist, ist nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Grivenko, Aristoteli ist in Russland geboren. Er muss in Eutingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Gryniw, Wolodymir ist 1922 geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Die Ursache seines Todes in Büchenbronn am 27.5.1944 ist nicht bekannt (AA)

Gudz, Jakin ist 1926 in der Ukraine geboren. Von September 1943 bis September 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangarbeit leisten (StA-Würm)

Harasyn, Tyrsa ist 1883 in Kytai/Russland geboren. Er muss als Bahnarbeiter Zwangarbeit leisten und ist im Lager beim Bahnhof Brötz. eingesperrt. Er stirbt am 9.2.1945 an einem Magenkarzinom (AA)

Hawrylak, Jan ist 1908 geboren. Er muss in Büchenbronn Zwangarbeit leisten (AA)

Hlywa, Johann ist 1922 in der Ukraine geboren. Er muss in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten und ist im Lager im Eut. Tal eingesperrt. Am 15.11.1944 heiraten er und Maria geb. Buniak (AA)

Hlywa, Maria ist 1921 in der Ukraine geboren. Sie muss in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten und ist im Lager im Eut. Tal eingesperrt. Am 15.11.1944 heiraten sie und Johann H. (AA)

Hrykortschuk, Nikola ist 1907 geboren. Ab Februar 1942 muss er in Wilferdingen Zwangarbeit leisten, er ist in Königsbach untergebracht (AA)

Hryukiw, Pauline ist 1925 in Galizien geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Iwanitzki, Helene geb. Müller ist 1921 in der Ukraine geboren. Sie muss in der Landwirtschaft Zwangarbeit leisten. Sie heiratet am 21.6.1944 Mikola I. (AA)

Iwanitzki, Mikola ist 1919 in der Ukraine geboren. Er wird als „Traktorführer“ bezeichnet, sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt. Er heiratet am 21.6.1944 Helene I. (AA)

Iwaszko, Iwan ist 1916 geboren. Er muss in Königsbach auf dem Heimbronner Hof Zwangarbeit leisten (AA)

Jakubiak/Jakubjak, Anna - ihre Lebensdaten sind nicht bekannt. Sie muss als Küchenmädchen in der Gaststätte „Zur Post“ an der Hirsauer Str. Zwangarbeit leisten. Ihre am 25.12.1944 in der Entbindungsstation des Städtischen Krankenhausese, ausgelagert ins Schloss

Bauschlott, geborene Tochter Lubomira „stirbt“ unter unbekannten Umständen am 21.1.1945 (StA)

Jamrosinski, Eduard ist 1918 in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Janowitsch, Peter - über seine Herkunft ist nichts bekannt. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangarbeit leisten (StA-Würm)

Jarowenko, Iwan ist 1925 in der Ukraine geboren. Er ist Zwangsarbeiter bei der IG Farbenindustrie Ludwigshafen und muss ab Januar 1943 im Bergwerk „Käfersteige“ arbeiten (StA-Würm)

Jerschow, Vladimir ist 1924 geboren. Er muss bei der Fa. Saacke Zwangarbeit leisten und ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Kabuszka, Aleky ist 1920 in der Ukraine geboren. Er muss in Bauschlott Zwangarbeit leisten (AA)

Karpiak, Wasyl ist 1925 in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Karzounsky, Serge ist 1893 in Tula in Russland geboren. Er muss von Januar bis April 1943 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangarbeit leisten, dann bei den Fakir-Werken Mühlacker (StA-Würm)

Kiwerkian, Alexander ist 1886 in Charkow in der Ukraine geboren. Er ist von Beruf Buchhalter. Sein Status in der Scheuernstr. 1 ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Kolada, Stephan ist 1910 in Pinsk /Weißrussland geboren. Ab Juli 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangarbeit leisten (StA-Würm)

Kolodij, Konstantin ist in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangarbeit leisten (StA-Würm)

Komaruxkyi, Dmytro ist 1915 geboren. Er muss in Ispringen Zwangarbeit leisten (AA)

Kononencko, Maria ist 1925 in Russland geboren. Sie ist in Niefern im Lager Reitpfad eingesperrt, wahrscheinlich muss sie in der Fa. Klink Zwangarbeit leisten (AA)

Konstantinowa, Olga ist 1926 in Russland geboren. Sie ist in Niefern im Lager Reitpfad eingesperrt, wahrscheinlich muss sie in der Fa. Klink Zwangarbeit leisten (AA)

Korobka, Wladimir ist 1924 in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Die Umstände seines Todes am 29.9.1944 sind nicht bekannt (AA)

Kosatschkow, Lina ist in Russland geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangarbeit leisten (AA)

Kosatschkow, Maria ist in Russland geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangarbeit leisten (AA)

Kosatschkow, Nikita ist 1879 in der Ukraine geboren. Sein Status in der Adresse Calwer Str. 63 ist nicht bekannt, er hat überlebt (AA)

Kostin, Paraska geb. Lukaniuk ist 1922 geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangarbeit leisten. Sie heiratet am 26.5.1945 Wasyll K. (AA)

Kostin, Wasyll ist 1924 geboren. Er muss in Stein Zwangarbeit leisten, Er heiratet am 26.5.1945 Paraska K. (AA)

Kotzluk, Anna ist 1913 geboren. Sie muss in Stein Zwangarbeit leisten (AA)

Kounowski, Josef ist 1918 in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Kowalczuk, Hrym ist 1925 in der Ukraine geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt. Als Adresse ist „Büchenbronn Posten 64“ überliefert (AA)

Kowalski, Alma ist 1888 in Russland geboren. Wo sie in Pforzheim Zwangarbeit leisten musste, ist nicht bekannt. Am 1.3.1945 wird sie von Pforzheim ins Kurhaus Monbachtal evakuiert (AA)

Kowaltschuk, Iwan ist 1918 in der Ukraine geboren. Ab Mai 1942 muss er auf dem Karlshäuser Hof in Dürrn Zwangarbeit leisten, dann in der Landwirtschaft an der Kieselbronner Str. und in Eutingen (AA)



Arbeitskarte von Iwan Kowaltschuk, Zwangarbeiter in Dürrn auf dem Karlshäuser Hof (Quelle: AA)

Kriwosbitzki, Odarka - über ihre Herkunft ist nichts bekannt. Der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt. Sie ist verheiratet mit Temofy K., ihr Sohn Sergei (*1939) stirbt am 23.4.1944 an Hirnhautentzündung, Tuberkulose und Herzversagen. Die Familie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt (AA)

Kriwosbitzki, Temofy - über seine Herkunft ist nichts bekannt. Der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt. Er ist verheiratet mit Odarka. Der Sohn Sergei (*1939) stirbt am 23.4.1944 an Hirnhautentzündung, Tuberkulose und Herzversagen. Die Familie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt (AA)

Krot, Grigorij ist 1917 wahrscheinlich in Weißrussland geboren. Von Juli bis September 1944 muss er im Bergwerk

„Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Krot, Karp ist 1921 in Wilna in Weißrussland geboren. Ab Juli 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Kulenka, Timocha ist 1918 in der Ukraine geboren. Er wird als „Arbeiter“ bezeichnet und ist im Lager im Brötz. Tal eingesperrt. Ab 27.7.1942 ist er für zwei Tage im Gefängnis Pforzheim eingesperrt (StA)

Kurdyban, Ahafia geb. Tymczak ist 1924 in der Ukraine geboren. Sie muss in Pforzheim als Küchenmädchen Zwangsarbeite leisten. Am 1.6.1943 heiratet sie Michael K. (AA)

Kurdyban, Michael ist 1913 geboren. Er wird als Bergmann in Würm bezeichnet. Er heiratet am 1.6.1943 Ahafia K. (AA)

Kurilko, Peter ist 1924 in der Ukraine geboren. Er ist in Niefern im Enzfeldlager eingesperrt, wahrscheinlich muss er bei der Fa. Klink Zwangsarbeite leisten (AA)

Kurpan, Ilja ist 1897 in Minsk in Weißrussland geboren. Ob seine Adresse in der Rennfeldstr. 13 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt (AA)

Kurylak, Maria ist 1920 geboren. Sie muss in Niefern Zwangsarbeite leisten (AA)

Kuryliak, Maria ist 1920 geboren. Sie muss in Stein Zwangsarbeite leisten (AA)

Kutscher, Grigory ist 1926 geboren. Er ist in Niefern im Enzfeldlager eingesperrt, wahrscheinlich muss er bei der Fa. Klink Zwangsarbeite leisten (AA)

Kypkalo, Frosca ist 1920 geboren. Ob seine Adresse in der Lammstr. 10 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt, Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Lasebnij, Dimitri ist 1921 in der Ukraine geboren. Er ist von Beruf Lokomotivheizer. Er wird am 24.12.1944 Opfer eines Fliegerangriffs (AA)

Lashay, Eugenie ist in der Ukraine geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind

nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Litwin, Paraska stammt aus der Ukraine. Sie ist mit ihrem Mann Sawka in der Reinhard-Heydrich-Str. (Erbprinzenstr.) 5 untergebracht (AA)

Litwin, Sawka ist 1903 in der Ukraine geboren. Er ist mit seiner Frau Paraska in der Reinhard-Heydrich-Str. (Erbprinzenstr.) 5 untergebracht. Er stirbt am 27.7.1944 im städt. Krankenhaus an einem Lungenriss und Kreislaufversagen (AA)

Loss, Michael ist 1912 in Minsk in Weißrussland geboren. Er muss von Juli bis September 1944 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Luzjuk, Wassili ist 1926 geboren. Er muss ab September 1943 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Magdjuk, Josef ist 1907 in der Ukraine geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Malysch, Anastasia ist 1928 in der Ukraine geboren. Ab Juni 1942 ist sie als „Landarbeiterin“ in Königsbach zur Zwangsarbeite verpflichtet (AA)

Martinjuk, Petro ist 1926 bei Kiew in der Ukraine geboren. Er muss von September 1943 bis September 1944 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Martynyszyn, Ilko ist in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Marus, Nikolai - über seine Herkunft ist nichts bekannt. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Matkowitsch, Maria ist 1877 in Odessa in der Ukraine geboren. Ob ihre Adresse in der Zerrennerstr. 12 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt. Die Umstände ihres Todes am 26.11.1941 sind nicht bekannt (AA)

Matuschkewytsch, Nikolaus – Näheres über ihn ist nicht bekannt. Er muss in Bauschlott Zwangsarbit leisten (AA)

Matwienko, Andrej ist 1906 bei Kiew in der Ukraine geboren. Ab Juni 1942 muss er bei der IG Farbenindustrie in Ludwigshafen, ab Januar 1943 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbit leisten (StA-Würm)

Mayeczuk, Kalyna ist ca. 1920/21 in der Ukraine geboren. Ob ihre Adresse „Goethestr. 31“ „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Mazko, Iwan ist 1918 in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbit leisten (StA-Würm)

Menes, Jemeniko - Näheres über ihn ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Michailo, Alexander - Näheres über ihn ist nicht bekannt. Ob seine Adresse am Marktplatz 11 in der Gaststätte Krone „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt. Er wird dort Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Michailowa, Jekaterina ist 1924 geboren. Über ihren „Beschäftigungs“-Ort ist nichts bekannt. Sie ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Misztal, Dimitro ist in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbit leisten (StA-Würm)

Mochny, Daytro ist 1915 geboren. Er muss ab Februar 1942 in Singen Zwangsarbit leisten (AA)

Mojitschuk, Alexander ist 1926 in Lupolowa bei Kiriwograd in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbit leisten (StA-Würm)

Mondryk, Katharina ist 1917 geboren. Sie muss ab Februar 1942 in Königsbach Zwangsarbit leisten (AA)

Monselewsky, Martha ist 1901 geboren. Ob ihre Adresse in der Werderstr. 23 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt. Sie

stirbt am 17.3.1944 an Gebärmutterkrebs (AA)

Müller, Stefan ist 1877 in der Ukraine geboren. Über seinen „Beschäftigungs“- oder Unterbringungsort ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Nesdojmyonka, Nastia ist 1923 geboren. Sie wird in der Christophallee 8 Opfer eines Fliegerangriffs am 20.10.1944 (AA)

Nikoforoff, Wladimir ist 1922 geboren. Über seinen „Beschäftigungs“-Ort ist nichts bekannt. Er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Nukladow, Natja - Näheres über sie ist nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Nukladow, Thedan ist in der Ukraine geboren. Über seinen „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist nicht bekannt. Die Ursache seines Todes am 20.2.1945 ist nicht bekannt (AA)

Obrant, Sahne ist 1921 geboren. Er ist in Niefern im Lager Reitpfad eingesperrt, wahrscheinlich muss er bei der Fa. Klink Zwangsarbit leisten (AA)

Odarenko, Dimitri - Näheres über ihn ist nicht bekannt. Er ist verheiratet mit Maria O. und Vater von Lydia (15.1.1944 Pforzheim - 17.2.1945 Pforzheim, Todesursache: Lungentuberkulose). Die Familie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt (AA)

Odarenko, Maria - Näheres über sie ist nicht bekannt. Sie ist verheiratet mit Dimitri O. und Mutter von Lydia (s.o.). Die Familie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt (AA)

Oleskin – weibl., Vorname und Lebensdaten sind unbekannt, ebenso ihr „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort. Bekannt ist nur, dass ihr Sohn Michael am 12.4.1944 in Pforzheim geboren ist und Opfer der Bomben am 23.2.1945 wird (StA)

Olexienko, Paula ist 1925 in der Ukraine geboren. Sie ist im Januar 1945 im Karlshäuser Hof bei Dürrn als Zwangsarbeiterin genannt - siehe Ehemann Klim O. im Anhang Gefängnis (AA)

Ostaptschuk, Petro ist 1926 in Lupolowa bei Kiriwograd in der Ukraine geboren. Von September 1943 bis September 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Otoupalik, Josef - Näheres über ihn ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Ovlik, Iwan ist 1926 in Lupolowa bei Kiriwograd in der Ukraine geboren. Ab September 1943 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Paschkewitsch, Josef ist 1926 in Lupolowa bei Kiriwograd in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Paschkewitsch, Peter ist 1922 in der Ukraine geboren. Er muss als Hilfsarbeiter in Pforzheim Zwangsarbeite leisten. Am 6.4.1944 heiratet er Sophie P. (AA)

Paschkewitsch, Sophie geb. Kyszka ist 1924 in Galizien geboren. Sie muss als Hausgehilfin in Pforzheim Zwangsarbeite leisten, sie heiratet am 6.4.1944 Peter P. (AA)

Pawlowa, Alexandra ist 1918 geboren. Sie ist in Niefern im Lager Reitpfad eingesperrt, ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Peplinky, Michael ist 1905 geboren. Er ist in Niefern im Enztallager eingesperrt, wahrscheinlich muss er bei der Fa. Klink Zwangsarbeite leisten (AA)

Pepodenko, Alexander ist 1921 geboren - Näheres über ihn ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Petkow (Petrow), Alexander - Näheres über ihn ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Pioro, Valentine ist 1910 in Kiew in der Ukraine geboren. Mit ihrem Mann Branislaus (siehe Anhang Datenbank) hat zwei Kinder, der Sohn Eduard stirbt unter unbekannten Umständen am 28.3.45) (AA)

Potapowa, Katerina ist 1925 in Russland geboren. Sie ist im Lager Brötz. eingesperrt,

ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Pudlo, Maria ist 1921 geboren. Sie ist im Lager Brötz. eingesperrt, ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Pulinska, Maria ist 1917 in Pinsk in Weißrussland geboren. Sie muss im Kaffee Brenner in der Westlichen 43 Zwangsarbeite leisten. Sie wird dort im Keller Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Rohaliski, Iwan ist 1926 in Wischnopol in der Ukraine geboren. Von September 1943 bis September 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Ruschelo, Iwan ist 1923 geboren und verheiratet mit Maria R. Ab 1942 muss er in Tiefenbronn Zwangsarbeite leisten (AA)

Ruschelo, Maria geb. Demianuk ist 1924 geboren und verheiratet mit Iwan R. Ab 1942 muss sie in Tiefenbronn Zwangsarbeite leisten (AA)

Ryshko, Maria geb. Jakymac ist 1912 in der Ukraine geboren. Sie muss als Hilfsarbeiterin in Pforzheim Zwangsarbeite leisten. Sie heiratet am 18.11.1944 Mychajlo R. (AA)

Ryshko, Mychajlo ist 1919 in der Ukraine geboren. Er muss als Schreiner in Pforzheim Zwangsarbeite leisten. Er heiratet am 18.11.1944 Maria R. (AA)

Sagoika, Lawren ist 1900 in Minsk in Weißrussland geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Samokyschyn, Anastasia ist 1924 in der Ukraine geboren. Ob ihre Adresse in der Bayernstr. 24 „Beschäftigungs“- oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt, Sie stirbt am 15.7.1944 „nach Kirschgenuß“ (AA)

Sawczuk, Julian ist 1907 geboren. Er muss in Königsbach Zwangsarbeite leisten (AA)

Schimanski, Wolodimir ist 1926 bei Lupolowa bei Kiriwograd in der Ukraine. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeite leisten (StA-Würm)

Schmaal, Maria ist 1925 in Turemko geboren. Sie muss als „Hausgehilfin“ in der Gaststätte „Alt-Heidelberg“ in der Kronprinzenstr. Zwangsarbit leisten. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA, StA)

Schtcherbij, Iwan ist 1922 geboren. Ab 1942 muss er in Öschelbronn Zwangsarbit leisten, ab Mai 1944 in Steinegg (AA)

Serbyniuk, Katherina ist 1924 geboren. Sie muss in Langenalb Zwangsarbit leisten (AA)

Serbyniuk, Mykola ist 1914 geboren. Er muss in Langenalb Zwangsarbit leisten (AA)

Serenova/Serchnova, Olga - Näheres über sie ist nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Serik, Nikolaj ist 1929 in Sobolotje in der Ukraine geboren. Von Mai bis September 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbit leisten (StA-Würm)

Sidorenko, Lidka ist in der Ukraine geboren, sie ist verheiratet mit Paul S., die Tochter Nina kommt am 19.6. oder 19.7.1944 in Pforzheim zur Welt und stirbt am 2.7.1945 in Calw. Mutter und Tochter sind im Lager Kupferhammer eingesperrt (StA)

Sidorenko, Paul ist in der Ukraine geboren, er ist verheiratet mit Lidka S., zur Tochter Nina s.o., er wird als „Hilfspolizist“ in der Reinhard-Heydrich-Str. (Erbprinzenstr.) 5 bezeichnet (StA)

Sieber, Paul ist 1887 in der Ukraine geboren. Er ist von Beruf Buchhalter. Ob seine Adresse in der Scheuernstr. 15 „Beschäftigungs“- oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA, StA)

Skripnik, Anastasia ist in der Ukraine geboren, sie ist verheiratet mit Wassil S., sie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt. Ihre Tochter Tanja, geboren am 27.3.1944, stirbt am 9.3.1945 (StA)

Skripnik, Wassil ist 1919 in der Ukraine geboren, er ist verheiratet mit Anastasia, zur Tochter Tanja siehe bei der Mutter Anastasia. Er wird als „Hilfspolizist“ in der Reinhard-Heydrich-Str. (Erbprinzenstr.) 5 bezeichnet.

Er wird am 8.4.1944 wegen „Diebstahl“ erschossen (AA, StA)

Skljar, Anna ist 1911 geboren. Ob ihre Adresse in der Ebersteinstr. 29 „Beschäftigungs“- oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt. Sie stirbt unter unbekannten Umständen am 27.6.1944 (AA)

Smirny, Iwan ist 1925 in der Ukraine geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist in Niefern im Enzfeldlager eingesperrt (AA)

Sokil, Alexandra stammt aus der Ukraine. Sie ist verheiratet mit Iwan S., der Sohn Victor ist am 24.7.1944 in Pforzheim geboren und stirbt in Niefern am 4.3.1945. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, sie ist im Lager Kupferhammer eingesperrt (AA)

Sokil, Iwan stammt aus der Ukraine. Er wird als „Hilfspolizist“ bezeichnet und ist in der Reinhard-Heydrich-Str. (heute wieder Erbprinzenstr.) 5 untergebracht. Zu Frau und Sohn siehe bei Alexandra S. (AA)

Sokol, Gregor ist 1910 in Mesowitschi geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbit leisten (StA-Würm)

Sossony, Gawriel ist 1921 geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Ssitnikow, Michael ist 1915 in der Ukraine geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Struchowa, Antonia ist 1923 in Jurkino (Russland oder Ukraine) geboren. Sie muss in Dietlingen Zwangsarbit leisten, sie stirbt unter unbekannten Umständen am 4.12.1944 in Pforzheim (AA)

Sulaida, Anton ist 1906 geboren. Sein „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort ist nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Surschlo, Iwan ist 1926 geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Szaraburak, Semen ist in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbit leisten (StA-Würm)

Tantale, Michael ist in der Ukraine geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Taranenko, Vladimir ist 1926 in der Ukraine geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist in Niefern im Enzfeldlager eingesperrt (AA)

Terentschenko, Jegor ist 1919 in Russland geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist in Niefern im Enzfeldlager eingesperrt (AA)

Tkatschenko, Nikolay ist 1923 geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Tomaschewkaja, Eugenie ist 1926 in Russland geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, sie ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Tschali, Iwan ist 1926 geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Tscharnienko, Semen ist 1925 bei Kiew in der Ukraine geboren. Von September 1942 bis Januar 1943 muss er bei der IG Farbenindustrie Ludwigshafen Zwangsarbeit leisten, dann bis September 1944 im Bergwerk „Käfersteige“ (StA-Würm)

Tschernetzky, Iwan ist 1925 geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Tscheres, Alexander ist 1911 geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt Lager Brötz. (AA)

Türkmen, Anna ist 1921 in der Ukraine geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt. Sie wird am 24.12.1944 Opfer eines Luftangriffs (AA)

Ursphoryschak, Katerina ist 1897 in der Ukraine geboren. Sie musste im Krankenhaus Siloah Zwangsarbeit leisten. Vom 1. bis 21.3.1944 sperren sie die Nazis in das Gefängnis Pforzheim (StA)

Ustinow, Iwan ist 1916 in Russland geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Wakulenko, Daria ist 1915 in Russland geboren. Sie muss in Hamberg Zwangsarbeit leisten. Ende Juni 1945 kommt sie in ein Sammellager in Calw (AA)

Walkowitsch, Paul ist 1924 bei Witebsk in Weißrussland geboren. Er muss von Juli bis September 1944 im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Walkowitsch, Wassili ist 1921 bei Witebsk in Weißrussland geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Waniuk, Paul ist 1904 in Weißrussland geboren. Vom 18. Juli bis 6. September 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Wasilkowa, Anna ist 1925 in Weißrussland geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, sie ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Wasylenka, Nikolaus - Näheres über ihn ist nicht bekannt. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Winitischenko, Dimitri ist 1926 in Lopolowo bei Kiriwograd in der Ukraine geboren. Von September 1943 bis September 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Wischnewskaja, Maria ist 1914 in Russland geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, sie ist in Niefern im Lager Reitpfad eingesperrt (AA)

Witkowski, Wassili ist 1915 bei Witebsk in Weißrussland geboren. Von Juli bis September 1944 muss er im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Wium, Domka ist in Russland geboren. Sie muss in Eisingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Woloschin, Wera ist 1906 in der Ukraine geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, sie ist im Lager Brötz. eingesperrt (AA)

Zivotzky, Maria ist 1877 in der UdSSR geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Das Datum und die Umstände ihres Todes in Pforzheim sind nicht bekannt (AA)

Polen (114)

Babiak, Nicolaus ist 1921 in Polen geboren. Ab Mai 1942 muss er in Niefern Zwangsarbeit leisten (AA)

Backowski, Czeslaw ist 1916 in Polen geboren. Im Juni 1941 wird er von Königsbach nach Wilferdingen zur Zwangsarbeit verpflichtet (AA)

Banassiak, Josef ist in Polen geboren. Er muss in Göbichen Zwangsarbeit leisten. Er stirbt unter unbekannten Umständen am 1.7.1944 (AA)

Baran, Stanislaw ist 1922 in Polen geboren. Er muss in Nöttingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Bednaz, Katharina ist 1906 in Polen geboren. Sie ist mit Peter B. verheiratet, sie muss in der Kieselbronner Str. 16 Zwangsarbeit leisten (AA)

Bednaz, Peter ist 1892 in Polen geboren. Er ist von Beruf Schuhmacher, verheiratet mit Katharina und muss in der Kieselbronner Str. 16 Zwangsarbeit leisten (AA)

Bereska, Alexandra ist 1929 in Krakau in Polen geboren. Sie muss ab März 1943 in Eisingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Bobko, Josef ist 1924 in Polen geboren. Er muss ab 1943 in Dürrn Zwangsarbeit leisten (AA)

Boledzink, Wasyl ist 1915 in Polen geboren. Ob seine Adresse in der Schießhausstr. 4 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt (AA)

Bonikowski, Gottfried ist 1865 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Die Umstände seines Todes am 14.8.1944 sind nicht bekannt (AA)

Brojek, Stanislawa ist 1923 in Polen geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, sie ist im Lager in der Goebbels-Schule (Brötz. Schule) eingesperrt. Sie wird am 23.2.1945 in einem Keller in der Unteren Ispringer Str. Opfer der Bomben (AA)

Burak, Alexander ist 1912 in Polen geboren. Er wird im September 1944 ins „Reich“

verschleppt und wird zuerst in Niefern und dann in Eutingen zur Zwangsarbeit verpflichtet (AA)

Burak, Antonie ist 1891 in Polen geboren. Sie wird im September 1944 ins „Reich“ verschleppt und in Niefern und Eutingen zur Zwangsarbeit verpflichtet (AA)

Burak, Teofila ist 1921 in Polen geboren. Sie wird im September 1944 ins „Reich“ verschleppt und in Niefern und Eutingen zur Zwangsarbeit verpflichtet (AA)

Caldert, Maria ist 1904 in Polen geboren. Sie stirbt am 23.10.1940 in Birkenfeld an Darmverwachsung und Kreislaufschwäche (AA)

Chojnacki, Henryk ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Cichowiaka, Janina ist ca. 1926 in Polen geboren. Über „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort ist nichts bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Danko, Nikolaus ist 1923 in Polen geboren. Er muss auf dem Katharinentaler Hof bei Göbichen Zwangsarbeit leisten (AA)

Ditzik/Ditschzuk, Jaroslaw ist 1923 in Polen geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt. Er ist in der Erbprinzenstr. 13 untergebracht. Er stirbt am 26.10.1942 an Meningitis und Kreislaufschwäche (AA)

Dmytruch, Theodor ist 1901 in Polen geboren. Er wird 1942 ins „Reich“ verschleppt. „Beschäftigungs“- bzw. Unterbringungs-Ort sind nicht bekannt. Am 17.8.1942 sperren ihn die Nazis ins Gefängnis in Pforzheim, vom 4.9. bis 28.10.1942 in das Arbeitserziehungslager* Oberndorf, anschließend muss er ab 2.11.1942 Zwangsarbeit bei der Fa. Gustav Rau leisten, später in Dennach (StA)

Domagala, Stanislaw ist in Polen geboren. Er muss in Bauschlott Zwangsarbeit leisten. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Drapa, Antoni ist 1915 in Polen geboren. Ab 1940 muss er in Stein an der Heimbronner Str. 4 Zwangsarbeit leisten (AA)

Drudzinska, Maria ist 1918 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Duglosz, Peter ist 1919 in Polen geboren. Ab April 1942 muss er in Dietenhausen Zwangsarbeit leisten. Vom 2. bis 5. Januar 1943 ist er wegen eines Verkehrsdelikts im Gefängnis eingesperrt (AA)

Dulaba, Anita 1923 in Polen geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, sie ist am Hohwiesenweg im Lager Eut. Tal eingesperrt. Sie ist verheiratet mit Anton D., die Tochter Genoveva kommt am 23.2.1945 zur Welt (AA)

Dulaba, Anton ist 1922 in Polen geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, er ist am Hohwiesenweg im Lager Eut. Tal eingesperrt. Er ist verheiratet mit Anita D., die Tochter Genoveva kommt am 23.2.1945 zur Welt (AA)

Dziubak, Marion ist 1911 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie stirbt unter unbekannten Umständen am 21.1.1945 (AA)

Fras, Franz ist 1893 in Polen geboren. Ab März 1940 muss er in Stein Zwangsarbeit leisten (AA)

Garbaz, Helene ist 1920 in Polen geboren. Ab April 1940 muss sie in Niefern Zwangsarbeit leisten (AA)

Gayka, Maria ist in Polen geboren. Sie muss in Stein Zwangsarbeit leisten (AA)

Gogolewski, Zeslaus ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Gresz, Franz ist 1922 in Polen geboren. Ab Mai 1940 muss er in Niefern Zwangsarbeit leisten (AA)

Grudminska, Maya ist 1925 in Polen geboren. Die „Beschäftigungs“- oder Unterbringungs-Anschrift lautet „Ungerer“ (AA)

Harasym, Wasyl ist 1926 in Polen geboren. Ab Mai 1942 muss er in Königsbach auf dem Heimbronner Hof Zwangsarbeit leisten (AA)

Hryniw, Paulina ist 1925 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Humeniak, Stefan ist 1920 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er heiratet 1946 Magdalena H. - siehe Anh. Gefängnis (AA)

Hutten, Bruno ist 1924 in Polen geboren. Er muss in Königsbach auf dem Heimbronner Hof Zwangsarbeit leisten (AA)

Jakobkiewicz, Janina ist 1895 in Polen geboren. Die „Beschäftigungs“- oder Unterbringungs-Anschrift lautet „Ochs“ (AA)

Jankowska, Maria ist 1901 in Polen geboren. Im März 1943 wird sie aus Krakau nach Eisingen zur Zwangsarbeit verschleppt (AA)

Jaroslaw, Ditzuk ist 1923 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er stirbt unter unbekannten Umständen am 26.10.1942 (AA)

Jastrubski, Zygmunt ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Jodtowski, Thadeus ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Karpiak, Wasyl ist 1925 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Kasperska, Lydia ist 1925 in Polen geboren. Es ist nicht bekannt, ob ihre Adresse in der Dillststeiner Str. 38 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Katzerowska, Helena ist in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Das Datum und die Umstände ihres Todes in Pforzheim sind nicht bekannt (AA)

Kempa, Josef ist 1907 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Die Umstände und das Datum seines Todes in Pforzheim sind nicht bekannt (AA)

Koberzinska, Valentine ist 1926 in Polen geboren. Es ist nicht benannt, ob ihre Adresse in der Östlichen 9 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Kormiak, Josef ist 1910 in Polen geboren. Er muss in Dürren Zwangsarbeit leisten. Er stirbt aufgrund eines Schädelbasisbruchs am 16.10.1943 (AA)

Kurylak, Maria ist 1920 in Polen geboren. Ab Januar 1941 muss sie in Niefern Zwangsarbeit leisten (AA)

Kusmijuk, Maria ist 1921 in Polen geboren. Sie muss in Singen Zwangsarbeit leisten. Sie stirbt unter unbekannten Umständen am 5.4.1945 (AA)

Kuzera, Maria ist 1922 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Die Umstände und das Datum ihres Todes in Pforzheim sind nicht bekannt (AA)

Kwasisz, Waclaw ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Lac, Johann ist 1921 in Polen geboren. Ab April 1940 muss er in Königsbach Zwangsarbeit leisten (AA)

Lekowa, Josef ist 1915 in Polen geboren. Er muss in Göbrichen Zwangsarbeit leisten. Er stirbt unter unbekannten Umständen am 19.4.1940 auf dem Katharinentaler Hof (AA)

Lipowska, Janina ist 1924 in Polen geboren. Ob ihre Adresse in der Litzmannstr. (heute wieder Brettener Str.) „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort ist, ist nicht bekannt. Sie stirbt am 21.9.1941 an einem grippalen Infekt und Sepsis (AA)

Lis, Johann ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Lucka, Wladislaw ist 1919 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 und stirbt im Lazarett Herrenalb (AA, StA)

Magnowski, Josef ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Mathiewicz, Menachim ist 1920 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Mathsivicz, Julia ist 1924 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945, denn sie ist in einem Sammelgrab auf dem Hauptfriedhof beerdigt (AA)

Menzel, Hugo ist 1921 in Polen geboren. Er muss in Königsbach auf dem Heimbronner Hof Zwangsarbeit leisten (AA)

Mich, Wasyl ist 1907 in Polen geboren. Ab 1942 muss er in Königsbach Zwangsarbeit leisten (AA)

Mrucga, Mychail ist 1923 in Polen geboren. Ab Februar 1942 muss er in Königsbach Zwangsarbeit leisten (AA)

Mruck, Johanna ist 1925 in Polen geboren. Es ist nicht benannt, ob ihre Adresse in der Dillsteiner Str. 38 „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.45 (AA)

Muzyczka, Daria ist 1912 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Sie und ihr Mann Semen haben drei Kinder (AA)

Muzyczka, Semen ist 1912 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Seine Frau Daria und er haben drei Kinder (AA)

Nadolny, Iwan ist 1923 in Polen geboren. Ab 1942 muss er in Dürren Zwangsarbeit leisten (AA)

Pioro, Branislaus ist 1909 in Polen geboren. Ab Oktober 1944 muss er in Niefern in der Papierfabrik Zwangsarbeit leisten. Seine Frau Valentine (siehe oben: Ukraine) und er haben zwei Kinder, der Sohn Eduard stirbt unter unbekannten Umständen am 28.3.45 (AA)

Pirchata, Johann ist 1927 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Die Ursache seines Todes am 21.5.1945 in Öschelbronn ist nicht bekannt. Er ist in Königsbach begraben (AA)

Placzek, Sofia ist 1928 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Die Ursache ihres Todes am

10.4.1945 in Königsbach ist nicht bekannt (AA)

Popko, Johann ist 1903 in Polen geboren. Ab September 1944 ist er mit seiner Frau Margarete und drei Kindern in Niefern im Lager Bischwiesen eingesperrt, der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Popko, Margarete ist 1910 in Polen geboren. Ab September 1944 ist sie mit ihrem Mann Johann und drei Kindern in Niefern im Lager Bischwiesen eingesperrt, der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Prause, Emma ist 1908 in Warschau in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Proycek, Stanislawa ist 1923 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 in Brötz. (AA)

Prystuba, Sofia ist 1922 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Putienko, Anton ist 1899 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Putienko, Vera ist 1920 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Radjewitsch, Anna ist 1925 in Polen geboren. Es ist nicht bekannt, ob ihre Meldeadresse in der Bleichstr. 4 (Weinstube Fortuna) ihr „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Ritzi, Johann ist 1924 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. In den Unterlagen sind drei verschiedene Todesdaten genannt: 23.2.1945, 10.4.1945 oder 12.4.1945 (AA)

Robaszkiewiez, Josef ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Rymowicz, Anna ist 1907 in Polen geboren. Sie muss bei der Fa. Kordes u. Lichtenfels Zwangsarbeit leisten (AA)

Schymitzek, Vikroin ist 1909 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Sidorski, Stefan ist 1925 in Polen geboren. Er muss in Nöttingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Siwek, Wladislaus ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

Skiba, Emilie ist 1928 in Polen geboren. Es ist nicht bekannt, ob ihre Meldeadresse in der Calwer Str. 82 ihr „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Slaby, Thomas ist 1917 in Polen geboren. Er muss in Dürn auf dem Karlshäuser Hof Zwangsarbeit leisten. Als Todesursache am 13.10.1940 ist „erhängt“ angegeben (AA)

Starinsky, Elfriede ist 1918 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Staszkiew, Johann ist in Polen geboren. Er muss in Ittersbach Zwangsarbeit leisten. Er stirbt unter unbekannten Umständen am 1.5.1945 (AA)

Stefaniak, Josef ist 1917 in Polen geboren. Er muss in Nöttingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Strelinkowa, Patyana ist 1894 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Sie hat zwei Kinder (* 1936 und 1938) (AA)

Styczin, Martha ist 1903 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie stirbt am 8.9.1945 im Krankenhaus (AA)

Styczin, Mathias ist 1903 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Szart, Karola ist in Polen geboren. Sie muss in Öschelbronn Zwangsarbeit leisten (AA)

Szczerba, Katarina ist 1903 in Polen geboren. Im Oktober 1942 wird sie von Pforzheim nach Wilferdingen zur Zwangsarbeit verpflichtet (AA)

Szcsodrzyaska, Margarete ist 1921 in Polen geboren. Es ist nicht bekannt, ob ihre Meldeadresse in der Brunnenstr. 7 ihr „Beschäftigungs“- und/oder Unterbringungsort ist (AA)

Szost, Maria ist 1903 in Polen geboren. Sie muss in Öschelbronn Zwangsarbeit leisten. Sie stirbt am 2.10.1941 an einem Schlaganfall (AA)

Szuwarski, Josef ist 1896 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Das Datum und die Umstände seines Todes in Pforzheim sind nicht bekannt (AA)

Talaiko, Emil ist 1914 in Polen geboren. Er muss ab April 1944 in Ersingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Talaiko, Nikolaus ist 1922 in Polen geboren. Er muss ab April 1944 in Ersingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Talaiko, Wera ist 1914 in Polen geboren. Sie muss ab April 1944 in Ersingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Taner, Emil ist 1884 in Polen geboren. Er muss ab April 1944 in Ersingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Truchanowitsch, Anna ist 1889 in Polen geboren. Sie muss ab Mai 1943 in Ersingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Truchanowitsch, Janina ist 1929 in Polen geboren. Sie muss ab Mai 1943 in Ersingen Zwangsarbeit leisten (AA)

Trzcinski, Peter ist 1912 in Polen geboren. Er muss ab Mai 1942 in Stein Zwangsarbeit leisten (AA)

Tschobotarewa, Ljuba ist 1921 in Polen geboren. Sie muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten (AA)

Wagner, Olga ist 1906 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Sie wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Welcz, Marianne ist 1913 in Polen geboren. Ab September 1944 ist sie in Niefern im Lager Bischwiesen eingesperrt, der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Welcz, Michael ist 1905 in Polen geboren. Ab September 1944 ist er in Niefern im Lager Bischwiesen eingesperrt, der „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt (AA)

Wisnicwski, Martin ist 1898 in Polen geboren. „Beschäftigungs“- und Unterbringungsort sind nicht bekannt. Er wird Opfer der Bomben am 23.2.1945 (AA)

Wizendi, Pilat ist 1892 in Polen geboren. Er muss in Pforzheim Zwangsarbeit leisten. Er wird Opfer der Bomben am 25.1.1945 (AA)

Woitowitsch (Vorname unbekannt) ist 1926 in Ruda in Polen geboren. Ab Februar 1942 muss er/sie in Öschelbronn Zwangsarbeit leisten (AA)

Wurszt, Barbara ist 1887 in Polen geboren. Ihr „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, ab September 1944 ist sie in Niefern im Lager Bischwiesen eingesperrt (AA)

Wurszt, Josef ist 1880 in Polen geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, ab September 1944 ist er in Niefern im Lager Bischwiesen eingesperrt (AA)

Wurszt, Michael ist 1927 in Polen geboren. Sein „Beschäftigungs“-Ort ist nicht bekannt, ab September 1944 ist er in Niefern im Lager Bischwiesen eingesperrt (AA)

Zugehör, Stefan ist in Polen geboren. Er muss im Bergwerk „Käfersteige“ Zwangsarbeit leisten (StA-Würm)

ANHANG: DOKUMENTATION

Statistik 20.11.1942: Landesarbeitsamt Südwestdeutschland mit Arbeitsamtsbezirk Pforzheim

Statistik 30.9.1944: Arbeitsamtsbezirk Pforzheim: „Ausländische Arbeiter und Angestellte einschließlich Ostarbeiter“

Artikel Pf. Kurier 13.11.1982: „Holzkreuze – Zeugen aus dunkler Zeit“

Artikel Pf. Zeitung 30.1.1984: Gedenkfeier Friedhof Brötzingen

Artikel Pf. Kurier 11.3.1985: Gedenktafel Friedhof Brötzingen

Artikel Pf. Zeitung 11.3.1985: Gedenktafel Friedhof Brötzingen

Artikel Pf. Zeitung 1.3.1986: Pater Roger Riblet-Buchmann: Zwangsarbeiter aus den Vogesen 1944/45

Artikel „Moment mal !“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Pforzheim/Enzkreis Nr. 6/1991: Überfall auf die UdSSR: „Vom Verlust der humanen Orientierung“

Artikel „Unker“ Sommer 1991: Überfall auf die UdSSR

Artikel Pf. Kurier 24.6.1991: Gedenkgang 1991 (Lager im Brötz. Tal und Friedhof Brötz.)

Artikel „Die Tageszeitung“ 27.3.1991: Vom Dritten Reich in den Gulag

14.2.2000: Stadtplan „Rüstungsstadt Pforzheim 1940 – 1945“ (Udo Behner)

4.4.2000: Fragebogen des DGB an frühere ZwangsarbeiterInnen (Faksimile)

Artikel Pf. Kurier 11.7.2000: Brief-Übergabe von DGB/FI an das Stadtarchiv

Artikel Pf. Zeitung 4.12.2000: Gedenktafel Brötzinger Tal

Artikel Pf. Kurier 6.5.2003: Auszahlung von Entschädigungen

Statistik 20.11.1942: Landesarbeitsamt Südwestdeutschland mit Arbeitsamtsbezirk
Pforzheim

Arbeitsamts- bezirke	Ausländische Arbeiter und Angestellte													Ost- ar- bei- ter 2)	
	ins- gesamt	Bel- gien	Frank- reich	Ita- lien	Jugo- slawi- en	Kroa- tien	Nie- der- lande	Un- gar- nien	Pro- tek- torat	Estl. Lettl. Lit.	Gen.- gouv. Lit. 1)	Schutz- truppe	Üb- riges		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Aalen	2 981	60	279	386	184	65	20	373	300	11	1 100	17	186	1 111	
Bad Mergentheim	2 021	2	1	14	83	-	7	10	26	-	1 866	12	503		
Balingen	771	58	103	42	20	17	42	4	22	1	339	12	123	319	
Esslingen	4 142	133	365	421	362	113	40	92	396	-	1 097	379	344	2 429	
Gmünd	2 078	48	44	280	83	9	37	64	185	-	900	142	286	74	
Hall	3 275	121	4	40	57	6	10	15	69	1	3 036	125	45		
Heilbronn	3 661	168	236	153	89	19	34	71	638	-	1 679	370	204	1 295	
Ludwigsburg	3 251	109	63	511	78	57	40	256	141	1	1 757	8	230	871	
Nagold	1 913	17	50	34	102	7	27	322	64	1	1 244	445	471		
Ravensburg	4 115	209	211	352	133	159	546	73	102	1	1 692	447	1 190	2 59	
Reutlingen	1 459	65	68	178	42	29	19	12	82	1	849	11	103	67	
Rottweil	2 925	195	231	210	30	11	610	55	212	-	1 200	37	134	1 702	
Sigmaringen	1 887	12	11	28	132	-	45	80	17	-	1 468	51	43	1 434	
Stuttgart	13 712	1 475	2 710	2 304	600	708	777	639	12	2 088	19	1 734	5 703		
Ulm	4 107	42	214	296	449	143	102	53	166	7	2 022	432	181	1 873	
Württ. zus.	52 298	2 605	4 598	5 249	2 444	1 1 343	2 756	2 119	3 058	36	22 337	1 913	840	20 721	
Freiburg	3 825	87	91	178	6	4	22	145	15	1	2 901	46	329	817	
Heidelberg	1 982	5	32	90	15	8	35	13	16	2	1 442	75	249	892	
Karlsruhe	3 088	58	438	105	16	208	239	71	26	4	1 173	427	213	257	
Konstanz	3 360	108	181	255	32	6	74	99	104	3	1 626	551	321	950	
Lörrach	4 749	15	268	691	255	96	9	192	170	4	1 684	583	782	748	
Mannheim	6 543	527	1 359	761	75	19	470	51	578	3	2 209	36	455	2 340	
Mosbach	1 403	16	3	11	67	-	13	28	1	-	1 239	9	14	482	
Offenburg	2 168	20	146	153	60	27	15	85	53	3	1 478	23	155	1 083	
Pforzheim	1 070	13	29	77	16	9	20	62	11	-	1 495	117	221	1 488	
Rastatt	1 602	38	253	213	11	2	29	98	50	-	863	8	57	774	
Villingen	1 455	85	65	126	14	6	17	77	22	2	945	5	91	954	
Baden zus.	31 242	972	2 665	2 740	567	385	943	921	975	22	15 055	1 880	2 917	11 785	
SWD insges.	83 540	3 577	7 463	7 989	3 011	1 728	3 699	3 040	4 033	158	58	3 592	3 793	1 571	2 506

1) Generalgouvernement und Bezirk Bialystok - 2) Arbeitskräfte aus dem altsovjetrussischen Gebiet

Arbeitsamts- bezirke	Ausländische Arbeiter und Angestellte													Ost- ar- bei- ter 2)
	ins- gesamt	Bel- gien	Frank- reich	Ita- lien	Jugo- slawi- en	Kroa- tien	Nie- der- lande	Un- gar- nien	Pro- tek- torat	Estl. Lettl. Lit.	Gen.- gouv. Lit. 1)	Schutz- truppe	Üb- riges	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Aalen	1 025	25	146	23	124	17	4	63	4	9	556	6	46	1 596
Bad Mergentheim	853	1	20	4	48	-	2	3	4	-	757	1	13	559
Balingen	450	14	112	24	8	5	3	4	9	-	190	-	81	531
Esslingen	1 513	57	88	76	79	82	29	34	40	1	732	176	119	2 756
Gmünd	1 137	15	34	89	72	13	8	15	26	-	574	135	158	626
Hall	1 347	12	4	2	27	6	5	6	100	4	1 167	1	13	587
Heilbronn	1 485	32	46	34	71	12	6	29	99	-	714	368	74	1 515
Ludwigsburg	1 501	57	120	54	35	13	4	165	9	2	834	3	205	1 065
Nagold	576	12	10	11	22	6	38	12	3	-	446	1	15	420
Ravensburg	1 361	60	38	54	39	23	8	6	11	-	842	214	66	2 077
Reutlingen	1 106	114	147	41	35	14	8	9	14	3	578	13	130	1 006
Rottweil	811	60	92	31	15	1	60	18	12	-	446	7	69	1 944
Sigmaringen	1 037	16	6	9	88	-	3	-	-	-	882	24	9	474
Stuttgart	4 570	374	1 344	288	248	283	89	175	226	9	725	.8	801	6 268
Ulm	1 733	43	26	30	41	32	9	12	11	3	1 214	255	17	1 652
Württ. zus.	20 505	892	2 233	770	952	507	276	551	568	31	10 657	1 212	1 856	23 476
Freiburg	1 215	55	88	74	4	23	14	-	1	1	709	18	228	618
Heidelberg	1 407	12	59	16	18	11	12	3	8	2	1 018	135	113	979
Karlsruhe	1 126	35	99	30	17	92	25	11	12	1	448	257	99	3 019
Konstanz	826	84	84	36	13	5	9	7	3	-	427	55	103	1 122
Lörrach	1 002	1	23	57	73	3	5	6	14	-	577	24	219	714
Mannheim	1 832	65	291	41	25	10	68	17	108	1	940	98	168	2 859
Mosbach	803	18	1	4	36	-	1	4	-	1	728	8	2	335
Offenburg	488	3	28	24	53	-	5	2	3	1	281	2	78	946
Pforzheim	575	5	42	39	9	4	9	10	9	-	347	34	67	847
Rastatt	284	13	122	21	7	-	12	2	1	-	63	11	32	824
Villingen	419	10	41	35	11	17	2	5	-	-	231	67	97	971
Baden zus.	9 977	301	878	377	266	173	162	67	159	7	5 769	642	1 176	13 440
SWD insges.	30 482	1 193	3 111	1 147	1 218	690	438	618	727	38	16 426	1 854	3 032	36 916

1) Generalgouvernement und Bezirk Bialystok - 2) Arbeitskräfte aus dem altsovjetrussischen Gebiet

Statistik 30.9.1944: Arbeitsamtsbezirk Pforzheim: „Ausländische Arbeiter und Angestellte einschließlich Ostarbeiter“

Quelle:

MARK SPOERER: NS-ZWANGSARBEITER IM DEUTSCHEN REICH,

Eine Statistik vom 30. September 1944 nach Arbeitsamtsbezirken,

in: Vierteljahresheft für Zeitgeschichte, Jg. 49 (2001), Heft 4 (Institut für Zeitgeschichte, München, Berlin, S. 665 ff., hier: S. 681)

Arbeitsamtsbezirke	Ausländische Arbeiter und Angestellte einschl. Ostarbeiter ³				
	Männer	Frauen	insgesamt	davon (Sp. 4)	
	1	2	3	4	5
Pforzheim	1,802	1,224	3,026	1,111	
Rastatt	3,726	1,842	5,568	2,040	
Villingen	4,193	2,703	6,896	2,966	
Kolmar	1,363	684	2,047	759	
Mülhausen	6,579	2,752	9,331	1,791	
Straßburg	3,515	2,066	5,581	2,218	

„... Abschließend sollte noch einmal betont werden, dass die nachfolgend abgedruckten Zahlen nur die unteren Grenzen der tatsächlichen Anzahl aller im Verlaufe des Krieges innerhalb eines Arbeitsamtsbezirks befindlichen ausländischen Zivilarbeiter darstellen. Da über die zeitliche Fluktuation wenig bekannt ist, erscheint es beim gegenwärtigen Kenntnisstand vermessen, von dieser Zahl die Gesamtzahl eines Bezirks abzuleiten. Dieses Problem ist nicht unerheblich, wie ein Vergleich der Stichtagszahl für den Arbeitsamtsbezirk Hagen mit den vorläufigen Ergebnissen eines Projekts des Historischen Centrums Hagen zeigt: Während der „Arbeitseinsatz“ für den 30. September 1944 18557 ausländische Zivilarbeiter im Arbeitsamtsbezirk Hagen ausweist, gehen die Hagener Historiker mittlerweile von mindestens 25 000 aus.“ (21.)

(21.: Mitteilung von Ralf Blank, Historisches Centrum Hagen, vom Januar 2001. Vgl. auch <http://www.hco.hagen.de/zwangarbeit/index1.html> (Stand: 15. August 2001)).

Quelle s.o. S. 671

Diese Fluktuation von beinahe einem Drittel ist in den vorliegenden Dokumenten, Briefen und Akten nicht festzustellen, nur Einzelne waren nicht nur im AA-Bezirk Pforzheim „beschäftigt“, nur Wenige mussten den „Arbeitsplatz“ innerhalb des AA-Bezirks wechseln.

Holzkreuze – Zeugen aus dunkler Zeit

Zwanzig russische Zwangsarbeiter und Kinder auf Brötzinger Friedhof begraben

Von unserem Redaktionsmitglied Rita Reich

Sie fallen kaum auf im Bild des Brötzinger Friedhofs: zwanzig schlichte weiße Holzkreuze, auf denen in schmucklosen schwarzen Großbuchstaben fremdartig klingende Namen stehen. Ei-Elle bedeckt die gepflegten Grabstätten, auf jedem steht ein kleiner Strauß Heidekraut. Die meisten, die hier begraben liegen, sind jung gestorben – 19, 20 Jahre alt. Todesdatum zwischen 1943 und 1946. Auch Kinder sind dabei, die das erste Jahr ihres Daseins nicht überlebt haben.

Die einfachen Holzkreuze erzählen eine Geschichte aus dunkler Zeit, die vielen Pforzheimern heute nicht mehr bekannt ist. Im Stadtarchiv jedenfalls findet sich nicht ein Wort davon. Auch das Garten- und Friedhofsamt weiß kaum etwas über die Männer, Frauen und Kinder, die zwischen den Grabsteinen von Brötzinger Bürgern die letzte Ruhe gefunden haben. Um so mehr weiß Albert Steinbrenner, Stadtrat und heimlicher „Schultes von Brötzingen“. Die Toten sind nach seiner Auskunft Zwangsarbeiter aus Russland gewesen, die aus ihrer Heimat deportiert und in Pforzheim gezwungen wurden, in der Rüstungsindustrie zu arbeiten. Wohnen mußten die zwangsvorschleppten Russen unter erbärmlichsten Verhältnissen in einem geschlossenen Barackenlager im Brötzinger Tal (im Bereich der heutigen Heinrich-Wenzmann-Straße). Sie wurden morgens abgeholt und zur Arbeit gebracht, abends wieder zurück ins Lager. Einige haben es nicht überlebt.

Nach Steinbrenners Erinnerung hatten die Männer und Frauen, die aus der Gegend um Moskau kamen, kärgliches, minderwertiges Essen und dauer fast immer Hunger. Ein paar junge Frauen waren schwanger. Sie mußten bis zum achten Monat schwere Arbeit leisten. Einige starben bei der Entbindung – zusammen mit ihrem Kind. Seine an Seite sind sie auf dem Brötzinger Friedhof beerdigt.

Es sei ihm auch bekannt, berichtet Albert Steinbrenner, daß nach dem Krieg – Ende 1945 – eine Gerichtsverhandlung stattgefunden habe, deren Gegenstand die Verhältnisse in diesem Barackenlager gewesen sind. Der Ortsgruppenleiter und ein Mitarbeiter seien damals zu mehreren Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden. „Mißhandlungen“ seien ihnen vorgeworfen worden, außerdem die Erschießung eines der Zwangsarbeiter.

Im Gegensatz dazu, so erinnerte sich Albert Steinbrenner, sei der persönliche Kontakt zwischen Deutschen und Russen immer sehr

mit zwei jungen Russen, die sehnlichstvoll ein UFA-Plakat bestaunten, eine Kinovorstellung zu besuchen („Wenn das rausgekommen wäre, hätte man mich ins KZ gebracht“).

Die meisten, die hier begraben liegen, sind jung gestorben – 19, 20 Jahre alt. Todesdatum zwischen 1943 und 1946. Auch Kinder sind dabei, die das erste Jahr ihres Daseins nicht überlebt haben.

Nach Steinbrenners Erinnerung hatten die Männer und Frauen, die aus der Gegend um Moskau kamen, kärgliches, minderwertiges Essen und dauer fast immer Hunger. Ein paar junge Frauen waren schwanger. Sie mußten bis zum achten Monat schwere Arbeit leisten. Einige starben bei der Entbindung – zusammen mit ihrem Kind. Seine an Seite sind sie auf dem Brötzinger Friedhof beerdigt.

Es sei ihm auch bekannt, berichtet Albert Steinbrenner, daß nach dem Krieg – Ende 1945 – eine Gerichtsverhandlung stattgefunden habe, deren Gegenstand die Verhältnisse in diesem Barackenlager gewesen sind. Der Ortsgruppenleiter und ein Mitarbeiter seien damals zu mehreren Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden. „Mißhandlungen“ seien ihnen vorgeworfen worden, außerdem die Erschießung eines der Zwangsarbeiter.

Im Gegensatz dazu, so erinnerte sich Albert Steinbrenner, sei der persönliche Kontakt zwischen Deutschen und Russen immer sehr

menschlich und herzlich gewesen. Ihm selber, seinerzeit als Elektriker „dienstverpflichtet“, waren zwei der Barackenmässen unterstellt, obwohl es strengstens verboten war, brachte er ihnen häufig Produkte aus dem elterlichen Bauernhof mit. Einmal wachte Steinbrenner sogar,

mit zwei jungen Russen, die sehnlichstvoll ein UFA-Plakat bestaunten, eine Kinovorstellung zu besuchen („Wenn das rausgekommen wäre, hätte man mich ins KZ gebracht“).

Viele Deutsche hätten in diesen dunklen Zeiten gute menschliche Kontakte zu den Zwangsarbeitern gehabt und das von der Nazi-Propaganda vermittelte Bild vom „mongolischen Untermenschen“ gründlich revidiert, meint Steinbrenner. Die persönliche Begegnung mit den Lagerinsassen habe manchen bewogen, die Ideologie jener Zeit zu überdenken.

Das Gräberfeld im Brötzinger Friedhof ist seit der Nachkriegszeit immer gepflegt gewesen. Alljährlich am Volkstrauertag wird ein Kranz niedergelegt. Da die Grabstätten der Opfer von Krieg und Gewalt nicht – wie andere – nach einer gewissen Zeit eingegeben werden, gilt das auch heute noch.

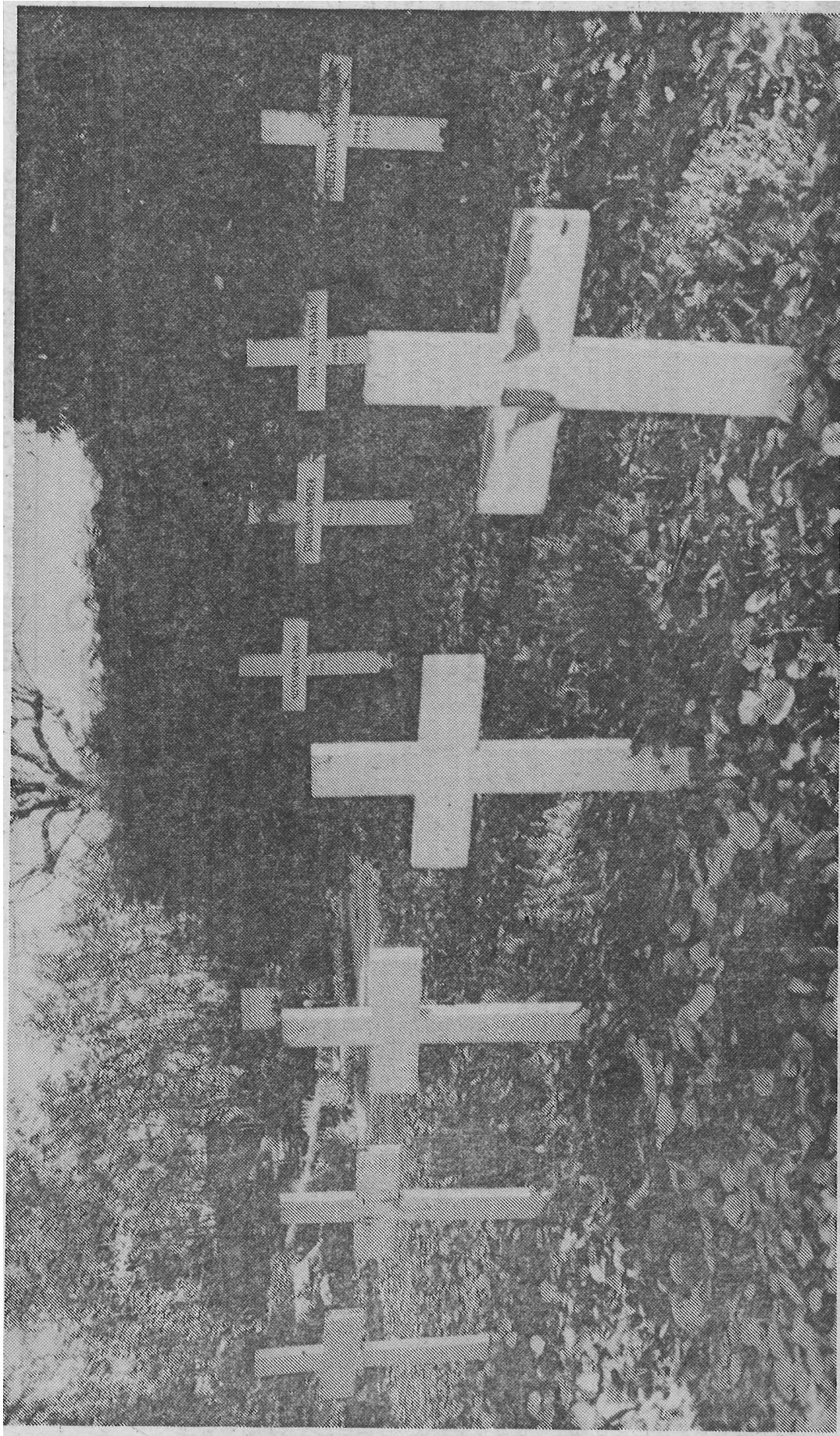
Einige Sorgen hatte das Garten- und Fried-

hofsamt allerdings in letzter Zeit mit den Holzkreuzen.

Wie Amtsleiter Klaus Meißner mitteilte, sind einige der Kreuze am Fuß durchgefault und umgekippt. Es stellte sich daher die Frage, ob sie wieder erneuert werden sollten.

Das Friedhofsamt kam zu der Auffassung, daß es besser sei, einen schlichten aufrecht stehenden Grabstein in der Mitte des Gräberfelds aufzustellen, in den alle Namen der russischen Zwangsarbeiter und der Kinder eingemeißelt werden sollen. Gemeinsam mit Steinmetzen und einem Designer wurden bereits Überlegungen angestellt, wie dieser Stein gestaltet werden soll. Das Vorhaben ist allerdings noch im Planungs-

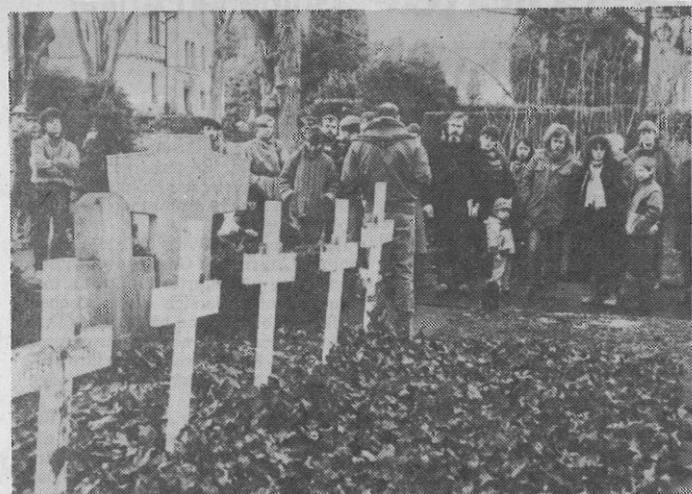




AUF DEM BRÖTZINGER FRIEDHOF sind die Männer, Frauen und Kinder begraben, die das Dasein im Barackenlager nicht überlebt haben. Die aus Russland deportierten Zwangsarbeiter mußten in der Pforzheimer Rüstungsindustrie arbeiten.

Pforzheimer Kurier
13. 11. 1982

Artikel Pf. Zeitung 30.1.1984: Gedenkfeier Friedhof Brötzingen



Gerhard Brändle erinnerte bei einer Gedenkfeier auf dem Brötzinger Friedhof an die Opfer des Nationalsozialismus.
Bild: Klinner

An den Gräbern von Zwangsarbeitern

Gedenkfeier für Diktatur-Opfer

Die Holzkreuze sollen durch Grabsteine ersetzt werden

Auf dem Brötzinger Friedhof hielten am Samstag nachmittag die gewaltfreien Aktionsgruppen in der Pforzheimer Friedensinitiative eine Gedenkfeier ab, an der nicht nur die junge Generation, sondern auch ältere Menschen teilnahmen. Brennende Kerzen wurden an den Gräbern aufgestellt, sofern noch die Kreuze standen. Gerhard Brändle sagte in seiner Gedenkansprache: „Die meisten von uns sind hier zum ersten Mal und es ist wohl auch das erste Mal, daß hier eine Gedenkfeier stattfindet, obwohl die Gräber schon seit fast 40 Jahren bestehen. Sie erinnern an Menschen, die unter der Nazi-Diktatur gelitten haben. Wenn wir heute erstmals hier stehen, so ist dies eingestandenermaßen auch eine Selbstkritik.“ Die Nichtachtung dieser Gräber, so meinte Brändle, und der damit verbundenen Schicksale könne daran liegen, daß es über die aus Polen und der Sowjetunion verschleppten Menschen keine schriftlichen Aufzeichnungen gebe.

Im Winter 1941/42 kam eine Gruppe von etwa 60 Frauen und Männern aus dem Osten nach Pforzheim, die im Brötzinger Tal am Sandweg in Baracken untergebracht wurden. Die Fremden waren meist zwischen 20 und 25 Jahre alt, darunter aber auch ältere Menschen, die als Hilfsarbeiter in der inzwischen auf Rüstung umgestellten Pforzheimer Industrie eingesetzt wurden. Für ihre Arbeit erhielten sie weder Lohn noch Taschengeld, sie waren Arbeitskklaven. Über 1000 Kilometer von der Heimat entfernt wurden sie zur Arbeit gezwungen, mußten mithelfen Teile und Geräte für die Rüstung herzustellen.

Die verrotteten Holzkreuze auf den Gräbern dieser Menschen werden demnächst vom Garten- und Friedhofsamt in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt durch Grabsteine ersetzt. An der freien Stelle am Gräberfeld soll eine Bronzetafel zur Erinnerung an die Leiden der Zwangsarbeiter aus Polen und der Sowjetunion errichtet werden.

In seiner Ansprache wies Werner Allisat darauf hin, daß es auch in der näheren Umgebung, im Enzkreis, Konzentrationslager gegeben habe, in denen Häftlinge arbeiten mußten. In seinen weiteren Ausführungen ging Allisat auf die in der näheren Umgebung ansässigen Firmen ein, die für die Rü-

stung arbeiteten. Waffenherstellung mit der Sicherung von Arbeitsplätzen zu rechtfertigen sei kein Argument, denn die Zukunft und der Wohlstand könne nicht auf den Tod anderer Menschen aufgebaut werden, so Allisat. Es gebe durchaus Möglichkeiten, Sinnvolles herzustellen.

„Mit jedem Vergessen sterben die Toten ein zweites Mal“, mit diesem Zitat leitete Pfarrer Hans-Joachim Zobel von der Christus-Pfarrei seine geistliche Ansprache ein. Diese Opfer von gestern seien erinnernde Mahnung an unsinnige Leiden und verbrecherische Politik. In dem das öffentliche Bekenntnis von Schuld, das Eingeständnis schuldig geworden zu sein an Brüdern und Schwestern heute erneuert werde, sei der Weg zur Umkehr offen und möglich. Die ausgestreckte Hand zu unseren ausländischen Mitbürgern könne zwar keine Wiedergutmachung des Geschehens sein, sie könne jedoch aber hilfreich sein einer Entwicklung vorzubereiten, in ihnen nicht den Bruder und die Schwester erkennen zu wollen. Pfarrer Werner Jahn von der Lukas-Pfarrei sprach das Schlußgebet und legte Psalm 79, den Klagesalm der Juden über die Vernichtung Jerusalems, in der neuen Fassung zugrunde. khm

Pforzheimer Zeitung
30. 1. 1984

Gedenktafel erinnert
an Zwangsarbeiter aus Rußland und Polen

„Nazi-Opfer sollen nicht in Vergessenheit geraten“

Feierstunde auf dem Brötzinger Friedhof
/ „Schuldhafte Vergangenheit als eigene Geschichte
annehmen“

bl. Mit der Enthüllung einer Gedenktafel für die in den 40er Jahren in Pforzheim umgekommenen Zwangsarbeiter aus Rußland und Polen ging am Samstagnachmittag die Woche der Brüderlichkeit auf dem Brötzinger Friedhof zu Ende. Die Feierstunde wurde ausgerichtet von der Christuskirche unter Koordination mit dem Kulturamt der Stadt Pforzheim. Für die musikalische Begleitung war der Posanenchor an der Christuskirche verantwortlich.

Der Tafeltext wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Pforzheim entworfen und lautet wie folgt: „Mit jedem Vergessen sterben die Toten ein zweites Mal. Nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen und die Sowjetunion wurden etwa 70 Frauen und Männer aus diesen Ländern zur Zwangsarbeit in die Pforzheimer Rüstungsindustrie verschleppt; sie mußten Waffen herstellen, die Tod und Verwüstung über ihre Länder brachten. 32 Männer und Frauen sowie Kinder, die erst in Pforzheim geboren wurden, starben an Unterernährung, Entkräftung, Mißhandlung oder Heimweh; sie sind hier begraben. „Laßt nicht den Geringen in Schande davongehen.“ (Psalm 74, Vers 21)“

Als ein Bürger, der sich intensiv mit dem Schicksal der verstorbenen Zwangsarbeiter auseinandergesetzt und Nachforschungen angestellt hatte, ergriff Gerhard Brändle das Wort. Er erinnerte daran, daß die Gräber in Vergessenheit geraten drohten, da die Holzkreuze morsch geworden und die Gräber von Efeu überwuchert waren. Die Kreuze seien jedoch inzwischen durch Steintafeln ersetzt worden.

„Heute wird eine Tafel enthüllt, die erklärt, wie die fremd klingenden Namen auf diesen Friedhof kommen. 40 Jahre nach dem Ende des Nazi-Regimes besteht die Chance, daß die Opfer von damals nicht der Vergessenheit anheim fallen. Dafür ist dem Leiter des Kulturamtes, Herrn Dr. Hübner, zu danken, ebenso dem Garten- und Friedhofsamt für die Aufstellung der Namenstafeln“, sagte Brändle.

Gerhard Brändle ging auf die Geschichte der 32 hier begrabenen Menschen ein, die wie rund elf Millionen Leidensgenossen zwischen 1940 und 1945 nach Deutschland gezwungen wurden. „Als Untermenschen bezeichnet, sollten sie so behandelt werden, daß sie bei sparsamstem Einsatz für Ernährung und Unterkunft die größtmögliche Leistung hervorbringen“, zitierte Brändle. Wie weiter zu erfahren war, kamen die hier Begrabenen im Winter 1941/42 aus Rußland und Polen.

Pforzheimer Kurier
11. 3. 1985

Eine Gruppe von rund 70 Menschen sei in fünf Baracken im Brötzinger Tal untergebracht worden, ungefähr dort, wo heute der Handelshof stehe. Die Mehrzahl der Fremden sei zwischen 20 und 25 Jahre alt gewesen, unter ihnen auch schwangere Frauen – aber auch Kinder und Säuglinge seien mit ihnen gekommen.

„Wir können uns ihre Situation schwer vorstellen: Irgendwo im Land der Eroberer, tausende Kilometer von der Heimat entfernt, zur Arbeit gezwungen, müssen sie Teile und Geräte herstellen, die nur einen Zweck haben: Ihre Angehörigen zu vernichten, ihre Heimat zu zerstören“, erklärte Brändle. Heute sei kaum mehr herauszufinden, wie die Menschen umgekommen seien, doch es werde von Unterernährung und Mißhandlungen berichtet. Dieses Lager sei jedoch kein Konzentrationslager gewesen wie in Calw oder Leonberg. Der Redner bedauerte, daß noch vieles um ihre Geschichte im Dunkeln liege.

Er kritisierte auch, daß die Aussöhnung mit den Staaten im Osten noch nicht realisiert worden sei, obwohl mit den Ostverträgen ein Anfang gemacht worden sei. „Ein Versuch der Versöhnung könnte sein, mit den Orten in der Volksrepublik Polen und der UdSSR Kontakt aufzunehmen, aus denen die hier Begrabenen verschleppt wurden, vielleicht sogar mit dem Ziel einer Partnerschaft“, schloß Brändle.

„Die Polen, Russen und Ukrainer sind Brüder

und Schwestern, damals und heute in dem Sinne, daß wir uns von Gott die Frage gefallen lassen müssen: Wo ist dein Bruder Abel? Waren es nicht viele Menschen, die nach 1945 mit Unwissenheit reagierten?“ begann Pfarrer Zobel von der Christuspfarrei Brötzingen seine Ansprache. Er forderte dazu auf, die Frage zu stellen, woran die hier Begrabenen gestorben sind. Die deutsche Geschichte der letzten 40 Jahre sei voll Verdrängung und unwissender Beschönigungen und Verharmlosungen.

„Die hier ruhenden Geschwister wollen uns Überlebende und Nachgeborene daran erinnern, daß wir die schuldhafte Vergangenheit als eigene Geschichte annehmen“, sagte Pfarrer Zobel. Deshalb hatten aus Holzkreuzen Steine und aus mündlichen Erzählungen eine Gedenktafel werden müssen. Mit jedem neuen Jahr drohe die Erinnerung zu verblassen, aber die Frage nach den Toten müsse gestellt werden, denn „mit jedem Vergessen sterben die Toten ein zweites Mal“, zitierte Zobel aus dem Tafeltext.

Die Woche der Brüderlichkeit nannte der Pfarrer eine Möglichkeit zur Schärfung des Gewissens. Was den Russen und Polen angetan worden sei, könne nicht mehr rückgängig gemacht werden. Aber es sei aus der Erkenntnis der Schuld ein neues Gastrecht zu entwickeln, sagte Zobel in Hinblick auf die in Deutschland lebenden und arbeitenden Ausländer. „Die Reflexion von Vergangenheit und Gegenwart mögen die Erinnerungen an diese Toten und ihre Leiden wachhalten und ein neues Leiden dieser Art vermeiden, ja eines Tages unmöglich machen“, schloß Pfarrer Zobel als Hoffnung an.

Abschließend sprach Pfarrer Jahn von der Lukaspfarrei ein neu überarbeitetes Gebet aus den „Psalmen der Hoffnung“. Mit einem Musikstück des Posaunenchors ging die Feierstunde auf dem Brötzinger Friedhof zu Ende. bl



AN DIE NOTWENDIGKEIT, die Vergangenheit aufleben zu lassen, appellierten Pfarrer Zobel (links) von der Christuspfarrei und Gerhard Brändle.

Pforzheimer Kurier
11. 3. 1985

An Unterernährung und Heimweh gestorben

Auf dem Brötzinger Friedhof Bestattete sollen nicht dem Vergessen anheimfallen

Gedenktafel erinnert an zwangsverschleppte Russen und Polen

„Die 32 hier Begrabenen gehören zu den ungefähr elf Millionen Menschen, die zwischen 1940 und 1945 nach Deutschland gezwungen wurden, davon allein 2,1 Millionen aus Polen. Die Fremden waren aus ihrer Heimat verschleppte Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, im Nazi-Jargon ‚Arbeitsreserven‘ genannt, darunter auch knapp zwei Millionen Kriegsgefangene aus allen überfallenen Ländern.“ Dies sagte am späten Samstag nachmittag auf dem Brötzinger Friedhof Gerhard Brändle bei der Übergabe einer Gedenktafel zur Erinnerung an Polen und Russen, die während des zweiten Weltkriegs in Pforzheim an Unterernährung, Entkräftung, Misshandlung oder Heimweh starben. „Mit jedem Vergessen sterben die Toten ein zweites Mal“, heißt es auf dieser Tafel. Die beiden Pfarrer Hans-Joachim Zobel und Werner Jahn von der Christus- und Lukasparrei kamen mit Ansprache und Gebet zu Wort. Der Posaunenchor an der Christuskirche wirkte mit.



„Mit jedem Vergessen sterben die Toten ein zweites Mal“, so heißt es auf einer Gedenktafel, die auf dem Brötzinger Friedhof enthüllt wurde.

Wie Gerhard Brändle im einzelnen ausführte, seien die Gräber und damit die Schicksale der auf dem Brötzinger Friedhof Bestatteten in Gefahr gewesen, in Vergessenheit zu geraten. Morsche Holzkreuze seien umgekippt und von Efeu überwuchert worden. Teilweise habe man die Namen nicht mehr lesen können. Zwischenzeitlich seien die Holzkreuze durch Steine ersetzt worden. Nunmehr werde eine Tafel enthüllt, die erkläre, wie die fremd klingenden Namen auf diesen Friedhof gekommen seien. Vierzig Jahre nach dem Ende des Nazi-Regimes bestehe die Chance, daß die Opfer von damals nicht der Vergessenheit anheimfielen. Dafür sei dem Kulturamt und dem Garten- und Friedhofsaamt besonders zu danken.

Wie Gerhard Brändle fortfuhr, sollten die Zwangsverschleppten, als „Untermenschen“ bezeichnet, so behandelt werden, daß sie „bei denkbar sparsamen Einsatz für Ernährung und Unterkunft die größtmögliche Leistung hervorbringen“. 1944 seien 41 Prozent der in der deutschen Landwirtschaft Beschäftigten ausländische Zwangsarbeiter gewesen, 37 Prozent Bergleute, 28 Prozent Maschinenbauer. Jedes vierte Kriegsgerät sei von einem ausländischen „Arbeitssklaven“ produziert worden. Die hier Begrabenen seien im Winter 1941/1942 aus Polen und der UdSSR gekommen. Eine Gruppe von etwa 70 Personen sei in mehreren Baracken im Brötzinger Tal untergebracht gewesen. Man habe das von Pforzheimer SA-Leuten bewachte Gelände mit

Stacheldraht umzäunt. Die Mehrzahl der Fremden sei zwischen 20 und 25 Jahren gewesen, darunter schwangere Frauen. Die Arbeitsfähigen seien als Hilfskräfte in der zwangsweise auf Rüstung umgestellten Pforzheimer Industrie eingesetzt gewesen.

Ohne Gerichtsverfahren

Es sei, wie Gerhard Brändle sagte, im einzelnen nicht herauszufinden, wie die Menschen zu Tode gekommen seien. Es werde von Mißhandlungen berichtet, von Entkräftung und Unterernährung. Zwei Sowjetbürger seien von Nazifunktionären ohne Gerichtsverfahren standrechtlich erschossen worden, weil sie vier Tage nach dem Großangriff auf Pforzheim, wie Deutsche, Zucker aus einem Güterwagen genommen hätten. Beteiligte von damals wüßten, daß der Kontakt zwischen Fremden und Einheimischen in der Regel menschlich und sogar herzlich gewesen sei. Insbesondere habe dieser Kontakt das von der Nazi-Propaganda vermittelte Bild von „mongolischen Untermenschen“ korrigiert. Solche persönlichen Begegnungen seien ein Stück Friedensarbeit. Wie Gerhard Brändle abschließend sagte, könne ein Versuch der Versöhnung sein, mit den Orten Kontakt aufzunehmen, aus denen die hier Begrabenen verschleppt worden seien, vielleicht sogar mit dem Ziel einer Partnerschaft.

Wie Pfarrer Zobel ausführte, sei die Übergabe einer Gedenktafel mit Bedacht in die „Woche der Brüderlichkeit“ gelegt worden. Polen und Russen seien unsere Brüder und Schwestern, damals und heute; in dem Sinn, daß sich die Menschen die Frage gefallen lassen müßten: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Es sei die Frage nach den toten Geschwistern zu stellen, ob sie nun gemordet worden oder unter dem Zwang der Verhältnisse gestorben seien. Die deutsche Geschichte der letzten vierzig Jahre sei, wie Pfarrer Zobel fortfuhr, voller Verdrängungen und unwissender Beschönigungen und Verharmlosungen. Die hier begrabenen Geschwister wollten die Überlebenden daran erinnern, daß sie die schuldhafte Vergangenheit als eigene Geschichte annähmen. Deshalb hätten aus Holzkreuzen Steine werden müssen.

Schärfung des Gewissens

Die Woche der Brüderlichkeit werfe die Frage nach der Geschwisterlichkeit heute auf. In diesem Sinn sei die Bergpredigt Jesu als der große Entwurf einer weltweit gelebten Geschwisterlichkeit von Völkern und Rassen, Traditionen und Kulturen zu verstehen. An sie sei immer wieder zu erinnern. Die Woche der Brüderlichkeit sei eine Schärfung des Gewissens. Was Polen und Russen angetan worden sei, könne nicht mehr rückgängig gemacht werden. Aber es sei aus der Erkenntnis und Bejahung dieser Schuld ein neues Gastrecht zu entwickeln. Die Reflexion von Vergangenheit und Gegenwart und die daraus resultierenden praktischen Konsequenzen sollten, wie Pfarrer Zobel abschließend sagte, die Erinnerung an diese Toten und ihre Leiden wachhalten und neues Leiden dieser Art vermeiden, ja eines Tages unmöglich machen.

In den Himmel gepredigt

„Wir haben dich zu sehr in den Himmel gepredigt, wir haben zu vieles in deine Hände gelegt, obwohl du es uns übertragen hast. Nur darum vertrauen die Menschen mehr auf Besitz und Macht; denn deine schaffende Kraft haben sie niemals erfahren. Nur darum scheinen die Worte Gewalt, Abschreckung, Macht, Staatsräson und Parteiinteresse stärker als dein befreidendes Wort.“ So betete Pfarrer Jahn, dessen „Psalmen der Hoffnung“ mit den Worten endeten: „Du rufst in die Freiheit, so laß uns ziehn. Du zeigst uns den Weg der Solidarität, so laß uns gehn. Du schenkst uns Aussicht in scheinbar Aussichtslosem, so laß uns vertrauen.“ h. b.

Pforzheimer Zeitung
11. 3. 1985



Auf dem Brötzinger Friedhof wurde eine Gedenktafel zur Erinnerung an Polen und Russen enthüllt, die im zweiten Weltkrieg unter unmenschlichem Begleitumständen in Pforzheim gestorben sind. Links Gerrit Brändle bei seiner Ansprache.

Pforzheimer Zeitung
11. 3. 1985



Pariser Hans-Joachim Zobel bei seiner Ansprache auf dem Brötzinger Friedhof.

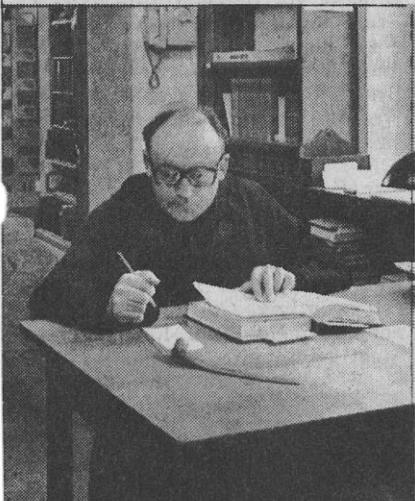
Pforzheimer Zeitung
11. 3. 1985

Artikel Pf. Zeitung 1.3.1986: Pater Roger Riblet-Buchmann: Zwangsarbeiter aus den Vogesen 1944/45

Moment mal

Kindertotenlieder

Nun will die Sonn' so hell aufgehn



Als Sechzehnjähriger erlebte Pater Roger Riblet-Buchmann den Großangriff auf Pforzheim.

„Nun will die Sonn' so hell aufgehn, als sei kein Unglück die Nacht geschehn.“ So heißt es in den Kindertotenliedern von Friedrich Rückert, die Pater Roger Riblet-Buchmann seinen Erinnerungen an den Abend des 23. Februar 1945, als das alte Pforzheim erlosch, vorangestellt hat. Der damals Sechzehnjährige, heute in der Abtei Sankt-Mauritius Clervaux in Luxemburg als Seelsorger tätig, ist dem Tod an jenem Schreckensabend in der Gaststätte „Beckh am Markt“, die er soeben betreten wollte, nur durch einen Zufall entgangen, wenn man so will. Eine innere Stimme, so erinnert sich der Pater, hat ihn dazu bewogen, zu Fuß in das sogenannte Italienerlager im Eutinger Tal zurückzukehren, ohne seinen Freund, wie ausgemacht, im „Beckh“ getroffen zu haben. Im Osten der Stadt hat er den Angriff überlebt, aber dieses fundamentale Erlebnis hat mit dazu beigetragen, daß aus dem jungen Zwangsarbeiter ein Priester geworden ist. Ein schlichter Grabstein auf dem Hauptfriedhof registriert nur Gebeine aus „Beckh am Markt“, der Feuersturm über Pforzheim ließ vielfach keine Identifizierung von Toten mehr zu.

In diesem Jahr, wohl im September, sind zum vierten Mal ehemalige jüdische Mitbürger aus aller Welt zu einem Wochenbesuch nach Pforzheim eingeladen. Es handelt sich vermutlich um einen Kreis von etwa 30 Personen, die, durchweg im vorgerückten Alter stehend, die Heimstatt ihrer Jugend noch einmal in die Erinnerung zurückrufen wollen. Nach diesem vierten und vermutlich auch letztem Treffen wird es keine ehemaligen jüdischen Mitbürger mehr geben, die in Pforzheim aufgewachsen sind und unter für die Machthaber des Naziregimes beschämenden Umständen ihre Heimat verlassen mußten. Rechnet man alle vier Jahre zusammen, so handelt es sich um einen Kreis von etwa 200 Menschen.

Aber nicht nur ihnen ist, auch in Pforzheim, großes Unrecht widerfahren. Ähnliches gilt für sogenannte Zwangsarbeiter, die hauptsächlich

aus den heutigen Ostblockländern, voran Polen und die Sowjetunion, nach Deutschland verschleppt worden sind. Eine Wiederbegegnung mit diesen Gruppen aus dem Osten wird es wahrscheinlich nicht geben, aus politischen Gründen und aus der schwer faßbaren Thematik wegen. Anders und besser sieht es mit Überlebenden und Angehörigen von etwa 600 Franzosen aus, die im Herbst 1944 von der SS aus den 800 Meter hoch gelegenen Vogesendorfern Ventron, La Bresse und Cornimont nach Pforzheim verschleppt worden sind. Die Zahl der in der Goldstadt zwangsverpflichteten Franzosen war weitaus höher, aber eine Anlaufstelle ist nicht vorhanden, weil sie keine Vereinigung geschaffen haben. Hochgebildete und menschengewandte Franzosen waren unter ihnen, die man zur Herstellung von Munition weit unter ihrer gesellschaftlichen Stellung beschäftigt hatte.

Ventron, La Bresse – inzwischen eine Kleinstadt – und Cornimont erinnerten sich hingegen ihrer gemeinsamen Vergangenheit, die bis auf den heutigen Tag anhält. Die Mitglieder dieser Vereinigung treffen sich einmal im Jahr, und erste Kontakte gehen schon auf die Ära des früheren Pforzheimer Oberbürgermeisters Dr. Brandenburg vor mehr als zwei Dezennien zurück. Zwischenzeitlich sind die gegenseitigen Kontakte vertieft worden, und Pater Roger Riblet-Buchmann weilte im November vergangenen Jahres in Pforzheim, um ein Wiedersehen zustande zu bringen.

Ein zunächst vorgesehener Termin Anfang Juni wird nicht zustandekommen, weil zu diesem Zeitpunkt eine sogenannte Weltrallye, bestehend aus Oldtimern, in Pforzheim Station machen wird. Insgesamt werden etwa 350 Fahrzeuge erwartet. Startstadt in Mannheim, Etappenstadt Pforzheim. Die Rallye geht in Sindelfingen durchs Ziel.

Unter diesen Umständen zeichnet sich ein Besuch der französischen Gäste im Herbst 1986 oder im Frühjahr 1987 ab. Mit einem Kreis von etwa 50 Personen wird gerechnet. Sprecher ist Pierre Gillet aus Ventron, an den eine Einladung der Stadt Pforzheim ergangen ist. Ein Programm gibt es bisher nicht. Aber einen Empfang der Stadt, eine Stadtrundfahrt und das Zeigen von Dias des zerstörten Gemeinwesens sind sicher. Darüberhinaus sollen die Franzosen, deren Gemeinden knapp westlich der Vogesen liegen, Gelegenheit haben, ihre früheren Arbeitsstätten, die sich nach Jahrzehnten im allgemeinen gründlich veränderten, zu besuchen, diesmal als freie Menschen.

Versöhnung kann nicht nur nach Westen wirken, sie muß sich auch nach Osten erstrecken. Die Bedingungen in dieser Hinsicht sind allerdings ungleich schwieriger. Die Franzosen, maximal 300 Kilometer von Pforzheim entfernt lebend und in der Landwirtschaft sowie in kleineren Fabriken tätig – waren relativ leicht zu finden, zumal sie in einer Vereinigung zusammengeschlossen sind. Man hatte sie damals in der Brötzinger Schule, die Goebbelsschule hieß, und in einem sogenannten Italienerlager zwischen dem Gaswerk und der Kläranlage untergebracht. Auf ihren Besuch sollte man sich freuen. Zu dessen Zustandekommen hat der Lehrer Gerhard Brändle einiges beigetragen.

h.b.

Pforzheimer Zeitung

1. 3. 1986

Artikel „Moment mal!“, Zeitschrift d Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Pforzheim/Enzkreis Nr. 6/1991: Überfall auf die UdSSR: „Vom Verlust der humanen Orientierung“

Überfall der Sowjetunion durch die deutsche Wehrmacht vor 50 Jahren

„Vom Verlust der humanen Orientierung“

R. Giordano

Bei den Vorarbeiten zu diesem Artikel über den 22. Juni 1941/1991 mußte ich feststellen: Es gibt zum Thema „Überfall der Hitler-Wehrmacht auf die Sowjetunion“ wissenschaftliche Literatur zuhauf, aber kaum handliches und auch handhabbares, didaktisch-methodisch aufbereitetes Material geschweige denn Kopiervorlagen, Dia-Reihen, Filme ... an Lokalbezug schon gar nicht zu denken – offensichtlich ein Fall von Verdrängung!

„Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus“

so hieß die Parole für den Propagandafeldzug der Nazis Ende 1936 auch in Pforzheim – siehe Pforzheimer Rundschau vom 24. 10. 1936. Zum Antisemitismus gibt es Unterrichtsmaterial aus allen möglichen Quellen, zumindest zum vergangenen, zum Antikommunismus/Antibolschewismus dagegen so gut wie nichts. Die Traditionslinie des Antisemitismus endete offiziell am 8. Mai 1945, die des Antikommunismus dauert noch. Das Feindbild stimmt noch und wird verstärkt durch Gulag, den Stalin-Terror, die Stasi-Herrschaft ... ein Selbstentschuldungsvorgang, den R. Giordano mit „Verlust der humanen Orientierung“ meint.

„Machen die Verbrechen Stalins die Hitler-Deutschlands ungeschehen? Entschuldet eigenes Leid (z. B. der 23. 2. 1945) das Anderen von Hitler-Deutschland zugefügte? Oder: Die Menschenrechtsverletzungen der irakischen Armee nach dem Überfall am 2. 8. 1990 dienten den Kriegsbefürwortern als Munitions-Argument, die Berichte nach der „Befreiung“ Kuwaits finden bei den Verteidigern von Demokratie und Menschenrechten keine Resonanz: Warum?

Zur Orientierung ...

- zwischen 20 000 000 und 27 000 000 Menschen starben zwischen 1941 und 1945 in der Sowjetunion
- für das Jahr 1944 weist die Statistik die Zahl von ca. 2 000 000 Zwangsarbeitern/innen aus der UdSSR in Deutschland aus
- hinzu kommen ca. 600 000 sowjetische Kriegsgefangene
- und eine ebenfalls mindestens sechsstellige Zahl von sowjetischen KZ-Häftlingen;
- wieviele aus den drei letztgenannten Personengruppen in Deutschland starben oder gestorben wurden, ist bislang nicht erforscht.

... In Pforzheim

1942 (November) meldet die Statistik des Landesarbeitsamtes Südwest für den Arbeitsamtsbezirk Pforzheim 488 Männer und 847 Frauen aus der UdSSR als „Ostarbeiter“. Nur bruchstückhaft war bisher herauszufinden, wo diese Menschen untergebracht waren und arbeiten mußten. Auf dem Brötzinger Friedhof gibt es rechts ein Gräberfeld für tote Zwangsarbeiter/innen, unter den 32 Gräbern sind 14 für Menschen aus der UdSSR. 1985 hat die Stadt Pforzheim dort eine Gedenktafel angebracht. Ihre unpräzise Inschrift (siehe Bild) und noch mehr die Tatsache, daß nur

Friedhof begraben, alle drei aus der Ukraine, Witaly (6 Jahre jung), Jeleanne (3 Jahre jung) und Anatol (10 Monate jung). Waren die drei Geschwister? Was ist mit der Mutter? Was ist mit dem Vater? Wie kam Anatol am 25. 6. 1943 zur Welt? An was sind die drei gestorben? Waren sie krank? Gab es keinen Arzt? Haben sie zu wenig zu essen bekommen? Was haben sie tagsüber gemacht, wenn die Mutter und der Vater in Pforzheimer Fabriken arbeiten mußten? Hatten sie Spielzeug und Bilderbücher?

Am Nachmittag des 22. Juni 1991 wird ein Erinnerungsgang vom Gelände des ehemaligen „Russellager“ zu den Gräbern auf dem Brötzinger Friedhof führen; das zumindest plant die Friedens-Initiative Pforzheim.

MIT JEDEM VERGESSEN STERBEN DIE TOTEN EIN ZWEITES MAL

NACH DEM ÜBERFALL NAZI-DEUTSCHLANDS AUF POLEN UND DIE SOWJETUNION
WURDEN ETWA 70 FRAUEN UND MÄNNER AUS DIESEN LÄNDERN ZUR ZWANGSARBEIT
IN DIE PFORZHEIMER RUSTUNGSDUSTRIE VERSCHLEPPT. SIE MUSSTEN
WAFFEN HERSTELLEN. DIE TOD UND VERWÜSTUNG ÜBER DIE LÄNDER BRACH
TEN. 32 MÄNNER UND FRAUEN SOWIE KINDER, DIE ERST IN PFORZHEIM GE
BORN WURDEN, STÄRBN AN UNTERERNÄHRUNG, ENTKRAFTUNG, MISSHANDLUNG
ODER HEIMWEH. SIE SIND HIER BEGRABEN

„LASS NICHT DEN GERINGEN IN SCHANDE DAVONGEHEN (PSALM 74, VERS 21)

wenige Menschen in Pforzheim um diese Gräber wissen, belegt die These von der zweiten Schuld, der des Verdrängens (R. Giordano): Ich habe bei der Erforschung der Schicksale der Pforzheimer Juden schon dicke Bretter und hohe Mauern vorgefunden, aber ich wußte wenigstens: Da ist etwas, da muß etwas sein! Bei der Frage nach den Todesursachen der 14 Zwangsarbeiter/innen aus der UdSSR, nach ihren Arbeitsstätten, nach ihrem Lohn, nach ihren Unterkunftsstätten, nach ihrer Behandlung im „Russellager“ (im Brötzinger Tal ungefähr hinter dem „Kaufland“) gibt es keine Widerstände, sondern es gibt einfach nichts – ohne einige Auskünfte von Einzelpersonen abzuwerten, die die einzige Chance scheinen, die Barriere der Verdrängung zu überspringen. Die offizielle Literatur zu Pforzheim und dem Enzkreis kennt das Wort „Zwangsarbeit“ nicht, in Archiven verstärken sich Haltungsschäden und die Erkenntnis, daß da eigentlich gar nichts gewesen sein kann.

Wenn Menschen verstummen werden die Steine sprechen (nach Lukas 19,40): Drei Kinder mit dem Familiennamen Filenko sind auf dem Brötzinger

heim/Enzkreis. Wer sich sonst noch daran beteiligt, Stadt, Kirchen, Gewerkschaft, wird der Lokalpresse zu entnehmen sein – oder auch nicht.

Literaturhinweis: Bach, Dieter (Hrsg.), Kriege enden nicht im Frieden, Wuppertal, 1991 (Hammer-Verlag), 19,80 DM (enthält Unterrichtsvorschläge für Sekundarstufe I und II).

Gerhard Brändle

Momentmal ! GEW-Nachrichten
Pforzheim-Enzkreis Nr. 25 –

6/1991 (Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft)

“Hat denn Europa jemals vertrauensvoll auf die Russen geblickt, kann es das überhaupt: vertrauensvoll und nicht feindselig auf uns blicken? Wird es das jemals können?” (F.M.Dostojewski, 1876) (1)

Am 22. Juni vor 50 Jahren begann mit dem Überfall der Hitler-Wehrmacht auf die Sowjetunion ein “dreifacher Krieg: Ein Krieg zur Vernichtung des Bolschewismus, ein Krieg zur Zerstörung des großrussischen Reiches und endlich ein Krieg zum Erwerb von Kolonialland zu Siedlungszwecken und zur wirtschaftlichen Ausbeutung” - so Otto Bräutigam, Abteilungsleiter im Ostministerium 1942 (2).

“Der Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus” (3)

als dem “Weltfeind Nr. 1” (siehe Bild) war systematisch durch die Bearbeitung der Herzen und Hirne vorbereitet worden:

Hitler hatte am 26.4.1928 im Pforzheimer Saalbau (heute ungefähr Reuchlinhaus) vom “Volk ohne Raum” gesprochen, von “Kampf und Kraft” und dem “Wert des Blues” (4). Wer “übersetzen” wollte bzw. konnte, wußte: Eroberung, Krieg und Rassismus. Am 23.10.1936 war im selben Saalbau der Beginn der NSDAP-Winter-Propaganda-Kampagne gegen den “Weltfeind Nr. 1”, bei der der Redner (PG Kramer, Karlsruhe) “Opfer” forderte “gegen den jüdischen Bolschewismus” (5): “Begeisteter Beifall”!



“Es ist wichtiger, daß eine intellektuelle ukrainische Frau in Deutschland Granatzünder herstellt, als daß sie in der Ukraine studiert . . .” (6) Allein die Zahl der Opfer des Vernichtungsfeldzuges im Osten ist mit 20 bis 27 Millionen unvorstellbar und damit auch nicht mehr zu begreifen, allenfalls Einzelaspekte sind nachvollziehbar. Das Hitler-Zitat berührt zwei wesentliche Aspekte des “Kampfes gegen den Bolschewismus”: Schulpolitik in der besetzten UdSSR und Zwangsarbeit.

“Das erste Wort, das ich lernte, war: ‘wird erschossen’.

“Ich war damals 17 Jahre alt und Bäckerlehrling. Was mir heute sofort noch einfällt, wenn ich an die deutsche Besetzung denke, ist das Wort ‘erschießen’. Für alles, für jede Kleingetötete man auf der Stelle erschossen werden. Wenn man das Radio nicht abgeben hatte, wenn man während der Sperrstunde auf die Straße ging, und sei es nur zwei Minuten über die Zeit . . . wenn wir ohne Passierschein über eine Brücke gingen. Wenn wir uns ohne Erlaubnis aus der Stadt entfernen. Wenn

Propaganda-Wagen-Kolonne 23.10.1936 am Café Hasenmayer (Wartberg)

wir einen Bekannten über die Nacht bei uns aufnahmen, schon wurden soundso viele von uns erschossen. Sogar wenn wir die Deutschen nicht grüßten - sofort konnte man dafür erschossen werden. Es gab eigentlich keinen Grund, weshalb man uns nicht hätte erschießen können. Überall in der Stadt waren Plakate angeklebt. Darauf stand in russisch, was wir nicht durften und wie wir uns verhalten mußten . . . und daneben der Text in deutsch. So habe ich damals etwas Deutsch gelernt. Und das erste Wort, das ich dabei lernte, war: 'wird erschossen'." (7)

"Kenntnisse im Lesen und Schreiben könnten uns nur schaden"

Höhere Schulen, Fachschulen oder gar Universitäten gehörten nicht zum Kulturprogramm der deutschen Besatzer, zur verspäteten Kolonialpolitik: "Kenntnisse der Russen, Ukrainer, Kirgisen usw. im Lesen und Schreiben können uns nur schaden. Denn sie ermöglichen es helleren Köpfen, sich ein gewisses Geschichtswissen zu erarbeiten und damit zu politischen Gedankengängen zu kommen, die irgendwie ihre Spitze immer gegen uns haben müßten . . . dürfe man sie nicht mehr lernen lassen als höchstens die Bedeutung der Verkehrszeichen. Inhalt des Geographieunterrichts dürfe im großen und ganzen nur sein, daß die Hauptstadt des Reiches Berlin heiße . . . Unterricht im Rechnen sei überflüssig . . . immer wieder hat die Geschichte bewiesen, daß Leute, die mehr Bildung haben, als ihr Beruf verlangt, Anstifter revolutionärer Bewegungen werden. Es ist wichtiger, daß eine intelligente ukrainische Frau in Deutschland Granatzünder herstellt, als daß sie in der Ukraine studiert . . ." (8)

Von der Ukraine nach Pforzheim

Von den weit über 2 Millionen sowjetischen Zwangsarbeiter/innen in Deutschland (9) waren im November 1942 im

Arbeitsamtsbezirk Pforzheim 847 Frauen und 488 Männer gemeldet (10).

Kriegsgefangene oder KZ-Häftlinge aus der UdSSR sind bei diesen Zahlen nicht berücksichtigt. Daß die von Hitler genannte "ukrainische Frau" in den Pforzheimer Rüstungs- bzw. Rüstungszulieferbetrieben Zünder herstellen mußte, ist belegt durch Augenzeugen und Gräber. In der "Geschichte der Stadt Pforzheim" oder im "Verwaltungsbericht der Stadt Pforzheim 1939-1945" (nach dem Krieg erstellt) fehlt das Stichwort "Zwangsarbeit". Erst 1982 war im Pforzheimer Kurier ein Artikel über Gräber von Russen und Polen auf dem Brötzinger Friedhof: Berichtet wurde von einer Gruppe von ca. 70 Personen, die ab Winter 1941/42 in einem Holzbarakkenlager im Brötzinger Tal (ungefähr hinter dem "Kaufland" Richtung Bahndamm) untergebracht waren (11). 1985 wurde am Ende des Gräberfeldes eine Tafel der Stadt Pforzheim enthüllt: (siehe Foto)

Vom Dritten Reich in den Gulag

Von den eigenen Leiden und Toten ist alle Jahre wieder viel die Rede in Pforzheim. Noch mehr geredet wird über die Kriegsgefangenschaft, die Vertreibung, vom Gulag, den Verbrechen Stalins, vom SED-Terror, vom "Reich des Bösen"

...
Nur wenige Menschen in Pforzheim scheinen bereit zu sein, sich an ihre ehemaligen Arbeitskollegen/innen zu erinnern. Zum Glück - und der Stadt Pforzheim sei Dank - gibt es noch steinerne Zeugen. Die Namen und Daten auf den kleinen Bronzeplättchen lassen Schlimmes erahnen.

Die Stadt und einzelne Bürger/innen haben mehr getan als viele andere Gemeinden in der BRD, sie haben die Toten vor dem zweiten Tod, dem des Vergessens bewahrt.

Alle bisherigen Bundesregierungen haben sich geweigert, Entschädigungen an die vom Nazi-Regime verschleppten Zwangsarbeiter/innen zu bezahlen oder überhaupt mit den Regierungen der UdSSR darüber zu verhandeln. Nicht

viel anders in der UdSSR: Dort standen bis vor kurzem die Zwangsarbeiter/innen im "Geruch der Kollaboration" (12), sie waren, wenn sie 1945 in ihre Heimat zurückkehrten, in Überprüfungsgericht, den Gulag oder sonst wohin in die Verbannung geschickt worden.

Macht dieses Unrecht nach 1945 das vorige ungeschehen? Heben die Verbrechen Stalins die Hitlerdeutschlands auf? Entschuldet eigenes Leid das Andenken von Hitlerdeutschland zugefügte? Verdrängen und Vergessen wollen verbauen den Zugang zu einer "humanen Orientierung" (R. Giordano) - der Krieg "gegen den jüdischen Bolschewismus" war "ein Mittel durch Durchführung der Rassenpolitik" gegen Juden und Slawen (13).

Vom "Russenlager" zum Friedhof

Am 22. Juni (Samstag-Nachmittag) führt ein Erinnerungsgang vom Gelände des ehemaligen "Russenlagers" zu den Gräbern auf dem Brötzinger Friedhof. Die Friedens-Initiative, die evang. Kirche und der Stadtjugendring sind u.a. auch an die Stadt Pforzheim herangetreten mit der Frage nach deren Teilnahme oder Mitwirkung bei der Gestaltung des Erinnerungsganges.

Quellen:

1. F.M.D., Tagebuch eines Schriftstellers, München, 1977, S. 211
2. zitiert in: Bach, Dieter (Hrsg.), Kriege enden nicht im Frieden, Wuppertal, 1991, S. 77
3. Pforzheimer Rundschau 24.10.1936
4. Schwarz-Weiß-Rot (Wochenzeitung im Verlag des Pforzheimer Anzeigers) 28.4.1928
5. wie 3.
6. A. Hitler, zitiert in 2., S. 50
7. J.A. Bagdan, zitiert in: Friede mit der Sowjetunion - Eine unerledigte Aufgabe, hrsg. von D. Goldschmitt u.A., Gütersloh, 1989, S. 377
8. wie 6., S. 49 f.
9. Herbert, Ulrich, Fremdarbeiter, Berlin/Bonn, 1985, S. 272
10. Landesarbeitsamt Südwestdeutschland, Ausländerstatistik nach Nationalitäten nach dem Stand vom 20. Nov. 1942, Ludwigsburger Staatsarchiv (Fl 20/6 Bü 1703) - die einzige amtliche Quelle für die Existenz von Zwangsarbeiter/innen aus der UdSSR und Polen!
11. Pforzheimer Kurier, 13.11.1982
12. Herbert, Ulrich, in TAZ 27.3.1991
13. Colonel Tayler am 7.1.1946 in Nürnberg, zitiert in: Gilbert, G.M., Nürnberger Tagebuch, Frankfurt, 1962, S. 144

Brändle 27.4.91

Mittwoch, 24.6.91

„Hier in Pforzheim konnte es geschehen“

Auf dem Brötzingen Friedhof: Gedenken zum Überfall auf die Sowjetunion vor 50 Jahren

„Die ersten toten russischen Soldaten, die ich – 20jähriger Leutnant – sah, als unsere Aufklärungsabteilung kurz nach dem Angriff nachgezogen wurde, lagen in ihren Nachhenden auf der Straße. Sie waren im Schlaf überfallen worden.“ Der diese Worte spricht, war in den frühen Morgenstunden des 22. Juni 1941 nicht fern, als die „Berliner Bärenvision“ das „Unternehmen Barbarossa“ startete.

Kurt-Jürgen Heinemann-Grüder, heute 70 Jahre alt, erinnert sich sehr genau. Er erinnert sich an den Vertragsbruch von damals und daran, daß das „Sendungsbewußtsein“ jegliches Schuldgefühl erstickte. Er erinnert sich auch an die Haltung der „deutschchristlichen Kirche“, wie er sie nennt. Nur eine Woche nach dem Überfall versicherte sie dem Reichsführer „unwandelbare Treue und Einsatzbereitschaft“ der gesamten evangelischen Christenheit des Reiches“, zitierte Heinemann-Grüder. Für ihn stehe heute fest, daß Kriege keine Probleme lösen. „Ich trauere um jeden Rotarmisten“, schloß der Veteran seine Rede auf dem Brötzingen Friedhof.

Eine Stunde zuvor trafen sich zwei Dutzend „Erinnerungswillige“ am alten „Russellager“. An der Sandstraße betonte Gerhard Brändle von der Friedensinitiative, daß es ihm „nicht um neue Beschuldigungen geht, es geht nur um die Wahrheit“. Um die Wahrheit der 50, 70 oder 100 Lagerinsassen, die Zahlen gehen auseinander, weil Quellen fehlen. Um die Umstände, denen die Lagerinsassen ausgesetzt waren. Er unterschied die Lebensumstände derer, die „drinnen“ und derer, die „draußen“, also außerhalb des „Russenslagers“, leben konnten. „Zwangsarbeiter war nicht gleich Zwangsarbeiter.“

Von den rund 3 000 Zwangsarbeitern im Bereich Pforzheim hatten die Lagerinsassen das ungleich schwerere Los zu tragen. „Sie starben an Typhus und Ruhr oder durch Er-schließen“, betonte Brändle die Menschenverachtung der damaligen Zeit. Dr. Alfred Hübner, Leiter des Kulturamtes Pforzheim, setzte die Liste der „Todesursachen“ fort: „Ernährungsstörungen, Herzschwäche, Verdauungs-schwäche, Lebennsschwäche, Krampfbereit-schaft, was immer das heißen mag“, fragte er sich und die Anwesenden.

Möge keiner vergessen und nichts vergessen werden. Um dieser Forderung gerecht zu werden, wünscht sich Brändle ein Hinweisschild an der Stelle des Russenlagers. „Es soll an die beiden Zwangsarbeiter erinnern, die hier von den „Goldfasanen“ erschossen wurden.“ Es sei notwendig, jetzt zu handeln, auch hier vor Ort, „denn es war kein Geschehen, das sich irgendwo in der Fremde abgespielt hat, es konnte hier in Pforzheim geschehen“, warnte Pfarrer Hans-Joachim Zobel legte rote und weiße Blumen an der Gedenktafel auf, dem Brötzinger Friedhof nieder. Die roten als Farbe des Kampfes und des Blutes, die weißen für die Hoffnung, daß nach millionenfachen Leid nun das millionenfache Lernen einsetzt. Für die Hoffnung, daß nach einer menschenverachtenden Politik nun eine Politik gelingt, die „die Mehrung der Gerech-tigkeit, die Bewahrung des Friedens, den Re-spekt der Menschenwürde und die Sensibili-tät und Solidarität mit den Schwachen zum Inhalt hat“.

Vom Dritten Reich in den Gulag

Viele sowjetische Zwangsarbeiter des NS-Regimes wurden nach 1945 nach Sibirien verbannt. Eine Entschädigung haben sie nie erhalten.

„Die deutsche Seite weicht einer Erörterung dieser Frage nicht aus“, erklärte Gorbatschow jüngst in einem Interview auf die Frage nach Entschädigung an die vom Nazi-Regime verschleppten sowjetischen Zwangsarbeiter. Zweckoptimismus? Bisher haben sich jedenfalls alle Regierungen der Bundesrepublik geweigert zu zahlen. Nach dem Ende des Kalten Krieges steht das Thema nur erneut zur Debatte. Wir stellen Fragen an Ulrich Herbert, Autor des Buches „Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches“.

taz: In den Verhandlungen mit Polen ist die Frage einer wenigstens symbolischen Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen nun doch ausgeklammert worden. In den Verhandlungen mit der Sowjetunion ist dieses Thema noch offen. Die Bundesregierung hat sich widersprüchlich geäußert. Wie viele Menschen sind in der Sowjetunion von einer möglichen Regelung oder Nichtregelung betroffen?

Ulrich Herbert: Es gibt keine genauen Zahlen. 1945 befanden sich etwa zwei Millionen zivile sowjetische Zwangsarbeiter in Deutschland und etwa 600.000 Kriegsgefangene. Die Zahl der sowjetischen KZ-Häftlinge ist nicht genau feststellbar, dürfte aber auch bei einigen hunderttausend gelegen haben. Nach Schätzungen der sowjetischen Gruppe „Memorial“ kann man davon ausgehen, daß eine bis anderthalb Millionen von diesen Menschen heute noch leben.

Wer sind die Leute, die sich in der Gruppe Memorial zusammengezlossen haben? Was sind ihre Ziele?

Diese Gruppe hat sich mit Beginn der Gorbatschow-Ära gegründet, zunächst mit der Absicht, die in der Sowjetunion vergessenen Opfer des Stalinismus zu rehabilitieren, die Einzelschicksale und historischen Zusammenhänge zu rekonstruieren und sie ins Bewußtsein der sowjetischen Öffentlichkeit zu bringen. Außer der zentralen Gruppe in Moskau gibt es inzwischen Gruppen in den einzelnen Republiken.

Seit einigen Jahren beschäftigt sich Memorial auch mit einer bekannten Gruppe der Opfer des Stalinismus, nämlich mit den Menschen, die im Zweiten Weltkrieg als Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen nach Deutschland deportiert wurden.

Die Leute waren doch zunächst einmal die Opfer der nationalsozialistischen Kriegsführung und nicht Opfer des Stalinismus...

Ja, aber sie wurden 1945 nach ihrer zwangsweisen Repatriierung einer scharfen Repression durch die stalinistischen Behörden unterzogen.

Wie sah das aus?

Das war lange Zeit völlig unbekannt — sowohl in Deutschland als auch in der Sowjetunion. Mittlerweile schält sich etwa folgendes Bild heraus: Nur diejenigen Zwangsarbeiter, die nachweisen konnten, daß sie in direktem Kontakt zu Widerstandsgruppen unter Führung der KPdSU gestanden hatten, konnten vor einer Verfolgung in der Sowjetunion sicher sein. Nach sowjetischem Militärgesetz galten diejenigen Soldaten, die den Deutschen als Kriegsgefangene in die Hände fielen, von vornherein als Vaterlandsverräter. Sie mußten mit Bestrafung rechnen. Die Kriegsgefangenen wußten das und versuchten daher vielfach, sich der Zwangsrepatriierung nach 1945 zu entziehen. Es stellt sich nun aber auch heraus, daß ein Großteil der zivilen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen nach ihrer Repatriierung in die Lager in Sibirien — also in den Gulag — eingesperrt worden sind, ein Teil in sogenannte Überprüfungslager und ein anderer Teil in die Verbannung geschickt wurde. Nach dem, was ich von den Vertretern von Memorial bisher und auch von sowjetischen Wissenschaftlern gehört habe, hat diese Verfolgung zumindest den überwiegenden Teil, wenn nicht nahezu alle diese Menschen betroffen. Dazu gehört natürlich auch, daß diese Menschen in der Sowjetunion bis heute nicht den Status von Kriegsteilnehmern haben, noch in irgendeiner Weise als Verfolgte anerkannt worden sind. Sie stehen im Geruch der Kollaboration.

Das gilt nach wie vor?

Ja. Erst in den letzten Jahren ist eben durch Memorial versucht worden, diese Stigmatisierung aufzuheben. Es ging und geht um eine politisch-moralische Rehabilitierung und dann auch um ihre Anerkennung als Kriegsteilnehmer, um ihnen eine bessere Rente zu verschaffen. Es geht bei diesem Thema auch um eine innersowjetische Entschädigung. Darüber ist bisher nie gesprochen worden. Die Sowjetunion hat in den vergangenen Jahrzehnten eben auch aus innenpolitischen Gründen nie mit der Bundesrepublik über die Entschädigung für ehemalige Zwangsarbeiter verhandelt.

Gibt es denn sowjetische Behörden oder Initiativen, die eine Vorstellung darüber haben, wie der Kontakt zu den Opfern der Deportation und Verschleppung hergestellt werden kann, und die — mit Namen und Adresse — sagen können: Das sind die Menschen, die jetzt Geld aus der Bundesrepublik brauchen?

Das ist schwierig, aber nicht unmöglich. Aber die Frage der Entschädigung von deutscher Seite ist ganz unabhängig von der innersowjetischen Auseinandersetzung um dieses Thema zu sehen. Tatsache ist, daß diese Menschen zum Zeitpunkt

die tageszeitung 27. 3. 1991

ihrer Verschleppung sehr jung waren, ihr Durchschnittsalter lag Ende des Krieges bei knapp 20 Jahren, und ihr ganzes weiteres Leben wurde durch die Zwangsdeportation nach Deutschland negativ geprägt.

Haben sich denn in den letzten Jahren in der Sowjetunion auch ehemalige Zwangsarbeiter selbst zu Wort gemeldet?

Ja, und zwar auf eine sehr aufschlußreiche Weise. Es hat nämlich von der „Heinrich-Böll-Stiftung“ und von Memorial den gemeinsamen Versuch gegeben, das Schicksal der sowjetischen Zwangsarbeiter vor und nach 1945 aufzuhellen. In diesem Zusammenhang veröffentlichte Memorial vor etwa eineinhalb Jahren in verschiedenen Zeitungen einen Aufruf, der die Betroffenen aufforderte, sich bei Memorial zu melden. Der Aufruf enthielt eine absurde, aber doch sehr folgenreiche Fehlinformation, nämlich die, daß die westdeutsche Partei Die Grünen möglicherweise bereit sei, Entschädigungen zu bezahlen. Das führte dazu, daß sich zunächst Zehntausende, dann Hunderttausende von Menschen schriftlich bei Memorial meldeten. Die Briefe dokumentieren unzählige Einzelschicksale, sie sind in der vagen Hoffnung auf Entschädigung geschrieben.

Der Vorteil, der in diesem kleinen Mißverständnis liegt, ist doch, daß die Bundesregierung nun die Adresse derjenigen haben könnte, die einen Entschädigungsanspruch haben.

Das ist richtig. Aber das ist ja nicht das Problem. Alle Bundesregierungen haben sich bisher — und zwar unabhängig von ihrer parteipolitischen Zusammensetzung — geweigert, für Zwangsarbeiter Entschädigungszahlungen zu leisten. Ausdrücklich wurde immer betont, das könne nur über Reparationszahlungen nach einem Friedensvertrag geschehen. Rechtlich gestützt ist diese Position durch das Londoner Schuldenabkommen von 1953.

Der Friedensvertrag ist faktisch da. Die Ansprüche einzelner Menschen werden sicher gerne zwischen den Regierungen pauschal verdealt — Stichwort: „Schuldenerlaß“. Wie könnte man erreichen, daß solche Gelder den einzelnen Menschen, die unter dem nationalsozialistischen Krieg und seinen Folgen gelitten haben, wirklich zugute kommen?

Das ist angesichts der Verhältnisse in der Sowjetunion in jedem Fall schwierig. Hier gibt es allerdings Wege, die seinerzeit Antje Vollmer vorgeschlagen hat, etwa mit Hilfe einer Stiftung oder durch das Internationale Rote Kreuz eine direkte Auszahlung der Gelder an die ehemals nach Deutschland verschleppten sowjetischen Bürger und Bürgerinnen sicherzustellen.

Interview: Götz Aly

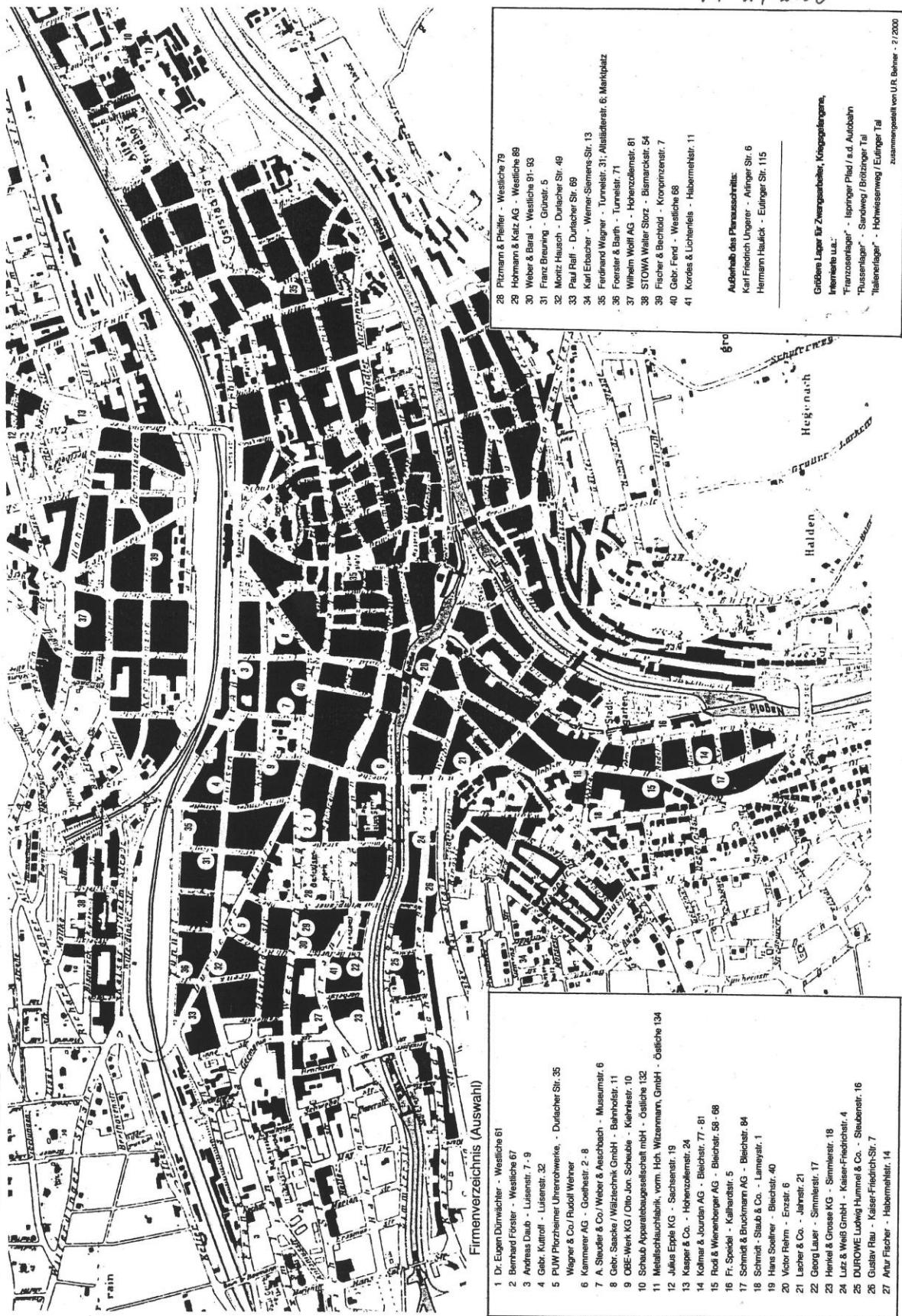
Rüstungsstadt Pforzheim 1940 - 1945

Planausschnitt mit den ungefährnen Standorten von 43 wichtigen Rüstungsbetrieben

(Auswahl aus insgesamt mehreren hundert Betrieben)
80 - 90% der Pforzheimer Betriebe arbeiteten Ende 1944
für die Rüstung

14.2.2000: Stadtplan „Rüstungsstadt Pforzheim 1940 – 1945“ (Udo Behner)

F1 14.2.00



4.4.2000: Fragebogen des DGB an frühere ZwangsarbeiterInnen (Faksimile)

**Deutscher
Gewerkschaftsbund**

**Kreis
Pforzheim-Enzkreis**

DGB Pforzheim-Enzkreis, Emma-Jaeger-Str. 7, 75175 Pforzheim

«KomplettAdresse»

Emma-Jaeger-Str. 7
75175 Pforzheim

Telefon: 07231 - 320 11
Telefax: 07231 - 35 33 12

E-Mail-Adresse:
Pforzheim@dgb.de

Jürgen Schroth
(Kreisvorsitzender)

Abteilung

Unsere Zeichen
sch-ni

Datum
04.04.00

«Briefanrede»

wir haben Ihren Namen und Ihre Adresse von der Organisation „Memorial“ erhalten. In den Listen von Memorial haben wir entdeckt, dass Sie zwischen 1942 und 1945 in Pforzheim (Baden-Württemberg) waren.

Wir, die Absender, leben heute in Pforzheim. Wir repräsentieren Gewerkschaften, Kirchen und Organisationen, die sich bemühen, dass die Welt friedlicher wird, dass es eine Welt ohne Krieg und Unterdrückung gibt. Wir erforschen deswegen auch die Vergangenheit unserer Stadt. Dabei haben wir in den Jahren 1942 bis 1945 viele Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Russland, Weißrussland, Ukraine und Polen in der Pforzheimer Industrie gefunden.

Wir wollen mit dieser Anfrage mithelfen, dass Sie den Teil des Lohnes erhalten, der Ihnen vor 60 Jahren nicht gegeben wurde. Die Politik der Bundesrepublik Deutschland hat über Jahrzehnte leider verhindert, dass Sie zu Ihrem Recht kommen. Erst seit ungefähr einem Jahr wird endlich über Entschädigungszahlungen an Sie diskutiert. Diese lange Zeit ist eine Schande.

Wir als Menschen in Kirchen, Gewerkschaften und Friedens-Initiativen wollen mithelfen, dass Sie zu Ihrem Recht kommen. Deswegen bitten wir Sie, sich möglichst genau an Ihre Zeit in Pforzheim zu erinnern:

- 1) Von wo wurden Sie nach Deutschland verschleppt?
- 2) Wann sind Sie nach Pforzheim gebracht worden?
- 3) Haben Sie in einer Fabrik arbeiten müssen?
- 4) Haben Sie in der Landwirtschaft gearbeitet?
- 5) Haben Sie bei einem Handwerker gearbeitet?
- 6) Waren Sie bei der Stadt Pforzheim beschäftigt (im Wald, im Elektrizitätswerk, im Straßenbau, im Krankenhaus, bei der Straßenreinigung, ...)?
- 7) Wissen Sie den Namen der Firma, Ihres Arbeitgebers? Vielleicht die Straße?
- 8) Wo waren Sie untergebracht? War das in einem Lager? In dem Saal einer Gaststätte? War das auf dem Gelände der Firma?

BfG-Bank AG Pforzheim
(BLZ 666 101 11)
Konto 10 10 10 30 00

**Deutscher
Gewerkschaftsbund**

04.04.00
Seite 2

- 9) Haben Sie Unterlagen über diese Zeit, einen Betriebsausweis, eine Bescheinigung, eine Lohnabrechnung, einen Brief, ein amtliches Papier?**
10) Vielleicht haben Sie sogar ein Foto aus Ihrer Zeit in Pforzheim?

Diese Angaben sind sehr wichtig, denn bis heute behaupten fast alle Firmen in Pforzheim, die Namen der früheren Zwangsarbeiter nicht zu kennen. Auch in den Archiven ist bisher nichts zu finden, vor allem keine Listen mit Ihren Namen. Deswegen bitten wir Sie um möglichst genaue Angaben.

Wir werden Ihre Antworten auswerten und die Ergebnisse den Stellen übergeben, die über die Zahlungen entscheiden. Diese Vorarbeit soll die Sache in Ihrem Sinn beschleunigen.

Für uns und viele andere Menschen in der Bundesrepublik Deutschland ist es wichtig, mehr zu erfahren als Antworten auf die rein sachlichen Fragen. Deswegen bitten wir Sie, sich an Ihre Zeit in Pforzheim zu erinnern:

- 11) Wie haben Sie hier gelebt, wie haben Sie hier leben müssen?**
12) Welche Erfahrungen haben Sie mit den Menschen hier gemacht?
13) Woran können Sie sich erinnern?
14) Gibt es gute Erinnerungen, gibt es schlechte Erinnerungen?
15) Haben Sie Erinnerungen an die Arbeit, an die Menschen in der Stadt, Erinnerungen an das Lager? Erinnerungen an die Zerstörung der Stadt am 23. Februar 1945?

Bitte geben Sie diesen Brief weiter an Menschen, die ebenfalls in Pforzheim waren. Es könnte sein, dass wir auf diese Weise noch mehr Menschen erreichen, als wir bisher an Adressen haben.

Wir schreiben diesen Brief in russischer und deutscher Sprache. Sie können uns auf russisch antworten, wir haben Freunde, die uns beim Übersetzen helfen.

Bitte versuchen Sie, sich möglichst genau zu erinnern. Wenn Sie Fragen haben, schreiben Sie uns. Wir können Ihnen einen Stadtplan aus der Zeit schicken, damit Sie sich leichter orientieren und erinnern können. Schreiben Sie uns bitte auch wenn Sie nicht in Pforzheim waren, sondern in einer Stadt mit einem ähnlichen Namen. Wir werden Ihre Angaben weitergeben.

In der Hoffnung auf Antwort verbleiben wir!

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Schroth

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB), Evangelisches Dekanat Pforzheim Stadt, , Katholisches Dekanat Pforzheim Stadt, Friedens-Initiative Pforzheim (FI) c/o Gerhard Brändle • Würmer Hauptstr. 65 • 75181 Pforzheim, Bundesrepublik Deutschland

Zwangsarbeiter melden sich mit bewegenden Briefen

Schroth und Brändle geben Recherche an Stadt ab / ABM-Kräfte sollen sich um Namen und Nachweise kümmern

„Danke, dass ihr uns nicht vergessen habt“

Von unserem Redaktionsmitglied
Rita Reich

„Danke, dass ihr uns nicht vergessen habt“, schreibt die alte Frau in zitterigen kyrillischen Buchstaben. 1942 ist sie aus der Ukraine nach Pforzheim verschleppt worden, musste in einer Maschinenfabrik eine Schleifmaschine bedienen. Schwer war diese Arbeit und es gab wenig zu essen, erinnert sie sich. Da war es kein Trost, dass der Chef versicherte: „Ich könnte euch satt zu essen geben, aber ich darf das nicht...“ Bilder gibt es, die die alte Frau in ihrem Leben nicht vergessen hat. Das war nach dem 23. Februar: „Wenn ich die Augen schließe, sehe ich zwei Kinder mit einem Schleppwagen, darauf zwei Koffer und die tote Mutter; sie wollten sie nicht abgeben zur Beerdigung.“

Bewegende Dokumente solcher Art sind in den letzten Wochen vielfach beim DGB eingegangen, nachdem Gewerkschaftschef Jürgen Schroth und Heimatforscher Gerhard Brändle ehemalige Zwangsarbeiter im Osten angeschrieben haben, soweit deren Adressen über die Organisation „Memorial“ verfügbaren waren. 28 Briefe, zum Teil mit vergilbten Bildern, füllten inzwischen eine dicke Mappe. Doch nicht nur um diese schlimmen, berührenden und gleichzeitig sehr interessanten Erinnerungen an die Kriegszeit geht es. Es geht um das kleine Stück Gerechtigkeit, das den ehemals Verschleppten mit Hilfe der Stiftungsinitsiativ der deutschen Wirtschaft“ zukommen soll. „Wir betteln nicht, wir fordern Lohn für unsere Arbeit“, steht in einem der Briefe.

Die Kontaktaufnahme aus Pforzheim soll

und uns dabei auch unbeliebt gemacht“, sagen Schroth und Brändle. Das alles geschah in ihrer Freizeit. Jetzt wollen sie die Arbeit, die mit ihren ganzen Auswirkungen ins Gigantische zu wachsen droht, an die abgeben, „die es angeht“. Gemeint ist die Stadt Pforzheim. „Die Kommune hätte, meint Jürgen Schroth, schon längst aktiv werden und selbst recherchieren müssen.“

In den nächsten Tagen findet ein Gespräch der beiden Initiatoren mit Bürgermeister Hermann Kling und dem Leiter des Stadtarchivs, Hans-Peter Becht, statt. Beabsichtigt

sei, zwei Historiker auf ABM-Basis zu beschäftigen, deren Aufgabe es sein soll, sämtliche Akten zu durchforsten, um weiteren ehemaligen Zwangsarbeitern auf die Spur zu kommen und allen zu ihrem Recht zu verhelfen. Man schätzt, dass von etwa 4 000 zwangsweise Beschäftigten vielleicht noch 500 am Leben sind.

Gerhard Brändle sieht Möglichkeiten weiterer Recherche zum Beispiel auf dem Standesamt, wo die Geburten von Zwangsarbeiterinnen verzeichnet sind, im Gesundheitsamt („Alle sind geröntgt worden“) und im Melderegister. Auch die IHK sollte ihren Beitrag leisten. Die Stadt habe sich bereit erklärt, die korrekte Übersetzung der Briefe zu ermöglichen. Bisher griffen Brändle und Schroth auf die freundliche Hilfe von Aussiedlernachbarn zurück.

Als „schäbig“ bezeichnet Gerhard Brändle die Haltung von solchen Betrieben, die sich

der „Stiftungsinitsiativ der deutschen Wirtschaft“ verweigern. Die Bilanz sieht bundesweit so aus: Mehr als 200 000 Firmen wurden angeschrieben mit der Bitte, sich am Fonds zur Entschädigung von Zwangsarbeitern zu beteiligen. Etwa 3 000 sind mittlerweile beigetreten. Auch in Pforzheim und Umgebung gibt es zahlreiche Unternehmen, die zwar von der nahezu unbelasteten Arbeit der verschleppten Menschen profitieren, jetzt aber nicht zum Beiritt bereit sind (siehe Kasten).

28 Firmen beteiligt am Zwangsarbeiterfonds

ri. 28 Firmen aus Pforzheim und dem Enzkreis – zum Teil handelt es sich auch um Zweigwerke mit Hauptsitz in anderen Städten – sind mittlerweile der „Stiftungsinitsiativ der deutschen Wirtschaft“ beigetreten. Nicht am Fonds beteiligt haben sich rund 140 Betriebe, die, nachgewiesen durch eine Liste des Stadtarchivs und durch Aussagen Betroffener, während des Krieges Zwangsarbeiter beschäftigt haben.

Hier die Liste der Firmen, die Mitglied der Stiftungsinitsiativ wurden: Alcatel SEL, Behr, Betonwerk Pforzheim, Karl Casper, Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt, Dentaurum-Gruppe, Eisen Jourdan, Familienheim Baugenossenschaft, Forestadent, Bernhard Förster, G. Rau, Häfele, Heimerle und Meule, Henkel & Grosse, Inovan, IMT-Research, Koop Indima, Pforzheimer Bau und Grund, Radio Schneider, Robert Sihl, Roland Electronic, ROWI, Sonnet, Stadtbau, Stöber Antriebstechnik, T+S Datentechnik, Thost Projektmanagement, Wieland Edelmetalle und Witzenmann.

Pforzheimer Kurier
11. 7. 2000

Greuelarten nicht verdrängt

Gedenktafel im Brötzinger Tal erinnert an das Schicksal der Bewohner des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers

PFORZHEIM. Dort, wo tagtäglich Tausende zum Einkaufen kommen oder zu ihrer Arbeitsstelle im Brötzinger Tal vorbeifahren, erinnert nun eine Gedenktafel, dass sich hier Pforzheims größtes Zwangsarbeiterlager befand.

Von PZ-Redakteur
Thomas Frei

Als „überfällig“ hat Bürgermeister Hermann Kling gestern Vormittag eine solche Gedenktafel an historischer Stätte bezeichnet.

Das Lager im Brötzinger Tal war während des Zweiten Weltkriegs zwar nur eines unter vielen im Stadtgebiet, doch es symbolisierte in besonderer Weise die Unmenschlichkeit und Grausamkeit des nationalsozialistischen Zwangssystems. Sind hier doch zwei russische Bewohner von Pforzheimer Nationalsozialisten erschossen worden.

Wie andere auch hatten sich die Zwangsarbeiter Kossi und Meteschewski offensichtlich an einem der beim Brötzinger Bahnhof abgestellten Güterwagen „bedient“, in denen sich Lebensmittel befanden. Zucker sollen sie gestohlen haben. Während für die Polizei der Fall schnell erledigt war, kein Verfahren angestrengt wurde, sind die beiden Zwangsarbeiter am 27. Februar 1945 am Lagereingang von tödlichen Schüssen getroffen worden.

Schicksal der Kinder?

Es sind aber nicht die einzigen Opfer des „Russenlagers“ gewesen. Viele, die



Zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Greuelarten und an das Schicksal der in Pforzheim eingesetzten Zwangsarbeiter ist gestern am Parkplatz des Kauflands, hier befand sich das größte Lager, eine Gedenktafel enthüllt worden.

Fotos: Frei

auf dem Brötzinger Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden, verloren durch die katastrophalen Lebensbedingungen

ihre Leben. Wobei es heute, wie bei der Gedenkfeier angemerkt wurde, immer noch viele offene Fragen gibt. So die: „Was ist mit den im Lager geborenen Kindern geschehen? Wurden diese ihren Müttern weggenommen?“ Und von den 14 Baracken, die zum Großteil auf dem heutigen Gelände des Kauflands standen, ist bisher kein Foto bekannt.

In Rüstungsindustrie tätig

Kling äußerte sich dankbar, dass die Geschäftsführung das Aufstellen der Gedenktafel an der Parkplatz-Einfahrt ermöglicht hat. Bei der Diskussion im gemeinderäthlichen Kulturausschuss über die neue Gedenktafel auf dem Wallberg habe man sich verständigt, auch die Erinnerung an jene Männer und Frauen wachzuhalten, die als Zwangsarbeiter vor allem aus Russland, Polen, Frankreich und den Nie-

derlanden in der Pforzheimer Rüstungsindustrie eingesetzt waren.

Vermutlich war der 2. Dezember 1942 der Tag, in dem das Lager im Brötzinger Tal in Betrieb ging. Vom Tag darauf stammt der erste Hinweis, dass sich in ihm 252 Menschen befinden. Wenig später war es voll belegt. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ist es von der „Pforzheimer Barackengemeinschaft“ betrieben worden, einem Zusammenschluss von hiesigen Wirtschaftsunternehmen. Die neben eigenen kleineren auch noch drei weitere größere im Eutinger Tal (beim Klärwerk), bei der Buckenbergkaserne und am Kupferhammer eingerichtet hatten.

Geste des guten Willens

Wie Bürgermeister Kling anmerkte, wünscht er sich von Seiten des Gemeinderats die Anregung, ehemalige

Zwangsarbeiter aus dem Osten einzuladen. Was im Gegensatz zu jenen aus Frankreich bisher nicht möglich gewesen sei, zumal insbesonders die Sowjetbürger nach der Rückkehr in ihr Land weiter verfolgt wurden und in Lagern isoliert waren. Jetzt sei eine Einladung nach Pforzheim möglich und nicht nur wegen der Diskussion um die Entschädigungszahlungen als Geste des guten Willens längst überfällig.

Nur mehr den älteren Bewohnern, vor allem denen entlang der Wildbader Straße, seien die Zwangsarbeiterlager im Bewusstsein, merkte Kling an. Die gestern enthüllte Gedenktafel soll die Erinnerung an das Schicksal der in Pforzheimer Betrieben eingesetzten Zwangsarbeiter sowie an die Greuelarten des damaligen Regimes auch für die jüngeren und nachfolgenden Generationen wachhalten.

Zwischen 1942 und 1945 besaß die Stadt Pforzheim eine bedeutende Rüstungsindustrie, in der neben einheimischen Arbeitskräften und Kriegsgefangenen aus verschiedenen Ländern vor allem Tausende Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion, aus Polen, Frankreich und den Niederlanden eingesetzt waren. An dieser Stelle befand sich das größte Pforzheimer Zwangsarbeiterlager. Hier ermordeten am 27. Februar 1945 zwei Pforzheimer Nationalsozialisten die sowjetischen Zwangsarbeiter Kossi und Meteschewski. Ungezählte weitere Verschleppte starben wegen der katastrophalen Lebensbedingungen und durch Kriegseinwirkungen.

Frühere Zwangsarbeiter haben 65 Prozent aus dem Stiftungsfonds erhalten

„Man hat nun Geld, um das eigene Begräbnis zu bezahlen“

Menschen aus der Ukraine berichten von Armut, Hunger und nahem Tod / Zweite Rate fließt bis zum Jahr 2005

Von unserem Redaktionsmitglied
Rita Reich

Jewgenija Kulkikowa aus dem ostukrainischen Städtchen Nowi Sambir hat in ihrem langen Leben viel Unrecht erlitten – nicht zuletzt als junge Zwangsarbeiterin während der Nazizeit in Pforzheim. Auch im Alter geht es der 79-Jährigen nicht gut. „Ich habe eine schwere Krankheit erlitten.“ schreibt die betagte Frau. „Das Leben ist sehr teuer geworden und meine Rente reicht fürs Leben nicht, ge- schweige denn für die Behandlung.“ Doch jetzt gibt es einen kleinen Lichtblick für Frau Kulkikowa, auf den sie lange gewartet hat. „Ohne Probleme“ erhielt sie eine Summe, die etwa 500 Euro entspricht und für sie wohl ein kleines Vermögen darstellt – erste Rate der Entschädigung für ehemalige NS-Zwangsarbeiter, die aus der Bundesstiftung finanziert wird. Niemand weiß, ob das Geld angekommen ist“ lautete im Oktober 2002 eine Schlagzeile im „Pforzheimer Kurier.“ Tatsächlich konnte damals weder im Pforzheimer Stadtarchiv noch bei der Stiftungsinitiative in Berlin ir-

gend jemand Auskunft geben, ob die Ausstellung von „Glaubwürdigkeitszeugnissen“ an 69 Überlebende, die in Pforzheim und Umgebung arbeiten mussten, auch finanzielle Folgen für die alten Leute hatte oder an bürokratischen Schwierigkeiten gescheitert war. Niemand schien sich ernsthaft dafür zu interessieren.

So blieb nur ein Weg: die Betroffenen direkt zu fragen. Der ukrainische Journalist Wladimir Rudyuk erklärte sich bereit, im Auftrag des Pforzheimer Kurier“ mit einigen ehemaligen Pforzheimer Zwangsarbeitern Kontakt aufzunehmen. Er schrieb sie an, übersetzte die Antworten und leitete sie uns zu. Die Briefe, die nun vorliegen, sind bewegend und zugleich er- nüchtern (siehe Kasten). Sie sprechen von Freude und Enttäuschung, von schweren Schicksalen und vom nahem Tod. Anton Kapustjak, 79, aus Donezk schreibt: „Man hat nun genug Geld, um das eigene Begräbnis zu bezahlen.“ Und Alexej Karpenko, dessen 82-jährige Schwiegermutter vor einem Jahr gestorben ist und der als Angehöriger noch keinen Cent bekommen hat, meint: „Maria lebt nicht mehr. Aber wenn wir trotzdem irgendwann ihre Ent-

schädigung bekommen, können wir dann für sie ein menschenwürdiges Grabmal machen.“ Die ganz große Mehrzahl der Menschen, die in Pforzheim und Umgebung für einen Hungerlohn schuften mussten, sind nicht mehr am Leben.

Was den Ex-Zwangsarbeitern offenbar nicht mitgeteilt wurde: Die 65 Prozent stellen eine erste Rate dar. Die zweite und letzte Rate wird erst ausgezahlt, wenn alle Berechtigten die erste erhalten haben. Eine Vorsichtsmaßnahme, so heißt es. Zu Beginn der Auszahlungsaktion war nämlich noch nicht klar, wie viele Menschen zu berücksichtigen waren. So wurde ein Teil der Gelder zurückgehalten, damit niemand zuletzt leer ausgehen sollte. Die zweite Rate soll bis

Hoffentlich rechtzeitig für Frau Schpakowa, 79, aus Zaporojje, die von einer sehr geringen Rente lebt und oft nicht genügend Geld hat, um Lebensmittel einzukaufen. Sie denkt schon an ihren runden Geburtstag: „Es wäre gut, wenn ich das Geld noch zu Lebzeiten erhalten würde. Kommenden Oktober bin ich schon 80, und ich wünsche mir so sehr, an diesem Tag etwas Schmackhaftes essen zu können.“

Pforzheimer Kurier
6. 5. 2003

LITERATUR:

Die hier aufgeführte Literatur enthält hauptsächlich Veröffentlichungen, die die Situation von ZwangsarbeiterInnen im Raum Pforzheim und z.T. in Baden-Württemberg zum Thema haben. Die fett gedruckten Angaben bezeichnen die im Text verwendeten Kürzel bei Literaturangaben.

Becht, Hans-Peter, Das nationalsozialistische Pforzheim, Ubstadt-Weiher, 2016

Becht, Hans-Peter, Der „Arbeitseinsatz“ von Kriegsgefangenen und „ausländischen Zivilarbeitern“ in Pforzheim 1940 – 1945, in Riblet-Buchmann, S. 65 ff.

Behner, Udo, Die Katastrophe kam am 4408. Tag, Ursachen und Hintergründe des Luftangriffs auf Pforzheim am 23.2.1045, Pforzheim, 1995

Boll, Bernd, „... geschlagen wurde überall“, Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion in Baden 1941 – 1945, in: Badische Heimat, Heft 2/1991, S. 309 ff.

Boll, Bernd, Zwangsarbeiter in Baden 1939 – 1945, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Nr. 43, Seelze, 1992, S. 523 ff.

Boll, Bernd, Erzwungene Begegnung, Ausländer und Deutsche während des 2. Weltkriegs, in Badische Heimat, Heft 3/1996, S. 403 ff.

Brändle, Gerhard, in Zusammenarbeit mit Hans und Margarete Ade, Namen, nicht Nummern – „Euthanasie“-Verbrechen der Nationalsozialisten an Menschen aus Pforzheim, Pforzheim, 2013, PDF in: <https://www.pforzheim.de/stadt/stadtgeschichte/gedenken-friedenskultur/euthanasie-verbrechen.html>

Brändle, Gerhard, Hary, Sarah, „...als ob wir Feinde wären“, Jüdische Kinder und Jugendliche in Pforzheim 1933 bis 1945: Vom Schulgetto am Osterfeld zur Deportation ins Lager Gurs, Pforzheim, 2000

Brändle-Zeile, Elisabeth, Ausländische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, in: Lippik, Marlis (HRSG), Bis zum bitteren Ende, Der Zweite Weltkrieg in Mühlacker, Mühlacker, 1995

Haller, Christian, Der „Ausländereinsatz“ in Pforzheim während des Zweiten Weltkrieges, Ubstadt-Weiher, 2004

Herbert, Ulrich, Fremdarbeiter, Politik und Praxis des „Ausländereinsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn, 1985

Leicht, Katharina u.a., Auf Spurensuche... Ein Beitrag zur Geschichte der sowjetischen Zwangsarbeiter*innen im Stadt- und Landkreis Pforzheim während des 2. Weltkriegs, HRSG: **DRG** (Deutsch-Russische Gesellschaft Pforzheim u. Enzkreis), Pforzheim, 2022

Les Amis de Pforzheim (HRSG), Reconnaissance: Geschichte-Gedenken-Anerkennung, La Bresse, 2022

Michel, Walter, Pforzheim – das Stadtgeschehen 1939 – 1945 (Verwaltungsbericht), Pforzheim, o.J. (1952)

RS Mühlacker: Mörike-Realschule (HRSG), Ein Zeichen an Kain..., Befragungen der Klassen 10c und 10e der Mörike-Realschule Mühlacker im April und Mai 1982 über die Schicksale der Juden und Ostarbeiter in unserer näheren Umgebung, Mühlacker, 1982

Moessner-Heckner, Ursula, Pforzheim Code Yellowfin: Eine Analyse der Luftangriffe 1944-1945 Sigmaringen 1991

Moser, Julius, KZ Theresienstadt, Pforzheim, 1995

Mougel, Nadège, Zwangsarbeiter aus den Vogesen in Pforzheim (1944 - 1945), Ubstadt-Weiher, 2012

Pieper, Wolfgang, Geschichte der Pforzheimer Schmuckindustrie, Gernsbach, 1989

Pieper, Wolfgang, Geschichte der Pforzheimer Uhrenindustrie, Pforzheim, 1992

Redding, Tony, Bombing Germany: The final phase, Barnsley (GB), 2015

Riblet-Buchmann, Roger, Unerwartete Begegnung, Sigmaringen, 1993

Rudin, Bärbel, Roger, Jean, Marcel, Wasyl und Lydia, in: Landratsamt Enzkreis (HRSG), Der Enzkreis, Jahrbuch 6, Pforzheim, 1995

Schuhladen-Krämer, Jürgen, Zwangarbeit in Karlsruhe 1939 – 1945: Ein unbekanntes Kapitel Stadtgeschichte, Karlsruhe, 1997

Weinmann, Martin (HRSG), Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP) Frankfurt/Main, 1990

Widerstand: Studienkreis Deutscher Widerstand (HRSG), Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933 – 1945, Bad.-Württ. Bd. I, Frankfurt/M., 1991

Ungedruckte Quellen:

AA: ITS Digital Archives, Arolsen Archives

DGB Pforzheim/Enzkreis, Archiv Zwangarbeit

Gedenkstätte KZ Vaihingen: <https://www.gedenkstaette-vaihingen.de>

Kreisarchiv des Enzkreises, Pforzheim: Die meisten Angaben entstammen dem Bestand X 10 (unterteilt nach früher selbständigen Gemeinden), der v.a. aus Fotokopien aus den Stadt- und Gemeinearchiven besteht, sowie den Aufnahmebüchern der Kreiskrankenhäuser (D 1 - Neuenbürg; D 2 - Mühlacker; D 3 - Maulbronn)

Stadtarchiv Pforzheim Bestand B034 - 6

Stadtarchiv Pforzheim Bestand B041 - 641

Stadtarchiv Pforzheim Bestand B041 - 656

Stadtarchiv Pforzheim, Datenbank „Widerstand im Raum Pforzheim“:

<https://www.pforzheim.de/stadt/stadtgeschichte/gedenken-friedenskultur/widerstand-im-raum-pforzheim-1933-1945.html>

GLOSSAR:

Arbeitserziehungslager:

Straflager, die in erster Linie der Disziplinierung und Umerziehung von Andersdenkenden, politischen GegnerInnen, ArbeitsverweigerInnen und Langzeit-Arbeitslosen dienen. Sie werden ab 1940 von der Geheimen Staatspolizei errichtet, oft in finanzieller Zusammenarbeit mit von der Zwangsarbeit profitierenden Firmen; die Eingesperrten müssen meist schwere körperliche Arbeit unter unzureichender Ernährung, mangelnder Hygiene und fehlender ärztlicher Versorgung leisten, hier genannt AEL Karlsruhe, AEL Niederbühl (bei Rastatt), AEL Oberndorf (am Neckar), AEL Rudersberg (bei Welzheim) - siehe auch: „<https://www.gedenken-nt.de/dokumente/sogenannte-arbeitserziehungslager/>“

Arbeitsvertragsbruch:

In der NS-Zeit gab es keine freie Wahl des Arbeitsplatzes, keine tatsächlich freien Arbeitsverträge incl. Kündigungsrecht, erst recht nicht mit freier gewerkschaftlicher Betätigung oder gar Streikrecht, alle ArbeiternehmerInnen waren quasi „dienstverpflichtet“; unter „Arbeitsvertragsbruch“ sind „Delikte“ wie Fernbleiben vom Arbeitsplatz, unerlaubte Entfernung vom Arbeitsplatz, Arbeitsbummelei, mangelnde Arbeitsleistung, Dienstpflichtverletzung, Arbeitsverweigerung... subsumiert – siehe auch: „Arbeitsverweigerung“

Arbeitsverweigerung:

Alle Formen von Arbeitsverweigerung wie Fernbleiben vom Arbeitsplatz, Bummelantentum (tatsächliches oder unterstelltes Langsam-Arbeiten), Sabotage (tatsächliche oder unterstellte fehlerhafte Arbeitsleistung) auch von ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen – siehe auch „Arbeitsvertragsbruch“

Polen-Verordnung:

Die „Polizeiverordnung über die Kenntlichmachung im Reich eingesetzter Zivilarbeiter und -arbeiterInnen polnischen Volkstums“ vom 8.3.1940 und weitere Verordnungen umfassten u.a. folgende Vorschriften:

- Kennzeichnungspflicht für polnische Zwangsarbeiter (ein „P“ musste deutlich sichtbar an jedem Kleidungsstück befestigt werden)
- geringere Löhne als für deutsche Arbeiter
- weniger und/oder schlechtere Verpflegung als Deutsche
- das Verlassen des Aufenthaltsortes war verboten
- Ausgangssperre ab der Dämmerung
- der Besitz von Geld oder Wertgegenständen, Fahrrädern, Fotoapparaten oder Feuerzeugen war verboten
- der Besuch von Gaststätten oder Tanzveranstaltungen war verboten
- die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln war verboten

Der Kontakt von Polen mit Deutschen war strengstens verboten, selbst der gemeinsame Kirchenbesuch. Die strafrechtlichen Bestimmungen wurden teilweise recht weit ausgelegt, so dass auch so genannte „unsittliche Berührungen“ bestraft werden konnten. Zu widerhandlungen wurden mit einer Einweisung in ein Arbeitserziehungslager oder ohne weitere Gerichtsverhandlung mit dem Tode bestraft (nach Wikipedia)

„Schutzhalt“:

Verharmlosende Bezeichnung für die Inhaftierung politischer Gegner der NSDAP durch Polizei bzw. Gestapo v.a. in der Frühphase des NS-Regimes, ohne Anklage und Urteil, ohne die Möglichkeit von Rechtsmitteln oder richterliche Kontrolle nach § 2 der „Reichstagsbrand-Verordnung“ vom 28.2.1933, die die Weimarer Verfassung außer Kraft setzt – siehe auch: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablierung/schutzhalt/>

„verbotener Umgang“:

Durch die „Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des Deutschen Volkes“ vom 25. November 1939 werden „Wehrmittelbeschädigung, Störung eines wichtigen Betriebs, Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung, privater Umgang mit Kriegsgefangenen...“ mit hohen Strafen belegt; § 4 Absatz 1 der Verordnung droht: „Wer vorsätzlich gegen eine zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassene Vorschrift verstößt oder sonst mit einem Kriegsgefangenen in einer Weise Umgang pflegt, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft“

Verordnung über Ostarbeiter:

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion kommen mit den „Ostarbeiter-Erlassen“ vom 20. Februar 1942 nach dem Vorbild der *Polen-Erlasse* noch schärfere gefasste Bestimmungen für sowjetische Kriegsgefangene und ZivilarbeiterInnen (sogenannte „Ostarbeiter“) und Deportierte hinzu. Die „Ostarbeiter-Erlasse“ enthielten z. B. folgende Bestimmungen:

- Verbot, den Arbeitsplatz zu verlassen
- Verbot, Geld und Wertgegenstände zu besitzen
- Verbot, Fahrräder zu besitzen
- Verbot, Fahrkarten zu erwerben
- Verbot, Feuerzeuge zu besitzen
- Kennzeichnungspflicht: ein Stoffstreifen mit der Aufschrift „Ost“ musste gut sichtbar auf jedem Kleidungsstück befestigt werden
- Betriebsführer und Vorarbeiter besaßen ein Züchtigungsrecht
- schlechtere Verpflegung als für Deutsche
- weniger Lohn als Deutsche
- Verbot jeglichen Kontakts mit Deutschen, selbst der gemeinsame Kirchenbesuch war verboten
- gesonderte Unterbringung der Ostarbeiter, nach Geschlechtern getrennt
- bei Nichtbefolgen von Arbeitsanweisungen bzw. Widersetzlichkeiten drohte die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager, die Bedingungen in diesen Lagern ähnelten denjenigen eines Konzentrationslagers
- Verbot des Geschlechtsverkehrs mit Deutschen; darauf stand zwingend die Todesstrafe (nach Wikipedia)

„Verschub“:

Gefangenentransport

ANHANG: BETRIEBE mit ZWANGSARBEITERINNEN

Liste von 40 Betrieben mit den Namen der dort „beschäftigten“ ZwangsarbeiterInnen aus den 77 Briefen und den Anhängen „Briefe“ und „Gefängnis“, ergänzt durch Angaben aus dem Kreisarchiv. Haushalte, Handwerksbetriebe und kleine landwirtschaftliche Betriebe sind nicht aufgeführt.

Weitere Betriebe im Raum Pforzheim mit Zahlen der ZwangsarbeiterInnen sind in der Tabelle „Arbeitsamts-Bezirk“ aufgeführt.

Hermann Becker, Dietlingen - Uhrengehäuse, Zünder (Haller S. 39) (4 Zwangsarbeiterinnen)

Karatschevzewa, Warwara Nikolajewna (Anhang Briefe)

Metelena, Ljubov (Brief)

Semenowa, Alexandra (Anhang Gefängnis)

Semenowa, Vera (Anhang Gefängnis)

(bei Haller S. 65 sind insgesamt 60 Zwangsarbeiterinnen genannt - siehe „Arbeitsamts-Bezirk“)

Carl Bühler, Zerrennerst. 37 - Maschinenfabrik, Rüstung (Widerstand, Harbecke)

(4 ZwangsarbeiterInnen)

Glowaki, Tadäus (Anhang Gefängnis)

Machay, Zenon (Anhang Gefängnis)

Pisklowa, Maria (Anhang Briefe)

Watulla, Jean (Anhang Briefe)



Bernhard Bürkle, Würmtalstr. 11 - Sägewerk (8 Zwangsarbeiter)

Foto: Iwan Schuwako (vor dem Holzlager der Firma Bürkle)

Kalitka, Nikolai (Brief)

Karmasin, Fjodor (Anhang Briefe)

Kolotwin, Wasilyi (Anhang Gefängnis)

Kotepewla Michail Petrowitsch (Anhang Briefe)

Kunytskij Iwan Timofejewitsch (Anhang Briefe)

Liaskewitsch, Iwan (Brief)

Schuwako, Iwan (Brief)

Sitschewski, Pjotr (Anhang Gefängnis)



Casper, Gustav u. Hermann, Kelterstr. – Eisengießerei, Flugzeugteile (1 Zwangsarbeiterin)

Abb.: aus der Jubiläums-Schrift zum 75 – jährigen Bestehen der Firma

Grzegorczyk, Mariana

Albert Craiss, Mühlacker - Metallwaren (1 Zwangsarbeiter)

Jaros, Stanislaw (Anhang Briefe)

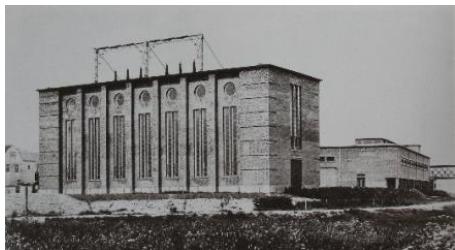
Durowe, Deutsche Uhren-Roh-Werke, Steubenstr. 16 - Uhrwerke für Laco-Fliegeruhren und Zünder (Behner S. 51) (4 ZwangsarbeiterInnen)

Alexandrowa, Elena (Brief)

Leonow, Nikolai (Anhang Gefängnis)

Patanoiwa, Katja (Anhang Briefe)

Rusakowa Tonja (Anhang Briefe)



Elektrizitätswerk Brötzinger Tal (2 Zwangsarbeiter)

Abb.: vor 1945 (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Mulyk, Iwan (Brief)

Pasciewicz, Peter (Brief)

Artur Fischer, Habermehlstr. 14 - Uhrarmbänder (2 Zwangsarbeiterinnen)

Polczkiewicz, Lucia (Anhang Gefängnis)

Potokina, Inna (Brief)



Gaswerk Pforzheim, Eutinger Str. (3 Zwangsarbeiter)

Foto: Gaswerk an der Eutinger Str. nach dem 1. Weltkrieg (Stadtarchiv Pforzheim)

Dangluk, Kasimir (Anhang Gefängnis)

Hroyhoryschab, Ilko (Anhang Gefängnis)

Kiepytsch, Nikolaus (Anhang Gefängnis)

Heimbronner Hof, Königsbach - Landwirtschaft (1 Zwangsarbeiter)

Motyl, Josef (Anhang Gefängnis)

(beim Kreisarchiv sind weitere sieben ZwangsarbeiterInnen genannt - siehe „Arbeitsamts-Bezirk“)

Hohmann u. Katz, Westliche 89 - Maschinenfabrik, Flugmotorenteile (Behner S. 47) (1 Zwangsarbeiterin)

Dobkowska, Jadwiga (Anhang Briefe)



Laco (Hummel), Jahnstr. 21 - Uhrgehäuse, Piloten- und Marine-Uhren (Behner S. 50 f.) (2 ZwangsarbeiterInn)

Abb.: Werbung der Firma 1937

Kulikow, Iwan (Brief)

Fedorez, Jewgenija (Brief)

Johannestaler Hof, Königsbach - Landwirtschaft (4 Zwangsarbeiter)

Martschenko, Iwan (Anhang Gefängnis)

Matweew, Michael (Anhang Gefängnis)

Trznadel, Wladislaw (Anhang Gefängnis)

Woch, Ignaz (Anhang Gefängnis)

(beim Kreisarchiv sind weitere 30 ZwangsarbeiterInnen genannt - siehe „Arbeitsamts-Bezirk“)

Karl Friedrich Jung, Neuenbürg - Maschinenfabrik (1 Zwangsarbeiter)

Frolow, Wasily (Anhang Gefängnis)

(beim Kreisarchiv sind weitere 36 ZwangsarbeiterInnen genannt - siehe „Arbeitsamts-Bezirk“)



Käfersteige, Bergwerk, Würm, ab 1940 im Besitz der IG Farben-Industrie - Fluss-Spat-Förderung (dient zur Herstellung von Kryolit, dieses zur Herstellung von Aluminium, das zu 90 % in der Luftfahrt-Rüstungsindustrie verwendet wurde) (65 Zwangsarbeiter)

Stollenmundloch 1960 (Foto: Stadt Pforzheim)

Bagrig, Fedor (Anhang Datenbanken)

Badjuk, Michael (Anhang Datenbanken)

Bilik, Kusima (Anhang Datenbanken)

Chojacki, Henryk (Anhang Datenbanken)

Chromoij, Sawelij (Anhang Datenbanken)

Demjanyk, Oleksa (Anhang Datenbanken)

Didenko, Michael (Anhang Datenbanken)

Fasolniak, Konstantin (Anhang Datenbanken)

Fidosa, Petro (Anhang Datenbanken)

Ganscheljuk, Wladimir (Anhang Datenbanken)

Garejew, Iwan (Anhang Datenbanken)

Glad Stephan (Anhang Datenbanken)

Gogolewski, Zeslaus (Anhang Datenbanken)
Gudz, Ivan (Brief)
Gudz, Jakiw (Anhang Datenbanken)
Jamuschonak, Nikolay (Anhang Datenbanken)
Janowitsch, Peter (Anhang Datenbanken)
Jarowenko, Iwan (Anhang Datenbanken)
Jastribschi, Zygmunt (Anhang Datenbanken)
Jodtowski, Thadeua (Anhang Datenbanken)
Karzoumsky, Serge (Anhang Datenbanken)
Kolada, Stephan (Anhang Datenbanken)
Kolodij, Konstantin (Anhang Datenbanken)
Krot Georgij (Anhang Datenbanken)
Krot, Karp (Anhang Datenbanken)
Kwasisz, Waclaw (Anhang Datenbanken)
Lis, Johann (Anhang Datenbanken)
Loss, Michail (Anhang Datenbanken)
Luzjuk, Wassili (Anhang Datenbanken)
Magnowski, Josef (Anhang Datenbanken)
Martinjuk, Petro (Anhang Datenbanken)
Martynyszyn, Ilko (Anhang Datenbanken)
Marus, Nikolai (Anhang Datenbanken)
Matwienkoi, Andrej (Anhang Datenbanken)
Mazko, Iwan (Anhang Datenbanken)
Misztal, Dimitro (Anhang Datenbanken)
Mojitschuk, Alexander (Anhang Datenbanken)
Nowakowski, Anton (Anhang Gefängnis)
Ostaptschuk, Petro (Anhang Datenbanken)
Ovlik, Iwan (Anhang Datenbanken)
Paljuk, Mio (Anhang Gefängnis)
Paschkewitsch, Josef (Anhang Datenbanken)
Pawlak, Leo (Anhang Gefängnis)
Proba, Josef (Anhang Gefängnis)
Przyguzki, Kasimir (Anhang Gefängnis)
Robaszkiewicz, Josef (Anhang Datenbanken)
Rohaliski, Iwan (Anhang Datenbanken)

Sagoika, Lawren (Anhang Datenbanken)
Schimanski, Wolodimir (Anhang Datenbanken)
Schwetz, Semjon (Brief)
Serik, Nikolaj (Anhang Datenbanken)
Siwek, Wladislaus (Anhang Datenbanken)
Sokol, Gregor (Anhang Datenbanken)
Szaraburak, Semen (Anhang Datenbanken)
Tantale, Michael (Anhang Datenbanken)
Tscharnienko, Semen (Anhang Datenbanken)
Walkowitsch, Paul (Anhang Datenbanken)
Walkowitsch, Wassili (Anhang Datenbanken)
Waniuk, Paul (Anhang Datenbanken)
Wasylenka, Nikolaus (Anhang Datenbanken)
Winitschenko, Dimitri (Anhang Datenbanken)
Witkowski, Wassili (Anhang Datenbanken)
Zomb, Anton (Anhang Gefängnis)
Zugehör, Stefan (Anhang Datenbanken)

Karlshäuser Hof, Dürrn - Landwirtschaft (4 Zwangsarbeiter)

Mykytym, Matejj (Anhang Gefängnis)
Roma, Dawydiak (Anhang Gefängnis)
Szpila, Jan (Anhang Gefängnis)
Wowk, Johann (Anhang Gefängnis)
(beim Kreisarchiv sind weitere 40 ZwangsarbeiterInnen genannt - siehe „Arbeitsamtsbezirk“)

Kasper & Co., Hohenzollernstr. 24 - Uhrenrohwerke, Uhrgehäuse, Eisenplatten für Rüstungsindustrie (Behner S. 47) (3 Zwangsarbeiterinnen)

Bikowa, Antonina (Anhang Briefe)
Gerasimowa, Antonina (Anhang Briefe)
Iwanowa, Nina (Brief)

Katharinentaler Hof, Göbrichen - Landwirtschaft (5 Zwangsarbeiter)

Bulski, Tadäusz (Anhang Gefängnis)
Malarczyk, Henryk (Anhang Gefängnis)
Onyskiew, Johann (Anhang Gefängnis)

Paschiniowitsch, Nikolay (Anhang Gefängnis)

Rodak, Jan (Anhang Gefängnis)

(bei Kreisarchiv sind weitere 63 ZwangsarbeiterInnen genannt - siehe „Arbeitsamts-Bezirk“)

Karl Klink, Niefern - Werkzeugfabrik, Räumnadeln für Rüstungsproduktion (Behner S. 47)
(10 ZwangsarbeiterInnen)

Andrejeva, Maria (Brief)

Ewstifeew, Victor (Anhang Gefängnis)

Grzyzarak, Franz (Anhang Gefängnis)

Newnetzkowa, Anna (Anhang Briefe)

Podschalinsina, Maria (Anhang Gefängnis)

Podsytnik, Vera (Brief)

Sikirin, Adolf (Anhang Gefängnis)

Stach, Isidor (Anhang Gefängnis)

Swizenko, Sofia (Brief)

Szak, Jean (Anhang Gefängnis)

(beim Kreisarchiv sind 88 ZwangsarbeiterInnen genannt, bei Haller S. 39 sind 110 bis 115 „Russen“ und Franzosen erwähnt - siehe „Arbeitsamts-Bezirk“)



Kollmar und Jourdan, Bleichstr. 77 - Zünder (Becht S. 81)
(3 Zwangsarbeiterinnen)

Abb. vor 1940, Blick nach Süd (Foto: Urheber unbekannt)

Lebedjeva, Nadjesta (Anhang Briefe)

Sessenko, Anna (Brief)

Tschaschnik, Revekka (Brief)



Kordes und Lichtenfels, ??? Habermehlstr. 11
(2 Zwangsarbeiterinnen)

Eingang der früheren Firma (Foto: Einsamer Schütze)

Rymowicz, Anna (Anhang Datenbanken)

Skowronska, Marianna (Brief)



**Krankenhaus/Altenheim August-Kayser-Stift,
Kanzlerstr. 2 – 6 / Tiefenbronnerstr. 17**
(2 Zwangsarbeiterinnen)

Altersheim August-Kayser-Stiftung (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Gridnejewa, Maria (Anhang Briefe)

Tantschuk, Anna (Brief)

Firma Krauth, Rotenbach/Dennach – Sägewerk (1 Zwangsarbeiter)

Mostizky, Peter (Anhang Briefe)

(weitere 158 Zwangsarbeiter sind beim Kreisarchiv genannt – siehe „Arbeitsamts-Bezirk“)



Firma Kuttroff, Luisenstr. 32 - Fabrik für Schmuck und Uhrgehäuse, Zünder (Becht S. 81) (1 Zwangsarbeiterin)

Firmenprospekt 1940 (Ausschnitt)

Wakuljak, Antonina (Anhang Gefängnis)

Firma Georg Lauer, Simmlerstr. 17 - Schmuckwaren, Rüstungsbetrieb Kategorie A

(Becht S. 81) (1 Zwangsarbeiterin)

Dewjatko, Nadija (Anhang Gefängnis)



Lutz und Weiss, Kaiser-Friedrich-Str. 4 - Silberwarenfabrik, Rüstungsbetrieb Kategorie A (Becht S. 81) (21 Zwangsarbeiterinnen)

Abb.: ca. 1946, Blick nach Osten (Foto: Wirtschaftsarchiv Bad.-Württ.)

Dondartschuk, Olga (Brief)

Iwanowa, Assja (Anhang Briefe)

Iwanowa, Vera (Anhang Briefe)

Lobanawa, Anna (Brief)

Lobanowa, Ewgenija (Brief)

Lobanowa, Maria (Anhang Briefe)

Lobanowa, Walentina (Anhang Briefe)

Martjanowa, Anastasia (Anhang Briefe)

Martjanowa, Anna (Anhang Briefe)

Miroschnikow, Nina (Anhang Briefe)

Miroschnikow (Mutter) (Anhang Briefe)

Rymowicz, (weibl. Vorname unbekannt) (Anhang Briefe)

Sinjakowa, Anna (Anhang Briefe)

Sinjakowa, Galina (Brief)

Sinjakowa, Mina (Anhang Gefängnis)

Sinjakowa, Nina (Brief)

Tarasowa, Maria (Brief)

Urberg, Elena (Anhang Briefe)

Urberg, Olga (Anhang Briefe)

Urberg, Soja (Brief)

Wiirty, Iwan (Anhang Gefängnis)

Maschinenbau-Werkstatt Niefern (nicht zu identifizieren) (1 Zwangsarbeiter)

Scherwtschenko, Grigori (Anhang Gefängnis)



Papierfabrik Weißenstein, Hirsauerstr. - spätestens ab 1944 sind hier 6 kriegswichtige Betriebe für Zünder, Schmirgelscheiben und Blechschläuche ausgelagert (Wikipedia) (5 ZwangsarbeiterInnen)

Abb.: vor 1945 (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Krawtschuk, Viktor

Krawtschuk (Mutter), später Uhrenfabrik (Anhang Briefe)

Krawtschuk (Vater), ab 1943 (Anhang Briefe)

Krawtschuk (Großmutter) (Anhang Briefe)

Krawtschuk (Großvater) (Anhang Briefe) - siehe unten: Exkurs Papierfabrik



Pitzmann und Pfeiffer, Westliche 81 - Maschinenfabrik,
(1 Zwangsarbeiter)

Abb.: um 1940, Blick von der Habermehlstr. (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Balizkij, Iwan (Brief)

(bei Haller S. 39 sind zwischen 20 und 50 ZwangsarbeiterInnen genannt)



Gustav Rau, Kaiser-Friedrich-Str. 7 - Metallwarenfabrik, Rüstungsteile (Mougel S. 27) (3 ZwangsarbeiterInnen)

Abb.: Blick nach Südwesten in die Kaiser-Friedrich-Str.
(Foto: Firma Rau)

Dmytruck, Theodor (Anhang Datenbanken)

Hanhalo, Adam (Anhang Briefe)

Perenobrenko, Galina (Anhang Gefängnis)



Saacke, Gebr., Bahnhofstr. 11 / Eutinger Tal – Werkzeugfabrik (12 ZwangsarbeiterInnen)

Abb.: im Vordergrund Gelände der Firma Saacke nach dem 23. Februar 1945, Blick von Nord-Ost Richtung Leopoldplatz mit Ruine des Industrie-Hauses (Foto: Augenstein, Kieselbronn)

Balizkaja, Maria (Anhang Briefe)
Danilow, Michail (Brief)
Ertow, Wladimir (Anhang Briefe))
Fedorenko, Nadja (Anhang Briefe)
Gorbulja, Galina (Anhang Briefe)
Illjaschewna, Luisa (Anhang Briefe)
Iwanow, Pawel (Anhang Gefängnis)
Jerschow, Wladimir (Anhang Datenbanken)
Nikulin, Dimitri (Anhang Gefängnis)
Palivoda, Tatjana (Brief)
Peteow, Aleksej (Anhang Briefe)
Sorokina, Tatjana (Anhang Briefe)



Schaub, Östliche 132 - Apparatebaugesellschaft, Funkgeräte für U-Boote (Riblet-Buchmann S. 105)
(25 Zwangsarbeiterinnen)

Blick in einen Fabrikationsraum, Datum unbekannt (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Aschina, Nina (Anhang Briefe)
Browasewa, Raissa (Anhang Briefe)
Epifainowa, Klaudia (Anhang Briefe)

Fedorowa, Vera (Brief)
Filippenko, Maria (Anhang Briefe)
Golowtschenko, Maria (Anhang Briefe)
Hikitschenko, Nina (Anhang Briefe)
Katschurenko (oder Kutscherenko), Maria (Anhang Briefe)
Lemljanucha, Alexandra (Anhang Briefe)
Lusanowa, Motrena (Anhang Briefe)
Muchartowa, Ekaterina (Anhang Briefe)
Petrenko, Maria (Anhang Briefe)
Petrenko, Alexandra (Schwester von Maria) (Anhang Briefe)
Petrenko, Alexandra (Cousine von Maria) (Anhang Briefe)
Piddubna, Lidija (Brief)
Poddubnaja, Nadja (Anhang Briefe)
Schwatschia, Wassilisa (Anhang Briefe)
Semljanucha, Alexandra (Anhang Briefe)
Skortschikowa, Maria (Anhang Briefe)
Timofeewa, Walentina (Brief)

Tretjakowa, Anna (Anhang Briefe)
Tschaban, Ljubov (Anhang Briefe)
Tschernjachowa, Maria (Brief)
Tschernimowa, Maria (Anhang Briefe)
Wasiltschenko, Anna (Anhang Briefe)

Schmidt, Otto und Emil, Durlacher Str. 67 - Kettenfabrik, (1 Zwangsarbeiterin)

Bljaschenko, Maria (Anhang Briefe)



Schmidt-Staub, Lameystr. 1 – Schmuckwaren (2 Zwangsarbeiterinnen)

Firma Schmidt-Staub in der Lameystr. 1 (Bildmitte), rechts die Schwarzwaldstr., links die Kanalstr. (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Bondarenko, Klawida (Anhang Gefängnis)

Moissejenko, Motrjona (Brief)

Schneider: Gotthold Haffner und Fritz Schneider - Maschinenfabrik für Holzbearbeitung (2 Zwangsarbeiterinnen)

Danilitschew, Babkina (Brief)
Zwolinski, Marianna (Anhang Briefe)

Stierle, Karl, Güterstr. 14 - Baustoffe, (1 Zwangsarbeiter)

Zwolinski, Boleslaw (Anhang Briefe)



Friedrich Ungerer, Arlingerstr. 6 - Maschinenfabrik, Teile für den V-2-Antrieb (Behner S. 46 u. 62, Moessner S. 159, Becht S. 80) (3 Zwangsarbeiter)

Abb.: aus einem Prospekt der Firma 1926, Blick nach Nordwesten

Kosij, Petr (Anhang Briefe)

Sdorowik, Alexej (Brief)

Uglar, Wassilij (Anhang Briefe)



Ferdinand Wagner, Altstädterstr. 6, Tunnelstr. 31 - Uhrenfabrik, Zünder (Becht S. 79) (2 ZwangsarbeiterIn)

Abb.: ca. 2013 (Foto: Pforzheimer Rundschau)

Repetilo, Maria (Brief)

Truchlewski, Zygmunt (Brief)

Weber und Aeschbach, Museumstr. 6 - Uhrenfabrik, Zünder (Moessner S. 42)
(2 Zwangsarbeiterinnen)

Podsytnik, Wera (Brief)

Tarasowa, Maria (Brief)



Witzemann, Östliche 134 – Metallschlauchfabrik
(52 ZwangsarbeiterInnen)

Abb.: ca. 1920, Blick nach Norden (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Das folgende Verzeichnis stellte die Firma Witzemann 1999 zur Verfügung, es enthält die Namen der ZwangsarbeiterInnen, die ab Juni 1943, manche erst ab November 1944, bei der Firma zur Arbeit gezwungen und meist im Lager im Brötz-Tal untergebracht waren. Ergänzt sind zwei Einträge im Gefangenenebuch des Gefängnisses Pforzheim.

<u>Name, Vorname</u>	<u>Geburtsdaten</u>	<u>und weitere Angaben</u>
Antropow, Wladimir	geb. 6.10.1925	Jarzewo Kr. Smolensk/Russland
Babkin, Leonid	geb. 15./16.3.1923	Stanzia Lgow. Kr. Kursk/Russland
Burian, Maria	geb. 27.11.1917	
Denisenko, Wasyl	geb. 1926	Russland (Anhang Gefängnis)
Djatschenko, Lena	geb. 6.5.1924	Buki Kr. Kiew/Ukraine
Dragan, Jawdochka	geb. 14.3.1925	Buki Kr. Kiew/Ukraine
Dubowik, Alexander	geb. 25.6.1912	Mescheritsch Kr. Samskoy
Fedorowa, Klawdija	geb. 6.10.1924	Koslichino Kr. Kalinin/Russland
Filimontschuk, Antonina	geb. 1926	Wikniny Kr. Kamenz Podolsk/Russland
Grintschuk, Feodora	geb. 14.10.1922	Telischenzi Kr. Kamenz/Russland
Gusenko, Wassili	geb. 2.2.1925	Belitzkiwka Kr. Charkow/Ukraine
Hanhalo, Adam	geb. 15.9.1920	Goroschki Kr. Schitomir/Ukraine - tot 23.2.45
Heiduk, Tatjana	geb. 4.1.1926	Jakimowa-Sloboda b. Minsk/Weißrussland
Jakuschew, Alexey	geb. 8./18.10.1922	Chljasimo Kr. Smolensk/Russland
Jefinowa, Antonina	geb. 7.1.1924	Agaroschewo Kr. Kalinin/Russland
Kapustinska, Maria	geb. 18./19.11.1925	Buki Kr. Kiew/Ukraine - siehe Brief
Konstantinowa, Nadeschda	geb. 9.11.1923	Sorokino Kr. Kalinin/Russland
Korostilowa, Paulina	geb. 22.12.1923	Strelnikowo Kr. Mzensk/Russland

Koslow, Alexander	geb. 19.9.1924	Babylschina Kr. Kalinin/Russland
Kotschkow, Feodor	geb. 5.6.1906	Wasilsowa Kr. Kalinin/Russland
Krainew, Dimitri	geb. 3.11.1923	Tuschnow-Ostrow Kr. Leningrad/Russland
Koz, Alexandra	geb. 4.5.1926	Besljudowka Kr. Charkow/Ukraine
Koz, Warwara	geb. 17.12.1921	
Kuglenko, Jakin	geb. 20.1.1924	Moskalziwka Kr. Charkow/Ukraine
Kuglenko, Timocha	geb. 2.11.1919	Moskalziwka Kr. Charkow/Ukraine
Kulida, Lusia	geb. 10.2.1926	Stradowsk/Kr. Nikolajew/Ukraine - Bad. Hof
Kusmenka, Helena	geb. 16.11.1925	Buki Kr. Kiew/Ukraine
Kusmin, Paul	geb. 7.7.1922	Orlowka Kr. Smolensk/Russland
Ljachowa, Helena	geb. 8.6.1923	Charkow/Ukraine
Loboda, Maria	geb. 29.4.1924	Ukraine – siehe Anhang Gefängnis
Martschenko, Boris	geb. 13.6.1926	Swerdlowak Kr. Ural/Russland
Melnik, Charetina	geb. 10.9/11.9.1907	Labuscha Kr. Winniza/Ukraine
Michailowa, Schura Alexandra	geb. 6.5.1922	Strelnikowo Kr. Orel/Russland
Michailowa, Nadeschda	geb. 22.7.1919	Wolny-Dubok Kr. Leningrad/Russland
Miroschnitaschenko	geb. 18.11.1924	Charkow/Ukraine
Morawska, Albina	geb. 1924	Polen - siehe Anhang Gefängnis
Murigin, Konstantin	geb. 3.6.1914	Babylschina Kr. Kalinin/Russland
Nasarowa, Galina	geb. 18.2.1922	
Neporada, Nadjesda	geb. 17.9.1925	Kliussiwka Kr. Poltawa/Ukraine
Nowikowa, Maria	geb. 9.5.1922	Konewitschi Kr. Smolensk/Russland
Olexienko, Klim	geb. 26.9.1915	Ossniki/Ukraine
Petrowa, Maria	geb. März 1914	Sergino Kr. Leningrad/Russland
Petrowa, Vera	geb. 23.9.1924	Borowajy Kr. Leningrad/Russland
Podschalusina, Marfa	geb. 2.8.1909	Gustamoy Kr. Kursk/Russland
Rogosenko, Wera	geb. 22.5.1926	Winniki Kr. Charkow/Ukraine
Singaewska, Maria	geb. 22.3.1926	Russland - siehe Anhang Briefe
Tarkonskaja, Marija	geb. 6/16.7.1923	

Tjutin, Jwan	geb. 6.8.1901/1907	Maurino Kr. Kalinin/Russland
Tscherwonjuk, Helena	geb. 2.5.1925	Buki Kr. Kiew/Ukraine
Tschugunowa, Pelageja	geb. 25.11.1926	Lescheje Kr. Kalinin/Russland
Widrenko, Maria	geb. 1.4.1924	Domacha Kr. Charkow/Ukraine
Zelmin, Larisa	geb. 17.11.1923	Pleskau Kr. Leningrad/Russland

Exkurs Papierfabrik:

Jüdische ZwangsarbeiterInnen in der Papierfabrik

In der Papierfabrik Weißenstein waren neben der fünfköpfigen Familie Krawtschuk aus der Ukraine auch Menschen aus Pforzheim zur Arbeit gezwungen:

Ingeborg Baier (* 1924),
 Julius Moser (* 1882),
 Ursula Nathan (* 1925) und
 Hannah Nathan (*1932).

Sie waren als Teil einer „Mischehe“ oder Kinder aus einer „Mischehe“ ab 1941/42 sowohl zum Tragen des stigmatisierenden „Judensterns“ als auch zur Arbeit gezwungen.

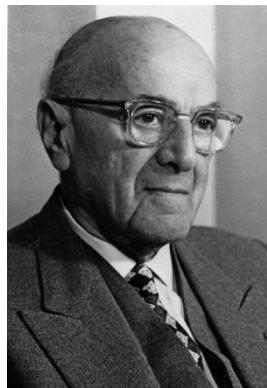


Abb.:
 links: Nathan, Ursula bei einer Purim-Feier 1937 im Café Simon
 (Foto: Amalie Meier)
 rechts: Julius Moser nach 1945 (Foto: Stadtarchiv Pforzheim)

Die vier Genannten waren vor der Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt am 14.2.1945 in der Papierfabrik zur Arbeit gezwungen, die Schwestern Nathan auch bei den Firmen Raible (Kronprinzenstr.) und Bender & Kircher (General-Litzmann-Str., heute wieder Brettener Str.).

Die Schwestern Hannah und Ursula Nathan und Ingeborg Baier mussten in der Papierfabrik Altpapier sortieren, Julius Moser musste in einer in die Papierfabrik ausgelagerten Produktionsstätte Zwangsarbeit leisten.

Die vier Genannten überlebten die Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt.

Quellen:

Brändle/Hary, „...als ob wir Feinde wären“, Jüdische Kinder und Jugendliche in Pforzheim 1933 bis 1945, Pforzheim, 2000, S. 122

Moser, Julius, KZ Theresienstadt, HRSG: Kulturamt der Stadt Pforzheim, Pforzheim, 1995, S. 14

Liste von 119 Firmen der Rüstungs-Zulieferer-Industrie in Pforzheim und Umgebung, die 1940 - 1945 ZwangsarbeiterInnen „beschäftigt“

Die Liste ist eventuell unvollständig, Irrtümer sind möglich, siehe hierzu auch: Stadtplan „Rüstungsstadt Pforzheim 1940 – 1945“ im Anhang Dokumentation.

1. Die Angaben in Klammern bedeuten:

- Betr.: schriftliche Aussagen von Betroffenen, also ZwangsarbeiterInnen aus der UdSSR (Russland, Ukraine, Weißrussland), Polen oder Frankreich.
- Becht: Becht, H.-P., Der „Arbeitseinsatz...“, in: Riblet-Buchmann, Roger, Unerwartete Begegnung, Pforzheim, 1993, S. 65 ff.
- Barackeng.: Barackengemeinschaft, Verein Pforzheimer Betriebe, die Zwangsarbeiter wollten und sich deswegen am Bau eines Lagers im Brötzinger Tal beteiligten, Mitgliederliste u.a. Rüstungs-Zuliefererbetriebe in: Behner, Udo, Die Katastrophe kam am 4408. Tag, Pforzheim, 1995
- StA: Liste Pforzheimer Betriebe mit Wehrmachtfertigung vom 11.9.42, bei ihnen ist laut Stadtarchiv (Brief an DGB 21.6.2000) „*davon auszugehen, dass sie ausländische Arbeitskräfte beschäftigten, Kriegsgefangene, Angeworbene oder eben Zwangsarbeiter*“

2. Das Sternchen (*) bedeutet: Die Firma ist der *"Stiftungs-Initiative der deutschen Wirtschaft - Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"* beigetreten: Fünf (5 !) von 119 Firmen/Betrieben können sich erinnern und übernehmen Verantwortung, auch wenn die heutigen Verantwortlichen damals oft noch gar nicht gelebt haben - wir wissen , dass nicht mehr alle genannten Betriebe existieren - siehe "www.stiftungsinitiative.de"

3. Firmen, deren Name „**fett**“ gedruckt ist, sind in den Briefen bzw. Anhängen genannt, sie haben ZwangsarbeiterInnen aus Polen und/oder der UdSSR „beschäftigt“

4. Nicht auf der Liste stehen Betriebe, „*die keine Rüstungsgüter produzierten, insbesondere Landwirte, Handwerker und die öffentliche Verwaltung (Stadtverwaltung, Landkreis, Reichsbahn etc.)*“ (Stadtarchiv Pforzheim 21.6.2000)

5. Dass ein Betrieb auf dieser Liste steht, sagt nichts darüber, wie die ZwangsarbeiterInnen von den Verantwortlichen bzw. den anderen Arbeitenden im Betrieb behandelt wurden; es gibt Berichte über quasi Familienanschluss genauso wie über Schikanen, Prügel und unzureichende Ernährung

6. Wenn ein Betrieb in der Liste aufgeführt ist, sagt dies nichts über die Art der "Unterbringung"; wer das Abzeichen „OST“ tragen musste, war meist im Lager auf dem Gelände des früheren Kaufland im Brötzinger Tal - seit Dez. 2000 steht dort eine Erinnerungstafel - unter schlimmen und z.T. todbringenden Verhältnissen eingesperrt

FI c/o DGB, Emma-Jägerstr.7 - www.friedensinitiative-pforzheim.de - Stand 2001 (mit Ergänzungen 2023)

Adowa, Inh. A. Waldmann (StA)	Erbacher, Karl (StA)
Augenstein, Aug. (StA)	Faas & Klein (StA)
Bäuerle & Schwarz (StA)	Fent, Gebr. (StA, Barackeng.)
Bechthold & Härter (StA)	Fessler, Eugen (StA)
Beck, Ernst Gideon (StA)	Fessler Gebr. (StA)
Becker, Herm. , Dietlingen (Betr. Frank., Ukraine, Barackeng.)	Fiessler, Louis (StA)
Bemberg & Co (StA)	Fischer, Arthur (Betr. Ukr., StA)
Bertsch , Rudolf (Betr. Pol.)	Foerster und Barth (StA, Barackeng.)
Bossert & Erhardt (StA)	Frey, W. & Co (StA)
Brändle, Gustav (Fahner Nachf.) (StA)	Fühner & Assmus (StA)
Bräuning, Franz (StA)	Goldmann (Betr. Frank., Becht S. 87)
Bührer, Karl (Betr. Frank.)	Habmann, Karl (StA)
Bürkle , Sägewerk Würmtal/Brö. (Betr. Ukr.)	Haffner/Schneider (Betr. Ukr. u. Pol.)
Burkhardt & Co (StA)	Hasenmayer, Robert (StA)
Casper, Gustav u. Hermann (Betr. Pol.)	Haulick, Chr. (StA)
Common, Willi (StA)	Hausch, Moritz (StA, Barackeng.)
Craiss, Albert (Betr. Pol.)	Hauschild, Robert (StA)
Daub, Andreas (StA)	Heidecker, Heinrich (StA)
Deutsche Gold- und Silber Scheideanstalt (StA)	Henkel u. Grosse (Augenzeugen, StA) *
Dillenius, Carl (StA)	Herion, Julius u. Karl (StA)
Dürrwächter, Doduco (Becht S. 76 u. 85, Barackeng.)	Hess, Andreas (StA)
Durowe (Hummel) (Becht S. 75, Barackeng.)	Hohmann und Katz (Betr. Pol., StA)
Eberle & Claus (StA)	Hopf, Albin (StA)
Eberle, Josef, Tiefenbronn (StA)	Hummel & Co (Betr. Ukr., StA, Barackeng.)
	Fluss- und Schwerspatwerk „ Käfersteige “ (Betr. Ukr.)

Kappler, Hermann (StA)	Pitzmann u. Pfeiffer (Betr. Ukr.)
Kasper u. Co , Hohenzollern (Betr. Pol.)	Plaz & Kälber (StA)
Katz & Deyhle (StA)	Preissler, Josef (StA)
Keck, Friedrich (StA)	Raff, Paul (StA)
Keck, Gottl. Friedr. & Sohn (StA)	Raible, August (StA)
Kiefer, Emil (StA)	Rau, Gustav (Betr. Frank.u.Russl., StA) *
Kitzenmaier & Reister (StA)	Rehm, Victor (StA)
Klink, Niefern (Betr. Frank., Ukr.)	Reinacher & Spoerr (StA)
Kohm, Fritz (StA)	Rodi & Wienenberger (Betr. Frank., Becht S. 88, StA) *
Kollmar u. Jourdan (StA, Betr. Ukr., Becht S. 92)	Rösch , Schmuckwaren (Betr. Pol.)
Kordes + Lichtenfels (Betr. Pol., StA, Barackeng.)	Rühle, Eugen (StA)
Kraft, Robert (StA)	Ruf, Carl Emil (StA)
Kuttroff, Gebr. (Betr. Russl., StA)	Saacke , Bahnhofstr. (Betr. Ukr.)
LACO , Lacher + Co. (Betr. Russl.)	Sarastro-Industrie (StA)
Lauer, Georg (Betr. Russl., StA)	Schäfer, C.H. (StA)
Lauer & Wiedmann (StA)	Schaub (SEL,Alcatel) (Betr. Frank., Russl. und Ukr.) *
Lutz u. Weiss (Betr. Ukr., Becht S. 92, StA)	Scheufele, Karl (StA)
Maissenbacher A. W. (StA)	Schickle, Otto (StA)
Maissenbacher Gebr. (StA)	Schmidhäussler, E. (StA)
Morlock, Heinrich (StA)	Schmidt, Emil u. Otto (Betr. Russl.)
Müller, Ernst (StA)	Schmidt, Gustav (StA)
Müller G. A. (StA)	Schmidt, Hermann (StA)
Odenwald A. (StA)	Schmidt & Bruckmann (StA)
Papierfabrik Dillweißenstein (Betr. Ukr.)	Schmidt und Staub (Betr. Ukr., Becht S. 92, StA)
Pforzh. Uhren Rohwerke (Becht S. 93)	Schreiber & Hiller (StA)

Schuler & Kun (StA)

Schwender, Autoreparatur (Betr. Frank.)

Soellner, Hans (SA)

Speidel, Fr. (StA)

Steudle & Co (StA)

Stierle Baustoffe (Betr. Pol.)

Stockert & Co (StA)

Strauss, Adolf (StA)

Strohhäcker, Eugen, Öschelbronn (StA)

Trunk, Philipp (StA)

Ulmer, Schrauben (Betr. Frank.)

Ungerer (Betr. Frank. und Russl.)

Vogel & Dangelmaier (StA)

Vogt, Heinrich (StA)

Wagner, Ferd. (StA; Betr. Pol., Ukr. u. Frank., Becht S. 75)

Waldmann, Adolf (StA)

Weber, Philipp (Barackeng.)

Weber und Aeschbach (Betr. Ukr.)

Weber und Baral (Betr. Frank.)

Witzenmann (Betr. Frank., Russl. u. Ukr., Becht) *

Würtz, Ernst (StA)

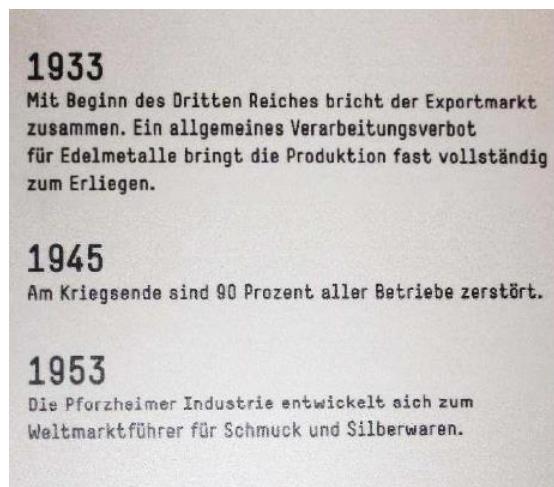


Abb.: Tafel zur Geschichte der Schmuck-Industrie im Schmuck-Museum im Reuchlinhaus (Jahnstr. 42) (Foto: Akyol/Brändle)

Kommentar zu dieser Tafel in der Veröffentlichung:

„*Zeichen der Erinnerung gegen Hass und Gewalt*“, Pforzheim 1933 - 1945, Pforzheim, 2010, S. 40:

„*Die Tafel ist ein Zeichen verweigerter Erinnerung, Ausdruck von partieller Amnesie, denn es fehlt hier wie auch auf den Tafeln der „Goldschmiedemeile“, was ab 1940 in den Fabriken in Pforzheim hergestellt wurde. Sicher gab es für die Schmuck-Industrie keine Rohstoffzuteilungen, sicher kam die Schmuckherstellung [weitgehend] zum Erliegen, jedoch wurde in den Fabriken und Werkstätten weiter produziert, eben nicht mehr zur Freude der Menschen, sondern für den Krieg: wichtige Teile für die Rüstungsindustrie - z.B. mechanische Zeitzünder mit einem Ausstoß von 570 000 Stück pro Monat im Jahr 1941.*“

ZwangsarbeiterInnen im Arbeitsamts-Bezirk Pforzheim

Der Arbeitsamts-Bezirk Pforzheim, der bis Mai 1945 existierte, umfasste außer dem heutigen Stadtkreis Pforzheim und dem Enzkreis auch Gemeinden in den früheren Landkreisen Calw und Vaihingen. Wir benutzen die früheren Bezeichnungen der Gemeinden. Die Aufteilung in West und Ost erfolgt entlang der Bundesstraßen 294 bzw. 463, nicht der auf der Karte (s.u.) eingezeichneten Linie.

In der Spalte „Polen/UdSSR/andere ,Ost“ bedeuten „andere ,Ost“ ZwangsarbeiterInnen, bei denen die Herkunft nicht angegeben ist, manchmal als „Ostarbeiter“ bezeichnet oder über den Namen als aus der früheren UdSSR oder Polen stammend zu identifizieren.

Die unter „andere ZA“ aufgeführten Zahlen können auch Kriegsgefangene aus Frankreich enthalten, die ab 1941 oft in den Status von „Zivilarbeitern“ in der Landwirtschaft und in Betriebe ohne militärische Bewachung überführt wurden.

Eine Differenzierung nach Geschlecht und „Beschäftigungs“-Ort ist nicht möglich, da für etliche Orte nur Gesamtzahlen vorliegen oder eben Firmen bzw. landwirtschaftliche Betriebe nicht genannt sind. Da oft Geburtsdaten fehlen, ist es möglich, dass auch Kinder von ZwangsarbeiterInnen mitgezählt sind. Zudem gibt es einzelne Überschneidungen, wenn z.B. eine Zwangsarbeiterin, die außerhalb Pforzheims „beschäftigt“ war, als zeitweilig im Gefängnis Pforzheim Eingesperrte im „Anhang Gefängnis“ enthalten ist; auch sind wenige ZwangsarbeiterInnen an verschiedenen „Beschäftigungs“-Orten in und außerhalb Pforzheims aufgeführt.

Gefangene in Arbeitskommandos unter dem Befehl der Wehrmacht sind hier nicht aufgeführt, ebenso nicht ausdrücklich als „Kriegsgefangene“ Bezeichnete und die jeweils ca. 1 500 Gefangenen in den beiden Lagern der „Organisation Todt“ (OT) in Illingen.

Die zum Bau des Projekts „Dachsbau“ der Fa. Daimler im Eyachtal gezwungenen Arbeiter sind nicht eindeutig dem Arbeitsamtsbezirk Pforzheim zuzuordnen: Baracken standen auf beiden Seiten der Eyach kurz vor der Einmündung in die Enz auf beiden Seiten der Ufer, also sowohl auf der Gemarkung Dennach als auf der Gemarkung Höfen. In den Dateien des Kreisarchivs (KArch) sind sie nicht aufgeführt. Zudem ist der Status der beim Projekt „Dachsbau“ „Beschäftigten“ unklar, es können OT-Arbeiter und/oder auch Häftlinge aus dem Konzentrationslager Natzweiler oder dem Sicherungslager Schirmeck/Vorbrück gewesen sein.

Für die Angaben aus dem „Wegweiser“ (siehe Literatur) gibt es keine Quellenangaben, die Zahlen sind durchweg niedriger als die im Archiv des Enzkreises. Bei den Angaben im Archiv des Enzkreises wird mehrfach darauf hingewiesen, dass sie unvollständig sind; es ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl der ZwangsarbeiterInnen höher war als die jetzt ermittelte.

Gemeinde	alle ZA	Polen/ UdSSR /auch andere „Ost“	UdSSR	Polen	andere Staaten - unbe- kannt	Betrieb – „Beschäftigungs“- Ort	„Unterbringung“	Quellen u. Anmerkungen (Abkürzungen siehe Literatur-Liste)
AA-Bezirk West								
Arnbach	15	15	-	-	-	Stadt - Forstwirt.		KArch
Bauschlott	29	24	14	10	5			KArch
Bilfingen	7	7	7					KArch
Birkenfeld	168	105	85	20	16 + 47	u.a. Apparatebau Müller u. Rösch (19 weibl. Pol./UdSSR)		Wegweiser S. 18, KArch
Conweiler	17	11	6	5	6			KArch
Dennach	15	12	11	1	3			KArch
Dietenhausen	2	2	2	-	-			KArch
Dietlingen	60	31	24	7	11 + 18	Fa. Becker (alle weibl.)	Gaststätte „Rössle“	Haller S. 65, KArch
Eisingen	36	32	30	12	4			KArch
Ellmendingen	68	58	47	11	10			KArch
Engelsbrand	65	65						Wegweiser S. 18
Ersingen	24	18	7	11	6			KArch
Feldrennach	2	1			1			KArch
Göbrichen	108	89	3	86	19	u.a. 68 Kath. Hof (19 Ital., 49 Pol.)		KArch
Gräfenhausen	2	2	1	1	-			KArch
Grunbach	22	21	4	17	1			KArch
Ispringen	87	51	48	2	36			KArch
Königsbach	184	166	76	49	18	u.a. 31 Joh. Hof (20 Russl., 11 Pol.)	u.a. Joh. Hof	KArch
Lehningen	6	5	-	-	1			KArch

Neuenbürg	221	80	74	6	141	u.a. Fa. Jung (37), Herbstreith/ Pektin (58), Forstwirt. (29), Schmidt/Schaudt (26)	u.a. Gaststätte "Schwabenbräu", Barackenlager Eisenfurt u. Reutwiesen	Wegweiser S. 22, KArch
Neuhausen	69	25	21	4	44			KArch
Niebelsbach	2	1	1	-	1			KArch
Nöttingen	55	42	19	23	13			KArch
Nußbaum	86	86	62	24	-			KArch
Obernhausen	1	1	1					KArch
Ottenhausen	38	36	21	15	2			KArch
Rotenbach	159	159	159			Sägewerk Krauth	Enztal-Lager, Lager Eisenfurt	KArch – männl., mehrheitl. UdSSR (53 Armenien)
Salmbach	13	10	3	7	3			KArch
Schellbronn	9	8	7	1	1			KArch
Schwann	139	126	50	76	13			KArch
Singen	80	75	59	16	5	u.a. Reichsbahn Wilf.	altes Schulhaus	KArch, Wegweiser S. 23
Stein	60	47	17	30	13 (Fr.)	u.a. Johannestaler Hof (20)	u.a. Joh. Hof	KArch
Weiler	13	13	13					KArch
Wilferdingen	86	81	70	11	5	u.a. 47 Ukr. weibl. bei Reichsbahn Wilf.	diese: Turnhalle Wilf.	KArch, AA
<hr/>								
AA-Bezirk Ost								
Corres	5	5	4	1	-			KArch
Diefenbach	51	27	17	10	24	u.a. Füllmen- bacher Hof		KArch
Dürrn	99	97	61	36	2	u.a. Karlshäuser Hof (ca. 40)	u.a. Karlsh. Hof	KArch

Enzberg	230	135	134	1	95	u.a. Fa. Neuhäuser, Heumann	Gaststätte „Löwen“, Scheune ohne sanit. Einrichtg, ohne Heizung	Brändle-Z. S. 119 ff.
Freudenstein	23	17	5	12	6			KArch
Heimsheim	38	38	27	11	-	u.a. Schreinerei, Landwirtschaft		KArch
Illingen	54	48	15	33	6		u.a. Lager Eichwald (Pol.)	KArch
Iptingen	27	27	17	10	-			KArch
Kieselbronn	21	21	21			Landwirtschaft		KArch
Kleinvillars	1	1	-	1	-			KArch
Knittlingen	291	247	192	55	44	u.a. Fa. Straub, Landwirtschaft		Knittlingen S. 174, KArch
Lienzingen	19	15	5	10	4			Brändle-Z. S. 124 f.
Lomersheim	88	53	38	15	35	u.a. Fa. Wendler (Textil)	u.a. Gaststätte „Anker“	dito S. 126 f.
Maulbronn	170	70 62 38	70 62 38	- - -	- - -	Fa. Schenk Fa Burrer Schmid/Wezel	u.a. Baracken im Steinbruch Burrer (männl.), Baracken im Steinbruch „Seidenbruch“, auch Fa. Burrer (weibl.)	RS Mühlacker S. 20, Wegweiser S. 20 AA AA
Mönsheim	49	46	16	30	3	u.a. Landwirt.		KArch
Mühlacker	497	286	256	30	211	u.a. Fa. Fakir (46), Stadtverwaltung (25)	„Im Bruch“, Gaststätte „Kanne“	Brändle-Z. S. 110 ff.
Mühlhausen/E.	5	5	5	-	-			dito S. 128 ff.
Niefern	265	215	183	32	50	u.a. Fa. Klink, Landwirtschaft	u.a. Lager Reitpfad (58 Namen), Lager Enzwiesen/ Bischwiesen	KArch
Ölbronn	7	6	2	4	1			KArch
Öschelbronn	4	4	1	3	-			KArch

Ötisheim	159	138	51	67	21	Altenpohl u. Pilgram - Metall (45), Walter - Bau-Ind. (27)'	u.a. Schule Schönenberg	KArch
Pinache	10	10	6	4	-			KArch
Schönenberg	3	3	3	-	-			KArch
Schützingen	21	19	11	8	2			KArch
Serres	2	2	1	1				KArch
Sternenfels	16	9	3	6	7	u.a. Fa. Schweitzer		KArch
Tiefenbronn	27	27	15	12	-			KArch
Vaihingen	26	26	26	-	-	Fa. Hummel (26)		Wegweiser S. 253
Wiernsheim	8	6	6		2			KArch
Wimsheim	146	132	31	101	14			KArch
Wurmburg	26	25	15	10	1			KArch
Zaisersweiher	11	10	7	3	1			KArch
gesamt	alle ZA	Polen/ UdSSR andere „Ost“	UdSSR	Polen	andere Staaten/ unbe- kannt			
	4347	3375	2296	951	972			



Auf der aktuellen Karte des Enzkreises fehlt Vaihingen (östlich von Illingen),

1973 wurde der Kreis Vaihingen aufgelöst und die Stadt Vaihingen dem Kreis Ludwigsburg zugeordnet.

Nicht eingezeichnet sind die Ortsteile Corres (zwischen Ötisheim und Dürren) sowie Rotenbach (südlich von Neuenbürg).

(Karte: Landratsamt Enzkreis)

ZwangarbeiterInnen im Stadtkreis Pforzheim und im Arbeitsamts-Bezirk Pforzheim

	Ost alle	Polen	UdSSR	andere v.a. Frankreich u. Italien	gesamt
Briefe	77	13	64		
Anhang Briefe	248	47	201		
Anhang Gefängnis	285	94	191		
Anhang Datenbanken	318	114	204		
Stadt gesamt	928	268	660	628 (Vogesen Nov. 1944)*	1556
Arbeitsamts- Bezirk	3375 (incl. 128 Ost unbek.)	951	2296	972	4347
gesamt (Stadt u. Bezirk)	4303	1219	2956	1600	5903

*Mougel S. 22

Entgegen dem Narrativ bisheriger Veröffentlichungen zum Thema „Zwangsarbeit in Pforzheim“ waren die 1941 bis 1945 nach Pforzheim verschleppten Menschen nach der vorliegenden Untersuchung

- mehrheitlich weiblich,
- 1920 oder später geboren,
- aus der Ukraine stammend,
- stigmatisiert mit dem Abzeichen „OST“,
- in der auf Rüstung umgestellten Industrie „beschäftigt“,
- im Lager im Brötzinger Tal hinter Stacheldraht eingesperrt,
- „ernährt“ mit Steckrüben-Suppe und mit Stroh gestrecktem Brot

In 77 Briefen berichten ZwangsarbeiterInnen aus der ehemaligen UdSSR und aus Polen über ihre Zeit im Raum Pforzheim,

- von Lohnbetrug bis Tariflohn,
- von Brot mit Sägespänen bis Essen am gemeinsamen Tisch,
- von Kontakt-Verbot bis Familien-Anschluss,
- von „Heil Hitler“ bis „guten Tag“,
- von „Russenschwein“ bis Respekt und Mitgefühl,
- von zärtlichen Worten bis Prügel,
- von freien Sonntagen bis Gefängnis und Konzentrationslager,
- von Anteilnahme bis Mord.

Mit den Briefen kommen sie selbst zu Wort und erhalten - wenn möglich - auch ein Gesicht.

Die Briefe werden ergänzt durch 851 Kurzbiografien aus Briefen und verschiedenen Datenbanken und durch eine Übersicht über die „Beschäftigung“ von ZwangsarbeiterInnen im damaligen Arbeitsamts- Bezirk Pforzheim sowie eine Liste der Betriebe mit den dort „beschäftigten“ ZwangsarbeiterInnen.

Die Erinnerung an die Verbrechen vor über 80 Jahren, nachdem die Nazis die Grundrechte aufgehoben und am 2. Mai 1933 die Gewerkschaften zerschlagen hatten, mahnt zu Wachsamkeit

- gegen Rassismus
- gegen Diskriminierung
- gegen nationalistische Propaganda
- gegen Verharmlosung des NS-Terrors
- gegen Tarif-Dumping durch Leiharbeit und prekäre Beschäftigung
- gegen Beschneidung der Gewerkschafts-Freiheit im Grundgesetz Artikel 9

